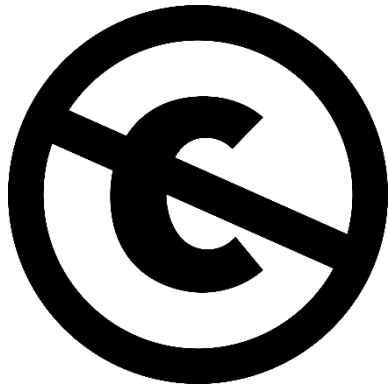


**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Geprägte Zeiten
Fastenzeit & Osterzeit**



Public Domain & Frei für nicht kommerzielle Nutzung

Guido Hangartner

**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Geprägte Zeiten
Fastenzeit & Osterzeit**

2025 Guido Hangartner, Autor

*Frei zur Verwendung in Gottesdiensten,
in den zur Verfügung gestellten Formaten (PDF,
EPUB & MOBI) oder als Selbstaussdruck.*

Inhalt

Einleitung	11
Die Lesejahre	12
Die Fasten- und Osterzeit	13
Aschermittwoch	14
Donnerstag nach Aschermittwoch	18
Freitag nach Aschermittwoch	20
Samstag nach Aschermittwoch	22
1. Fastensonntag – A	25
1. Fastensonntag – B	29
1. Fastensonntag – C	33
1. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II	36
Montag 1. Fastenwoche – I & II	36
Dienstag 1. Fastenwoche – I & II	38
Mittwoch 1. Fastenwoche – I & II	42
Donnerstag 1. Fastenwoche – I & II	44
Freitag 1. Fastenwoche – I & II	46
Samstag 1. Fastenwoche – I & II	49
2. Fastensonntag – A	52
2. Fastensonntag – B	56
2. Fastensonntag – C	60
2. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II	64
Montag 2. Fastenwoche – I & II	64
Dienstag 2. Fastenwoche – I & II	67
Mittwoch 2. Fastenwoche – I & II	69
Donnerstag 2. Fastenwoche – I & II	71
Freitag 2. Fastenwoche – I & II	74

Samstag 2. Fastenwoche – I & II	76
3. Fastensonntag – A	79
3. Fastensonntag – B	83
3. Fastensonntag – C	86
3. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II	89
Montag 3. Fastenwoche – I & II	89
Dienstag 3. Fastenwoche – I & II	91
Mittwoch 3. Fastenwoche – I & II	94
Donnerstag 3. Fastenwoche – I & II	96
Freitag 3. Fastenwoche – I & II	99
Samstag 3. Fastenwoche – I & II	101
4. Fastensonntag (Laetare) – A	104
4. Fastensonntag (Laetare) – B	109
4. Fastensonntag (Laetare) – C	113
4. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II	116
Montag 4. Fastenwoche – I & II	116
Dienstag 4. Fastenwoche – I & II	119
Mittwoch 4. Fastenwoche – I & II	121
Donnerstag 4. Fastenwoche – I & II	124
Freitag 4. Fastenwoche – I & II	126
Samstag 4. Fastenwoche – I & II	128
5. Fastensonntag – A	131
5. Fastensonntag – B	134
5. Fastensonntag – C	138
5. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II	142
Montag 5. Fastenwoche – I & II	142
Dienstag 5. Fastenwoche – I & II	145

Mittwoch 5. Fastenwoche – I & II.....	147
Donnerstag 5. Fastenwoche – I & II	150
Freitag 5. Fastenwoche – I & II	152
Samstag 5. Fastenwoche – I & II.....	154
Palmsonntag – A-C	157
Karwoche – Wochentage I&II	159
Montag Karwoche (6. FaWo) – I & II	159
Dienstag Karwoche (6. FaWo) – I & II	161
Mittwoch Karwoche (6. FaWo) – I & II.....	164
Hoher Donnerstag (Chrisammesse) – I & II.....	166
Hoher Donnerstag (Abendmahl) – I & II	170
Osterzeit	174
Osternacht – Samstag Karwoche –A-C.....	175
1. Sonntag der Osterzeit (Ostern) – A-C	188
1. Osterwoche – Wochentage I&II.....	192
Montag 1. Woche der Osterzeit – I & II.....	192
Dienstag 1. Woche der Osterzeit – I & II.....	195
Mittwoch 1. Woche der Osterzeit – I & II	197
Donnerstag 1. Woche der Osterzeit – I & II.....	199
Freitag 1. Woche der Osterzeit – I & II	201
Samstag 1. Woche der Osterzeit – I & II.....	204
2. (Weisser) Sonntag der Osterzeit – A	207
2. (Weisser) Sonntag der Osterzeit – B.....	211
2. (Weisser) Sonntag der Osterzeit – C.....	215
2. Osterwoche – Wochentage I&II.....	219
Montag 2. Woche der Osterzeit – I & II.....	219
Dienstag 2. Woche der Osterzeit – I & II.....	222

Mittwoch 2. Woche der Osterzeit – I & II.....	225
Donnerstag 2. Woche der Osterzeit – I & II.....	227
Freitag 2. Woche der Osterzeit – I & II	229
Samstag 2. Woche der Osterzeit – I & II.....	231
3. Sonntag der Osterzeit – A.....	235
3. Sonntag der Osterzeit – B.....	239
3. Sonntag der Osterzeit – C	243
3. Osterwoche – Wochentage I&II	250
Montag 3. Woche der Osterzeit – I & II.....	250
Dienstag 3. Woche der Osterzeit – I & II.....	252
Mittwoch 3. Woche der Osterzeit – I & II.....	255
Donnerstag 3. Woche der Osterzeit – I & II.....	257
Freitag 3. Woche der Osterzeit – I & II	259
Samstag 3. Woche der Osterzeit – I & II.....	263
4. Sonntag der Osterzeit – A.....	266
4. Sonntag der Osterzeit – B.....	270
4. Sonntag der Osterzeit – C	274
4. Osterwoche – Wochentage I&II	278
Montag 4. Woche der Osterzeit – I & II.....	278
Dienstag 4. Woche der Osterzeit – I & II.....	283
Mittwoch 4. Woche der Osterzeit – I & II.....	285
Donnerstag 4. Woche der Osterzeit – I & II.....	287
Freitag 4. Woche der Osterzeit – I & II	290
Samstag 4. Woche der Osterzeit – I & II.....	292
5. Sonntag der Osterzeit – A.....	296
5. Sonntag der Osterzeit – B.....	302
5. Sonntag der Osterzeit – C	306

5. Osterwoche – Wochentage I&II	312
Montag 5. Woche der Osterzeit – I & II.....	312
Dienstag 5. Woche der Osterzeit – I & II.....	314
Mittwoch 5. Woche der Osterzeit – I & II	317
Donnerstag 5. Woche der Osterzeit – I & II.....	320
Freitag 5. Woche der Osterzeit – I & II	322
Samstag 5. Woche der Osterzeit – I & II.....	324
6. Sonntag der Osterzeit – A	328
6. Sonntag der Osterzeit – B	331
6. Sonntag der Osterzeit – C	336
6. Osterwoche – Wochentage I&II	343
Montag 6. Woche der Osterzeit – I & II.....	343
Dienstag 6. Woche der Osterzeit – I & II.....	345
Mittwoch 6. Woche der Osterzeit – I & II	349
Donnerstag 6. Wo. Oz. (Himmelfahrt) – A - C.....	352
Freitag 6. Woche der Osterzeit – I & II	359
Samstag 6. Woche der Osterzeit – I & II.....	362
7. Sonntag der Osterzeit – A	366
7. Sonntag der Osterzeit – B	370
7. Sonntag der Osterzeit – C	373
7. Osterwoche – Wochentage I&II	379
Montag 7. Woche der Osterzeit – I & II.....	379
Dienstag 7. Woche der Osterzeit – I & II.....	381
Mittwoch 7. Woche der Osterzeit – I & II	384
Donnerstag 7. Woche der Osterzeit – I & II.....	386
Freitag 7. Woche der Osterzeit – I & II	388
Samstag 7. Woche der Osterzeit – I & II.....	392

Pfingsten Vorabend – I & II	394
Pfingsten – A-C	398
Schlusswort	401
Index der Bibelstellen	403

Einleitung

Zu predigen ist nicht immer ganz einfach. Oft fehlt in der Seelsorge die nötige Zeit, sich umfassend mit den Texten der Schrift auseinanderzusetzen. Gerne würde man jedoch einige "vernünftige" Worte sagen. Meist beginnt die Predigt dann in einiger Verlegenheit: Vor einigen Tagen begegnete mir ...

Im Endeffekt wird dann nicht über Christus, das Wort Gottes oder die konkreten Schrifttexte gepredigt, sondern über sich selbst. Der Prediger sollte jedoch nie im Mittelpunkt der Predigt stehen, denn dann wissen die Zuhörer am Ende nur noch, was der Prediger gerade erlebt hat, aber leider nicht mehr, welche Schlussfolgerungen dieser daraus gezogen hat.

Dieses Werk bietet daher kurze Predigtimpulse für alle Tage im Kirchenjahr inklusive der Herrenfeste. Jede Predigt dauert daher um die 5 bis 15 Minuten. Pro Seite werden zwei Minuten veranschlagt.

Es ist keine Schande, Predigten von Vorlagen zu nehmen, es ist vielmehr ein Problem, unvorbereitet irgendetwas von sich zu geben und dann zu meinen, der Geist Gottes wirke immer besser durch einen.

Somit wünsche ich Euch viel Freude in Jesus Christus mit diesen Predigtimpulsen.

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Die Lesejahre

Die Lesejahre beginnen immer mit dem Ersten Adventssonntag, dem Beginn des Kirchenjahres. Sie haben aber die Jahreszahl des folgenden Kalenderjahres. Das Lesejahr 2020 beginnt somit z.B. am Ersten Adventssonntag im Jahr 2019. Am Einfachsten sind die Lesejahre für Werktage zu eruieren. Die ungeraden Jahre (2019, 2021 etc.) haben die Bezeichnung "I" (Römisch 1) und die geraden Jahre (2020, 2022 etc.) die Bezeichnung "II" (Römisch 2).

Die Sonntage werden in drei Lesejahre aufgeteilt: "A", "B" und "C".

Jahre "A" sind: 2017, 2020, 2023, 2026, 2029, 2032, 2035, 2038, 2041, 2044, 2047, 2050...

Jahre "B" sind: 2018, 2021, 2024, 2027, 2030, 2033, 2036, 2039, 2042, 2045, 2048, 2051...

Jahre "C" sind: 2019, 2022, 2025, 2028, 2031, 2034, 2037, 2040, 2043, 2046, 2049, 2052...

Die Fasten- und Osterzeit

Die Besonderheiten dieser Zeitspanne

Die Fastenzeit, auch "österliche Busszeit" genannt, beginnt am Aschermittwoch und umfasst fünf Fastensonntage und die am Palmsonntag beginnende heilige Woche.

Am Gründonnerstag wird in den Bischofskirchen die Chrisammesse gefeiert. Diese kann auch auf einen anderen osternahen Tag vorverlegt werden.

Mit der abendlichen Feier des Letzten Abendmahls am Gründonnerstag beginnt das Triduum Sacrum, auch österliches Triduum genannt, das mit der Vesper des Ostersonntags endet.

Am Nachmittag des Karfreitags wird die Feier vom Leiden und Sterben Christi begangen. Am Karfreitag und Karsamstag wird keine heilige Messe gefeiert, und ausser im Notfall werden keine Sakramente gespendet. Am Karsamstag wird als Tag der Grabesruhe Christi seit dem Mittelalter Jesu Abstieg in das Totenreich gedacht. An diesem Tag finden ausser dem Stundengebet keine Gottesdienste statt.

Das Osterfest beginnt mit der Feier der Osternacht, die entweder am Samstagabend nach Einbruch der Dunkelheit oder am Sonntagmorgen vor Sonnenaufgang begangen wird.

Ostern hat eine Oktav bis zum Weissen Sonntag.

Aschermittwoch

Lesungen:

(Joel 2,12-18) (Zerreisst eure Herzen, nicht eure Kleider)

(2Kor 5,20-6,2) (Lasst euch mit Gott versöhnen! Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade)

(Mt 6,1-6.16-18) (Dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten)

Predigt:

Der Carneval ist vorbei. Leider haben wir vergessen, was Carneval eigentlich bedeutet. Carneval kommt von den beiden Wörtern "Carne (Fleisch)" und "Vale (leb wohl)". Genauso verhält es sich mit dem Wort "Fasnacht (Fastnacht)", was bedeutet, die Nacht vor dem Fasten. Da es früher keine Gefrierschränke gab, wurden alle verderblichen Fleischspeisen in der Nacht vor dem Aschermittwoch, der mit der Vesper am Dienstag beginnt, aufgegessen. Also in der Nacht vom Rosenmontag auf Dienstag, bis zur Vesper am Dienstag. Karneval im christlichen Sinn hat also rein gar nichts mit kollektivem Besäufnis und Verkleidungen und Narreteien zu tun und schon gar nicht mit Ehebruch und anderem. Gegen diese heidnischen Überreste der Kultur wehrte sich die Kirche erfolglos über alle Jahrhunderte. Mit dem Aschermittwoch tritt die Christenheit in die 40tägige Fastenzeit ein. Warum Aschermittwoch? Die Asche ist ein bereits alttestamentliches Zeichen der Umkehr und der Busse. Sie erinnert an die Asche der Roten

Kuh, die zur Reinigung des Volkes des alten Bundes einmal pro Jahr empfangen wurde und ohne die der Mensch des Alten Bundes nicht rein werden konnte (vgl. Num 19,1-22). Wir nehmen keine Asche einer roten Kuh, denn sie ist lediglich ein Symbol der Reinigung. Wir empfangen das Aschekreuz im Hinblick auf unsere innere Vorbereitung auf die Leidenswoche Christi und seine Auferstehung. Das Aschekreuz ist daher sichtbares Zeichen, dass wir als ganze Christenheit uns besinnen wollen und von ganzem Herzen Umkehr und Busse, auch im Verzicht, leisten wollen. Die Fastenzeit beträgt genaugenommen 46 Tage. Dies daher, weil die Sonntage keine Fasttage sind, aber eben auch keine Festtage.

In der Lesung aus dem Buch Joël wird uns denn auch gleich die Gesinnung der Busszeit vor Augen geführt. "Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen. Zerreisst eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott!" Joël macht uns denn auch verständlich dadurch, dass dies die Möglichkeit ist, wie Gott in seinem Zorn beschwichtigt werden kann. Das Herz zerreißen bedeutet nichts anderes, als eben von Herzen von all den Sünden des Fleisches und des Geistes, wie Ehebruch, Abtreibung, Verleumdung, Ausnutzung anderer und Stolz abzulassen. Er ruft nicht umsonst zur Versammlung des Volkes auf. Fasten unter dem Jahr ist eine Sache, die für andere unbemerkt geschehen soll. Einmal im Jahr sollen aber alle im Volk sichtbar umkehren und fasten, damit die

Schwachen sehen, dass sie nicht alleine sind und in ihrer Busse dadurch gestärkt werden. Es soll ein Flehen zu Gott von der ganzen Gemeinde sein. Dieses Flehen darf aber nicht nur ein Lippenbekenntnis sein, sondern muss äusserlicher Ausdruck der inneren Gesinnung sein.

Paulus ruft dann auch auf: "Lasst euch mit Gott versöhnen!" Diese Versöhnung ist immer eine Abkehr von den bösen Werken. Vielleicht braucht der heutige Mensch plastischere Schilderungen, als frühere Generationen. Ich kann nicht einen anderen Menschen permanent ins Gesicht spucken, ihn mit Fäusten schlagen und nach ihm treten und dabei sagen: "Du weisst ja gar nicht, wie leid mir das Ganze tut. Mir bereiten die Schläge, die ich dir verpassen noch grösseren Schmerz, als dir." Jeder halbwegs normale Mensch würde mir dann zurecht vorwerfen, ich sei ein Lügner und Heuchler schlimmster Prägung. Jesus Christus, der nie eine Sünde begangen hat, hat sich für unsere Errettung am Kreuz geopfert und wir danken es ihm, indem wir dieses Erlösungswerk mit Füßen treten und dabei grinsend zu ihm sagen, dass es uns leidtue. Doch wie treten wir ihn mit Füßen? Indem wir die Gebote Gottes in jeder Form missachten, Ehebruch begehen, anderen ihre Fehler nicht vergeben, uns weigern die Lebensgemeinschaft nicht vor Gott zu schliessen, mit Verheirateten zusammenleben, andere Übervorteilen, lügen, betrügen, uns von Neid zerfressen lassen u.v.a.m.

Wenn wir dann am heutigen Tag offen vor aller Augen unsere Bereitschaft zum Fasten und zu Umkehr und Busse bekunden, dann sollen wir in den kommenden 40 Tagen eben nicht mehr mit dem Aschekreuz von heute herumlaufen, sondern dieses Fasten wieder durch die dazugehörigen Werke der Barmherzigkeit im Verborgenen tun, wie Jesus es uns im Evangelium lehrt. Wenn wir all das heute offen bekunden, dann nicht um allen zu zeigen, wie Demütig wir doch nicht sind, sondern um alle zu stärken, diese Tage ebenfalls zur Umkehr zu Gott zu nutzen. Da wir dies heute alle offen bekunden, ist auch keiner bessergestellt, als Du und ich. Ab Morgen gilt es dann in der Fröhlichkeit des Herzens dies, was du heute beginnst, im Verborgenen fortzusetzen. Nutzen wir also diese Zeit der Gnade und lassen wir sie nicht ungenutzt oder ihr gar noch spottend verstreichen. Beweist euch nicht nur selber, dass ihr 10kg eures Übergewichtes zu einer sportlicheren Figur im Hinblick des Sommers herunterhungern könnt, sondern, dass ihr die Zentner eurer Sündhaftigkeit durch die Änderung eures Herzens und eures Lebenswandels loswerdet. Erforscht in dieser Zeit der Gnade gnadenlos euer eigenes Gewissen und bereitet euch durch eine persönliche Beichte auf das Auferstehungsfest vor. Sucht nicht einen unnützen bequemen Weg einer "Generalabsolution", denn jeder hat schliesslich nicht kollektiv, sondern ganz persönlich gesündigt. Amen.

Donnerstag nach Aschermittwoch

Lesungen:

(Dtn 30,15-20) (Leben und Tod lege ich dir heute vor, Segen und Fluch)

(Lk 9,22-25) (Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten)

Predigt:

Nachdem wir gestern unsere Bereitschaft zur Umkehr bekundeten, zeigt uns Mose heute in der Lesung auf, zwischen was wir wählen können. Es liegt in unserer Hand, ob wir den Segen Gottes wählen, oder unseren eigenen Fluch, den wir über uns bringen. Der Weg zum Segen beginnt mit der Liebe zu Gott. Liebe ist niemals nur etwas Oberflächliches, sondern immer etwas, was aus der Tiefe des Herzens kommt. Wenn wir also Gott lieben, dann gibt er uns das Leben. Doch Leben ist nicht Luxus, sondern Anteil am Kreuz Christi. Wir sind hier auf dieser Erde, weil Gott uns prüft, ob wir seiner Verheissung für die Ewigkeit würdig sind. Wir haben es in der Hand. Wenn wir Gott nicht lieben, dann tun wir auch nicht, was er von uns in dieser Prüfung will und werden ausgetilgt vom Leben bei ihm. Nicht er tilgt uns aus, dies tun wir selber durch unsere Abkehr von ihm.

Jesus macht es im Evangelium sehr deutlich. Wer das Vergängliche dem Ewigen vorzieht, wird nie über das Vergängliche hinausgelangen. Er sagt: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme

täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Diese Selbstverleugnung hat so rein gar nichts mit Selbstverwirklichung zu tun. Wer sich selbstverwirklicht, der verwirklicht eben nicht Gottes Plan auf Erden. Nur, wer sich selbst verleugnet zugunsten Christi, der verwirklicht das Reich Gottes auf der Erde. Wer somit sein irdisches Leben über alles andere stellt, der verliert am Ende nicht nur das irdische Leben, sondern auch das ewige Leben. Bedeutet dies nun, dass wir alle kollektiven Selbstmord begehen sollen? Keinesfalls! Es bedeutet nicht anderes, als dass wir uns in erster Linie alle bewusst sein sollen, dass jeder sterben wird. Also auch du und ich. Wir können dies akzeptieren und uns trotz dieser Tatsache in Gott geborgen wissen oder wir können mit allen Mitteln dagegen ankämpfen und werden dennoch scheitern. Was unterscheidet jenen, der an seinem Leben über die Masse hängt von dem, der sich seiner Endlichkeit in diesem Leib bewusst ist? Es ist die Tatsache, dass der, welcher mit allen Mittel an seinem irdischen Leben hängt, alles in seiner Macht stehende tut, um dieses zu erhalten und nichts dafür tut, seine Seele darauf vorzubereiten, dass sie vor Gott rein sein soll. Der, welcher nicht mit allen Mitteln am irdischen Leben hängt, wird all seine Kräfte dazu einsetzen, seine Seele jederzeit so zu halten, dass der Tod für ihn dann kein Ereignis ist, dass ihn unvorbereitet trifft. Egal, ob der Tod dann heute, morgen oder in Jahrzehnten kommt, er wird seine Seele stets bereithalten, vor Gott hinzutreten. Amen.

Freitag nach Aschermittwoch

Lesungen:

(Jes 58,1-9a) (Das ist ein Fasten, wie ich es liebe)

(Mt 9,14-15) (Wenn ihnen der Bräutigam genommen sein wird, dann werden sie fasten)

Predigt:

In der Lesung zeigt uns Jesaja die Charakterisierung des Volkes. Das Volk gleicht dem in unserer Zeit fast bis aufs Haar. Wir bilden uns ein, dass wir Gottes Wege erkennen wollen und suchen ihn Tag für Tag. Wie haben das Gefühl, dass wir Gerechtigkeit üben und erwarten diese auch von Gott. Wir fasten sogar, wir sind an der Weltspritze der Wohltätigen und spenden, wie kein anderes Volk. Wir fühlen uns irgendwie von Gott verschaukelt, denn der scheint das alles nicht zu sehen. Doch warum ignoriert uns Gott in all unseren doch so ehrlichen Bemühen, wie wir meinen? Seht, an unseren Fasttagen machen wir Geschäfte und treiben alle unsere Arbeiter zur Arbeit an. Obwohl wir fasten, gibt es Streit und Zank, und wir schlagen zu mit roher Gewalt. So wie wir jetzt fastet, verschaffen wir unserer Stimme droben kein Gehör. Nein, das ist ein Fasten, wie Gott es liebt: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten in der Arbeit freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen mein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn ich einen

Nackten sehe, ihn zu bekleiden und mich meinen Verwandten nicht zu entziehen. Wenn ich dann zu Gott rufe, erhört er mich.

Im Evangelium hörten wir den Vorwurf der Heuchler, dass die Jünger aller Rabbis fasten, doch nicht die Jünger Jesu. Jesus antwortete den Heuchlern: "Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie fasten." Zuerst muss festgehalten werden, dass die Junger Jesu in seiner Gegenwart zwar nicht fasteten, doch sie schlemmten auch nicht in andauernder Völlerei. Nicht zu fasten bedeutet eben nicht, stets zu festen. Doch nun ist uns der Erlöser genommen. Das heisst, er ist in jeder heiligen Messe bei uns. Doch in ihr schlemmen wir nicht, sondern empfangen ihn selbst in der heiligen Kommunion. Darum gelten grundsätzlich die Sonntage nicht als Fasttage, aber eben auch nicht zwingend als Festtage. So fasten wir denn unter der Woche und bereiten uns innerlich auf das grosse Fest der Auferstehung vor. Doch was bedeutet dies nun eigentlich für uns, dass der Bräutigam genommen ist? Wenn wir eben die Arbeiter ausnutzen, an den Sonntagen und den Fasttagen Geschäfte machen, in Streit und Zank leben, Gewalttat üben, dann ist nicht der Bräutigam nicht da, sondern wir haben ihn schlicht vor der Türe unseres Herzens ausgesperrt. Wir haben ihm sozusagen die Türe vor der Nase zugeschlagen. Tun wir somit recht und öffnen ihm die

Türe unseres Herzens, dann ist der Bräutigam da.
Amen.

Samstag nach Aschermittwoch

Lesungen:

(Jes 58,9b-14) (Wenn du dem Hungrigen dein Brot reichst, dann geht im Dunkel dein Licht auf)

(Lk 5,27-32) (Ich bin gekommen, um die Sünder zur Umkehr zu rufen, nicht die Gerechten)

Predigt:

Wie schaffen wir es, dass die Finsternis aus unserer Seele dem Licht Gottes weicht? "Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst." "Wenn du am Tag des Herrn nicht aus dem Haus gehst auf den Sportplatz und an seinem heiligen Tag keine Geschäfte machst, wenn du den Tag des Herrn den Tag der Wonne nennst, einen Ehrentag den heiligen Tag des Herrn, wenn du ihn ehrst, indem du keine Gänge machst, keine Geschäfte betreibst und keine Verhandlungen führst," dann kommt das Licht Gottes in dich.

Das Licht Gottes kommt in uns, wenn wir nach seinen Geboten leben. Nach den Geboten Gottes zu leben bedeutet jedoch auch, sich nicht besser zu fühlen als die Nutten, Stricher, Drogensüchtigen, Korrupten

und Kriminellen. Das ist für sehr viele der Prüfstein schlechthin. Was sagte aber Jesus zu denen, die sich besser fühlten? "Ich bin gekommen, um die Sünder zur Umkehr zu rufen, nicht die Gerechten." Was bedeutet dies, nicht die Gerechten? Kein einziger Mensch ist gerecht auf dieser Erde, ausser Jesus Christus, der Messias, der Erlöser. Im Gegensatz zu uns heute, wussten das die Schriftgelehrten und Pharisäer sehr wohl. Wenn Jesus somit sagt, dass er kam, um die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten, dann brauchte er diesen nicht unter die Nase zu halten, dass sie selber auch nicht gerecht waren, sie verstanden dies sofort. Jesus sagte ihnen dadurch liebevoll und sehr zart, durch die Blume sozusagen, dass sie sich selbst, bewusst oder unbewusst, für gerecht hielten. Sie waren dadurch lediglich selbstgerecht. Der Stricher, die Nutte und der Kriminelle wissen alle in aller Regel, dass sie Sünder sind, ja gewaltig grosse Sünder. Ohne diese Einsicht gibt es keine Reue und ohne Reue keine Umkehr und ohne Umkehr keine Erlösung. Der, der sich aber für besser hält und selbstgerecht ist, dem fehlt es bereits an der Einsicht der eigenen Sünden, dadurch gibt es auch keine Reue und dadurch auch keine Umkehr und somit keine Rettung. Viele sagen nun, ja, aber ich bin doch keine Nutte und kein Stricher. Ich bemühe mich doch wirklich von ganzem Herzen. Das stimmt. Doch für Christus beginnt die Sünde nicht wie für die Pharisäer erst beim Vollzug, sondern bereits im Herzen. Wenn also jemand auch nur einen Augenblick an einem Gedanken festhält, dieser Stricher oder diese Nutte ist wirklich hübsch...,

der ist im Herzen bereits gefallen. Der ist bereits nicht mehr gerecht vor Gott und bedarf des Arztes der Heilung. Nicht umsonst sagt Jesus: Selbst der Gerechte fällt sieben Mal am Tag. Wenn er wirklich gerecht ist, weiss er das von sich auch. Amen.

1. Fastensonntag – A

Lesungen:

(Gen 2,7-9; 3,1-7) (Erschaffung und Sünde der Stammeltern)

(Röm 5,12.17-19) (Kurzfassung) (Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergross geworden [Röm 5,20b])

(Mt 4,1-11) (Jesus fastete vierzig Tage und wurde in Versuchung geführt)

Predigt:

Dem Menschen wird in der Heiligen Schrift jede neue Freiheit nur in Verbindung mit einer neuen Grenze gegeben. Freiheit aller Baumfrüchte, Grenze der Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse; Freiheit der Fleischspeise, Grenze des Blutes; Freiheit des Blutes als Speise, Grenze des Liebesgebotes Christi. Die erste Grenze wurde aufgrund der Versuchung der Schlange übertreten. Diese Versuchungsgeschichte birgt gerade für die heutige Zeit sehr viel Tiefes. Wie beim Baum der Erkenntnis von Gut und Böse handelt es sich auch bei der Schlange mitunter um eine Metapher. Die Schlange ist gerade aus der Zeit der Entstehung des Textes zu verstehen. In der Zeit der Niederschrift dieses Teils der Genesis wurde das Volk Israel wesentlich bedroht von den umliegenden Fruchtbarkeitsriten und den damit verbundenen Religionen. Die Gefahr, dass das Volk Israel von seinem Gottglauben an den geheimnisvollen

Schöpfer- und Bundesgott abweiche und in den religionsgeschichtlichen Kontext der Zeit eintauche war enorm. Die Schlange war Symbol der Klugheit, welche die Welt beherrscht und der Fruchtbarkeit, mittels derer der Mensch in den göttlichen Strom des Lebens eintaucht und sich selbst für Augenblicke mit dessen Macht verschmelzen weiss. Diese Lebenseinstellung machte auf Israel offenbar einen enorm anziehenden Eindruck. Zumal sie harmlos schien, da sie ihren Gott ja nicht leugnete, sondern lediglich die Ansichten über ihn "etwas" in Frage stellte. Die Schlange leugnete Gott nicht, sondern hinterfragt "nur" seine Anordnung. Die Schlange fordert eigentlich mittels einer scheinbaren Informationsfrage nur dazu auf, das Leben weltlicher zu sehen. Damit zieht sie den Menschen aus dem Vertrauen zu Gott heraus und wandelt es in Misstrauen. Die Schlange verdächtigt den Bund mit Gott, wodurch der Mensch auf den Weg kommt, auf dem er nicht mehr Gottes geschaffene Welt annimmt wie sie ist, sondern sich selbst seine Welt baut. Der Vorschlag der Schlange schliesst nichts anderes ein, als dass der Mensch die Grenze seines Wesens nicht akzeptieren soll, dass er die Grenze von Gut und Böse, die Grenze des Sittlichen überhaupt nicht als eine Grenze betrachten, sondern sich einfach "freimachen" solle und könne, indem er sie weglässt.

Die Schöpfungsgeschichte schildert uns, wie es zu Sünde kam. Paulus greift nun die Folge dieser Sünde auf. Sünde ist Abkehr von Gott und somit Abkehr vom Leben. Alles Leben kommt von Gott. Tod im

eigentlichen Sinne unseres Verständnisses gibt es bei Gott nicht. Es gibt "lediglich" jedes Fehlen von Leben. Tod ist somit nicht Inexistenz, sondern Existenz ohne Leben. Durch die Sünde existiert der Mensch zwar, doch entbehrt er des Lebens, Existenz in völliger Entfernung von Gott. Die grosse Frage des Alten Testaments war nun, wie kann der Mensch in seiner ewigen Existenz der Seele von der Entfernung von Gott wieder in die Nähe Gottes, zum Leben, zurückkommen. Wenn ein Mensch ein Dieb ist, dann muss er beweisen, dass er auf jede Form von Diebstahl verzichten kann. Da der Mensch in Sünde geraten ist, muss er beweisen, dass er auch ohne jede Sünde leben kann. Sowohl Gott, als auch Satan wussten, dass dies dem Menschen nie gelingen wird. Womit Satan allerdings nicht rechnete, war, dass Gott selbst Mensch wurde, um gerade dies zu vollbringen. Darum schreibt Paulus: "Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung kommen, die Leben gibt. Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden."

Gott kam nicht einfach in Jesus in die Welt, um den Menschen zu zeigen, dass man als Mensch auch ohne Sünde leben kann. Er stellte sich derselben Situation wie Adam und Eva im Paradies. Gott liess sich in Versuchung führen, erlag dieser jedoch nicht. Für

jeden Menschen sind die Versuchungen "angepasst". Ist es z.B. für ein Kind eine grosse Versuchung, der Schokolade auf dem Küchentisch zu entsagen, so stellt dies für einen erwachsenen Menschen, der Süsses nicht ausstehen kann keine Versuchung dar. Da Gott nun in Jesus Mensch geworden ist, so waren denn auch die Versuchungen angepasst. Wir erkennen sehr schön die Stufen der Versuchung. Zuerst ist es eine Versuchung des Missbrauches der göttlichen Allmacht, Stein in Brot zu verwandeln, angesichts des Hungers nach 40 Tagen striktem fasten. Dann ist es die Versuchung, die Allmacht Gottes in herrischer Art zur Schau zu stellen, indem Jesus vor allem Volk vom Tempeldach herunterschweben sollte. Schliesslich ist es die Versuchung, die ganze Erde und ihre Politik durch Erlangung von irdischer Gewalt ändern zu können. Dabei hätte Gott jedoch den freien Willen des Menschen missachten müssen und dadurch hätte er den Weg der Gewalt Satans gewählt und ihn somit über sich gestellt. Bei all diesen Versuchungen erkennen wir den alten Trick Satans. Er verdreht gekonnt die Worte Gottes in der Bibel. Mehr noch, er hakte sogar in die Worte Jesu ein, um diese gerade durch Schriftstellen gegen ihn zu verwenden. Satan handelt auch heute noch in derselben Art und Weise. So z.B. beim Ehebruch: Ist es nicht besser, als sich gegenseitig umzubringen, sich scheiden zu lassen und jemanden anderes in der Liebe Gottes zu ehelichen? Besser ist es, sich mit seinem Ehepartner zu versöhnen in der Liebe Gottes, durch den Weg der Demut, der Vergebung und des Kreuzes. Amen.

1. Fastensonntag – B

Lesungen:

(Gen 9,8-15) (Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben)

(1Petr 3,18-22) (Euch rettet jetzt die Taufe)

(Mk 1,12-15) (Er wurde vom Satan in Versuchung geführt, und die Engel dienten ihm)

Predigt:

In der Lesung aus dem Buch Genesis segnet Gott die Menschen, die aus der Arche kamen und gebot ihnen, fruchtbar zu sein. Dieser Segen scheint jedoch fast wie ein Fluch zu sein. Waren im Paradies für alle Lebewesen die Pflanzen als Nahrung bestimmt, so sind es jetzt, im Zustand der Gereinigtheit, alle Tiere. Dies ist dann auch der Grund, weshalb der Segen Gottes zugleich die Tiere dem Menschen entfremdet, so dass diese Furcht und Schrecken vor dem Menschen ergreift. Doch auch hier gibt es eine ganz klare Grenze, die dem Menschen gesetzt ist: das Blut. Die erweiterte Einschränkung von Speisen wird erst bei Mose durch die Gesetzgebung kommen und für die Getauften wird dann später durch Christus wieder die Weisung Gottes an Noach zum Tragen kommen. Gott macht Noach und seinen Söhnen auch deutlich klar, dass jedes Tier und jeder Mensch, der Menschenblut vergießt, dafür Rechenschaft ablegen muss. Was nun folgt ist sehr bemerkenswert. Gott schliesst seinen Bund nicht nur mit Noach und seinen

Söhnen, sondern auch mit allen Tieren, die aus der Arche kamen. Der Mensch hat dadurch eine Verantwortung vor Gott für die Schöpfung. Der Mensch ist sozusagen der Abgeordnete Gottes für die Schöpfung. Auch verspricht Gott, nie wieder alles Leben an Land durch eine Flut auszulöschen. Christus wird später jedoch ankündigen, dass Gott die Welt wieder züchtigen wird, durch Feuer. Gott setzt auch ein Bundeszeichen, es ist der Regenbogen, der ja bekanntlich in allen Farben leuchtet, auch in der des Feuers. Dieser Bogen ist nun Zeuge des Bundes Gottes, nicht nur für die Menschen, sondern für die ganze Erde. Was ist hier nicht genannt? Die Welt. Gott schloss seinen Bund mit der Erde und nicht mit der Welt, sprich der Sünde.

Petrus erinnert uns daran, warum die Taufe nötig ist. Sie ist ein Zeichen für die Sintflut. In der Sintflut wusch Gott gleichsam alles Sündhafte Fleisch von der Erde ab. Die Taufe erinnert uns daher daran, dass Gott auch ganz anders kann, als uns die Sünden in der Taufe zu vergeben, nämlich uns das irdische Leben zu nehmen. Zum anderen entspricht das Wasser wie kein anderes Zeichen dem Menschen, besteht er doch selbst zu über der Hälfte aus Wasser. Kann der Mensch längere Zeit ohne feste Nahrung überleben, so nicht ohne Wasser. Wenn es für den Menschen also auf der Erde ein anfassbares Zeichen des Lebens gibt, dann ist dies wohl Wasser. Petrus verrät uns aber noch weit mehr. Nach Noach war den Menschen der Bund mit Gott durchaus bekannt,

wenngleich sie ihn schnell verliessen. Die Berichte über die grosse Flut waren jedoch in allen Kulturen derart eingegraben, dass nichts sie auszulöschen vermochte. Selbst der Grund für die Flut ist in allen Kulturen derselbe: Die Menschen waren böse geworden. Petrus schildert denn auch, dass Jesus nach seinem Kreuzestod "ins Gefängnis", wie er es nennt, ging, um all den bis zur Sintflut Verstorbenen zu predigen. Auch diese sollten erfahren, dass die Flut eine Reinigung war und in der Taufe weiterlebt. Selbst diesen Seelen wurde offenbart, dass es eine Rettung in ihm gibt.

Gott kam nicht einfach in Jesus in die Welt, um den Menschen zu zeigen, dass man als Mensch auch ohne Sünde leben kann. Er stellte sich derselben Situation wie Adam und Eva im Paradies. Gott liess sich in Versuchung führen, erlag dieser jedoch nicht. Für jeden Menschen sind die Versuchungen "angepasst". Ist es z.B. für ein Kind eine grosse Versuchung, der Schokolade auf dem Küchentisch zu entsagen, so stellt dies für einen erwachsenen Menschen, der Süsses nicht ausstehen kann keine Versuchung dar. Da Gott nun in Jesus Mensch geworden ist, so waren denn auch die Versuchungen angepasst. Wir erkennen sehr schön die Stufen der Versuchung. Zuerst ist es eine Versuchung des Missbrauches der göttlichen Allmacht, Stein in Brot zu verwandeln, angesichts des Hungers nach 40 Tagen striktem fasten. Dann ist es die Versuchung, die Allmacht Gottes in herrischer Art zur Schau zu stellen, indem Jesus vor allem Volk vom Tempeldach

herunterschweben sollte. Schliesslich ist es die Versuchung, die ganze Erde und ihre Politik durch Erlangung von irdischer Gewalt ändern zu können. Dabei hätte Gott jedoch den freien Willen des Menschen missachten müssen und dadurch hätte er den Weg der Gewalt Satans gewählt und ihn somit über sich gestellt. Bei all diesen Versuchungen erkennen wir den alten Trick Satans. Er verdreht gekonnt die Worte Gottes in der Bibel. Mehr noch, er hakte sogar in die Worte Jesu ein, um diese gerade durch Schriftstellen gegen ihn zu verwenden. Satan handelt auch heute noch in derselben Art und Weise. So z.B. beim Ehebruch: Ist es nicht besser, als sich gegenseitig umzubringen, sich scheiden zu lassen und jemanden anderes in der Liebe Gottes zu ehelichen? Besser ist es, sich mit seinem Ehepartner zu versöhnen in der Liebe Gottes, durch den Weg der Demut, der Vergebung und des Kreuzes. Amen.

1. Fastensonntag – C

Lesungen:

(Dtn 26,4-10) (Glaubensbekenntnis des auserwählten Volkes)

(Röm 10,8-13) (Bekenntnis der an Christus Glaubenden)

(Lk 4,1-13) (Der Geist führte ihn in der Wüste umher, und dabei wurde er vom Teufel in Versuchung geführt)

Predigt:

Mose schildert uns im Buch Deuteronomium den Ablauf des Opfers der Erstlingsfrüchte. Nun folgt eine historische Aufzählung der Ereignisse, welche das Volk Israel erlebte. Warum diese Aufzählung und das Erinnern über Jahrtausende, dass die Ägypter einmal schlecht zum Volk waren? Viele sind der Ansicht, man müsse doch irgendwann vergessen können. Hier geht es jedoch nicht darum, Ägypten über Jahrtausende ihre Vergehen vorzuhalten. Vielmehr geht es darum, sich stets daran zu erinnern, dass Gott aus jeder noch so ausweglos erscheinenden Situation erretten kann und dies auch tut, wenn man auf seinen Wegen bleibt. Solange sich das Volk vor Gott niederwirft und nicht vor Göttern, solange wird Gott dann auch über das Volk wachen. Beginnt das Volk sich jedoch von Gott abzuwenden, dann ist diese Aufzählung eine Warnung, dass die ausweglosen Situationen bald noch stärker zurückkommen werden. Dies hat sich dann in der

Geschichte Israels auch mehr als deutlich bewahrheitet. Das Bekenntnis zu Gott darf somit nicht zu einem Lippenbekenntnis verkommen, sondern muss Haltung des ganzen Volkes bleiben.

Paulus ermahnt uns, an unserem Bekenntnis des Glaubens festzuhalten, wenn er schreibt: "Wenn du mit deinem Mund bekennt: Jesus ist der Herr und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden." Was bedeutet es nun, im Herzen zu glauben? In der Bibel ist das Herz eine Umschreibung für den ganzheitlichen Menschen. Es geht nicht nur um ein Bekenntnis der Lippen, es geht vielmehr um eine Haltung. Die Haltung soll zum Ausdruck bringen, was der Mund bekennt. Das Bekenntnis zu Jesus Christus verlangt daher stets, ihn im eigenen Leben immer mehr in den Vordergrund zu rücken und immer mehr er selbst zu werden, in den Gedanken, den Worten und dem Handeln.

Gott kam nicht einfach in Jesus in die Welt, um den Menschen zu zeigen, dass man als Mensch auch ohne Sünde leben kann. Er stellte sich derselben Situation wie Adam und Eva im Paradies. Gott liess sich in Versuchung führen, erlag dieser jedoch nicht. Für jeden Menschen sind die Versuchungen "angepasst". Ist es z.B. für ein Kind eine grosse Versuchung, der Schokolade auf dem Küchentisch zu entsagen, so stellt dies für einen erwachsenen Menschen, der Süsses nicht ausstehen kann keine Versuchung dar. Da Gott nun in Jesus Mensch geworden ist, so waren

denn auch die Versuchungen angepasst. Wir erkennen sehr schön die Stufen der Versuchung. Zuerst ist es eine Versuchung des Missbrauches der göttlichen Allmacht, Stein in Brot zu verwandeln, angesichts des Hungers nach 40 Tagen striktem fasten. Dann ist es die Versuchung, die Allmacht Gottes in herrischer Art zur Schau zu stellen, indem Jesus vor allem Volk vom Tempeldach herunterschweben sollte. Schliesslich ist es die Versuchung, die ganze Erde und ihre Politik durch Erlangung von irdischer Gewalt ändern zu können. Dabei hätte Gott jedoch den freien Willen des Menschen missachten müssen und dadurch hätte er den Weg der Gewalt Satans gewählt und ihn somit über sich gestellt. Bei all diesen Versuchungen erkennen wir den alten Trick Satans. Er verdreht gekonnt die Worte Gottes in der Bibel. Mehr noch, er hakte sogar in die Worte Jesu ein, um diese gerade durch Schriftstellen gegen ihn zu verwenden. Satan handelt auch heute noch in derselben Art und Weise. So z.B. beim Ehebruch: Ist es nicht besser, als sich gegenseitig umzubringen, sich scheiden zu lassen und jemanden anderes in der Liebe Gottes zu ehelichen? Besser ist es, sich mit seinem Ehepartner zu versöhnen in der Liebe Gottes, durch den Weg der Demut, der Vergebung und des Kreuzes. Amen.

1. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II

Montag 1. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Lev 19,1-2.11-18) (Gerecht sollst du deinen Stammesgenossen richten)

(Mt 25,31-46) (Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan)

Predigt:

Mose zeigt im Buch Levitikus eine Ausdeutung der 10 Gebote Gottes. Der Mensch soll heilig sein, wie Gott heilig ist. Natürlich fragen wir uns, wie wird man heilig? Wie in vielen Dingen, so ist es auch mit der Heiligkeit. Es scheint uns oft einfacher zu sein, zu sagen, was es nicht ist. Genauso handelt denn auch Mose. Mose zeigt dem Volk auf, was eben nicht heilig ist. Doch warum tut er das? Weil es genau die Verhaltensmuster sind, die uns Menschen in unserem Egoismus, ja in unserer Egozentrik prägen. Was war es nochmals, dem wir alle so gerne anhängen, ohne es oft zu realisieren und dass eben alles ist, aber bestimmt nicht heilig? Es ist falsch schwören, Ausbeutung anderer, den Lohn vorenthalten, andere verwünschen und behindern, ungerecht urteilen, parteiisch sein, verleumden, ehrabschneiden, Hass und Neid pflegen, rachsüchtig sein und anderen alles nachtragen. Heiligkeit ist dann in einem Satz gesagt: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Viele werden jetzt sagen: das tu ich doch. Wirklich? Betest du für die welche dich verfolgen? Segnest du die, welche dich verwünschen? Gibst du hungernden auf der Strasse zu essen? Kleidest du jene, die in Lumpen sind oder neidest du ihnen das Gewand, das andere ihnen gaben?

Jesus verlangt nichts anderes, als bereits Mose vom Volk verlangte. Er macht nur einen Unterschied. Während Mose noch Nächstenliebe um des Nächsten und sich selbst willen lehrte, so fordert nun Jesus dies um seinetwillen. Er wird dies in den beiden Sätzen zusammenfassen: "Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan." Nächstenliebe ist somit die Erfüllung des ganzen Gesetzes und der Propheten. Doch warum fordert Jesus nun, den Nächsten um seinetwillen zu lieben? Weil wir dann nicht nur den Nächsten lieben, sondern im Nächsten Gott. Warum lieben wir Gott im Nächsten, wenn wir Christus in diesem sehen? Weil der Nächste genauso wie du und ich Geschöpf Gottes ist. Mit frommen Sprüchen ist keinem geholfen. Wir sind in diese Welt gestellt, um mit dem, was wir in dieser Welt haben, einander beizustehen, im Bewusstsein, dass wir alle Geschöpfe Gottes sind und somit Brüder und Schwestern. Das Wort des Zuspruches, der Tröstung und des Beistandes sind überaus grosse Geschenke, doch sind sie für sich genommen nicht vollendet. Das Gebet für den Nächsten wird erst vollendet, wenn ich

im Glauben an Gott diese Liebe Gottes für den Nächsten durch mein Handeln auch sichtbar werden lasse. Amen.

Dienstag 1. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jes 55,10-11) (Mein Wort bewirkt, was ich will)

(Mt 6,7-15) (So sollt ihr beten)

Predigt:

Die Lesung aus dem Buch Jesaja besagt, dass wir oft scheinbar keinen Fortschritt in uns erkennen, dennoch wächst das Wort verdeckt in unseren Herzen, wenn wir es annehmen. Wir meinen dann, weil wir so kein Wachstum in uns sehen können, dass da nichts weitergeht und versuchen es zu beschleunigen. Doch damit reißen wir es nur aus. So müssen wir zuvörderst unsere Gedanken im Zaum halten, denn Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind Gottes Wege über unseren Wegen und seine Gedanken über unseren Gedanken. Denn wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und nicht in gleicher Form dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und sie zum Keimen und Sprossen bringen, wie Gott dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das Gottes Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu Gott zurück,

sondern bewirkt, was Gott will, und erreicht all das, wozu Gott es ausgesandt hatte. Es gibt eine klare Wirkung des Wortes Gottes, wenn es im Herzen ist. Ebenso gibt es eine klare Wirkung, wenn es eben nicht im Herzen ist. Jesus wusste, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit Nachkommen Abrahams waren. Aber sie wollten Jesus töten, weil sein Wort in ihnen keine Aufnahme fand (vgl. Joh 8,37). Wenn wir jedoch in Jesus bleiben und wenn seine Worte in uns bleiben, dann können wir um alles bitten, was wir wollen: Wir werden es erhalten (vgl. Joh 15,7). Denn dann bitten wir auch nicht um Unvernünftiges. Wenn wir in Jesu Wort bleiben, sind wir wirklich seine Jünger. Dann werden wir die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns befreien (vgl. Joh 8,31-32). Diese Wahrheit ist Christus selber und er ist auch der Weg und das Leben (vgl. Joh 14,6). Gott aber ist der Geist, und wo der Geist Gottes wirkt, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit Gottes wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist Gottes (vgl. 2Kor 3,17-18).

Im Evangelium begegnet uns das Gebet des Herrn. Das Vaterunser liegt jedoch in zwei Evangelien unterschiedlich vor: in Lk 11,2-4 und in Mt 6,9-13. Hören wir zuerst das Vaterunser so, wie wir es immer beten: "Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir

vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Betrachten wir nun kurz beide Varianten absolut wörtlich übersetzt und beginnen mit der Kurzfassung **nach Lk 11,2-4**: "Vater, geheiligt werde dein Name! Es komme dein Reich! Unser Brot für den heutigen Tag gib uns an jedem Tag! Und vergib uns unsere Sünden! Denn auch wir selbst vergeben den uns schuldig seienden; und führe nicht in *[die]* Versuchung!" Diese Überlieferung ist sehr kurz, denn der Evangelist Lukas legte das Gewicht seiner Schrift mehr auf die Gesinnung des Betens. Nun hören wir die uns vertrautere Variante aus **Mt 6,9-13**: "Vater unser, du in den Himmeln, geheiligt werde dein Name! Kommen soll dein Reich, geschehen soll dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden! Unser Brot für den heutigen Tag gib uns heute! Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldner! Und führe uns nicht hinein in *[die]* Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Diese Form wurde die Grundlage unseres geliebten "Vaterunseres". Eigentlich ist alles ganz klar, bis auf die Sache mit der Versuchung. Nun Gott kommt tatsächlich nicht auf die Idee, uns in Versuchung zu führen, doch er lässt sie zu unserer Besinnung zu. Jesus erklärt uns dies so: "Vater, ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. (Joh 17,15)" Wenn wir im Sinne der

anderen biblischen Texte am Satz: "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen." Herumdoktern wollen, dann könnten wir kontextuell sagen: "Und führe uns nicht in **die Zeit der** Versuchung, sondern **entrücke (erlöse, errette)** uns **zuvor vor dem** Bösen." Doch dies ist gar nicht nötig, wenn wir dieses Wissen im Hinterkopf behalten. Diese Zeit der Versuchung lehnt sich an die Grosse Drangsal an, die Johannes in der Apokalypse ankündigt. Wir sehen, wenn wir das Vaterunser in der herkömmlichen Art und Weise, wie wir es uns gewöhnt sind, beten, jedoch vor das Wort "Versuchung" im Geiste den Artikel "die" setzen, dann ist eigentlich alles klar und wir können es getrost weiter beten wie bisher: "Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in **die** Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Die Christenheit betet in diesem besagten Satz somit seit 2'000 Jahren, Gott möge uns nicht in *die Zeit der* Versuchung führe, sondern uns *zuvor vor dem* Bösen *entrücken*. Die Frage stellt sich daher ganz konkret an uns: Beten wir dieses Gebet Jesu noch mit der nötigen Inbrunst, dass Gott uns erhört wie die Generationen vor uns? Daher: Betet, betet, betet ohne Unterlass. Wenn wir in diese Zeit des Antichristen kommen, dann kann es sinnvoll sein im

Geiste zu beten: Und führe uns **durch die** Versuchung, **und** erlöse uns von dem Bösen. Amen.

Mittwoch 1. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jona 3,1-10) (Gott sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten)

(Lk 11,29-32) (Es wird dieser Generation kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jona)

Predigt:

Im Buch Jona erfahren wir, dass Jona nach der zweiten Aufforderung Gottes nach Ninive ging. Es ist kein "Zuckerschlecken" dem Willen Gottes immer und überall zu folgen. Das zeigt uns nicht nur das Beispiel des Jona, der vor dem Auftrag Gottes flüchtete, sondern auch Elija. Auch er haderte und wollte lieber sterben, als sich weiter dem Unwillen der Menschen auszusetzen. Gott tat bei beiden dasselbe. Er akzeptierte ihr kurzzeitiges Ausschreiten aus dem Auftrag, gab ihnen neuen Mut, Kraft und Trost. Gott bildete ihr Gewissen, wie das des Königs David und so fanden die Propheten schliesslich zurück in ihren Dienst (vgl. 1Kön 19,2-15; Jona 1,1-4,11). Jona rief nun Ninive zur Umkehr auf und gehorchte damit Gott. Doch Jona zeigt uns noch mehr. All die Androhungen, die Gott ausspricht, wenn wir uns von ihm trennen und seinem Willen nicht gehorchen, ist

Gott bereit, nicht eintreten zu lassen, vorausgesetzt, der Mensch kehrt von Herzen zu Gott um. Wir Menschen haben es in der Hand, ob Gottes Gericht schlagend über uns kommt, oder sanft.

Jesus nimmt im Evangelium Bezug auf Jona. Doch warum tut er das? Er vermehrte Brot, heilte unzählige Kranke, trieb Dämonen aus und erweckte sogar Tote zum Leben. Dennoch forderten die Verantwortlichen am Tempel immer noch Zeichen. Was wollten sie noch sehen? Sie sahen zwar seine Werke, doch wollten sie diese nicht sehen. Sie interessierten sich nicht für die Belange des Volkes. Sie wollten nur ein Zeichen sehen: Einen militärischen Befreiungsschlag gegen die Römer und die Anerkennung ihrer absoluten Herrschaft über den Tempel in ihrer Selbstverwirklichung. Doch diesen Gefallen wollte Jesus ihnen nicht tun, denn das Reich Gottes hat nichts mit Gewalt zu tun, sondern mit Selbstverleugnung und Demut. Darum verwies sie Jesus auf das Zeichen des Jona. Er war drei Tage im Bauch eines Fisches und predigte in gewöhnlichen Kleidern die Umkehr in Ninive. Jesus wird dieses Zeichen umkehren und predigte in einfachen Kleidern die Umkehr, wie bereits Johannes der Täufer und wird nach drei Tagen dem Grab entsteigen. Doch selbst dieses Zeichen, das der eigenen Auferstehung, verleugneten die Verantwortlichen des Tempels. Sie wollten keinen Gott, der Tote erweckt und barmherzig ist. Sie wollten Rebellion gegen Rom und die Selbstverwirklichung. Sie Selbstverwirklichung wird der Selbstverleugnung zugunsten Gottes immer

im Weg stehen. Darum sind wir in der Kreuzesnachfolge gerufen, das Reich Gottes in der Selbstverleugnung zu verwirklichen und nicht uns selbst im Reiche Gottes. Amen.

Donnerstag 1. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Est 4,17k.17l-m.17r-t; 4,17n.p-r.aa-bb.gg-hh)
(Herr, unser König, ich habe keinen Helfer ausser dir)
(Mt 7,7-12) (Wer bittet, der empfängt)

Predigt:

Im Buch Ester hörten wir, dass Ester aus voller Inbrunst zu Gott flehte. Worum ging es da eigentlich? Das Volk Israel war in der Gefangenschaft und seine Feinde wollten es vernichten. Sie brachten den König dazu, ein Gesetz zu erlassen, nachdem das Volk Israel vernichtet werden sollte. Dadurch sollte das Vermögen des jüdischen Volkes in die Staatsschatulle fließen. Was der König nicht wusste, war, dass seine Frau Ester selber Jüdin war. Wie sollte sie sich verhalten? Unaufgefordert vor dem König zu erscheinen konnte das Todesurteil mit sich bringen, selbst für die Königin. Ihre Todesangst war also doppelt begründet. In dieser Not wendet sie sich an Gott und fleht ihn um Hilfe an. Ester tut, was jedes Gebet in der Not erhalten sollte. Sie zeigt auf, dass Gott früher schon half. Dies ist nicht etwas, das Gott braucht, sondern vielmehr der Bittende. Es ist eine

Stärkung des Glaubens, sich vor Augen zu führen, dass Gott früher auch geholfen hat und daher keine Bitte, die in der Not im Vertrauen an ihn gerichtet wird unerhört lässt.

Jesus ermuntert seine Zuhörer, sie sollen Gott um Hilfe bitten und nicht die Menschen. Er bringt sogar den Vergleich, dass selbst die Bösen Menschen denen, die sie lieben Gutes erweisen. Um wie viel mehr wird dann Gott denen Gutes erweisen, die ihn lieben. Dabei darf jedoch nie ausser Acht gelassen werden, dass Gott stets unsere ganze Pilgerschaft auf der Erde vor Augen hat. Damit hat er immer auch das Ziel dieser Pilgerschaft vor Augen, zu ihm zu gelangen. Seine Hilfe schaut nicht immer so aus, wie wir es in unserer Not für am angemessensten halten, sondern viel mehr so, dass das Endziel unserer Pilgerreise nicht gefährdet wird. Jesus verdeutlicht dies durch die Aufforderung: "Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten." Selbst wir tun nicht immer das, was andere von uns erwarten, sondern das, was den anderen rettet. Wer in einem brennenden Haus steht und nach einem Feuerlöscher ruft, wird kaum sehr weit kommen. Wenn ihn somit jemand unter Einsatz seines eigenen Lebens herauszerrt, dann wird dieser mitunter sogar wütend sein, weil sein Lieblingsfoto verbrannte. Im Endeffekt wird er meistens jedoch einsehen, dass sein Leben wichtiger ist, als ein Foto. Für Gott ist immer unser ewiges Leben wichtiger, als unser irdisches Leben. Dies besagt nicht, dass dies unwichtig ist für Gott.

Doch wenn die Entscheidung gefällt werden muss, entscheidet sich Gott immer zugunsten des ewigen Lebens für uns. Dies können wir nicht immer mit der nötigen Dankbarkeit erkennen, doch am Ende werden wir sehen, dass es im Vergleich zur Vergänglichkeit weit besser ist. Amen.

Freitag 1. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Ez 18,21-28) (Habe ich etwa Gefallen am Tod des Schuldigen und nicht vielmehr daran, dass er seine bösen Wege verlässt und so am Leben bleibt?)

(Mt 5,20-26) (Geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder!)

Predigt:

Was uns Ezechiel schildert ist nicht leicht zu verstehen für uns. Wenn ein Kinderschänder und Mörder von ganzem Herzen umkehrt und durch seine Beichte und guten Taten Busse tut, dann rechnet ihm Gott seine Sünden nicht an. Dies widerspricht so sehr unserem Verlangen nach Rache. Wir tragen lieber Jahrzehntelang solche Verbrechen nach und verhindern dadurch, dass sich ein Gottloser bessern kann. Gott zeigte aber immer wieder in der Geschichte, dass er es damit ernst meinte. Die besten Beispiele sind König David und der Apostel Paulus. David, ein Mörder und Ehebrecher kehrte um und Gott vergab ihm, worauf David zeitlebens ein

Gerechter war. Saulus liess Christen ermorden und ins Gefängnis werfen. Er bekehrte sich und wurde vom Saulus zum Paulus und Gott vergab ihm und machte ihn zu einem der grössten Heiligen. Andersherum haben wir mit alten Übeltätern, die eigentlich ihr ganzes Leben lang korrekt waren, viel Verständnis. Nicht so Gott. König Salomo hatte alles im Leben, Hunderte von Frauen, Reichtum und was das Herz beehrte und er wandelte treu auf den Pfaden Gottes und verfasste sogar schönste Loblieder auf Gott. Doch dann begann er Götzendienst zu feiern und wurde Gott untreu. Gott gefiel dies ganz und gar nicht. Es gab nur einen Grund, warum er ihn nicht dahinraffte und das Reich zu seinen Lebzeiten teilte: das Angedenken an David. Die Söhne Salomos schaute nicht auf die Tugendhaftigkeit ihres Vaters in seiner Jugend. Sie ahmten dessen Dummheiten im Alter nach.

Im Evangelium verdeutlicht uns Jesus die Selbstaufopferung für Gott und den Nächsten. Zuerst bekennt Jesus, dass er nicht dazu da ist, das Gesetz aufzuheben, sondern, um es zu erfüllen. Viele erwarteten vom Messias, er würde das Gesetz aufheben. Doch daraus entstünde nur ein Zustand der Gesetzlosigkeit. Das Reich Gottes ist jedoch nicht Gesetzlosigkeit, sondern Erfüllung. Darum verdeutlicht Jesus vielmehr, wie das Gesetz zu verstehen ist: "Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates

verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein." Jesus verkündet keineswegs, dass es keine Hölle gäbe oder diese leer wäre. Ganz im Gegenteil. Er zeigt uns vielmehr auf, wie wir ihr entrinnen können, eben gerettet werden können. Dazu gehört unabdingbare Bereitschaft und der sehnlichste Wunsch nach Frieden mit allen. Dies bedeutet nicht nur, niemandem etwas nachzutragen, sondern auch das Verlangen, dass niemand uns etwas nachtragen soll. Niemandem etwas nachzutragen ist wesentlich, denn wir tragen ja dann die Last und nicht der, dem wir sie nachtragen. Doch Liebe ist das noch nicht, es ist erst der Anfang auf dem Weg zur Liebe. Wenn du auch nicht willst, dass dir jemand etwas nachträgt und sich somit belädt, dann setzt du aus Liebe alles daran, dass der seine Last, die er deinetwegen trägt, loswird. Darum sagt Jesus: "Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe." Jesus geht soweit, dass er sogar fordert, wir sollen Körperteile, die uns zur Sünde verführen ausreissen. Diese Weisung Jesu ist wörtlich zu nehmen, doch nicht im Sinne einer Selbstverstümmelung, sondern im geistigen Sinne! Wenn sich dein ganzes Denken und Handeln, Sprechen und Schauen z.B. nur um Sexuelles, z.B. um Pornographie, dreht, dann reiss dein "Auge" aus. Das heisst: entferne all das, was dich in Versuchung führt aus deiner Reichweite. Kündige jedes

Abonnement für Fernsehsender, Zeitschriften etc., die dich überfordern. Wenn du z.B. von Neid zerfressen wirst, beim Anblick vom Luxus anderer und es deine Hände zum Diebstahl verleitet, dann hau die "Hände" ab. Das heisst: entferne alles aus deinem Umfeld (wechsle mitunter das Umfeld), was dich in unüberwindbare Versuchung führt. Es heisst zwar: "Erachtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn mancherlei Anfechtungen [Versuchungen] euch überfallen. Ihr wisst ja, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Die Ausdauer aber soll das Werk vollenden, so dass ihr vollkommen seid und ohne Fehl und in nichts einen Mangel zeigt. (Jak 1,2-4)" Doch was nützt es dir, wenn du genau weisst, dass du nicht bestehen wirst. So ist es eben besser, diese Möglichkeiten der Versuchungen, von denen du genau weisst, dass du versagst, so gut es geht, aus deinem Leben zu "amputieren" und so zwar nicht vollkommen erprobt ins Reich Gottes zu gelangen, denn als ein erprobter Versager in der Hölle zu enden. Amen.

Samstag 1. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Dtn 26,16-19) (Du hast erklärt, du möchtest ein Volk werden, das ihm, dem Herrn, deinem Gott, heilig ist)

(Mt 5,43-48) (Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist)

Predigt:

Gott soll uns über alle Völker, die er geschaffen hat, erheben, zum Lob, zum Ruhm, zur Zierde. Das ist es, was das Volk Israel hören wollte. Das ist auch das, was wir selber immer wieder hören wollen. Über anderen zu stehen und auf einem Podest zu glänzen. Doch was dann? Würden wir da stehen bleiben, wie eine Statue, dann wäre es eine Sache, doch wir wollen dann dieser Sonderstellung mit machtvollm Gehabe Nachdruck verleihen. Es fällt uns unendlich schwer, zu verstehen, dass für Gott Grösse darin besteht, demütig zu sein und Kleinheit darin besteht, stolz zu sein. Das Volk Israel hat mit Begeisterung dem Abkommen mit Gott zugestimmt, doch sozusagen das Kleingedruckte nicht sehen wollen. Es wollte nur über anderen stehen, Ruhm ernten und andere beherrschen. Doch das war nicht das, was im Text stand. Da stand ausdrücklich drin, dass der Glanz und die Zierde in der Treue zu Gott bestehen, in gegenseitiger Wertschätzung und in der Demut. Es versteht sich von selbst, dass das Volk diese Rechnung ohne Gott gemacht hat. Glauben wir tatsächlich, wir seien auch nur ein Haar besser? Wer will denn heute noch etwas davon hören, vor Gott verherrlicht zu sein, indem er hier auf der Erde quasi der Fussabstreifer der anderen ist? Und dann soll all dies noch in Liebe und Dankbarkeit geschehen. Das gibt's doch gar nicht. Doch, das gibt es. Es steht in unzähligen Heiligenberichten. Doch wann haben wir das letzte Mal anstelle eines Krimis in den Ferien ein Buch mit Heiligengeschichten gelesen?

Jesus lässt im Evangelium keinen Zweifel offen, was Vollkommenheit im Angesicht Gottes bedeutet. "Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zuhälter? Und wenn ihr nur eure Freunde grüsst, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Ungläubigen?" Vollkommenheit im Sinne des Vaters ist es daher Freund und Feind in gleicherweise zu lieben, zu achten und zu schätzen. Jesus lebte uns dies vor bis ans Kreuz, wo er selbst für die besoffenen Henkersknechte um Vergebung bat, die mit ihm kein Erbarmen hatten. Diese Vollkommenheit hat so gar nichts mit Statussymbolen und Tittelchen etc. zu tun. Amen.

2. Fastensonntag – A

Lesungen:

(Gen 12,1-4a) (Der Herr beruft Abraham, der Vater des Gottesvolkes)

(2Tim 1,8b-10) (Mit einem heiligen Ruf hat Gott uns gerufen und das Licht des Lebens gebracht)

(Mt 17,1-9) (Er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne)

Predigt:

Im Buch Genesis begegnet uns die Berufung Abrams. Das erste, was einem auffällt, ist, dass Gott von ihm verlangt, die Verwandtschaft zu verlassen. Warum dies, wo es doch heisst: "Entziehe dich nicht deinen Verwandten? (Jes 58,7)" Wenn die ganze Verwandtschaft nichtige Götzen verehrt, dann ist es für einen Menschen unmöglich, Gott offen und ungeteilt zu folgen. In einem fremden Umfeld existiert da oft mehr Verständnis. Jesus wird dazu später sagen: "Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkünde das Reich Gottes! (Mt 8,22)" Gott machte Abram aber auch klar, dass der Wegzug nicht einfach irgendwohin gehen soll, sondern in ein Land, das Gott bestimmt. Nun folgt die Verheissung: "Ich werde dich zu einem grossen Volk machen." Wichtig ist, dass es nicht heisst, Gott werde aus Abram ein grosses Volk erstehen lassen. Er selbst wird ein Grosses Volk werden. Abram selbst soll ein Segen sein, nicht zwingend seine biologischen Nachkommen. Darum gilt der Fluch, für

jene, die Abram verwünschen. Gott spricht nicht von seinen Kindeskindern. Auch sollen durch Abram alle Geschlechter der Erde gesegnet sein und nicht zwingend durch seine Kindeskindern. Diese Verheissung ist somit in irdischem Verständnis nicht ganz einzuordnen. Durch die biologischen Nachkommen Abrams wurden nicht alle Geschlechter der Erde gesegnet, denn sie gingen erstmals für Jahrhunderte in die Knechtschaft nach Ägypten, sondern nur durch einen einzigen Nachkommen aus seinen Kindeskindern: Jesus Christus. Die Berufung Abrams ist somit eine Vorverheissung des Messias. Abram wurde somit durch Jesus Christus gesegnet.

Abram wurde im Hinblick auf sein Kindeskind Jesus Christus gesegnet. Paulus erklärt uns nun, dass dieser Segen bereits vor Abram gezeugt war: "Mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde." Paulus erklärt dadurch aber noch viel mehr. Er eröffnet, dass eine Berufung an uns durch Gott nicht irgendwann geschieht, sondern eigentlich bereits vor Beginn der Zeit ausgesprochen wurde. Diese Berufung jedes Einzelnen wurde aber erst durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart. Doch worauf zielt denn diese Berufung eigentlich ab? Geht es um die Berufung für ein Kloster, für eine Familie oder für einen bestimmten Beruf? All diese Berufungen sind "nur" Beigaben, Hilfestellungen und

Ausprägungen seines eigentlichen Rufs, der eigentlichen Berufung zum unvergänglichen Leben.

Im Evangelium begegnete uns die Verklärung Jesu. Zwei Fragen stellen sich uns da. 1. Wie nahe muss das Reich Gottes sein, wenn es bereits in der Welt ist und wir es dennoch nicht sehen können. 2. Was tun wir, wenn wir das Reich Gottes plötzlich zu Gesicht bekommen? Das Reich Gottes ist nicht etwas Fernes. Es existiert mitten unter uns, doch wir sind sozusagen zu grob, um dieses feine Reich sehen zu können. Unsere Augen sind quasi von der Erde genommen und sehen somit nur die Erde. Viele sagen, sie glauben nur, was sie sehen können. Den Strom in einer Steckdose kann man mit bloßem Auge auch nicht sehen und doch ist er da. Das merkt man spätestens, wenn man mit den Fingern an ein undichtes Kabel gerät. Das Reich Gottes ist genauso da und doch sind unsere Augen nicht in der Lage, es zu erkennen und zu sehen. Ganz selten gewährt Gott einzelnen Menschen, dieses Reich Gottes in all seiner strahlenden Schönheit zu sehen. Dies geschah den drei Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes. Sie waren derart überwältigt, dass Petrus als einziger Worte fand und diese waren ohne wirklichen Sinn. Sie geben jedoch Zeugnis, dass es derart überwältigend war, dass er es in irgendeiner Form festhalten wollte. Doch dies ist uns nicht vergönnt und so sah er dann auch schon nichts mehr. Warum können wir dieses Reich nicht in dieser Welt festhalten? Weil es nicht von dieser Welt ist. Wir können uns nur so verhalten, durch Treue zu Gott in

all unserem Bemühen, dass dieses Reich Gottes einst uns festhalten wird, indem es uns aus der Welt entreisst. Aus der Welt entrissen zu werden bedeutet letztlich nichts anderes, als aus der Sündhaftigkeit entrissen zu werden, weil wir zu Lebzeiten die Sünde zu meiden trachteten. Wer in der Sünde verharrt, wird für das feine Reich zu grob sein. Amen.

2. Fastensonntag – B

Lesungen:

(Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18) (Das Opfer unseres Vaters Abraham [Messbuch: Erstes Hochgebet])

(Röm 8,31b-34) (Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont)

(Mk 9,2-10) (Aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn)

Predigt:

Im Buch Genesis wird Abraham von Gott auf die Probe gestellt. Für viele erscheint dies ungerecht und eine Ungleichbehandlung, verlangt doch Gott für sich selbst: "Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht auf die Probe stellen. (Dtn 6,16)" Warum darf der Mensch Gott nicht auf die Probe stellen, während Gott den Menschen jedoch sehr eingehend auf die Probe stellt? Es ist die Frage nach der Sünde. Wer hat gesündigt, der Mensch oder Gott? Doch Gott ist unendlich gerecht, so stellte er sich selbst der Erprobung, die er von anderen verlangt in Jesus Christus, in der Versuchung in der Wüste und bis zum letzten Gehorsam am Kreuz. Kehren wir jedoch zurück zu Abraham. Gott fordert von ihm, seinen Sohn Isaak zu opfern. Die heutige Zeit verwirft dieses Handeln Gottes als grausam, besonders Issak gegenüber. Es gibt ganze Abhandlungen über den psychischen Folgeschaden, den Isaak dabei davongetragen haben muss. Doch ist dem wirklich so? In der damaligen Zeit war es in allen Kulturen des Landes üblich, den

Göttern solche Menschenopfer darzubringen. Von Gott somit selbst verschont zu werden war dadurch nicht eine psychische Belastung, sondern ein höchstes Gefühl des Segens von Gott, denn die Götzen verschonten niemanden. Zugleich war es auch eine heilsame Lehre, dass der Gott Abrahams exakt diese Menschenopfer verabscheut und letztlich nur ein einziges Menschenopfer akzeptieren wird, das, welches er selbst am Kreuz darbrachte. Auf diesen Jesus wird von Gott wieder verwiesen durch die Worte: "Segnen sollen sich durch deinen Samen alle Völker der Erde." Es ist übrigens höchst bemerkenswert, dass ausgerechnet die, welche dieses Handeln Gottes heute kritisieren keinerlei Probleme haben, ihren Götzen Selbstverwirklichung und Mammon viel grausamere Menschenopfer in der Abtreibung darzubringen, alleine im 20. Jahrhundert eine ganze Milliarde und dies, obwohl sie gerade durch Abraham wissen, dass Gott diese Opfer verabscheut.

Paulus treibt die Frage der Menschenopfer beinahe auf die Spitze, wenn er sagt: "Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?" Wer einmal in einer echten Bedrängnis war, wird diesen Satz vielleicht sogar fast als Hohn empfinden. Denn die ganze Hölle und die Menschen scheinen in einer solchen Situation gegen einem zu sein. Paulus löst jedoch diese Aussage auch auf: "Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Diese Auflösung hat es in sich. Gott verschonte seinen Sohn nicht, wie

den Sohn Abrahams, den Issak. Er fordert daher von uns, dass wir nicht andere zu Menschenopfern machen sollen. Doch Gott kann in der Nachfolge Jesu durchaus die Bereitschaft eines Jeden erwarten, selbst Opfer zu werden. Die muss nicht immer – Gott sei Dank – blutig sein, sondern oft eben durch das Tragen eines schweren Kreuzes über Jahrzehnte, ja das ganze Leben. In dieser Nachfolge in der Jüngerschaft Jesu ist uns aber auch die Verheissung gegeben, in Christus auferweckt zu werden.

Im Evangelium begegnete uns die Verklärung Jesu. Zwei Fragen stellen sich uns da. 1. Wie nahe muss das Reich Gottes sein, wenn es bereits in der Welt ist und wir es dennoch nicht sehen können. 2. Was tun wir, wenn wir das Reich Gottes plötzlich zu Gesicht bekommen? Das Reich Gottes ist nicht etwas Fernes. Es existiert mitten unter uns, doch wir sind sozusagen zu grob, um dieses feine Reich sehen zu können. Unsere Augen sind quasi von der Erde genommen und sehen somit nur die Erde. Viele sagen, sie glauben nur, was sie sehen können. Den Strom in einer Steckdose kann man mit blossem Auge auch nicht sehen und doch ist er da. Das merkt man spätestens, wenn man mit den Fingern an ein undichtes Kabel gerät. Das Reich Gottes ist genauso da und doch sind unsere Augen nicht in der Lage, es zu erkennen und zu sehen. Ganz selten gewährt Gott einzelnen Menschen, dieses Reich Gottes in all seiner strahlenden Schönheit zu sehen. Dies geschah den drei Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes. Sie waren derart überwältigt, dass Petrus als einziger

Worte fand und diese waren ohne wirklichen Sinn. Sie geben jedoch Zeugnis, dass es derart überwältigend war, dass er es in irgendeiner Form festhalten wollte. Doch dies ist uns nicht vergönnt und so sah er dann auch schon nichts mehr. Warum können wir dieses Reich nicht in dieser Welt festhalten? Weil es nicht von dieser Welt ist. Wir können uns nur so verhalten, durch Treue zu Gott in all unserem Bemühen, dass dieses Reich Gottes einst uns festhalten wird, indem es uns aus der Welt entreisst. Aus der Welt entrissen zu werden bedeutet letztlich nichts anderes, als aus der Sündhaftigkeit entrissen zu werden, weil wir zu Lebzeiten die Sünde zu meiden trachteten. Wer in der Sünde verharrt, wird für das feine Reich zu grob sein. Amen.

2. Fastensonntag – C

Lesungen:

(Gen 15,5-12.17-18) (Abraham glaubte dem Herrn - der Herr schloss mit ihm einen Bund)

(Phil 3,17-4,1) (Christus wird uns verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes)

(Lk 9,28b-36) (Während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes)

Predigt:

Im Buch Genesis begegnet uns eine interessante Gegenüberstellung. Abram soll die Sterne am Himmel zählen. Dies scheint uns eine unlösbare Aufgabe zu sein. Rund 200 Milliarden Sterne gehören zu unserer Heimatgalaxie, der Milchstrasse. Das ist eine beachtliche Zahl. Doch wenn wir mit bloßem Auge in den Himmel schauen, sehen wir nur einen Bruchteil dessen. Gerade mal 6'000 Sterne sind von der Erde aus ohne Teleskop sichtbar. Und diese Zahl halbiert sich nochmal, wenn man nicht vom gesamten Himmelsgewölbe, also dem Nord- und dem Südsternhimmel zusammen spricht. Berücksichtigt man, dass man von einem festen Standpunkt aus immer nur den Himmel bis zum Horizont betrachten kann, nicht aber den Himmel unterhalb des Horizonts, dann reduziert sich die Zahl der Sterne, die man ohne optische Hilfsmittel sehen kann, auf maximal 3'000. Das wären dann weit weniger Nachkommen, als man denkt, doch auch der Grund, warum Abram die Sterne gar nicht zählen

kann, weil er die meisten gar nicht sieht. Zum Glück gibt es in Gen 22,17 noch die andere Schilderung Gottes: "Ich will dich segnen mit reichem Segen und will deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Himmelssterne und wie den Sand am Ufer des Meeres." In einem Kubikmeter Sand befinden sich ca. eine Billion Sandkörner. Betrachtet man nur die Oberfläche, dann kommt diese Zahl, abhängig von der Grösse des Strandes wieder hin. Entscheidend ist jedoch nicht die Zahl, sondern, dass Abram Gott glaubte, was die Nachkommenschaft betraf, selbst wenn ihm nicht klar war, wie dies geschehen sollte. Was Abram offenbar nicht ohne Zeichen Gottes glaubte, war, dass er das Land Kanaan zu Eigen bekommen sollte, hatte er doch nur eine Hand voll Leute um sich. Nun wird uns ein archaischer Vertragsschluss geschildert. Normalerweise wurde ein Tier in zwei Hälften geteilt. Dies besagte, wenn einer den Vertrag brach, durfte der andere ihn genau so in zwei Hälften teilen; auf gut Deutsch töten. Gott liess aber nicht nur ein Tier teilen, sondern fünf Tiere. Gott verzehrte diese Tiere sogar durch Feuer und sagte somit aus, wenn Gott diesen Vertrag nicht halte, könne ihn Abram in Stücke hauen und verbrennen. Der Vertrag hat nun folgenden Inhalt: "Deinem Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum grossen Strom Euphrat." Bis heute hat sich dies noch nicht erfüllt. In Ansätzen war es unter König Salomo so, doch das Grossisrael ist erst für das Millennium verheissen, in Jesus Christus als Herrscher, dem Nachkommen Abrams.

In der Lesung aus dem Philipperbrief hörten wir, dass Paulus eindringlich dazu aufruft, wir sollen uns ihn und seine Getreuen zum Vorbild nehmen. Paulus erfährt, dass viele in der Gemeinde zu Feinden des Kreuzes Christi geworden sind. Was bedeutet dies? Sie sind nicht gegen die Lehre Christi. Sie lehnen das Tragen des Kreuzes ab. Paulus ermahnt uns jedoch, dass es ohne Kreuz auch keine Anteilnahme an der Erlösung gibt. Noch schlimmer: diese Kreuzverweigerer haben einen neuen Gott, den des Genusses, den Bauch. Zudem rühmen sie sich ihrer Sünden, ihrer Schande. Kommt uns das nicht vertraut vor? Heute ist es zur Schande geworden, christlich zu leben. Doch zu tricksen, die Ehe zu brechen und alle Formen der Fleischeslust gehören heute zum "guten Ton". Paulus sieht all dies auch bereits bei den Philippern und warnt: "Ihr Ende ist das Verderben!" Die Heimat des Kreuzträgers aber ist der Himmel. Nur Christus und nicht die Schönheitschirurgie werden unseren armseligen geschundenen Leib verwandeln in den verklärten Leib.

Im Evangelium begegnete uns die Verklärung Jesu. Zwei Fragen stellen sich uns da. 1. Wie nahe muss das Reich Gottes sein, wenn es bereits in der Welt ist und wir es dennoch nicht sehen können. 2. Was tun wir, wenn wir das Reich Gottes plötzlich zu Gesicht bekommen? Das Reich Gottes ist nicht etwas Fernes. Es existiert mitten unter uns, doch wir sind sozusagen zu grob, um dieses feine Reich sehen zu können. Unsere Augen sind quasi von der Erde genommen und sehen somit nur die Erde. Viele

sagen, sie glauben nur, was sie sehen können. Den Strom in einer Steckdose kann man mit bloßem Auge auch nicht sehen und doch ist er da. Das merkt man spätestens, wenn man mit den Fingern an ein undichtes Kabel gerät. Das Reich Gottes ist genauso da und doch sind unsere Augen nicht in der Lage, es zu erkennen und zu sehen. Ganz selten gewährt Gott einzelnen Menschen, dieses Reich Gottes in all seiner strahlenden Schönheit zu sehen. Dies geschah den drei Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes. Sie waren derart überwältigt, dass Petrus als einziger Worte fand und diese waren ohne wirklichen Sinn. Sie geben jedoch Zeugnis, dass es derart überwältigend war, dass er es in irgendeiner Form festhalten wollte. Doch dies ist uns nicht vergönnt und so sah er dann auch schon nichts mehr. Warum können wir dieses Reich nicht in dieser Welt festhalten? Weil es nicht von dieser Welt ist. Wir können uns nur so verhalten, durch Treue zu Gott in all unserem Bemühen, dass dieses Reich Gottes einst uns festhalten wird, indem es uns aus der Welt entreisst. Aus der Welt entrissen zu werden bedeutet letztlich nichts anderes, als aus der Sündhaftigkeit entrissen zu werden, weil wir zu Lebzeiten die Sünde zu meiden trachteten. Wer in der Sünde verharrt, wird für das feine Reich zu grob sein. Amen.

2. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II

Montag 2. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Dan 9,4b-10) (Wir haben gesündigt und Unrecht getan)

(Lk 6,36-38) (Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen)

Predigt:

Daniel war der grosse Prophet im Exil in Babylon. Erst im Exil erkannten die Juden, wie sehr sie sich gegen Gott versündigten. Erst im Exil erkannten sie, dass nicht Gott sich vom Volk abgewandt hatte, sondern das Volk von Gott. Zuvor empörte sich das Volk gegen Gott und war der Ansicht, dass Gott alles viel zu streng sehe und dies daher nicht Gott sein könne. Die Gesetze wurden angepasst, das Leben in vielen Bereichen scheinbar erleichtert und so wurde der Sünde Tür und Tor geöffnet. Dies kommt uns auch heute sehr vertraut vor. Wir wollen von ehelicher Treue nichts mehr wissen. Der regelmässige Gottesdienstbesuch ist uns lästig und man kann doch die Homosexuellen und die Transgender's nicht diskriminieren. Selbstverständlich gehört der Bauch auch der Frau und nicht dem Kind darin. Was ist zudem dabei, wenn man ein Bisschen Zenbuddhismus, New-Age und anderes in die Kirche hereinbringt. Das gibt doch nur

eine Auffrischung. Gott muss sich daher ganz einfach irren, wenn alles Volk so denkt. Es sind dieselben Dinge, die vor dem Exil der Juden in Babylon vorherrschten. Es ist nicht so, dass Gott das Volk nach Babylon getrieben hätte. Nur, wenn sich Gott in unseren Augen irrt, dann wacht er auch nicht mehr über uns und überlässt uns eben unseren Augen. Wenn wir meinen, den Weg zum Heil besser zu kennen und zu sehen, als Gott, dann lässt er uns diesen Weg in unserer Freiheit auch gehen. Genauso ging das Volk in Israel diesen Weg und erkannte zu spät, dass es den Schutz Gottes verloren hatte. Viele sagen nun, dass es solche Volksverschleppungen immer gegeben habe und dies doch nichts mit Gott zu tun habe und sie haben absolut recht. Sie haben nichts mit Gott zu tun, sondern mit der selbstverschuldeten Sünde. Es ist nur interessant, dass das Volk des alten Bundes immer dann geschützt war, wenn es auf den wegen Gottes wandelte und immer dann ins Unglück stürzte, wenn es diese Wege verliess. Viele sagen, andere Völker hätten ja auch andauernd solche Schicksale erlitten und hätten doch anständig gelebt. Sie haben völlig recht, doch sie suchten ja auch nie Zuflucht beim einzigen Gott, sondern immer bei Götzen, eben Dämonen, und erkannten nie, warum sie keinen Schutz erfuhren von diesen Göttern, obgleich sie doch anständig lebten. Daniel erkennt nun für das Volk im Exil diese Zusammenhänge und fleht Gott um Vergebung all der begangenen Sünden an. Schliesslich durfte das Volk zurückkehren und sie werden es erraten. Solange das Volk treu war, war

es zwar nicht reich, aber frei. Sobald sie sich wieder von Gott entfernten, ging der Ärger von vorne los.

Was tun wir, wenn wir gesündigt haben; wenn wir erkannten, dass wir Sünder sind, abgesehen von einer guten Beichte? Wie beginnen wir den Weg der Reue, der Umkehr und der Busse? Jesus eröffnet uns im Evangelium diesen Weg. Zuerst sollen wir barmherzig sein. Wir sollen andere, die sündigten, nicht richten, sie nicht in unserem Herzen verurteilen und wir sollen denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Alleine das ist schon sehr schwer, doch gerade dies haben wir doch von Gott erwartet in der Beichte: seine Barmherzigkeit, seine Vergebung, seine Unschuldigsprechung uns gegenüber. Oder denken wir, nur wir sollen ungeschoren davorkommen und alle anderen sollen bestraft werden? Über all dies hinaus fordert Jesus von uns aber noch Grosszügigkeit von Herzen, denn auch die erwarten wir von Gott. Wir wollen in seiner Grosszügigkeit in den Himmel aufgenommen werden. Wenn wir also schon all dies von Gott erwarten, ist es dann zu viel von Gott verlangt, dass wir all das auch selber anderen gewähren? Wie viele Menschen versündigen sich jeden Tag gegen Gott? Alle Milliarden Menschen. Alle erwarten sie von Gott Barmherzigkeit. Wie viele Menschen haben sich heute gegen dich versündigt? Einer, oder vielleicht sogar zehn? Und du bist nicht bereit zehn Menschen zu vergeben, doch wir erwarten, dass er Milliarden täglich vergibt. Dies ist nach einer gnadenlosen Gewissenserforschung und Beichte der erste Weg zur

Umkehr. Erst dann werden unsere Bemühungen in der Tugendhaftigkeit Früchte tragen. Amen.

Dienstag 2. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jes 1,10.16-20) (Lernt, Gutes zu tun! Sorgt für das Recht!)

(Mt 23,1-12) (Sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen)

Predigt:

Die Fastenzeit ist die Zeit der Reue, der Busse und der Umkehr zu Gott. Umkehr ist die stete Neuausrichtung auf Christus hin. Jesaja bezeichnet das Volk Israel als Volk von Sodom und Gomorra. Der Zustand des Landes ist wieder einmal bedenklich. So ruft der Prophet auf, das Volk und seine Regierung soll sich waschen und reinigen. Dies ist jedoch geistlich gemeint. Mit diesem Waschen ist das sich abwenden vom üblen Treiben gemeint. Das Beenden von bösen Taten vor Gottes Antlitz. Erst danach kann begonnen werden Gutes zu tun. Erst dann kann wirklich für das Recht eingestanden werden. Erst dann ist es segensreich, für Waisen und Witwen einzutreten. Wenn all dies von Herzen getan wird, dann wandelt Gott die Farbe unserer Sünden von Scharlach in Schneeweiss und von Purpur in weiss wie Wolle. Wenn wir so vor Gott wandeln, dann können wir die Früchte des Landes wirklich erst

guten Gewissens genießen. Der Prophet zeigt auch auf, was uns bei Trotz erwartet: Krieg.

Jesus lehrt, wie die Propheten vor ihm, den echten Weg zur Umkehr. Er hält zuerst fest, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer sich auf dem Stuhl des Mose befinden. Dies kritisiert Jesu nicht, sondern er ermahnt: "Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen." Diese Gruppen im jüdischen Tempel waren sehr eifrig darin, immer neue Lebensvorschriften zu erfinden, hielten sich jedoch selber nicht daran. Sie hielten sich nur dann daran, wenn es Publikumswirksam war. Jesus nennt dann auch als Beispiel die Gebetsriemen und Quasten. Diese Unsitte findet sich auch in der Kirche mit der Breite und Farbe des Zingulums und den Quasten daran. Wie damals, so werden diese Zeichen jedoch nicht im Verborgenen getragen, sondern nur dann, wenn es Publikumswirksam ist. Etwas hat sich heute jedoch gravierend geändert. Hielten die Schriftgelehrten und Pharisäer damals noch eisern an der Lehre der Schrift fest, ja in vielem sogar in Übereifer, so beginnen die heutigen Verantwortlichen davon ebenfalls abzuweichen und lehren vieles als gut, was offensichtlich nach dem Wort Gottes böse ist und sie erklären vieles für richtig, was offensichtlich nach dem Wort Gottes falsch ist. Eines hat sich dabei nicht verändert. Der Sauerteig der Sadduzäer, der Schriftgelehrten und der Pharisäer ist wiederum etwas, vor dem es sich zu hüten gilt. Wenn man all

dies betrachtet, dann haben wir wieder eine Situation, die der zurzeit Jesu sehr ähnlich ist, nur noch verwirrender und noch gefährlicher. Amen.

Mittwoch 2. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jer 18,18-20) (Kommt, lasst uns gegen ihn Pläne schmieden)

(Mt 20,17-28) (Sie werden ihn zum Tod verurteilen)

Predigt:

Ach, was hat sich doch seit den Tagen Jeremias alles geändert: Nicht das Geringste! Auch heute noch wird einem eifrigen Hirten der Kirche jedes Wort im Mund verdreht und alles in den Dreck gezogen, mit nur einem Ziel: nicht auf ihn hören zu müssen. Wenn das alles nichts hilft, dann sucht man sich noch falsche Zeugen und setzt Gerüchte in die Welt und damit ist jedes Wort von diesem Diener der Kirche unglauwürdig geworden. Jeremia erlebte dies am eigenen Leib und er flehte zu Gott, dieser möge auf ihn Acht geben und das Gerede seiner Widersacher hören. Jeremia fragt Gott: "Darf man denn Gutes mit Bösem vergelten?" Er warnte sie vor dem Verderben und flehte vor Gott für diese um Gnade und schliesslich warfen sie ihn sprichwörtlich in eine Grube. Sie wollten nichts von Zucht und Ordnung hören, nichts von Reue und Umkehr. Sie wollten nicht sein, wie Gott sie sich wünschte, sondern Gott

hatte gefälligst zu sein, wie sie es sich wünschten. Genau das blühte ihnen letztlich auch. Sie wurden Gott untreue und erlebten die Frucht dieser Untreue, ihre Vernichtung.

Jeremia schilderte in seinem Werdegang viel von dem, was Christus in verstärktem Masse erdulden musste. Jeremia warnte und betete für seine Führer und diese warfen ihm zum Dank in eine Grube. Jesus flehte zu Gott um Vergebung und rief die Führer zur Umkehr auf. Jesus erkannte jedoch, dass er nicht nur wie Jesaia in einer Grube landen würde, sondern, dass er den Tod erleiden muss, nur für gute Werke. Das Evangelium schildert uns jedoch auch die ganze Menschlichkeit des Umfeldes Jesu. Jesus versucht seinen Jüngern verständlich zu machen, dass er einen grausamen Tod erleiden werde und was tut die Mutter der Zebedäussöhne? Sie nutzt die Gelegenheit fast schamlos aus, nach dem Motto: Wenn es nun mit Jesus zu Ende geht, dann muss man die emotionale Schwäche gleich ausnutzen und ihm noch das Versprechen abringen, dass die beiden Söhne dann die Ehrenplätze im Reich Gottes bekommen. Jeder von uns wäre hier entweder eingeknickt oder explodiert. Doch Jesus zeigte auch hier wieder seine Grösse und versuchte diesen beiden Jüngern klar zu machen, dass sie nicht wissen, worum sie bitten. Es ist auch heute nicht anders. Wie gerne nehmen wir Ämter, Ehrungen und Orden entgegen und scheren uns einen Dreck darum, dass diese Ehren auch Pflichten in sich bergen. Die beiden Jünger erhalten nun eine Lektion. Sie erhalten

die Pflichten: ihr Martyrium und Zeugnis in Verfolgung und Kerker. Doch die Ehren dafür werden ihnen nicht versprochen, denn wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Amen.

Donnerstag 2. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jer 17,5-10) (Verflucht der Mann, der auf Menschen vertraut; gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verlässt)

(Lk 16,19-31) (Du hast schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden)

Predigt:

Jeremia findet harte Worte, für Menschen, die auf Menschen vertrauen und nicht auf Gott. Ja, er bezeichnet sie sogar als Verfluchte. Es gibt grundsätzlich zwei Formen des Vertrauens auf Menschen: Das Vertrauen auf andere und das Selbstvertrauen. Soll dies bedeuten, dass wir keinem Menschen vertrauen können? Nun, wenn du einen Vertrag mit z.B. einem Autohändler schliesst, dass er dir ein neues Auto verkauft, da wirst du ihm wohl oder übel vertrauen müssen. Es geht hierbei also nicht um das Misstrauen in Menschen oder das Vertrauen in Menschen, sondern auf Menschen. Vertraust du in dich, dass du ein Auto reparieren

kannst, weil du es gelernt hast, dann ist dagegen nichts einzuwenden. Vertraust du aber auf dich, dass du die Kraft dazu hast, dann belügst du dich selbst, denn deine Kraft kommt nicht aus dir, sondern aus Gott. Somit hat auch das Selbstvertrauen zwei Gesichter: Das Vertrauen in das, was ich gelernt habe und das Vertrauen auf mich selbst, dass ich der Ursprung meiner eigenen Intelligenz und Kraft bin. Wer somit auf Menschen und ihre Kraft vertraut, der hat wahrlich auf Sand gebaut. Darum bezeichnet Jeremia alle als gesegnet, die auf Gott vertrauen. Kein Mensch kann einem anderen aus sich selbst Leben geben. Dies kann nur Gott. Jeremia mahnt uns somit zur Unterscheidung der Geister in uns, denn: "Arglistig ohnegleichen ist das Herz und unverbesserlich. Wer kann es ergründen?" Gott ergründet somit, worauf du vertraust, auf deine eigene Grösse und Stärke oder auf die eines anderen, oder auf die die von Gott, denn: "Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, um jedem zu vergelten, wie es sein Verhalten verdient, entsprechend der Frucht seiner Taten."

Im Evangelium lehrt uns Jesus über das Wesen des Himmels und der Hölle und über die Bedeutung unseres Lebens hier auf der Erde. Jesus veranschaulicht dies mit einer einfachen Alltagsgeschichte eines Reichen und eines Bettlers. Wir denken stets, dass unser Handeln im Vergleich zum Universum gleichsam ein Nichts sei und dadurch unmöglich Auswirkungen auf die Ewigkeit haben könnte. Jesus hingegen beschreibt eine ganz andere

Tatsache, die schwer zu begreifen ist. Es scheint uns ungerecht, dass der Reiche, nur weil er den Bettler vor seinem Haus ignorierte, ewig in der Hölle sein soll und der Bettler, nur weil er einige Jahrzehnte darben musste, eine Ewigkeit Glückseligkeit erfahren sollte. Daher möchte ich es mit einem anderen Bild verdeutlichen. Stell dir vor, dass du der Kopierpunkt eines Pantographen hier auf der Erde bist. – Ein Pantograph, auch als Storchschnabel bezeichnet, ist ein mechanisches Präzisionsinstrument für das Übertragen von Zeichnungen in unterschiedlichen Massstäben. – Der Fixpunkt dieses Gerätes liegt in unserer Annahme auf dem Mond. Der Schreibstift deines Handelns liegt jedoch am Ende des Universums, das wir bildlich als Beginn der Ewigkeit sehen können. So hat jede, noch so kleine Aktion deinerseits hier auf der Erde, die ungeheuerlichsten Auswirkungen in der Ewigkeit. Noch ein anderes Bild hilft uns da. Wenn du dir vorstellst, dass du ein Uhrwerk hier auf der Erde bist und dein Pendel seinen Schwungradradius am Rand des Universums hat, dann mag für dich die Bewegung des Pendels in dir nur eine winzige sein, doch das Pendel am Rande des Universums schlägt jedes Mal von einem Ende zum andern aus. Dies verdeutlicht dann auch den unüberwindlichen Graben, der eben bildlich zwischen dem einen und dem anderen Ende des Universums ist, besser gesagt, zwischen Himmel und Hölle. Die Geschichte Jesu erklärt dann auch, warum wir nicht auf die Propheten und die Schrift der Bibel hören wollen. Für uns scheinen unsere Handlungen völlig unbedeutend, doch die haben eben ihren

Übertragungspunkt auch nicht im nächsten Dorf, sondern am Rande der Ewigkeit. Amen.

Freitag 2. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Gen 37,3-4.12-13a.17b-28) (Sie sagten zueinander: Dort kommt ja der Träumer; auf, erschlagen wir ihn!)

(Mt 21,33-43.45-46) (Das ist der Erbe; auf, wir wollen ihn töten)

Predigt:

Im Buch Genesis hörten wir, wie die Brüder Josephs diesen in die Sklaverei verkaufen. Doch was war geschehen? Joseph war ein typischer Nachzügler. Niemand hatte mehr mit seiner Geburt gerechnet und so kam es, dass sein alter Vater Jakob völlig in den Jungen vernarrt war. Er verwöhnte ihn und behandelte ihn besser, als seine Brüder. Alleine dies erregte in seinen Brüdern nicht ein herzliches Lächeln seiner Brüder, nach dem Motto: Soll doch der steinalte Vater den Narren an ihm gefressen haben, er ist ja so schon alt und er behandelt ihn eben mehr wie einen Enkel, denn wie einen Sohn. Nein, seine Brüder empfanden Joseph mehr und mehr als Konkurrenten. Joseph hatte zudem Träume in denen er sah, wie sich seine Brüder und seine Eltern in Form von Getreideähren und Sternen vor ihm verneigten. Auch dies entlockte ihnen nicht ein freundliches: Das

Nesthäkchen hat gesprochen. Die Brüder ereiferten sich immer mehr über Joseph, so dass sie ihn letztlich umbringen wollten. Sie Vertrauten nicht auf Gott und seine Vorsehung, sondern nur auf ihr eigenes Fleisch. Auch in der Karawane, die Zufällig vorbeikam sahen sich nicht die Vorsehung Gottes, sondern lediglich eine Möglichkeit, statt Mörder zu werden, Gewinn zu machen, für jeden zwei lumpige Silberstücke. (Im heutigen Wert ca. € 700.-) Joseph wurde somit für ca. € 7'000.- in die Sklaverei verkauft.

Im Evangelium spielt Jesus im Gleichnis auf den Verkauf des Joseph im Buch Genesis an. Wurde Joseph umgerechnet für ca. € 7'000.- in die Sklaverei verkauft, im Vertrauen auf das eigene Fleisch der verräterischen Brüder, so vertraute Joseph auf Gott und wurde zum Retter der Stämme Israels. Jesus schildert nun den Hohenpriester, dass sie im Begriff sind, noch schlimmeres zu tun. Er wirft ihnen vor, dass sie alle Propheten misshandelt und teils sogar umgebracht haben, nur um ihre Macht nicht zu verlieren, denn sie verwechselten die Geistliche Vollmacht mit weltlicher Herrschaft. Jesus kündigt nun auch an, dass sie gerade wegen dieses Verhaltens aller geistlichen Macht beraubt würden und ihre Aufgaben an andere Winzer gegeben würde, an die Apostel. Nun wurden die Hohenpriester in derselben Weise auf Jesus eifersüchtig, wie die Brüder Josephs aus Joseph. Die Hohenpriester wollen jedoch Jesus nicht um 20 Silberlinge in die Sklaverei verkaufen, sondern sie bezahlen später dem Verräter

Judas sogar einen Drittel mehr, 30 Silberlinge (ca. € 10'000.-), nur um Jesus umbringen zu lassen. Sie vertrauten voll auf ihr eigenes Fleisch, aber nicht auf die Vorsehung Gottes, wie Jesus. Amen.

Samstag 2. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Mi 7,14-15.18-20) (Du wirfst all unsere Sünden in die Tiefe des Meeres hinab)

(Lk 15,1-3.11-32) (Dein Bruder war tot und lebt wieder)

Predigt:

Micha ist der Prophet, der Christi Geburt in Bethlehem prophezeite. Auch in diesem Text sagt er voraus, dass der Rest des Erbvolkes Israel wieder im Ostjordanland sein Vieh weiden wird. Bis heute ist das seit den Tagen des Königs Salomo nicht wieder Realität gewesen. Micha sagt aber auch voraus, nein, nicht wann dies wieder Realität sein wird, sondern nach was es wieder Realität sein wird. Micha sagt voraus, dass "Gott wieder Erbarmen haben wird mit Israel und dessen Schuld zertreten wird. Ja, Gott wirft all die Sünden Israels in die Tiefe des Meeres hinab." Was bedeutet dies? Propheten sagen nicht einfach etwas voraus, dass nicht sowohl in der geistigen wie auch in der materiellen Dimension seine Tiefe hätte. Geistig gesehen wird die Schuld vergeben werden. Materiell gesehen sind in der

Menschheit die grössten Zentren der Sünde immer in den grössten Zentren der Menschheit und diese liegen weltweit an den Ufern der Meere. Der überwiegende Teil der Millionenstädte liegt an Meeresufern. Wenn Micha nun voraussagt, dass die Sünde in die tiefe des Meeres geworfen wird, dann müssen wir davon ausgehen, dass dies nichts anderes bedeutet, als das Gott die meisten Grosstädte durch Katastrophen zuvor ins Meer spülen wird und erst danach das Reich der Gerechtigkeit und der Huld Gottes ersteht.

Was ist die Aufgabe eines Seelsorgers? Nun, zum einen ist es, sich um die Gläubigen, die um ihn herum sind zu kümmern und ihnen die geistliche Nahrung nicht vorzuenthalten. Zum andern ist es aber auch die Aufgabe den verlorenen nachzugehen und sie zurückzuführen. Für das erste hatten die Pharisäer und Schriftgelehrten volles Verständnis, denn es bedarf bei einer treuen und wohlgeordneten Gemeinde auch nur wenig Arbeit, diese zu versorgen. Für das Andere hatten dieselben keinerlei Verständnis, sich um die anzunehmen, die sich zerstreut hatten. Jesus erzählt nun diesen Seelsorgern das berühmte Gleichnis des verlorenen Sohnes. Während der ältere brav zuhause ist und seine Arbeit erledigt, kommt der jüngere vom Weg ab und versinkt im Morast der Sünde. Was tut die Seelsorge Jesu? Er nimmt den Umkehrwilligen in Liebe wieder auf. Was tut sie nicht? Sie sucht ihn nicht in den Bordellen auf. Jesus besuchte somit die Sünder nicht im Bordell, sondern Zuhause. Was tut

er da? Er zeigt ihnen in Liebe den Weg der Versöhnung und des Neubeginns in Gott. Was tut er nicht? Er versucht ihnen nicht ihr sündhaftes Leben als etwas Normales zu erklären und dieses noch zu segnen. Er verurteilt sie nicht, doch bewegt er sie zur Umkehr und zur Tugendhaftigkeit. Amen.

3. Fastensonntag – A

Lesungen:

(Ex 17,3-7) (Gib uns Wasser zu trinken)

(Röm 5,1-2.5-8) (Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist)

(Joh 4,5-15.19b-26.39a.40-42) (Das Wasser, das ich gebe, wird zur sprudelnden Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt)

Predigt:

Wie oft muss Gott uns beweisen, dass er sich um uns sorgt? Wir sind nicht besser, als das Volk Israel in der Wüste. Sicherlich, es ist kein Vergnügen am verdursten zu sein. Doch der Mensch vergisst schnell. Israel erlebte, dass Gott das Volk durch vielerlei Plagen aus Ägypten befreite, es erlebte, dass Gott das Meer teilte, in einer Feuersäule in der Nacht vor ihm war und in einer Wolkensäule am Tag. Es erlebte das Wunder des Mannas und das Wunder der Wachteln. Immer wieder motzte das Volk und bedrängte Mose, obwohl es alle Taten Gottes am eigenen Leib erfahren hatte. Was machte denn das Volk falsch? Wir verstehen, dass in der Wüste verdursten keine schöne Alternative zum zwar harten, aber immer noch sattwerdenden Leben in Ägypten ist. Das Volk vertraute trotz aller Wunder auf sich selbst, auf den Pharao und teils auf Mose. Es vertraute immer nur auf Menschen aber nicht auf Gott. Was wäre denn die korrekte Handlungsweise

des Volkes gewesen? Gott zu danken für die Wohltaten, die er ihnen so reichlich in der Vergangenheit beschert hatte und ihn in diesem Gedenken im vollem Vertrauen auf ihn um Hilfe zu bitten. Er ist interessant, wie der Mensch schnell bereit ist, bei Krisen mit Knüppeln und Steinen gegen die Vorsteher vorzugehen, aber nicht bereit ist, Gott zu danken, ihn zu loben für seine bisherige Hilfe und ihn von Herzen zu bitten.

Paulus erging es nicht viel anders als Mose in der Wüste. Auch die junge Kirche war in gewisser Weise in der Wüste. Da war gerade noch die innere Begeisterung für die Heilsbotschaft Gottes in Jesus Christus und dann kommt da nicht Reichtum und Geld, sondern Verfolgung und Kreuz. Es ist so ganz anders, als das der menschliche Verstand in seinem heidnischen weltlichen Denken es erwartet. Wir erwarten von Gott den Sieg über unsere Feinde und so Frieden, indem wir dann wiederum andere unterdrücken können. Gott will uns jedoch zuerst den Frieden in ihm selbst zukommen lassen, damit wir eben unsere Feinde nicht durch Gewalt unterdrücken, sondern in der Liebe Christi zu Christus führen, damit auch diese dann ihrerseits die Liebe Gottes in derselben Weise weitergeben. Dies ist dann bereits die Auswirkung der Gnade Gottes. Uns ist jedoch zuerst nur die Hoffnung gegeben, denn "die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist." Paulus zeigt uns denn auch die Logik des "Systems

Gottes" auf: "Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren."

Die Frau am Jakobsbrunnen ist ein wunderbares Beispiel für das menschliche Handeln. Es gibt den bekannten Spruch von Bertolt Brecht: "Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral." Dieser Spruch ist unsinnig wie nichts anderes und zeigt doch exakt das Denken des Menschen. Die Frau am Jakobsbrunnen wundert sich zuerst, dass einer dieser Ausländer, die sich doch immer als besser fühlen, die Courage hat, sie um Wasser zu bitten. Sie taxiert Jesus von Beginn weg nur menschlich ein. Genau wie wir es auch tun. Dann bietet Jesus ihr ein anderes Wasser an, das die Frau natürlich auch nur weltlich sieht. Das tun auch wir. Unsere Frage ist stets: was bringt mir das (materiell). Schliesslich sagt ihr Jesus, dass dieses Wasser ein Wasser ist, das in jedem zur Quelle werden will. Sie sieht es jedoch immer noch weltlich und will dieses "Wunderwasser", das ihr Arbeit ersparen soll. Sie will es sich nicht verscherzen, denn man weiss ja nie und die Frau reagiert wie wir, allerdings in der Sprache von damals. Bei und heisst das denn etwa: aha, ein religiöser Eiferer. Nun beginnt sie sich zu rechtfertigen, denn man kann ja nicht jedem dahergelaufenen einfach alles glauben. Nun beginnt Jesus ihr zu erklären, dass er der Messias ist. Auch das glaubt die Frau natürlich nicht einfach so. Dafür

benötigt sie schon Beweise. Jesus liefert ihr dann die Beweise und zählt ihr ihre Sünden auf. Spätestens hier ändert sich jedoch das Verhalten dieser Frau zu unserem. Während sie sich daraufhin bekehrt und das Dorf herbeiholt, das sich dann ebenfalls bekehren kann, reagieren wir heute ganz anders, wenn uns jemand unsere Sünden ruhig und liebevoll aufzählt. Wir sagen dann in etwa: Was fällt denn dem ein! Glaubt der etwa, er sei etwas Besseres? Wir würden einen solchen Propheten mit Schimpf und Schande verjagen. Es ist übrigens dasselbe Verhalten, das die Schriftgelehrten, die Sadduzäer und die Pharisäer an den Tag legten. Amen.

3. Fastensonntag – B

Lesungen:

(Ex 20,1-17) (Das Gesetz wurde durch Mose gegeben [Joh 1,17])

(1Kor 1,22-25) (Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten)

(Joh 2,13-25) (Reisst diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten)

Predigt:

Das Gesetz wurde durch Mose gegeben. Diese Gebote bilden eine Einheit, sie sind eins, ein Ganzes. Du kannst nicht nur ein Gebot übertreten, du übertrittst die Ganzheit der Gebote. Du kannst auch nicht sagen, wenn du einem Mann den Arm verletzt, ich habe nur einen Arm verletzt. Du hast die Ganzheit verletzt, einen Menschen. Darum ist es so wichtig, über die Gebote Gottes nicht zu scherzen und sie als Ganzheit zu sehen. Du kannst bei der Übertretung eines Gebotes nicht sagen, ich habe ja nur den 'Arm Gottes' verletzt, aber nicht seine 'Beine'; wenn du einen 'Teil' verletzt, "verletzt" du den 'ganzen Gott'. – Es geht nicht an, die Dinge nur im Einzelnen zu sehen. Alles hat immer Auswirkungen auf alles. Ein Sportler kann auch nicht sagen, ich habe nur Magenschmerzen, meine Beine sind gesund, darum werde ich das Rennen laufen und gewinnen. Wenn der Bauch schmerzt, versagen auch die Beine und der Läufer verliert das Rennen. – Wenn du mit einem Fuss in ein Fangeweis eines Jägers gerätst, ist auch

nicht nur dein Fuss gefangen, dein ganzer Körper ist gefangen. Wenn du also 'nur' ein Gebot übertrittst, übertritt der ganze Mensch das Gebot und die Einheit der Gebote und somit das ganze Gesetz.

Im ersten Korintherbrief erfahren wir etwas über die Welt. Die Religionen suchen immer Beweise für Gottes Existenz in übernatürlichen Zeichen. Die Wissenschaft ringt nach menschlichem Wissen und Weisheit. Was tut nun die Kirche? Sie freut sich natürlich an Zeichen Gottes und an einer Wissensvermehrung und dennoch tut sie etwas ganz anderes. Sie verkündet in jeder hl. Messe Christus als den Gekreuzigten. Für die Religionen ist das ein Ärgernis, denn sie wollen nicht Leid hören, sondern Leid überwinden. Für die Wissenschaft ist es eine Narretei, denn es hat so nichts mit der Schaffung von Wissen zu tun. Für die Kirche aber ist es Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Die Kirche lehrt nicht die Verherrlichung des Leidens, denn sie ist keine Ansammlung von Masochisten, sondern die Verherrlichung des Menschen im Leid. Liebe bezeichnet man als eine Leidenschaft, also etwas, das Leiden schafft. Ein verliebtes Pärchen, das nicht bereit ist, füreinander zu leiden, ist nicht wirklich verliebt. Gott zeigte uns seine Liebe, indem er sich für uns kreuzigen liess und erwartet auch diese Bereitschaft grundsätzlich von uns für ihn. Liebe ist eben nicht Wissenschaft noch Zeichen, sondern in gewisser Hinsicht immer Torheit. "Denn das Törichte an Gott – die Liebe – ist eben weiser als die

Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen."

Im Evangelium hörten wir die Tempelreinigung Jesu. Jesus vertreibt aber nicht nur die Händler aus dem Tempel, sondern dadurch das Weltliche. Die Verantwortlichen forderten von Jesus ein Zeichen, dass ihn legitimieren sollte, dies tun zu dürfen. Eigentlich hätte die Tat an sich schon Zeichen sein sollen, denn der Tempel und die Kirche ist kein Ort für das Weltliche, sondern für den Himmel. Jeder Mensch soll Tempel Gottes sein, das heisst, eine Wohnstätte Gottes und nicht des Weltlichen, der Sünde. Darum sagt Jesus: "Reisst diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten." Die Verantwortlichen waren aber bereits derart verweltlicht, dass sie nicht mehr erkannten, dass nicht nur der Tempel aus Stein, sondern auch der des Leibes für Gott da sein soll. So sahen sie nur den Tempel aus Stein, das an sich tote Materielle. Das Lebende sahen sie nicht. Selbst die Jünger Jesu waren noch nicht in der Lage, dies erkennen zu können. Erst nach der Auferstehung Jesu dämmerte es ihnen, doch den Verantwortlichen gelang diese Dämmerung nicht, es war zu finster in ihnen. Nun folgt ein Satz, der nachdenklich stimmen sollte: "Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen ist." Der Mensch ist in seiner Neugierde derart in der Sünde gefangen, dass er die Tiefen eines Heiligen nie nachvollziehen kann. Amen.

3. Fastensonntag – C

Lesungen:

(Ex 3,1-8a.13-15) (Der "Ich-bin-da" hat mich zu euch gesandt)

(1Kor 10,1-6.10-12) (Das Leben des Volkes mit Mose in der Wüste wurde uns zur Warnung aufgeschrieben)

(Lk 13,1-9) (Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt)

Predigt:

Im Buch Exodus begegnete uns die Erzählung des brennenden Dornbusches. Es ist interessant, wie viele Wissenschaftler sich in den vergangenen Zeiten damit auseinandersetzten, was dies wohl für ein Dornbusch gewesen sein könnte und wie dieser wohl brannte und nicht verbrannte. Alles höchst spannend und interessant. Doch ist ihnen etwas aufgefallen? Wie den Götzenganbetern ist ihnen die irdische Begebenheit wichtiger, als das, was da wirklich geschah. Gott nutzte ein irdisches Zeichen, um auf das überirdische hinzuweisen. Das ist jedoch für die Wissenschaft völlig in Vergessenheit geraten. Wir erforschen Moleküle, Atome und Strings und wollen immer noch nicht über das Vergängliche hinausgehen. Wir erkennen nicht, dass Gott uns all das Vergängliche nur zu einem Zweck gegeben hat, auf das unvergängliche dahinter "neugierig" zu sein und danach zu fragen. Es ist wie in der Welt. Der Freier interessiert sich nur für das Fleisch der Hure

und fragt mit keiner Silbe, wie sie sich in ihrer Seele wohl fühlen könnte. Wir sind wahrlich eine Verbrauchergesellschaft geworden. Ja, eine Ausnutzungsgesellschaft. Wir nutzen jede Ressource aus und bezeichnen selbst den Menschen in der Wirtschaft als Ressource und fragen schon gar nicht mehr nach den inneren Werten. Dabei gab sich Gott dem Mose doch deutlich genug als der Gott der Väter zu erkennen, der eben nicht nur Vergangenheit hat, sondern in seiner Wesensbezeichnung JHWH (Ich bin da) die ewige Gegenwart schlechthin ist. Wir nutzen andere Menschen im Geschäftsleben wie einen Stuhl und wundern uns dann, wenn wir auch so genutzt, oder besser gesagt ausgenutzt werden. Wir haben verlernt, auf die inneren Werte zu blicken, auf das was verborgen scheint: auf die Seele und letztlich auf Gott, den Schöpfer der Seele.

Im ersten Korintherbrief erinnert uns Paulus, dass all das, was über Mose und das störrische Volk aufgeschrieben wurde nicht dazu dienen soll, nachzuprüfen, ob vielleicht die Mesopotamier eine andere Geschichte erzählen, als die Juden. Es wurde uns als Warnung aufgeschrieben. Wenn die anderen Kulturen die Schöpfungsgeschichte und andere Begebenheiten aufschrieben, so taten sie dies immer nur aus dem Blickwinkel der Welt. Das Volk Israel schrieb in seinen Propheten all dies jedoch auf, aus dem Blickwinkel des ewigen Heiles. Wenn Berichte der Mesopotamier somit nicht in allem mit denen der fünf Bücher Mose übereinstimmen, so liegt das exakt an diesen unterschiedlichen Blickwinkel: dem der

Welt und dem der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Darum ermahnt uns Paulus: "Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns: damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen beherrschen lassen, wie jene sich von der Gier beherrschen liessen. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten; sie wurden vom Verderber umgebracht. Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient; uns zur Warnung wurde es aufgeschrieben, uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat. Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt."

Im Evangelium sahen wir, wie einige Leute zu Jesus kamen und ihm über das schreckliche Ende einiger Galiläer berichteten. Nach ihrer Vorstellung war dies ein Zeichen dafür, dass diese schwere Sünder sein mussten, da Gott dies sonst bestimmt nicht zugelassen hätte. Jesus belehrt sie nun eines Besseren. Er zeigt ihnen auf, dass diese nicht gestorben waren, weil sie grosse Sünder waren, sondern als Warnung für alle anderen, sich vor der Entwicklung in Acht zu nehmen. Jesus weist dann auch im Gleichnis vom Feigenbaum darauf hin, dass diese getöteten für Gott gleichsam erntereife Früchte waren, der Rest aber nicht. Ja mehr noch. Dass die anderen noch gar keine Früchte brachten. Jesus macht den Zuhörern dadurch klar, dass er der Weingärtner ist, der den Boden nochmals mit dem Wort Gottes düngen will, um ihnen eine letzte Chance zu geben, doch noch Früchte hervorzubringen. Sollten sie diese Chance nicht nutzen, würden sie selbst umgehauen. Amen.

3. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II

Montag 3. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(2Kön 5,1-15a) (In Israel gab es viele Aussätziges, aber keiner von ihnen wurde geheilt; nur der Syrer Naaman [Lk 4,27])

(Lk 4,24-30) (Wie Elija und Elischa ist Jesus nicht nur zu den Juden gesandt)

Predigt:

Die Geschichte des Syrers Naaman ist in mehrfacher Hinsicht eine bemerkenswerte Geschichte. Nicht nur, dass er kein Jude war, sondern ein Ausländer. Dieser Naaman geht nun zum König von Israel und erwartet, dass der Gott Israels grösser ist, als die Götzen seiner Heimat. Der König erkennt dies nicht und sieht die ganze Angelegenheit lediglich weltlich und vermutet eine verdeckte Kriegserklärung. Der Prophet Elischa hingegen sieht die Angelegenheit ganz anders. Wie unterscheiden sich nun der König von Israel und Naaman? Gar nicht. Der erste sieht nur weltlich und der zweite nur magisch. Naaman erwartet eine Heilung durch Magie, die immer auch der Sünde entspringt und somit auch weltlich ist, einfach von der anderen Warte aus. Elischa verlangt von Naaman nichts anderes, als sich 7 Mal im Jordan unterzutauchen. Dies hat so gar nichts magisches an sich und Naaman ist weltlich gesehen zurecht

empört, denn seine Flüsse zuhause haben auch nur Wasser. Bemerkenswert ist die Reaktion Naamans insofern, dass er eben Magie erwartete und nun so etwas triviales wie Glaube alleine helfen soll. Er glaubt nicht. Sein Umfeld jedoch glaubt. So tut Naaman das, was sein Umfeld glaubt und wird geheilt. Naaman bekennt dann auch, dass er nun weiss, dass der wahre Gott nicht Zaubersprüche, Beschwörungen und Magie will, sondern lediglich Glaube an ihn. Das ist dann auch der Grund, warum die anderen Aussätzigen in Israel nicht geheilt wurden. Es fehlte ihnen der Glaube an Gott.

Im Evangelium erleben wir Jesus, der in Liebe auf Konfrontationskurs zu seinen eigenen Ortsbewohnern geht. Rundherum wirkte er Wunder, doch sozusagen keine in Nazareth. Er begründet dies auch mit den Beispielen von Elija und Elischa. Die Reaktion des Heimatortes war Wut und Zorn. Es führte dazu, dass sie ihn sogar umbringen wollten. Dann geschah doch ein Wunder, das sie jedoch nicht verstanden. "Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg." Warum geschah das? Wir neigen nämlich dazu, unsere eigenen Brüder und Schwestern gering zu achten. Vertrautheit birgt in sich die grosse Gefahr, die Vertrauten weniger hoch zu achten, als die, welche uns nicht vertraut sind. Gerade in christlichen Gemeinschaften ist dies besonders peinlich. Da gibt es Gemeinschaften, in denen zahlreiche Kapazitäten in vielerlei Bereichen leben, doch diese werden nicht um Rat gefragt, sondern man holt teure externe Experten. So sind

viele Menschen, da Gott Mensch geworden ist, versucht, diesen Gott in die Ecke der Vertrautheit zu stellen und suchen nicht bei ihm Rat, sondern bei unbekanntem, oder besser gesagt, bei inexistenten Göttern. Zu ihnen gehören auch die Horoskope, das Kartenlegen und das Handlesen. Als ob die Sterne, bedrucktes Papier oder unsere Hand mehr aussagen könnten, als er, unser Herr, Gott und Bruder, der sowohl die Sterne, das Holz für das Papier und unsere Hand erschaffen hat. Freilich scheinen all die vergänglichen Dinge uns leichter Auskunft zu geben, als der unvergängliche Gott. Warum erhalten wir denn so oft keine Antwort von ihm? Weil wir eben nur mit halbem Herzen an ihm hängen und die Vertrautheit zu ihm in unserem Stolz unsere eigene Falle wird. Dabei befreien uns weder das Universum noch die weltlichen Dinge vom ewigen Tode, sondern nur der, der uns in allem gleich wurde, inklusive der Versuchung, aber nicht in der Sünde, und der gerade durch seinen Tod und die Auferstehung diesen Feind besiegte. Amen.

Dienstag 3. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Dan 3,25.34-43) (Nimm uns an! Wir kommen zu dir mit zerknirschem Herzen und demütigem Sinn)

(Mt 18,21-35) (Einen jeden von euch, der seinem Bruder nicht vergibt, wird auch der himmlische Vater nicht vergeben)

Predigt:

Im Buch Daniel hörten wir ein Eindrückliches Lobgebet des Asarja im Feuerofen. Was war geschehen? Der König Nebukadnezzar von Babylon verlangte von allen Menschen sein Standbild anzubeten. Der König machte sich somit selbst zu Gott. Drei Juden widersetzte sich jedoch diesem Befehl und beteten weiterhin zu Gott. Es waren Schadrach (Ananias), Meschach (Azarjas) und Abednego (Misael). In seinem Grössenwahn befahl der König, alle, die diesem Befehl nicht nachkamen in einen Hochofen zu werfen, in dem man Metall schmelzte. Dieses Urteil traf nun die drei Juden, die in der babylonischen Gefangenschaft lebten. Womit der König nicht rechnete, war, dass diese drei Jünglinge grenzenloses Gottvertrauen hatten und so Gott einen Engel zu ihnen in den Hochofen sandte, der sie vor dem Feuertod bewahrte. Anscheinend befolgten alle anderen Juden den Befehl des Königs, denn es wird nicht berichtet, dass weitere in den Feuerofen geworfen wurden. So betet nun Asarja (Meschach) zu Gott, er möge nicht nur sie verschonen, wie er es gerade tat, sondern auch dem Volk seinen Kleinglauben um der Väter willen verzeihen. Interessant ist, dass er nicht in Stolz gerät und wegen ihres Glaubens um Vergebung bittet, sondern um des Glaubens der Väter willen. In der Schande, dass sie die einzigen drei waren, die noch standhielten, erkennt er, dass das Volk geringer geworden ist, als Staub. Es hat nicht nur Gott verraten, sondern auch sich selbst und ist dadurch überall verachtet. Azarja beklagt auch die Tatsache,

dass niemand mehr da ist, der Gott rechte Opfer darbringt und somit bittet er Gott darum, dass Gott sie als Opfer annehme. Dieses Gebet richtet er jedoch nicht im Gefühl des Triumphes an Gott, sondern im Bewusstsein der Schuld des Volkes in zerknirschem Herzen. Er bittet aber noch um mehr, nämlich, dass Gott durch die Errettung des Volkes seinem Namen Ruhm verschaffen soll und nicht dem der drei Jünglingen.

Im Evangelium hörten wir, dass Petrus sich bei Jesus erkundigt, wie gross das Verzeihen sein soll, das man anderen Menschen gewähren soll. Er steigt gleich mit der vollkommenen Zahl Sieben in die "Verhandlung" mit Jesus ein. Jesus erinnert jedoch Petrus an die Aussage eines Vorfahren: "Lamech sprach zu seinen Frauen Ada und Zilla: Hört meine Rede, ihr Frauen Lamechs, vernehmt meinen Spruch! Ei, einen Mann erschlug ich für meine Wunde, einen Knaben für meine Strieme. Denn siebenfach wird Kain gerächt, Lamech dagegen siebenundsiebzigmal." Jesus wandelt die 77-fache Rache von Gen 4,24 in 77-fache Vergebung um. Gewaltherrscher neigten dazu, Dinge, die sie glaubten, dass sie ihnen zugefügt worden seien, 77-fach zu rächen, sprich über alle vernünftigen Masse. Wie sollst du gegen unverhältnismässige Vergeltung und Verurteilung angehen? Indem du dasselbe tust? Nein, nur indem du ebenso unverhältnismässig bist im Verzeihen. Bekämpfe das Böse nie mit dem Bösen, sondern immer mit den Gutem. "Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähung mit Schmähung; segnet

vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu erben. (1Petr 3,9)" Jesus verdeutlicht dies dann auch gleich mit dem Gleichnis des unbarmherzigen Verwalters eines Königs. Dieser Verwalter hat nicht weniger als 10'000 Talente Gold veruntreut. Wenn wir ein Talent mit ca. 60kg ansetzen, dann sind das knapp 600 Tonnen Gold, also ca. € 25 Milliarden. Dem Schuldner wurde nun diese Riesensumme erlassen. Dieser wollte jedoch 100 Denare (ca. € 33'000.-) von einem seiner Schuldner mit Gewalt einfordern. Jesus macht daraufhin klar, dass wenn Gott uns derartige Schulden vergibt, er auch erwartet, dass wir denen, die uns doch im Vergleich wenig schulden, diese Schulden erlassen müssen. Wenn wir uns somit weigern, diese kleinen Schulden, die viele bei uns haben, zu vergeben, dann wird Gott die riesige Schuld, die wir bei Gott haben auch nicht vergeben. Vergeben wir aber die vielen kleinen Schulden, die andere bei uns haben, tut Gott dies auch bei der grossen Schuld, die wir bei ihm haben. Amen.

Mittwoch 3. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Dtn 4,1.5-9) (Ihr sollt auf die Gesetze achten und sollt sie halten)

(Mt 5,17-19) (Wer die Gebote hält und halten lehrt, der wird gross sein im Himmelreich)

Predigt:

Im Buch Deuteronomium beschwört Mose das Volk, es soll auf die Gesetze Gottes achten und soll sie halten. Mose verdeutlicht auch, warum dies so ist. Kein Götze der anderen Völker ist seinem Volk so nahe, wie Gott dem Volk Israel. Kein Götze hat den anderen Völkern gesagt, was sie erwartet, wenn sie die Gebote Gottes nicht halten. Kein Götze hat je die Völker gelehrt, dass es einen Weg in Gott zur Erlösung gibt. Alle Götzen lassen die Menschen im Irrglauben, sie könnten aus sich heraus Götter werden und sich selbst erlösen. Die Realität sieht aber anders aus. Wer den Götzen folgt, der wird zusehends apathisch gegenüber den Mitmenschen und steuert immer mehr in den Stolz, selbst einmal ein Gott sein zu können. Das ist satanisch. Nur Gott zeigt den Menschen auf, dass alle dieselben Geschöpfe Gottes sind und daher Nächstenliebe und Barmherzigkeit die Wesenszüge der Menschen sein müssen. Wer diesen Weg jedoch verlässt, der wird sehr schnell in Egozentrik, Gier und Unsensibilität abschweifen und die Konsequenzen zu tragen haben. Darum ist Gott den Menschen nahe, denn er liebt uns.

Im Evangelium verdeutlicht uns Jesus die Selbstaufopferung für Gott und den Nächsten. Wer die Gebote hält und halten lehrt, der wird gross sein im Himmelreich. Zuerst bekennt Jesus, dass er nicht dazu da ist, das Gesetz aufzuheben, sondern, um es zu erfüllen. Viele erwarteten vom Messias, er würde das Gesetz aufheben. Doch daraus entstünde nur ein

Zustand der Gesetzlosigkeit. Das Reich Gottes ist jedoch nicht Gesetzlosigkeit, sondern Erfüllung. Darum verdeutlicht Jesus vielmehr, wie das Gesetz zu verstehen ist. Das Gesetz ist so zu verstehen, wie er es uns vorgelebt hat. Er warnt uns dann auch, dass niemand versuchen soll, das Gesetz aufzuheben oder davon Abstriche zu machen. Es geht hier jedoch nicht um die unzähligen Speisevorschriften des Judentums. Es geht ganz klar um das Grundgerüst des Gesetzes, die Gebote Gottes, wie sie Mose von Gott auf den Steintafeln übergeben wurden. Wer also Götzendienst, die Abschaffung des freien Sonntags, die Unkeuschheit, die sexuelle Freizügigkeit, den Diebstahl, die Wiederverheiratung Geschiedener und vieles mehr propagiert, der wird im Himmelreich nicht gross sein. "Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird gross sein im Himmelreich." Amen.

Donnerstag 3. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jer 7,23-28) (Dies ist das Volk, das nicht auf die Stimme des Herrn, seines Gottes, hörte)

(Lk 11,14-23) (Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich)

Predigt:

Jeremia hat den Auftrag dem Volk zu sagen: "Dies ist das Volk, das nicht auf die Stimme des Herrn, seines Gottes, hörte." Jeremia erklärt aber auch, was es bedeutet, nicht auf die Stimme Gottes zu hören. Es ist das Folgen der Eingebungen und Trieben unseres bösen Herzens. Dies bewirkt, dass wir Gott den Rücken zeigen und nicht das Gesicht. Es ist also nie Gott, der sich von uns abwendet, es sind immer wir. Wir blieben dadurch hartnäckig und trieben es noch schlimmer als unsere Väter. In der ganzen Bibel machen uns die Propheten immer wieder klar, was dem Weg Gottes entspricht: "Hört auf meine Stimme, dann will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. Geht in allem den Weg, den ich euch befehle, damit es euch gut geht." Der Weg Gottes ist der Weg der Gebote Gottes. Selbstverständlich haben wir gar nichts dagegen, wenn jemand den Weg der Gebote geht, ja, wir erwarten dies sogar von allen Menschen, insbesondere von den Priestern und Bischöfen. Sie sollen all das leben, was die Gebote vorschreiben. Doch wir selber? Nun, bei uns wird Gott schon ein Auge zudrücken, wenn wir andere über den Tisch ziehen, uns jeden möglichen Vorteil verschaffen und nach allen Lüsten des Fleisches leben. Falsch! Gott drückt kein Auge zu, denn er weiss genau, dass dies jeder denkt und so jeder dem anderen seine Fehler vorwirft, die er nur zu gut von sich selber kennt, sie aber nicht wahrhaben will.

Im Evangelium trieb Jesus wieder Dämonen aus. Es ist erstaunlich, wie oft uns die Evangelien

Dämonenaustreibungen berichten. Wir sind entweder der Ansicht, dass Besessenheit anscheinend damals an der Tagesordnung war und heute nicht, oder dass es da nicht um Dämonen ging, sondern lediglich um z.B. Epilepsiekranken. Sind wir so sicher, dass sich in uns keine Dämonen eingenistet haben? Wenn wir mit Missgunst und Neid auf das neue Auto des Nachbarn schauen, ihm seine hübsche Frau nicht gönnen und uns die Pracht der Blumen auf seinem Balkon die Galle überschäumen lässt, denkt ihr wirklich, das seien heilige Engel in uns? Das sind die Dämonen, mit denen wir in unserem Herzen Freundschaft geschlossen haben und es nicht einmal realisieren. Stell dir vor, diese Dämonen würden aus dir ausgetrieben. Wärest du nun in herzlicher Freude über das Glück deines Nachbarn oder würdest du diese Dämonen nicht sofort wieder in dich hineinrufen? Jesus befreite unzählige Menschen von diesen Dämonen und die Menschen waren ihm dankbar. Doch was will ich mit einem Nachbarn, der da plötzlich Freude über das Glück des anderen Nachbarn zeigt. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu. Da muss doch der Teufel dahinterstecken. Ja, der Teufel in mir. Das ist die Situation, der Jesus immer wieder gegenüberstand. Selbst der Versuch Jesu, dies den Neidern zu erklären, lief ins Leere. Darum sagt Jesus schon fast in Verzweiflung über all den Unverstand: "Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. (Lk 11,23; Mt 12,30)" Natürlich kontern wir sofort, dass doch in Lk 9,50 steht: "Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch."

Und: "Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns (Mk 9,40)" Ja, wer nicht gegen uns ist in Christus und nicht gegen Christus arbeitet, der ist wahrlich für ihn. Doch wer eben Christus und die Austreibung all dieser Dämonen nicht begrüsst, der ist eben gegen ihn und zerstreut. Amen.

Freitag 3. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Hos 14, 2-10) (Zum Machwerk unserer Hände sagen wir nie mehr: Unser Gott)

(Mk 12,28b-34) (Der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr, ihn sollst du lieben)

Predigt:

Hosea schreit uns entgegen: "Kehr um, Volk, zum Herrn, deinem Gott! Denn du bist zu Fall gekommen durch deine Schuld." Wir jammern und klagen, weil die Zeiten hart geworden sind und vieles nicht mehr wie in einem Rausch selbstverständlich ist. Wir beklagen uns, dass wir immer rechtloser werden, die ganze Welt über uns bestimmen will und unsere Renten nicht mehr sicher sind. Wir kennen plötzlich wieder Begriffe wie Kinderarmut, Altersarmut und Ergänzungsleistungen. Doch was ist eigentlich geschehen? Wir sind nicht mehr das kleine freie und arme Volk, das aber frei und unabhängig ist. Wir suchten früher bei Gott Zuflucht und die Zeiten waren wahrlich nie wirklich rosig. Doch das, was wir

assen war gesund und wir konnten zu jeder Tages- und Nachtzeit gefahrlos durch die Strassen unserer Städte schlendern. Dann wollten wir jedoch nicht mehr einen Gott, der uns zwar nicht verhungern liess, aber uns angeblich den Wohlstand versagte. Wir begannen das Heil in der Welt zu suchen, in Verträgen mit anderen Staaten und im internationalen Kapitalmarkt. Wie belächelten und bedauerten wir die armen Menschen im gottlosen Kommunismus, der er auch ist, und erkannten nicht, dass wir genauso Gottlos geworden sind, sprich, uns dem Gott des Kapitals zugewandt haben, der uns nun seine ganze Macht zu zeigen beginnt. Diese Macht ist nämlich Nichts. Das Geld verliert an Wert, die Steuern werden immer höher und der Wohlstand frisst sich in unserer Gier selber auf. Das ist auf uns gemünzt, was Hosea seinem Volke sagte. "Wer weise ist, begreife dies alles, wer klug ist, erkenne es. Ja, die Wege des Herrn sind gerade; die Gerechten gehen auf ihnen, die Treulosen aber kommen auf ihnen zu Fall."

Das Evangelium zeigt uns auf, dass es nur einen wirklichen Gott gibt. Wir hören immer wieder, dass wir Gott lieben sollen, doch wir überhören oft den Grund dafür: "Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr." Weil Gott der Einzige Gott und Herr ist, von dem wir Gutes erhoffen können, sollen wir ihn Lieben aus der Tiefe unseres Herzens. Weil er alles und jeden ins Dasein gerufen hat, sollst du deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wenn du das verstanden hast, dann bist du nicht fern vom Reich

Gottes. Doch wie komme ich ins Reich Gottes, nachdem ich dies verstanden habe? Indem du deiner Einsicht Taten folgen lässt. Nur mit dem Verstand zu erkennen, dass eine Glühbirne im Hausflur hilfreich wäre, bewirkt noch nicht, dass es dann dort auch eine gibt. Der Erkenntnis muss die Tat der Montage folgen. Der Erkenntnis der Einzigartigkeit Gottes muss unser Werk der Barmherzigkeit folgen. Amen.

Samstag 3. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Hos 6,1-6) (Liebe will ich, nicht Schlachtopfer)

(Lk 18,9-14) (Der Zöllner kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der Pharisäer nicht)

Predigt:

Hosea begegnet uns in seiner Prophetie wie alle Propheten der Bibel. Er springt in den Ereignissen. Zuerst ruft er zur Umkehr zu Gott auf. Umkehr zu Gott ist die Grundnotwendigkeit, um in Gott sein zu können. Dann berichtet er von den Wunden Christi und seinem Tod. Hosea berichtet, dass Gott ihm nach zwei Tagen das Leben zurückgab und das Volk Gottes dadurch am dritten Tage – das ist nach zwei Tagen – wieder aufrichtet und das Volk Gottes vor dem Angesicht Gottes leben lässt. Danach ruft Hosea uns auf, nach Erkenntnis zu streben. Es geht allerdings nicht um die Erkenntnis der Welt, sondern um die Erkenntnis Gottes. Schliesslich kündigt Hosea die

Wiederkunft Christi an, die so sicher kommt, wie das Morgenrot. Nun springt Hosea wieder zurück und bemängelt die Unbeständigkeit des Volkes Israel, das jeweils kurz aufblüht und dann immer wieder in die alte Schwäche zurückverfällt. Weil das Volk immer wieder in die Sünde zurückfällt, will Gott dieses durch die Propheten und das Wort Gottes töten. Dies ist eher eine Abtötung, indem dem Volk immer wieder vorgehalten wird, dass es die Wege Gottes andauernd verlässt. Schliesslich springt Hosea wieder in die Zukunft, von ihm aus gesehen, und kündigt die Beständigkeit des Rechtes im Millennium an. Hosea wäre aber kein echter Prophet, wenn er nicht darauf verweisen würde, worauf es Gott ankommt: "Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer."

Im Evangelium lehrt uns Jesus, dass Gott Liebe, Reue und Umkehr will, nicht Selbstgerechtigkeit. Darum erzählt er einigen Pharisäern das Gleichnis vom Selbstgerechten Pharisäer und dem korrupten Beamten. Der Pharisäer ist ein richtiges Vorbild in seinem Leben nach aussen. Der korrupte Beamte ist das reine Gegenteil. Menschlich gesehen lässt sich sagen: Gut gemacht Pharisäer. Schäme dich korrupter Beamter. Der Beamte weiss, dass er ein elender Sünder ist und "blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!" Der eifrige Pharisäer aber rühmt sich seiner Gerechtigkeit vor Gott und verhehlt Gott auch seine Abneigung gegen

den korrupten Beamten nicht. Vor Gott ist nun jedoch der korrupte Beamte, der seine Schuld einsieht und um Vergebung bittet, gerecht geworden. Der selbstgerechte Pharisäer jedoch ist nicht Gerech, denn er verfiel der Sünde des geistlichen Stolzes. Jesus mahnt daher: "Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden." Amen.

4. Fastensonntag (Laetare) – A

Lesungen:

(1Sam 16,1b.6-7.10-13b) (Samuel salbe David zum König über Israel)

(Eph 5,8-14) (Steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein)

(Joh 9,1.6-9.13-17.34-38) (Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen)

Predigt:

Dieser Sonntag ist der "Laetare" Sonntag. Diesen Namen bekam der vierte Fastensonntag vom Eingangsvers: "Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung. (Vgl. Jes 66,10-11)" Dieses "Freue dich" bezieht sich im liturgischen Ablauf darauf, da dieser Sonntag der erste Sonntag nach der Hälfte der Fastenzeit ist. Aus diesem Grund ist die liturgische Farbe Rosa, denn in das Violett der Buss- und Fastenzeit mischt sich bereits das Weiss der Festzeit. Diese Mischung ergibt eben Rosa, wie auch beim Gaudetesonntag in der Adventzeit.

Im ersten Buch Samuel hörten wir, dass Samuel ausgesandt wurde, um den jungen David anstelle von König Saul zum König zu salben. Es ist eine fast romantische Geschichte. Sie hat nur einen Haken: König Saul war nicht nur am Leben, sondern noch in Amt und Würde. Für diese Einsetzung als König

konnte David, nebst seiner eigenen Familie, keinerlei Zeugen aufbieten. Wie sollte er also seine Herrschaft antreten? Würde er zu Saul gehen und ihn auffordern, abzudanken, wäre es um ihn geschehen. David musste viele Jahre Verfolgung, Exil und Not erleiden, bis der Weg zu seiner Königsherrschaft offenstand. Selbst diese erlangte er nur in Etappen. Was hat uns dies nur zu sagen? Ist es einfach nur die Lehre, dass "Gut Ding Weile haben will"? Das Naheliegendste ist, dass Gott David dadurch prüfte. Wurde Saul noch über Nacht vom Niemand zum König und verkräftete diese einschneidende Veränderung in seinem Leben nicht, so musste David über Jahre lernen, was es heißt, Herrscher zu werden und zu sein. Doch auch dies ist nur die halbe Geschichte. David ist ein Vorfahre Jesu und uns deshalb als Beispiel gegeben. David war gerade als König gesalbt, so musste er bereits ins Exil und kehrte erst nach Jahren zurück, um im Kampf den Sieg und die Herrschaft zu erlangen. Auch Jesus, der vor der Geburt Messias war, kam in diese Welt, doch konnte er seine Herrschaft nicht antreten. Auch er ging sozusagen nach seiner Auferstehung ins "Exil" und wird erst nach langer Wartezeit zurückkehren. Auch dann wird es gewaltigen Krieg geben und er wird seine Feinde erst vernichten müssen, um die Herrschaft bei seinem zweiten Kommen anzutreten, um für die Menschen da zu sein.

Im Epheserbrief hörten wir: "Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein." Paulus schreibt hier keineswegs von

Verstorbenen, sondern von Christen. Doch was meint er damit? Wir leben doch, oder? Nun, Paulus berichtet, dass die Epheser einst Finsternis waren und nun – durch die Taufe – Licht geworden sind. Anscheinend war das den Ephesern nicht allen bewusst. Viele änderten sich anscheinend nicht wesentlich und brachten immer noch die Werke der Finsternis hervor und nicht die des Lichtes. Die Werke des Lichtes aber sind Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit in Jesus Christus. Dann schreibt Paulus ein Wort, auf das sich viele wie die Geier stürzen: "Habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf!" Oh, wie tut das gut. Nun darf ich also alle Werke der Finsternis bei jedem lauthals anprangern und auf jeden mit dem Finger zeigen. Oder etwa doch nicht? Nein! Keinesfalls! "Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden." Wenn wir uns also schämen müssen über die Taten der Finsternis zu reden, dann soll man sie auch nicht verkünden. Doch was meint denn Paulus nun damit? Jeder soll diese Abgründe in sich selbst aufdecken und nicht bei den anderen. Tu ich dies nur bei den anderen, dann bin ich ein verstockter Sünder, der seine eigenen Abgründe verschweigt. Decke ich diese Abgründe jedoch in mir auf, dann kann ich wirklich gut beichten und werde so zum Licht und tue die Werke des Lichtes und bin somit auch nicht mehr am schlafen und tot, sondern von den Toten auferstanden. Die Blindheit meiner Seele ist dann geheilt.

Im Evangelium hörten wir, dass Jesus einen Blindgeborenen heilte. Biologisch ist es eigentlich nahezu unmöglich, dass ein Blindgeborener je sehen kann, da diese Areale im Gehirn nicht entwickelt sind. Jesus heilt diesen Kranken denn auch nicht wie andere. Er machte einen Erdbrei mit seinem Speichel und strich ihn dem Blinden auf die Augen. Dieses Verhalten hätte eigentlich nur dann einen Sinn, wenn der Blinde an einer Erkrankung der Hornhaut leiden würde. Doch dieser hatte diese Symptome nicht. Dieser Brei brannte zweifellos auf den Augen. Es war dem Blindgeborenen daher einfach, dem Befehl Christi zu folgen und sich im Teich Schiloach zu waschen. Schiloach heisst übersetzt: Der Gesandte. Der Blindgeborene wurde vermutlich an dem Ort geheilt, an dem er seit Jahren auf Hilfe hoffte. Was nun folgt ist bezeichnend für das Volk. Sie brachten den Geheilten zu den Pharisäern. Bedauerlicherweise konnte der Mann jedoch nicht sagen, wer ihn heilte, denn er sah Jesus ja nicht und als er sah, wusste er nicht, wer von den Menschen es war. Das tragisch menschliche, oder eben auch teuflische, ist nun, dass die Pharisäer nicht wussten, wer ihnen da in die Kompetenzen, die sie sich selbst zusprachen, pfuschte. Da sie jedoch den vermeintlichen Konkurrenten nicht dingfest machen konnten, liessen sie ihre Wut am Geheilten aus. Glauben sie, es sei heute anders? Da gibt es ein altes Mütterchen oder einen schrulligen Mann, der seine Hand auf jemanden legt, der unheilbar krank ist, betet und Gott heilt diesen Menschen. Glauben sie nun, dass all die Ärzte nun zu jubeln beginnen, weil da ein

Heilungswunder passierte? Nun, nur weil das an einem Sonntag geschieht, wirbelt keinen Staub mehr auf. Doch hat dieses Mütterchen oder Väterchen denn eine medizinische Ausbildung? Geschieht dies nur einmal, dann drückt man noch ein Auge zu. Wenn sich solche Heilungswunder jedoch häufen, dann wird die betreffende Person entweder als Scharlatan diffamiert oder wegen gewerbsmässigem Heilen ohne Praxislizenz vor Gericht gestellt, nur, weil sich einige Leute in ihrem selbstgeschaffenen Kompetenzbereich beeinträchtigt fühlen. Wir sehen, es hat sich nichts verändert. Darum stellt Jesus später dem Geheilten auch nicht die Frage nach der Bezahlung der Heilungskosten, sondern: "Glaubst du an den Menschensohn? Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder." Amen.

4. Fastensonntag (Laetare) – B

Lesungen:

(2Chr 36,14-16.19-23) (Der Zorn und das Erbarmen des Herrn werden offenbar durch die Verbannung und die Befreiung des Volkes)

(Eph 2,4-10) (Wir waren tot infolge unserer Sünden; aus Gnade sind wir gerettet)

(Joh 3,14-21) (Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet wird)

Predigt:

Dieser Sonntag ist der "Laetare" Sonntag. Diesen Namen bekam der vierte Fastensonntag vom Eingangsvers: "Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung. (Vgl. Jes 66,10-11)" Dieses "Freue dich" bezieht sich im liturgischen Ablauf darauf, da dieser Sonntag der erste Sonntag nach der Hälfte der Fastenzeit ist. Aus diesem Grund ist die liturgische Farbe Rosa, denn in das Violett der Buss- und Fastenzeit mischt sich bereits das Weiss der Festzeit. Diese Mischung ergibt eben Rosa, wie auch beim Gaudetesonntag in der Adventzeit.

Eigentlich ist es bereits irgendwie "Sinnlos", die Worte des zweiten Buches der Chronik weiter zu erläutern. Aufgrund aller Ermahnungen durch die Propheten von Seiten Gottes wurde das Volk in die Verbannung nach Babylon gebracht. Soviel die

Propheten auch warnten, die Leute wussten es immer besser. Sie fanden immer neue Gründe, warum man sich nicht nach dem Willen Gottes richten sollte und glaubten in ihrer Verblendung noch, Gott sei auf ihrer Seite. Sie lernte nie wirklich etwas aus der Heilsgeschichte. Wenn es einen erschlagenden Beweis gibt, dass es keine Reinkarnation gibt, dann ist es diese Tatsache. Bis heute hat sich nämlich nichts geändert, aber auch nicht das Allergeringste. Wenn heute ein einsamer Priester, Bischof, Klosterbruder oder Klosterschwester oder gar einige Kinder aufrufen, die Menschen sollen endlich zum Wort Gottes zurückkehren und sich an die Ordnung Gottes halten, dann gibt es für diese nichts als Verfolgung und Ablehnung. Es werden 1'000 Gründe für die Legitimierung von Ehebruch, Homoehen, Frauenpriestertum, Wiederverheiratung Geschiedener und so vielem mehr ins Feld geführt, nur um sich nicht an die Anordnungen Gottes halten zu müssen. Wer dennoch dazu aufruft, wird dann als nicht Zeitgemäss, hartherzig, unbarmherzig und was auch immer diffamiert. Hilft das dann nichts, dann wird keine Mühe gescheut, zu sagen, diese Offenbarungen gehörten nicht zum Glaubensgut der Kirche und man müsste sich nicht an sie halten. Nütz das dann auch nichts, dann wirft man den betreffenden Propheten vor, sie hätten doch all die Sünden früher ebenfalls begangen und seien daher unglaubwürdig. Würden die Menschen dieselbe Energie in die Haltung der Gebote investieren, wie in die Verunglimpfung derselben, wären sie längstst

Heilige. Hat von euch jemand je gehört, dass die Propheten in Lourdes, Fatima, Garabandal, Guadeloupe, Ars, Dülmen (sel. Anna Katharina Emmerick) usw., usw. mit auch nur einem Wort je sagten, dass Ehebruch, Homoehen, Frauenpriestertum, Wiederverheiratung Geschiedener, Genderideologie, Interkommunion, Interzelebration, Abtreibung, Euthanasie und so vieles mehr von Gott je als gangbar bezeichnet worden wäre? Nein! Hört man auf diese Propheten? Nein! Sie verhöhnen die Boten Gottes, verachten sein Wort und verspotten seine Propheten, bis der Zorn des Herrn gegen sein Volk so gross wird, dass es keine Heilung mehr gibt.

Im Epheserbrief schreibt Paulus: "Gott, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner grossen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat." Paulus legitimiert nicht Untreue in der Ehe, Wiederverheiratung Geschiedener etc., sondern verlangt die guten Werke. Ohne diese sind wir nicht im Stand der Gnade und verscherzen die Lebendigmachung in Christus. Wer die guten Werke nicht tut, sondern die bösen Werke, der ist eben erneut gestorben. Es erinnert mich an den Spruch eines Mannes am Stammtisch zu seinem Pfarrer: Ach Herr Pfarrer, ich hatte zehn Freundinnen, doch

während der jeweils fünf bis sechs Monate, in den ich mit ihnen zusammen war, war ich ihnen immer treu. Das gleicht sich aus. Ich habe gestohlen, doch ich habe auch wieder Sachen verschenkt. Das gleicht sich aus. Ich habe gelogen, doch sagte ich auch wieder die Wahrheit. Das gleicht sich aus. Sie sehen, Herr Pfarrer, ich bin doch gar kein schlechter Christ, denn alles glich sich immer aus, wie Ying und Yang. Da antworte der Pfarrer. Gott hat dich geschaffen und der Teufel wird dich holen. Das gleicht sich aus wie Ying und Yang.

Im Evangelium hörten wir: "Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." Zu diesem Glauben gehört jedoch weit mehr, als nur ein Lippenbekenntnis. Christus hat ja seine Bereitschaft zu unserer Erlösung auch nicht nur mit den Lippen bekannt, sondern sich in der Tat hingegeben. "Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind." Wenn wir unsere Taten nicht in Christus vollbringen, sind wir bereits gerichtet. Was heisst es nun, die Taten in Christus zu vollbringen? Es bedeutet, mit den Sündern Barmherzig zu sein und nicht mit der Sünde. Christus verzeigte den Sündern, doch billigte er nie die Sünde. Er forderte stets: Geh, und sündige fortan nicht mehr (Joh 5,14; Joh 8,11). Amen.

4. Fastensonntag (Laetare) – C

Lesungen:

(Jos 5,9a.10-12) (Als die Israeliten in das verheissene Land eingezogen waren, feierten sie das Pascha)

(2Kor 5,17-21) (Wir waren tot infolge unserer Sünden; aus Gnade sind wir gerettet)

(Lk 15,1-3.11b-32) (Dein Bruder war tot und lebt wieder)

Predigt:

Dieser Sonntag ist der "Laetare" Sonntag. Diesen Namen bekam der vierte Fastensonntag vom Eingangsvers: "Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung. (Vgl. Jes 66,10-11)" Dieses "Freue dich" bezieht sich im liturgischen Ablauf darauf, da dieser Sonntag der erste Sonntag nach der Hälfte der Fastenzeit ist. Aus diesem Grund ist die liturgische Farbe Rosa, denn in das Violett der Buss- und Fastenzeit mischt sich bereits das Weiss der Festzeit. Diese Mischung ergibt eben Rosa, wie auch beim Gaudetesonntag in der Adventzeit.

Im Buch Josua begegnet uns das erste Paschafest in Israel. Das Volk hatte den Jordan überschritten und mit diesem Ereignis gab es für das Volk die Schande der Knechtschaft in Ägypten nicht mehr, denn sie waren nicht mehr Heimatlos, sondern waren nun im

Land der Verheissung. Dieses Paschafest war aber noch mehr. Die Zeit der Wüstenwanderung war vorbei und das Volk bekam das Manna nicht mehr, denn es konnte nun von den Früchten des Landes leben. Gott führt uns somit nicht in ein Schlaraffenland, in dem uns die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, sondern immer in den Auftrag, der an die ersten Menschen im Paradies erging: die Erde zu bebauen und zu behüten. Gott sorgt sich nun auf eine andere Weise um sein Volk. War es zuvor 42 Jahre in der Wüste, wovon 40 Jahre Strafe waren, und war permanent damit beschäftigt, die Zelte abzubauen und Andernorts wieder aufzustellen, so soll sich das Volk nun damit beschäftigen, sich selbst und Gott gerecht zu werden und in Gott das Land zu bebauen, die Schöpfung Gottes zu verwalten.

Im Alten Bund gehörte der Mensch noch voll zur alten Schöpfung, die in der Sünde gefangen war. Durch Christus wurde uns die Möglichkeit gegeben, aus dieser Gefangenschaft auszubrechen. Dadurch wird er zu einer neuen Schöpfung. Paulus zeigt auf, dass diese Neuschöpfung nicht Verdienst des Menschen ist, sondern Verdienst Gottes, der uns die Vergebung der Sünden anbietet. Paulus verdeutlicht aber gleichzeitig, dass die Verkündigung dieser Versöhnung mit Gott nicht einfach ein Selbstbedienungsladen ist, sondern sie wurde den Aposteln und ihren Nachfolgern anvertraut. Die Apostel und ihre Nachfolger "sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch sie mahnt. Sie bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott

versöhnen!" Nutzen wir daher die verbleibende Zeit der Fastenzeit, uns in der Beichte versöhnen zu lassen.

Was ist die Aufgabe eines Seelsorgers? Nun, zum einen ist es, sich um die Gläubigen, die um ihn herum sind zu kümmern und ihnen die geistliche Nahrung nicht vorzuenthalten. Zum andern ist es aber auch die Aufgabe den verlorenen nachzugehen und sie zurückzuführen. Für das erste hatten die Pharisäer und Schriftgelehrten volles Verständnis, denn es bedarf bei einer treuen und wohlgeordneten Gemeinde auch nur wenig Arbeit, diese zu versorgen. Für das Andere hatten dieselben keinerlei Verständnis, sich um die anzunehmen, die sich zerstreut hatten. Jesus erzählt nun diesen Seelsorgern das berühmte Gleichnis des verlorenen Sohnes. Während der ältere brav zuhause ist und seine Arbeit erledigt, kommt der jüngere vom Weg ab und versinkt im Morast der Sünde. Was tut die Seelsorge Jesu? Er nimmt den Umkehrwilligen in Liebe wieder auf. Was tut sie nicht? Sie sucht ihn nicht in den Bordellen auf. Jesus besuchte somit die Sünder nicht im Bordell, sondern Zuhause. Was tut er da? Er zeigt ihnen in Liebe den Weg der Versöhnung und des Neubeginns in Gott. Was tut er nicht? Er versucht ihnen nicht ihr sündhaftes Leben als etwas Normales zu erklären und dieses noch zu segnen. Er verurteilt sie nicht, doch bewegt er sie zur Umkehr und zur Tugendhaftigkeit. Amen.

4. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II

Montag 4. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jes 65,17-21) (Nie mehr hört man dort lautes Weinen und lautes Klagen)

(Joh 4,43-54) (Geh, dein Sohn lebt!)

Predigt:

Jesaja machte bereits zu seiner Zeit Hoffnung, im Weg der Läuterung durchzuhalten, indem er bereits die neue Schöpfung für den Menschen aufzeigte. Doch dann rückt er bereits in die Zeit davor, ins Millennium, um zu zeigen, dass bereits vor der Neuschöpfung die Zeit Christi anbricht. Das Millennium schildert er als die Zeit, in der man sich bereits auf das freuen soll, das Gott schaffen wird. Jesaja schildert das Millennium als eine paradiesische Zeit. Diese Zeit ist jedoch kein Schlaraffenland, sondern die letzte Bewährung des Menschen, endlich dem Auftrag an die Menschheit im Paradies gerecht zu werden und in Eintracht mit der Natur zu leben und diese zu bebauen und zu behüten. "Dort gibt es keinen Säugling mehr, der nur wenige Tage lebt, und keinen Greis, der nicht das volle Alter erreicht; wer als Hundertjähriger stirbt, gilt noch als jung, und wer nicht hundert Jahre alt wird, gilt als verflucht." Der Mensch soll wieder wahrlich biblische Alter erreichen, ohne Genmanipulation etc. Auch wird keiner mehr

einem anderen das Haus streitig machen. Auf diese Zeit bereiten wir uns vor. Doch bevor diese Zeit kommt, wird zuerst die Zeit der Reinigung kommen, die der Apokalypse.

Was benötigt der Mensch um zu glauben? Das Evangelium gibt uns die Antwort darauf: Zeichen und Wunder. In Kana verwandelte Jesus 600 Liter Wasser in Wein. Selbstverständlich macht dies bald die Runde, doch bevor die Leute Jesus deswegen festhalten konnten, zog er von dort weg, ging in die Wüste und kehrte nach der Taufe im Jordan wieder nach Jerusalem zurück. Bereits in Jerusalem wirkte Jesus viele Wunder über das Paschafest und dies blieb von den Galiläern nicht unbemerkt. Doch auch dann entzog sich Jesus ihnen und ging erstmal nach Nazareth zurück. Erst von hier kam er nun für längere Zeit nach Galiläa, wo er auch seine Apostel berief. So tat Jesus nun sein zweites Zeichen, und zwar nachdem er von Judäa über Samaria (Nazareth) nach Galiläa gekommen war. Sein zweites Wunder wirkte Jesus somit wieder am Ort des Weinwunders, in Kana. Jesu Bekanntheit war inzwischen derart angestiegen, dass nun ein königlicher Beamter zu ihm kam. Hier nun bestätigt Jesus selbst, dass die Menschen nicht glauben, alleine aufgrund der Schrift. Sie benötigen Zeichen und Wunder. Sind wie besser? Wer glaubt denn noch an die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie, nur aufgrund der Schrift? Nein, da braucht es schon Wunder, wie das in Lanciano, wo sich bereits im 8. Jahrhundert tatsächlich eine Hostie und der Wein im Kelch zu

Fleisch und Blut Christi verwandelten. Obwohl es bis heute weltweit ca. 30 offiziell bestätigte solcher Wunder gibt, glauben viele immer noch nicht. Wunder sind dann auch nur für die Hilfreich zum Glauben, die dafür offen sind, wie der königliche Beamte, der Vater des Kindes. "Da erkannte der Vater, dass es genau zu der Stunde war, als Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er wurde gläubig mit seinem ganzen Haus." Alle anderen, die Pharisäer z.B., liessen sich von keinem einzigen Wunder Jesu überzeugen, da es ihnen nicht in ihr Konzept passte und sie daher in der Verstocktheit ihrer Sünden verharrten. Auch heute erleben wir dies mit den eucharistischen Wundern. Wie viele gibt es da, die genau davon wissen, doch entweder es passt ihnen nicht in ihr Konzept, weil es "katholische" Wunder sind, was doch nicht sein darf, oder sie wollen nicht daran glauben, dass Jesus tatsächlich mit Leib und Blut in der Kommunion gegenwärtig ist, weil es ihrer Meinung nach doch nur eine Erinnerung an das Abendmahl sein kann und keine Realpräsenz. So verharren denn auch diese in ihrer Verstocktheit in ihrer Sünde des geistlichen Stolzes. Sie würden es, wie die Pharisäer, die Zeugen Jesu Wunder waren, selbst dann nicht akzeptieren, wenn es vor ihrer Nase geschehen würde. Lieber würden sie dann 1'000 Gründe suchen, dennoch nicht glauben zu müssen, wie die Pharisäer ihr eigenes verdrehtes Sabbathgebot als Vorwand nutzten, Jesus abzulehnen. Solange Jesus nicht ihrer Vorstellung entspricht, wird er abgelehnt. Sie weigern sich standhaft, den Vorstellungen Christi zu entsprechen.

Weigere du dich also nicht, Christus zu entsprechen.
Amen.

Dienstag 4. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Ez 47,1-9.12) (Ich sah, wie Wasser vom Tempel hervorströmte; und alle, zu denen das Wasser kam, wurden gerettet [vgl. Messbuch, Antiphon zum sonntäglichen Taufgedächtnis])

(Joh 5,1-16) (Sofort wurde der Mann gesund)

Predigt:

Im Buch Ezechiel hörten wir einen Teil der Vision der Vermessung des Tempels. Sie erinnert uns stark an die Tempelvermessung in der Offenbarung des Johannes. Sie unterscheiden sich jedoch ganz wesentlich und deuten doch gleiche Inhalte an. Der Tempel in Jerusalem hatte nur ein Tor nach Osten. Der Tempel Ezechiels hat vier Tore in alle Windrichtungen und der Tempel in der Vision des Johannes wird 12 Tore haben, je drei in alle Windrichtungen. Im Tempel des Johannes fließt der Bach mit dem Wasser des Lebens und in dem von Ezechiel fließt er ins Tote Meer, um dieses lebendig zu machen. Doch beide Berichte beinhalten letztlich dasselbe. Die eine Tempelvision schaut auf ein Ereignis voraus und die andere auf ein Ereignis zurück, sozusagen in ihrer Auswirkung. Ezechiel sieht Christus, versinnbildlicht als Tempel, der

beginnt die Pforten des Tempels nach allen Windrichtungen in seinem Kreuz zu vermehren. Johannes sieht die Auswirkungen durch das Wirken des Leibes Christi, der Kirche, in der Welt, die durch ihre Existenz die Pforten vermehrt hat. Beide sehen im Zentrum das Wasser des Lebens. Ezechiel im Hinblick auf die Kreuzigung Christi, der durch sein Blut die Wüste belebt und Johannes im Hinblick auf die Kirche, die in Christus zum Wasser des Lebens wird. Die Früchte des Holzes und die Blätter sind aus der Sicht des Ezechiels die kommenden Sakramente und aus der Sicht des Johannes die Sakramente in ihrer Wirksamkeit.

Im Evangelium hörten wir nun die Erzählung von einem Gelähmten, der seit 38 Jahren gelähmt war und am Teich Bethesda auf Hilfe wartete. Wir erinnern uns an die Heilung des Blindgeborenen, der sich am Teich Schiloach (der Gesandte) waschen musste und geheilt wurde. Wiederum entkommt Jesus sozusagen unerkannt vor den Pharisäern. Beim Blinden, weil er Jesus schlicht als Blinder nicht sah und hier, weil der Lahme Jesus vorher nie sah. Zwischen den beiden gibt es jedoch einen wesentlichen Unterschied. Der Blindgeborene glaubte nach der Heilung an Jesus und gehorchte ihm, versinnbildlicht, indem er sich Jesus zu Füßen warf. Der Gelähmte gehorchte nicht und erzählte überall, dass Jesus ihn heilte. Darum sagt Jesus ihm zuvor als Warnung: "Jetzt bist du gesund; sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustößt." Was kann es schlimmeres geben, als 38

Jahre gelähmt zu sein und betteln zu müssen? Viel schlimmer ist es, aufgrund des Ungehorsams gegenüber Christus und somit Gott, die eigene Seele durch die Sünde zu verlieren. Amen.

Mittwoch 4. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jes 49,8-15) (Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund zu sein für das Volk und aufzuhelfen dem Land)

(Joh 5,17-30) (Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will)

Predigt:

Von wem spricht hier Jesaja? Es geht nicht um Jesaja selbst. Es geht um Christus, der zwar von Gott gezeugt ist, aber in seiner Menschwerdung Geschöpf wurde. Warum spricht Jesaja von Christus? Kein Mensch war selbst der Bund, weder Noach, Abraham, Isaak, Jakob oder Mose. Nur ein einziger ist zum Bund selbst geworden: Jesus Christus. Nur Christus half dem verödeten Land auf und verteilte das Erbe in den Aposteln neu. Nur Christus rief die in der Finsternis der Sünde gefangenen zum Licht. Nun springt Jesaja bereits ins Millennium und kündigt an, dass die, welche dem Ruf der Befreiung folgten, in Gott leben werden auf der Erde. Jesaja sagt auch, dass diese aus allen Windrichtungen kommen

werden und die Erde sich darüber freuen wird. Nun springt Jesaja wieder zurück in seine Zeit und hält den Menschen vor, dass sie Gott vorwerfen, er habe sie vergessen und verlassen. Doch Gott hat uns nicht verlassen, wir sind es, die ständig ihn verlassen. Gott sagt nämlich: "Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht."

Im Evangelium erfahren wir, dass die Juden der Ansicht waren, Gott hätte sich aus der Schöpfung zurückgezogen und das Werk Gottes sei bereits vollendet. Jesus hingegen proklamiert, dass sich Gott keineswegs zurückgezogen hat und das Werk noch nicht vollendet sei. Denn sowohl Gott als auch Christus seien noch am Werk. Jesus sagt sogar, dass sein Handeln das des Vaters ist. Er verdeutlicht dies daran, dass Gott Tote auferweckt und der Sohn lebendig macht. Hierbei muss unterschieden werden zwischen den physisch toten, die der Vater erweckt und den geistig toten, welche der Sohn durch sein Wort zum Leben erweckt. Jesus berichtet, dass es auch nicht der Vater ist, der richten wird, sondern der Sohn, denn der Mensch soll von einem Menschen gerichtet werden, sozusagen von Seinesgleichen. Gott will dadurch im Sohn geehrt werden, denn "wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Dadurch wird auch deutlich, dass die Toten nicht die physisch toten sind, sondern die geistlich toten. Wer hört denn die Stimme Jesu? Die Leichname auf dem Friedhof oder die abgestorbenen

Seelen, die ihm zuhören? Wenn aber die Seelen fähig sind, das Wort Gottes zu hören, dann sind es auch die Seelen derer, die auf dem Friedhof liegen, doch nicht deren verwesene Körper. Darum wird die Auferstehung geschehen, dass die Menschen in seiner Ganzheit zum Leben oder zum Gericht kommen können. Jesus verdeutlicht dadurch auch den Unterschied derer, die zwar seine Worte hören, doch sie nicht aufnehmen und derer, die seine Worte hören und sie aufnehmen. Was der Körper hört ist deswegen noch lange nicht ins Herz, in die Seele, gedrungen. So gesehen lässt sich sagen, wer das Wort Gottes nur mit dem Fleisch hört, aber nicht in die Seele, den Geist, lässt, der wird nie die Werke des Geistes tun, sondern immer nur die Werke des Fleisches. Das Fleisch beherrscht in diesen Menschen den Geist in ihnen. Wer aber das Wort in den Geist eindringen lässt, der lässt eben auch zu, dass der Geist das Fleisch beherrscht und wird dadurch auch mit dem Fleisch die Werke des Geistes vollbringen. Der Geist führt zum Leben, das Fleisch führt zum Tod. Der Geist ist jedoch von Gott und daher kann keiner sagen, ich habe doch das Wort in den Geist eindringen lassen und tut doch böse Werke. Dadurch belügt er sich selbst. Jesus verdeutlicht dies, wenn er sagt: "Ich richte, wie ich es vom Vater höre, und mein Gericht ist gerecht, weil es mir nicht um meinen Willen geht, sondern um den Willen dessen, der mich gesandt hat." Christus hört den Vater nicht im Fleische, da Gott Geist ist. Christus hört den Vater daher im Geiste. Wir sind nun gerufen, Gottes Wort, das uns in der Sprache des Fleisches verkündet wird

in den Geist vordringen zu lassen und dann den Geist Gottes, der dann in uns wohnt, unser Fleisch beherrschen zu lassen. Amen.

Donnerstag 4. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Ex 32,7-14) (Herr, lass dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest)

(Joh 5,31-47) (Mose klagt euch an, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt)

Predigt:

Was sind die Götter, die uns Freiheit und Wohlstand brachten? Sind es die gewaltigen Heere der Amerikaner, die Waffen der Russen, die Armeen der Chinesen, die Milliarden Dollar, Euros oder Franken, die in unseren Banken lagern? Wenn wir dies bejahen, dann sind wir gerade einem goldenen Kalb gefolgt. All diesen Göttern ist in keinsten Weise zu trauen. Heute scheinen sie uns noch wohlgesonnen und bereits Morgen wenden sie sich gegen uns. Gott spricht deshalb: "Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber Mose will ich zu einem grossen Volk machen." Wer ist es denn, der für uns bei Gott eintritt, wenn unsere Götter sich gegen uns wenden? Sind es dann die gewaltigen Heere der Amerikaner, die Waffen der Russen, die Armeen der Chinesen, die Milliarden

Dollar, Euros oder Franken, die in unseren Banken lagern? Nein, es sind die wenigen von uns so belächelten alten Weiblein und Männlein, die da mit dem Rosenkranz in der Hand zu Gott flehen und beten: "Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit grosser Macht und starker Hand in die Freiheit geführt." Wie lange aber wird der Herr das Böse sich noch reuen lassen, dass er seinem Volk angedroht hatte?

Im Evangelium hörten wir, dass Jesus zu den Juden sagte: "Mose klagt euch an, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt." Mose hat auf niemanden anderen verwiesen, als auf Christus. Doch die Menschen wollen sein Zeugnis genauso wenig annehmen, wie die Zeugnisse all der Propheten, die immer wieder auf Jesus verwiesen. Wir gieren nach den neuesten Prophezeiungen und erfreuen uns einige Zeit an ihnen, doch dann werden sie uns lästig, spätestens dann, wenn sie uns auffordern, endlich unser Leben an Christus auszurichten. Wir erforschen die Schriften, weil wir meinen, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen jedoch Zeugnis über Christus ab. Wer im Namen Jesu kommt und zu Busse und Umkehr aufruft, der wird dann gnadenlos abgelehnt. Wenn aber einer in seinem eigenen Namen kommt und unseren Ohren schmeichelt, indem er zwar lauthals ruft: Jesus liebt dich! Doch gleichzeitig Untreue in der Ehe, Egozentrik, Ausschweifung usw. segnet, dann rufen wir: die Stimme eines Gottes. Wenn wir also den Schriften der Bibel nicht glauben, wie können wir

dann Jesu Worten glauben? Uns wird einst nicht Mose anklagen, sondern all die frommen verlachten Kinder, Weiblein und Männchen, die mit dem Rosenkranz in der Hand mahnten und denen wir nicht glaubten. Amen.

Freitag 4. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Weish 2,1a.12-22) (Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen)

(Joh 7,1-2.10.25-30) (Sie wollten ihn festnehmen; doch seine Stunde war noch nicht gekommen)

Predigt:

Man könnte meinen, das Buch der Weisheit sei in den 1970er Jahren geschrieben worden. Was hatten all die 68er noch für eine Erziehung? Sie war von Anstand, Gehorsam und Ehrfurcht gegenüber den Eltern geprägt. Wenn wir dann hören: "Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. Er rühmt sich, die Erkenntnis Gottes zu besitzen, und nennt sich einen Knecht des Herrn." Ja, wenn wir das hören, dann glaubt man nicht, dass dieses Buch bereits weit über 2'000 Jahre alt ist. Wer heute zur Treue Gottes aufruft, der ist wahrlich solcher 68er und Folgegessinnung ein lebendiger Vorwurf, schon sein

Anblick ist dann lästig. So einer führt ein Leben, das dem der andern nicht gleicht, und seine Wege sind grundverschieden. So wird dann in der Vergangenheit eines solchen Gerechten gewühlt und die Nase in jeden Dreck getaucht, bis man etwas findet, das man zur Not noch ausschmieren kann. Roh und grausam wird man mit ihm verfahren, um seine Sanftmut kennen zu lernen und seine Geduld zu erproben. Schliesslich wird man ihm in ehrlosem Rufmord untergehen lassen. Sie verstehen von Gottes Geheimnissen nichts, sie hoffen nicht auf Lohn für die Frömmigkeit und erwarten keine Auszeichnung für untadelige Seelen.

Im Evangelium hörten wir, dass Jesus nicht nach Judäa ging, sondern rastlos in Galiläa umherzog, weil die Juden darauf aus waren, ihn zu töten. Als Jude wollte er jedoch das Laubhüttenfest nicht versäumen und so zog er, heute würde man sagen, inkognito nach Jerusalem. Seine Liebe zu Gott liess ihn aber dennoch nicht einfach schweigen. So entstand eine Diskussion, weil das Volk der Meinung war, der Messias muss jemand sein, bei dem man nicht wisse, woher er stamme. Doch wussten sie wirklich, woher er stammte? Geboren in Bethlehem, geflüchtet und zurückgerufen aus Ägypten, aufgewachsen in Nazareth und doch nicht von dieser Welt. Die einen hielten ihn daher für einen Bethlehemiter, die anderen für einen Rückkehrer aus Ägypten und die meisten für einen Nazarener. Doch niemand wüsste wirklich woher er stammte, aus Gott selbst. Darum sagte Jesus: "Ihr kennt mich und wisst, woher ich

bin; aber ich bin nicht in meinem eigenen Namen gekommen, sondern er, der mich gesandt hat, bürgt für die Wahrheit. Ihr kennt ihn nur nicht. Ich kenne ihn, weil ich von ihm komme und weil er mich gesandt hat." Auch heute noch sehen so viele in Jesus nur einen normalen Menschen, aber nicht Gott in Menschengestalt. Amen.

Samstag 4. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jer 11,18-20) (Ich war wie ein zutrauliches Lamm, das zum Schlachten geführt wird)

(Joh 7,40-53) (Kommt der Messias vielleicht aus Galiläa?)

Predigt:

Jeremia beschreibt ein doppeltes Ereignis. Zum einen sein eigenes und zum anderen das des Messias. Bis zum öffentlichen Auftreten lernte der Mensch Jesus, was die Menschen heimlich trieben. Dennoch war er immer zutraulich, wie ein Lamm, das zum Schlachten bestimmt war. Jeremia nimmt dann auch vorweg, was mit Christus geschehen wird, er wird geschlachtet werden. Als Jugendlicher dürfte Jesus in seiner Menschennatur wohl noch erkannt haben, dass man ihm nach dem Leben trachten wird. Wer denkt denn auch, da er zu allen zutraulich ist und allen von Herzen hilft, dass das denn ein Grund sein könnte, verfolgt zu werden. Tatsächlich war Jesus

mit gut 30 Jahren im besten Mannesalter; sozusagen in vollem Saft, um das Beispiel eines Baumes zu verwenden. Da der Mensch in aller Regel immer nur zeitlich denkt, ist er auch der Meinung, dass ein Toter schnell vergessen werden wird. Gott hingegen denkt nicht in Zeitlichkeit, sondern in Ewigkeit. Seine Blickwarte ist denn auch nicht die eines Menschen. Darum ist es für ihn kein Problem, dass wir, wenn wir auf seinem Weg gehen, sehen werden, wie den Frevlern vergolten werden wird.

Im Evangelium erleben wir wieder einen Streit über die Herkunft des Messias. Wer bringt denn auch Bethlehem, Ägypten, Nazareth und Galiläa in der Schrift so leicht unter einen Hut? Nur zwei Orte werden nämlich namentlich genannt: Bethlehem und Ägypten. Nazareth wird in einem Wortspiel erwähnt und Galiläa in der Stammesbezeichnung des Landes. Nur, wer somit die Schrift unvoreingenommen las, konnte all dies unter einen Hut bringen. Zählte man sich jedoch zu einer der Religiösen Gruppen der Pharisäer oder der Sadduzäer, war das Schriftverständnis sozusagen politisch gefärbt. Sobald man Glaube jedoch beginnt politisch zu interpretieren, wird es gefährlich. Dies veranlasste denn auch die Hohepriester das eigene Volk in ihrer Verblendung zu verfluchen. Nur einer aus den Reihen des Hohen Rates sah die Schrift unvoreingenommen. Dies brachte jedoch die anderen nicht dazu, diesem Beispiel zu folgen, sondern sie beharrten in ihrer Wortklauberei. Wortklauberei ist auch heute ein grosses Übel in der Christenheit. Nein, nicht dass

man die Schrift und die Worte nicht genau beachten sollte. Vielmehr, wenn es um Prophezeiungen geht. Die Bibel ist übersät mit Prophezeiungen. Einige davon sind eigentlich ohne Probleme zu verstehen, doch bei anderen braucht es den Geist Gottes. Darum "bedenkt dabei vor allem dies: Keine Weissagung der Schrift darf eigenmächtig ausgelegt werden. (2Petr 1,20)" Amen.

5. Fastensonntag – A

Lesungen:

(Ez 37,12b-14) (Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig)

(Röm 8,8-11) (Der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt in euch)

(Joh 11,3-7.17.20-27.33b-45) (Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben)

Predigt:

Ezechiel kündigt in der Lesung zweierlei an. Zum einen kündigt er für alle Verstorbenen des Volkes Gottes die physische Auferstehung an. Zum andern kündigt er die Einhauchung des Geistes Gottes in alle dann Lebenden und die Rückführung in sein Land an. In beiden Fällen werden die Menschen erst nach diesem Ereignis erkennen, dass Gott der Herr ist. Doch von wann spricht Ezechiel hier? Wann soll dies geschehen? Es geschieht zweimal. Das erste Mal bei der Auferweckung der Gerechten und dem Übertritt ins Millennium, also nach der grossen Finsternis und das zweite Mal beim jüngsten Tag und dem grossen Endgericht. In beiden Fällen ist es der Geist Gottes, der lebendig macht.

Der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt bereits jetzt in uns. So hörten wir es im Römerbrief. Paulus fordert jedoch ganz klar eine Voraussetzung für dieses Wohnen des Geistes

Gottes in uns. Wir dürfen nicht vom Fleisch bestimmt sein, sondern müssen vom Geist bestimmt sein. Wer sich also vom Fleisch bestimmen lässt, der hat den Geist Christi trotz der Taufe nicht in sich. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört auch nicht zu ihm. Wenn wir jedoch Christus in uns tragen, dann ist das Fleisch gleichsam tot. Dies in zweierlei Hinsicht. Zum einen, weil der Leib dann aufgrund der Sünde tot ist, eben sterblich und zum anderen, weil wir dann das Sündhafte in uns gekreuzigt haben. Darum wird uns letztlich Gott wiederum im Leib auferwecken, doch eben nicht mehr in sterblichem Fleisch, sondern in Unsterblichkeit.

Im Evangelium hörten wir die Erweckung des Lazarus. Zuerst verwundert es, dass Jesus nicht sofort losging, um seinem Freund beizustehen. Doch wäre Jesus auf jeden Fall zu spät gekommen. Die Nachricht der Erkrankung erreichte Jesus daher vermutlich gleichzeitig mit dessen Ableben. Wenn Jesus noch zwei Tage an seinem Ort blieb und dann bei der Ankunft Jesu in Bethanien Lazarus bereits vier Tage im Grab lag, dürfte alleine der Fußmarsch nach Bethanien ebenso zwei Tage gedauert haben. Somit brauchte Jesus auch nicht zu drängen. Er wäre frühestens zwei Tage nach dem Tod des Lazarus vor Ort gewesen und so eben vier Tage danach. Einen Unterschied machte es dennoch aus. Nach vier Tagen waren nicht mehr so viele Besucher vor Ort und Jesus hatte mehr Ruhe zu tun, was er zu tun beabsichtigte. Interessant sind jedoch die beiden Schwestern des Lazarus, Martha und Maria. Sie sind beide fromme

Frauen und doch könnten sie Unterschiedlicher kaum sein. Martha ist die aktivere und läuft Jesus entgegen, während Maria die zurückhaltendere ist und zuhause wartet. Martha bekennt nicht nur, dass sie an die Auferstehung der Toten glaubt, sondern sogar, dass Jesus der Messias ist. Sie verbindet jedoch mit dem Begriff Messias noch nicht wirklich die Einheit von Gott Vater und Mensch Jesus. Als Jesus die Bitte äussert, der Stein möge vom Grab weggenommen werden, zeigt sich deutlich, dass Martha zwar an den Messias glaubte, aber nicht daran, dass der Messias und Gott ein und derselbe sind. Darum sagte sie: "Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Jesus rief nun Lazarus aus dem Grab und erst jetzt wird die zweite Schwester Maria erwähnt. "Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn." Maria war die Hörende, die Nachdenkende, die Verinnerlichende Gläubige. Martha war die extrovertierte, die im Vordergrund stehende und dadurch auch die manches übersehende in der Botschaft Jesu. Beide Frauen sind grossartige gläubige Frauen. Maria jedoch ist die, welche unscheinbarer, zurückhaltender und nachdenklicher ist. Darum kamen die Besucher auch zu ihr, denn sie war bei den Gästen, während Martha stets organisierte, herumwirbelte und dadurch auch abwesender war. Was sind wir? Hörende Marias, wirbelnde Marthas oder begrabene Lazarus? Amen.

5. Fastensonntag – B

Lesungen:

(Jer 31,31-34) (Ich schliesse mit ihnen einen neuen Bund, und an ihre Sünden denke ich nicht mehr)

(Hebr 5,7-9) (Er hat den Gehorsam gelernt, uns ist er Urheber des ewigen Heils geworden)

(Joh 12,20-33) (Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es reiche Frucht)

Predigt:

Jeremia kündigt einen neuen Bund mit dem Haus Israel und dem Haus Juda an. Einen Bund, der anders sein wird, als der mit den Vätern, den sie brachen. Doch wann hat das Haus Juda und das Haus Israel den Bund mit Gott gebrochen? Das Haus Israel ist tatsächlich von Gott abgefallen und wurde daher bald nach der Reichsteilung in alle Winde zerstreut. Das Haus Juda hat jedoch, obwohl in Untreue, am Bund mit Gott festgehalten und diesen erst vollends gebrochen, als es Jesus den Messias Gottes ablehnte. Jeremia kann somit nicht vom Bund in Christus sprechen, denn diesen hat ja just das Haus Juda abgelehnt. Zudem ist bis heute das Gesetz nicht in den Herzen der Menschen wirklich zu finden. Jeremia spricht davon, dass dieser Bund mit dem Haus Israel nach diesen Tagen der Verwerfung des Bundes in Christus von Golgotha geschlossen werden wird. Jeremia spricht hier ganz klar vom Millennium. Erst dann werden alle zusammen, Juden und Heiden gemeinsam in den Bund des Messias von Golgotha

eintreten und keiner wird mehr einen anderen über den Glauben belehren müssen, weil der Geist Gottes dann in den Herzen der Menschen sein wird und dadurch auch das Gesetz.

Im Hebräerbrief gibt uns Paulus zuerst eine wunderbare Antwort, warum die Päpste, Bischöfe und Priester schwache und sündige Menschen sind, wie du und ich. Schwache Menschen sollen vor Gott die Gaben und Opfer darbringen für die Sünden, denn "sie sind fähig, für die Unwissenden und Irrenden Verständnis aufzubringen, da auch sie der Schwachheit unterworfen sind". Paulus sagt auch, dass sich keiner diese Würde eigenmächtig nehmen darf, da dazu eine Berufung von Gott erforderlich ist. Wenn wir die Situation in der Kirche betrachten, dann müssen wir unumwunden zugeben, dass Gott sich tatsächlich die Schwächsten auszusuchen scheint. Leider wird von denen jedoch nicht immer erkannt, dass sie für die Schwächen anderer Verständnis haben sollen. Paulus verweist jedoch auch auf Jesus, der sich ebenfalls die Würde eines Hohepriesters nicht selbst genommen hat, sondern von Gott berufen wurde. Bei ihm gibt es jedoch einen Unterschied: Er hat Verständnis für unsere Schwächen, erwartet aber dennoch unsere Umkehr, ohne die es keine Rettung gibt. Paulus sagt über Jesus: "Als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden." Gott lebte als Mensch im absolutem

Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes, auch der Naturgesetze. Er verspürte Hunger und Durst und nährte seinen Leib. Dennoch nutze er seinen Leib nicht zur Unzucht, sondern zur Züchtigkeit. Damit ist er uns ein Vorbild, denn als Mensch war Jesus allen menschlichen Schwächen unterworfen und lehrte uns, dass wir diese überwinden können, eben Gehorsam sein können.

Im Evangelium hörten wir, wie einige Griechen, die zum Paschafest nach Jerusalem kamen, an Philippus herantraten und ihm sagten, dass sie Jesus sehen wollten. Dann wird gesagt, dass Philippus zu Andreas ging, um ihm dies mitzuteilen und schliesslich gingen Philippus und Andreas gemeinsam zu Jesus, nur um ihm zu sagen, dass da ein paar Griechen seien, die Jesus sehen wollen. Johannes macht eine riesenlange Schilderung eines ganz banalen Geschehens, nur um dann eine Rede Jesu anschliessen zu lassen, die mit der pingeligen Einleitung nicht das Geringste zu tun zu haben scheint. Doch das entspricht nicht der Realität. Diese lange und exakte Einleitung eines völlig banal scheinenden Ereignisses wird nicht umsonst geschildert. Dies beweist uns die Antwort Jesu: "Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird." Was hat nun die Tatsache, dass da einige Griechen Jesus sehen wollen mit der Verherrlichung Jesu zu tun? Einfach alles. Bis zu diesem Zeitpunkt war Jesu Wirken eine rein interne Angelegenheit des Heiligen Landes. Ab diesem Zeitpunkt tut Jesus kund, dass die Erlösung nun nicht

mehr nur den Juden gilt, sondern eben auch den Griechen, sprich den Heidenvölkern. Jesus scheint über diese banal scheinende Begegnung in helle Aufregung geraten zu sein. Zum einen war er von tiefer Trauer erfüllt und zum anderen von heller Freude. Trauer, weil dieser Augenblick den Moment darstellt, in dem sein Leiden am Kreuz nun seinen Ausgangspunkt hat und Freude, weil er doch genau für dieses Ereignis Mensch geworden ist. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem er als Weizenkorn begraben werden kann. Wäre er vorher begraben worden, hätte er nicht die volle Frucht bringen können. Jetzt, nachdem die Heidenvölker sich für die Erlösung interessieren, kann die Einsäung des Weizenkornes Christi ins Grab, in die Erde, vorbereitet werde und wird Frucht bringen. Nach Johannes scheint dieser Moment der "Point of no Return" für Jesus zu sein. Von diesem Zeitpunkt an beginnt Jesus ganz aktiv Abschied von seinen Jüngern zu nehmen und spricht fast nur noch über sein bevorstehendes Leiden, die Auferstehung und das Endgericht. Denn von diesem Augenblick an "wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden." Von Jetzt an macht Jesus den Jüngern klar, dass sein Ende das Kreuz ist und er diese Bereitschaft von jedem grundsätzlich erwartet. Von jetzt an ist der Leidensweg des Kreuzes nicht etwas, das auf Golgotha einige Stunden dauern wird, sondern im mystischen Leib Christi, der Kirche, wird dieses Leiden auf Golgotha fort dauern bis zum Ende. Amen.

5. Fastensonntag – C

Lesungen:

(Jes 43,16-21) (Seht her, ich schaffe Neues; ich tränke mein Volk)

(Phil 3,8-14) (Um Christi Willen habe ich alles aufgegeben - sein Tod soll mich prägen)

(Joh 8,1-11) (Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie)

Predigt:

Jesaja verweist uns in seiner Prophezeiung wieder auf das Millennium. Zuerst spielt er auf den Durchzug durch das Meer beim Auszug des Volkes Israels aus Ägypten an und verkündet, dass dieses Heer der Verfolger vernichtet ist und nicht mehr aufsteht. Dann sagt Jesaja, wir sollen nicht mehr an das Vergangene der Verfolgung denken, denn "seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?" Tatsächlich scheinen wir das Neue, dass sich immer mehr Bahn brechen will nicht zu bemerken. Für Jesaja begann dieses Neue in der Geburt des Messias und vollendet sich in seinem zweiten Kommen zu Beginn des Millenniums, denn "das Volk, das ich mir erschaffen habe, wird meinen Ruhm verkünden." Seit nun 2'000 Jahren schafft sich Gott ein neues Volk, das seinen Ruhm in Christus verkünden soll.

Paulus erkennt, dass etwas Neues zu werden beginnt und das Alte in Vergessenheit geraten soll. Paulus

sagt: "Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Sineinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein." Wenn Paulus sagt, dass er alles Alte als Verlust ansieht, dann meint er nicht, dass wir alle 14 Tage alles über den Haufen werfen sollen, sondern, dass das ganz alte nur Verlust ist. Dieses ganz alte ist nicht 500 Jahre alt oder 2'000 Jahre alt. Es ist älter als die Menschheit und man nennt es Sünde, Satan oder Fleisch. All die geistlichen Eitelkeiten, denen Paulus als eifriger Pharisäer frönte, erkennt Paulus nun als Frucht des Fleisches und nicht des Geistes. Daher sucht er nicht mehr seine eigene Selbstgerechtigkeit, sondern den Glauben an Christus. Christus will er erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll ihn prägen. Es sind Ziele und Vorstellungen, die so nichts mit Karrieredenken im weltlichen Sinne zu tun haben. Paulus bekennt dann auch: "So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen." Paulus weiss sehr wohl, dass es selbst für einen Getauften keine Gewissheit gibt, sondern "nur" Hoffnung. Paulus bildet sich nicht ein, dass er es schon ergriffen hätte. Eines aber tut er: Er vergisst, was hinter ihm liegt, und streckt sich nach dem aus, was vor ihm ist. Das Ziel vor Augen, jagt er nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.

Im Evangelium begegnet uns die Erzählung von der Ehebrecherin, die vor Jesus geschleppt worden ist. Das Fatale an der Geschichte war, dass die Gesetzeslehrer mit allem recht hatten, was sie forderten und vorbrachten. Nach dem Gesetz hätte diese Frau gesteinigt werden müssen. Doch warum verweigert sich Jesus diesem Todesurteil? Weil es in dieser Form Unrecht gewesen wäre und aus Unrecht nie Recht entstehen kann. Die Führer brachten diese Frau nicht in ehrlicher Gesinnung zu Jesus, das war das erste Unrecht. Zudem, wo war denn der Mann? Der hätte bei einem solchen Prozess mitverurteilt werden müssen (Lev 20,10). Das war das zweite Unrecht. Doch es gab noch ein drittes Unrecht. Das Unrecht, dass Gott nicht den Tod eines Sünders will, sondern, dass er umkehrt und lebt. "Habe ich denn Wohlgefallen am Tode des Frevlers - Spruch des Gebieters und Herrn -, und nicht vielmehr daran, dass er sich von seinem Wandel bekehre und am Leben bleibe? (Ez 33,11)" Anfänglich reagiert Jesus mit einer scheinbaren Verlegenheitsgeste, er schrieb mit dem Finger in den Sand. Doch er tat dies im biblischen Sinne: "O Herr! Wer dich verlässt, wird beschämt; in den Staub wird geschrieben, wer von dir weicht; denn sie verliessen den Herrn, den Quell des sprudelnden Wassers. (Jer 17,12)" Diese Frevler liessen nicht ab und so spricht Jesus denn die berühmten Worte: "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie." Er bückte sich umgehen wieder und schrieb weiter in den Sand. Erst jetzt begriffen anscheinend die Ältesten zuerst, was Jesus da tat und verliessen den Ort, bis hin zu den

Jüngsten. "Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!" Der Kernsatz in dieser Perikope steht ganz am Schluss. Es ist nicht, dass Jesus die Sünderin nicht verurteilt. Es ist, dass Jesus die Sünde verurteilt, denn er sagt nicht zur Frau, dass er sie verstehen könne und alles in ihrem schwierigen Leben dieses Handeln im Einzelfall verständlich mache, da sie doch bestimmt nur auf der Suche nach echter Liebe gewesen sei. Jesus formuliert es kurz und knapp, dass es der naivste Mensch eigentlich sofort versteht, ausser die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Sadduzäer. Er verurteilt nicht die Sünderin, sondern die Sünde und befürwortet das sündhafte Verhalten in keinster Weise. Jesus selbst hat nur diese Worte für die Sünderin: "Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!" Amen.

5. Woche Fastenzeit – Wochentage I&II

Montag 5. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-62 [Kurzfassung: Dan 13,41c-62]) (Ich muss sterben, obwohl ich nichts von dem getan habe, was diese Menschen mir vorwerfen)

(Joh 8, 1-11) (Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie)

Predigt:

Im Buch Daniel begegnet uns die Erzählung über die falsch Anklage der keuschen Susanna durch alte Lüstlinge. Was Susanna erlebt, das ist eine traumatische Begebenheit. Nein, nicht nur, weil sie eine versuchte Vergewaltigung erleidet. Für sie geht die Sache auf jeden Fall mit dem Tod aus. Warum das? Laut Gesetz ist eine Frau, die in einer Stadt vergewaltigt wird verpflichtet zu schreien. Tut sie es nicht, gilt sie als Ehebrecherin und wird gesteinigt. Schreit sie nun aber, so behaupten die Vergewaltiger, sie seien die Helden gewesen, die einen anderen vertrieben. Weil sie zwei Zeugen sind, wird man ihnen glauben und Susanna wird mit dem Tod durch Steinigung bestraft. Was auch immer sie machen wird, sie ist tot und die beiden Frevler überleben. Sie kann eigentlich nur noch wählen, ob sie unschuldig stirbt oder mitschuldig stirbt. Sie entscheidet sich für

den ehrlosen Tod, doch als unschuldige vor Gott zu stehen. Der Prozess war übrigens nicht gesetzwidrig. Er verlief genau nach der damaligen Rechtsordnung. Nun passierte, was in der Regel in solchen Fällen nicht passierte. Ein junger Richter spürt, dass etwas faul ist und rollt den Prozess neu auf und es gelingt ihm, die alten Frevler ihres Verbrechens zu überführen. Auch was dann folgte, war gemäss dem Gesetz. Die beiden alten Richter forderten den Tod durch Steinigung für eine Unschuldige und erlitten nun exakt das, was sie für die Unschuldige forderten, aber schuldig.

Im Evangelium begegnet uns die Erzählung von der Ehebrecherin, die vor Jesus geschleppt worden ist. Das Fatale an der Geschichte war, dass die Gesetzeslehrer mit allem recht hatten, was sie forderten und vorbrachten. Nach dem Gesetz hätte diese Frau gesteinigt werden müssen. Doch warum verweigert sich Jesus diesem Todesurteil? Weil es in dieser Form Unrecht gewesen wäre und aus Unrecht nie Recht entstehen kann. Die Führer brachten diese Frau nicht in ehrlicher Gesinnung zu Jesus, das war das erste Unrecht. Zudem, wo war denn der Mann? Der hätte bei einem solchen Prozess mitverurteilt werden müssen (Lev 20,10). Das war das zweite Unrecht. Doch es gab noch ein drittes Unrecht. Das Unrecht, dass Gott nicht den Tod eines Sünders will, sondern, dass er umkehrt und lebt. "Habe ich denn Wohlgefallen am Tode des Frevlers - Spruch des Gebieters und Herrn -, und nicht vielmehr daran, dass er sich von seinem Wandel bekehre und am

Leben bleibe? (Ez 33,11)" Anfänglich reagiert Jesus mit einer scheinbaren Verlegenheitsgeste, er schrieb mit dem Finger in den Sand. Doch er tat dies im biblischen Sinne: "O Herr! Wer dich verlässt, wird beschämt; in den Staub wird geschrieben, wer von dir weicht; denn sie verliessen den Herrn, den Quell des sprudelnden Wassers. (Jer 17,12)" Diese Frevler liessen nicht ab und so spricht Jesus denn die berühmten Worte: "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie." Er bückte sich umgehen wieder und schrieb weiter in den Sand. Erst jetzt begriffen anscheinend die Ältesten zuerst, was Jesus da tat und verliessen den Ort, bis hin zu den Jüngsten. "Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!" Der Kernsatz in dieser Perikope steht ganz am Schluss. Es ist nicht, dass Jesus die Sünderin nicht verurteilt. Es ist, dass Jesus die Sünde verurteilt, denn er sagt nicht zur Frau, dass er sie verstehen könne und alles in ihrem schwierigen Leben dieses Handeln im Einzelfall verständlich mache, da sie doch bestimmt nur auf der Suche nach echter Liebe gewesen sei. Jesus formuliert es kurz und knapp, dass es der naivste Mensch eigentlich sofort versteht, ausser die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Sadduzäer. Er verurteilt nicht die Sünderin, sondern die Sünde und befürwortet das sündhafte Verhalten in keinsten Weise. Jesus selbst hat nur diese Worte für die

Sünderin: "Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!" Amen.

Dienstag 5. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Num 21,4-9) (Wenn jemand von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb er am Leben)

(Joh 8,21-30) (Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass Ich es bin)

Predigt:

Im Buch Numeri erfuhren wir, dass das Volk aufgrund seines Mutverlustes, seiner Feigheit, seiner Motzerei und seiner Auflehnung gegenüber Gott und Mose mit Giftschlangen gestraft wurden. Wieder einmal erkannte das Volk erst, dass es gesündigt hatte, nachdem es sozusagen eine Ohrfeige erhielt. Was nun folgt ist eigentlich ein Sakrileg. Hatte nicht gerade Gott befohlen, keine Bildnisse anzufertigen und diese zu erhöhen? Hat nicht Gott das Volk fürchterlich bestraft, weil sie ein goldenes Kalb anfertigten und anbeteten? Nun fordert gerade dieser Gott, dass sie ausgerechnet eine Schlange, ein Symbol Satans, an einem Fahnenmast aufhängen sollten. Weil es ein Sakrileg war, weigerten sich viele, dieses Bildnis anzuschauen und starben lieber. Doch alle, die es anblickten, blieben am Leben. Dies wird sich in ähnlicher Weise 1'500 Jahre später wiederholen. Dann bewirkt Gott das "Sakrileg", dass

ausgerechnet ein Gekreuzigter, der doch als Verfluchter gilt, der Erlöser und Messias sein wird.

Wie oft hat Jesus den Pharisäern klargemacht, dass er der Sohn Gottes ist und dass er durch das Kreuz die Welt erlösen wird. Und hier fragen sie wieder immer die alte Frage: Wer bist Du. Jesus antwortete: Warum rede ich überhaupt noch mit euch? Doch warum kam es zu dieser Äusserung? Mit viel Geduld versucht Jesus den Pharisäern klar zu machen, dass er und sie diametral verschiedene Heimaten haben. Er werde zu Gott dem Vater gehen und sie würden zu ihrem Gott, dem Vater der Lüge gehen: Satan. Mit kindlicher Ergebenheit fleht er sie an: "Ich habe euch gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben." Dann spielt Jesus ganz direkt auf das Sakrileg der Schlangenerhöhung durch Mose an und sagte: "Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass Ich es bin. Ihr werdet erkennen, dass ich nichts im eigenen Namen tue, sondern nur das sage, was mich der Vater gelehrt hat." Das Problem ist, dass sie es tatsächlich erkannten, doch trotz allem nicht glaubten. Als Jesus das sagte, kamen viele zum Glauben an ihn. Die Schriftgelehrten, die Sadduzäer und die Pharisäer glaubten jedoch nicht. Sie erkannten es zwar, doch sie weigerten sich, das Erkannte auch zu glauben. Erkennen und Glauben sind deshalb zwei verschiedene Dinge. Bemühen wir und Christus nicht nur zu erkennen, sondern auch zu glauben. Amen.

Mittwoch 5. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Dan 3,14-21.49.91-92.95) (Er hat seinen Engel gesandt und seine Diener gerettet)

(Joh 8,31-42) (Wenn euch der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei)

Predigt:

Im Buch Daniel hörten wir die Rettung aus dem Hochofen. Was war geschehen? Der König Nebukadnezzar von Babylon verlangte von allen Menschen sein Standbild anzubeten. Der König machte sich somit selbst zu Gott. Drei Juden widersetzte sich jedoch diesem Befehl und beteten weiterhin zu Gott. Es waren Schadrach (Ananias), Meschach (Azarjas) und Abednego (Misael). In seinem Grössenwahn befahl der König, alle, die seinem Befehl nicht nachkamen in einen Hochofen zu werfen, in dem man Metall schmelzte. Dieses Urteil traf nun die drei Juden, die in der babylonischen Gefangenschaft lebten. Womit der König nicht rechnete, war, dass diese drei Jünglinge grenzenloses Gottvertrauen hatten und so Gott einen Engel zu ihnen in den Hochofen sandte, der sie vor dem Feuertod bewahrte. Anscheinend befolgten alle anderen Juden den Befehl des Königs, denn es wird nicht berichtet, dass weitere in den Feuerofen geworfen wurden. So betet nun Asarja (Meschach) zu Gott, er möge nicht nur sie verschonen, wie er es

gerade tat, sondern auch dem Volk seinen Kleinglauben um der Väter willen verzeihen. Interessant ist, dass er nicht in Stolz gerät und wegen ihres Glaubens um Vergebung bittet, sondern um des Glaubens der Väter willen. In der Schande, dass sie die einzigen drei waren, die noch standhielten, erkennt er, dass das Volk geringer geworden ist, als Staub. Es hat nicht nur Gott verraten, sondern auch sich selbst und ist dadurch überall verachtet. Azarja beklagt auch die Tatsache, dass niemand mehr da ist, der Gott rechte Opfer darbringt und somit bittet er Gott darum, dass Gott sie als Opfer annehme. Dieses Gebet richtet er jedoch nicht im Gefühl des Triumphes an Gott, sondern im Bewusstsein der Schuld des Volkes in zerknirschtem Herzen. Er bittet aber noch um mehr, nämlich, dass Gott durch die Errettung des Volkes seinem Namen Ruhm verschaffen soll und nicht dem der drei Jünglingen. Während die drei Jünglinge im Hochofen sind, sieht der König jedoch plötzlich vier Männer im Ofen. Er sieht einen Engel, der die drei Juden schützt. "Da rief Nebukadnezzar aus: Gepriesen sei der Gott Schadrach (Ananias), Meschach (Azarjas) und Abednegos (Misael). Denn er hat seinen Engel gesandt und seine Diener gerettet. Im Vertrauen auf ihn haben sie lieber den Befehl des Königs missachtet und ihr Leben dahingegeben, als dass sie irgendeinen anderen als ihren eigenen Gott verehrten und anbeteten." Das Vertrauen in Gott anderer ist oft der Beginn der eigenen Bekehrung.

Im Evangelium hörten wir, dass Jesus den Juden, die an ihn glaubten, die wirkliche Freiheit verkündet. Es ist interessant, wie Menschen, die eigentlich an Jesus glauben, dennoch alles immer nur fleischlich materiell sehen. Die gläubigen Juden fühlten sich auf die Zehen getreten von Jesus, da er von Sklaverei sprach und der Befreiung daraus. Sofort intervenierten sie. Die Menschen fragen meistens nie: Wie meinst du das? Die Menschen fühlen sich angegriffen und beißen vorsichtshalber einmal, denn es könnte ja eine Beleidigung gewesen sein. Doch Jesus spricht von der Freiheit aus der Sünde. "Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde." Da helfen keine Salbungsvollen Worte, keine Segnungsfeiern für Geschiedene Wiederverheiratungen, für Homoehen etc. "Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei." Diese Befreiung ist nicht in der Sanktionierung der Sündhaftigkeit geschehen, sondern in der Kraft zur Überwindung der Sündhaftigkeit. Die Sündhaftigkeit überwinden wir in der Liebe zu Christus. Aus der Liebe zu ihm gewinnen wir die Kraft, der Sünde zu entsagen. Jesus sagte zu ihnen: "Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben; denn von Gott bin ich ausgegangen und gekommen." Wer diese Befreiung in der Liebe zu Gott nicht annimmt und Gott dadurch zu seinem Vater macht, der hat unweigerlich den Vater der Lüge zu seinem Vater gemacht: Satan. Denn dieser redet jede Sünde schön und verteufelt jede Tugend. Amen.

Donnerstag 5. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Gen 17,1a.3-9) (Du wirst Stammvater einer Menge von Völkern)

(Joh 8,51-59) (Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte)

Predigt:

Im Buch Genesis hörten wir die Verheissung Gottes an Abram: "Du wirst Stammvater einer Menge von Völkern. Abraham - Vater der Menge - wirst du heissen; denn zum Stammvater einer Menge von Völkern habe ich dich bestimmt." Diese Verheissung sorgt gerade im Judentum für viel Verwirrung. Aber auch einige Christen, die sich Judenchristen nennen, haben damit ihre Probleme. Eigentlich sieht jeder Jude in Abraham nur ein einziges Volk, das Volk der Stämme Israels. Alles andere gehört nicht zu Abraham und somit nicht zu Israel. Einige behaupten nun, die anderen Völker seien eben aus den zerstreuten Stämmen des Hauses Israels erwachsen. Wieder andere sehen darin auch die Stämme und Völker, die aus Ismael gekommen seien. Doch alle denken sie immer nur dem Fleische nach. Gott hingegen ist nicht Fleisch sondern Geist. Nachkomme Abrahams ist das Volk Ismaels und das Volk Isaaks. Es sind die Nachkommen des Fleisches. Nachkomme Abrahams sind all die, welche sich zum Gott

Abrahams, Issaks und Israels (Jakobs) bekennen, der in Jesus Christus Mensch wurde und uns erlöste.

Im Evangelium streiten die Juden wieder einmal gegen Jesus. Warum gerieten eigentlich die Juden mit Jesus immer in Streit? Der Grund ist recht einfach. Die Juden denken stets dem Fleische nach und Jesus stets dem Geiste nach. Wenn Jesus sagt, dass alle, die an seinem Wort festhalten in Ewigkeit nicht sterben werden, dann ist das für die fleischlich denkenden Menschen ein Beweis, dass dieser ins Irrenhaus gehört. Wie kann jemand so etwas sagen, da doch selbst Abraham und Mose gestorben sind? Wie will man Fleischlingen jedoch Geist begreiflich machen? Jesus versuchte es, indem er die Schrift zitiert: "Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich. Amen, amen, ich sage euch: Noch ehe Abraham wurde, bin ich." All dies ist für Fleischlinge entweder der Beweis für Geisteskrankheit oder für Besessenheit. Wer so entgegen jeder fleischlichen Abstammung argumentiert, der kann nur Wahnsinnig sein oder besessen. Die Handlungsweise der Juden ist absolut logisch, verständlich und legitim, denn sie entspringt all dem, was wir heute als naturwissenschaftlich belegbar bezeichnen. Das Verhalten der Juden war vollkommen rational und das von Jesus in höchstem Masse irrational. Es war unwissenschaftlich. Viele denken nun, dass die Juden doch keine Fleischlinge waren, da sie doch religiös waren. Nun, Rationalität, Religiosität und Denkbare ist nur Verstandesmäßigkeit und hat mit Geistlichkeit noch

nichts zu tun. Gott ist auch, aber nicht nur Ratio. Gott ist Geist und der lässt sich mit dem Fleisch alleine nicht erkennen. Amen.

Freitag 5. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Jer 20,10-13) (Der Herr steht mir bei wie ein gewaltiger Held)

(Joh 10,31-42) (Sie wollten ihn festnehmen; er aber entzog sich ihrem Zugriff)

Predigt:

Jeremia berichtet uns einiges über das Schicksal eines Propheten. Ein Prophet ist übrigens nicht ein Wahrsager, der die Zukunft voraussagt. Ein Prophet ist in erster Linie einer, der das Wort Gottes verkündigt und dem Volk und seinen Führern die Fehler aufzeigt. Dabei kann die Zukunftsschau einbezogen sein. Nun, das Schicksal eines Mannes vorherzusehen, der dem Volk und den Führern die Fehler aufzeigt, braucht keine hellseherischen Fähigkeiten. Es ist seit eh und je dasselbe: Verfolgung. Diese Verfolgung stammt nicht nur aus der Elite, sondern aus dem eigenen Freundeskreis. Man gilt als lästig und ist unbequem. Das faszinierende an einem Propheten ist ja, dass egal, was man gegen ihn unternimmt, letztlich nichts hilft. Selbst seine Ermordung ist endlich kein Sieg, denn dann beginnt seine Botschaft erst recht zu wachsen.

Warum ist das Wort der Feindesliebe und das Segnen derer, die einem verfluchen derart gefürchtet in der Welt? Ganze Staaten, wie die Sowjetunion, China, Korea, Kuba, Vietnam und alle Mohammedanischen Länder – das sind zusammen ca. 50% der Landmasse der Erde – zittern bis ins Mark vor dem Wort Feindesliebe. Wer dies verkündet, der ist anscheinend gefährlicher wie alle Atombomben.

Im Evangelium hörten wir, dass die Juden Jesus steinigen wollten. "Jesus fragte sie: Für welches meiner guten Werke wollt ihr mich steinigen? Sie antworteten: Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen Gotteslästerung." Nun ist die grosse Frage, wie Gott Gott lästern kann. Gott kann sich selbst unmöglich lästern, es sei denn, dass Gott für die, welche die Worte als Gotteslästerung empfinden, nicht Gott ist und sie folglich einen anderen Gott haben. Wenn Gott Werke der Liebe vollbringt und die Menschen zu Nächstenliebe aufruft, dann müsste eigentlich anhand der Werke Gottes erkannt werden, dass die Worte folglich auch von Gott sein müssten. Viele fragen sich, warum gerade der Kommunismus die Kirche derart verfolgt, wo doch die Soziallehren der Kirche und die des Kommunismus weitgehend übereinstimmen. Ja, das tun sie! Die Soziallehre der Kirche hat ihren Bezugspunkt in der Feindesliebe, im Ewigen und somit im Gott des Himmels. Der Kommunismus hat seinen Bezugspunkt in der materiellen Gerechtigkeit, im Vergänglichen, in Materialismus und somit in der Hölle. Wer Feindesliebe lehrt, der ist materieller

Rache genauso fern, wie Jesus dem fleischlichen Abstammungsgedanken der Juden. Darum ist, obgleich vieles auf den ersten Blick übereinstimmt, Kommunismus aus der Religion Satans und Christliche Soziallehre aus Gottes Religion. Amen.

Samstag 5. Fastenwoche – I & II

Lesungen:

(Ez 37,21-28) (Ich mache sie zu einem einzigen Volk)

(Joh 11,45-57) (Er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln)

Predigt:

Im Buch Ezechiel hörten wir eine seltsam wirkende Prophezeiung über das Sammeln des Volkes Israel aus allen Völkern. Israel existierte fast 2'000 Jahre lang nicht mehr. Seit dem Jahre 70 bis 1948 gab es kein Israel. Ezechiel schildert die Zukunft nicht als etwas, das alles gleichzeitig eintritt, sondern als etwas, das schrittweise eintritt. Zuerst wird das Volk aus allen Völkern gesammelt. Das findet seit 1882 statt, seit der ersten Alija. Dann wird die Staatsgründung in einem Land angekündigt. Das war 1948. Dieses Land wird eine Regierung haben. Das ist der aktuelle Stand. Noch befinden sich jedoch in Israel zwei Völker. Folglich muss bis zur Schaffung eines einzigen Volkes und der Zeit in dem sich das

Volk nicht mehr unrein macht noch ein gewaltiger Umbruch kommen, der nur ins Millennium führen kann. Dies wird übrigens auch durch die Ankündigung bestätigt, dass David selbst ihr König sein wird. Dazu müsste jedoch zuerst die Erste Auferstehung geschehen. Erst wenn das geschehen ist, wir Gott sie in den ewigen Bund aufnehmen, der in Christus ist. Ezechiel kündigt somit die Sammlung der versprengten Kinder Israels an.

Das Evangelium berichtet uns, dass Jesus nicht nur für das Volk sterben sollte, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln. Dieser Aussage geht jedoch die Ratlosigkeit des Rates voraus. Jesus hatte Lazarus von den Toten erweckt. Alle bisherigen Wunder Jesu in Jerusalem waren noch irgendwie natürlich erklärbar. Doch die Erweckung des Lazarus nicht. Zu viele Zeugen bezeugten den Verwesungsgestank, der aus der Grabhöhle kam. Zu viele bezeugten, dass Lazarus unverwest in übelriechenden Binden aus der Gruft kam. Zu viele Leute glaubten nun auch in Jerusalem an Jesus. Selbst der Hohe Rat erkannte, dass da etwas anders war, als bei all den anderen, die als Messias gesehen wurden. Sie erkannten die Taten und die Zeichen. Sie waren jedoch Fleischlinge und nicht Geistliche und so sagten sie: "Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. Dann werden die Römer kommen und uns die heilige Stätte und das Volk nehmen." Es ging ihnen ganz klar um Besitzstandswahrung und Machterhalt. Klingt das nicht vertraut in unseren Ohren? Ist das nicht das

Vokabular von Gewerkschaften und Parteien? Gott zeigte jedoch, dass er selbst im korruptesten Hohepriester durch seinen Geist wirken kann und wirkt, indem er ihn sagen liess: "Es ist besser für euch, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht." So bedient sich Gott abgefallener, um sein Werk zu tun. Amen.

Palmsonntag – A–C

Lesungen:

Jahr A: (Mt 21,1-11); Jahr B: (Mk 11,1-10); Jahr C: (Lk 19,28-40) (Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn)

(Jes 50,4-7) (Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen, doch ich weiss, dass ich nicht in Schande gerate [Drittes Lied vom Gottesknecht])

(Phil 2,6-11) (Christus Jesus erniedrigte sich; darum hat ihn Gott über alle erhöht)

Predigt:

Heute ist Palmsonntag. An diesem Sonntag hören wir zum ersten Mal die Leidensgeschichte Jesu, denn mit diesem Sonntag beginnt die Heilige Woche, die Woche des Leidens, Sterbens und Auferstehens unseres Herrn und Gottes Jesus Christus.

Im Evangelium hörten wir soeben das Volk rufen: "Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn." Doch warum ruft das Volk dies? Jesus hatte gerade Lazarus von den Toten erweckt und er zieht nun in Jerusalem ein, wie es angekündigt wurde in Sacharja 9,9 "Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin." Und in Dan 9,25-26: "Von der Zeit an, da das Wort erging von der Wiederherstellung und dem Aufbau Jerusalems (Erlass von Artaxerxes 457/458 v.Chr),

bis zu einem Gesalbten, einem Fürsten, sind es 7 Wochen; und 62 Wochen bleibt es wiederhergestellt und aufgebaut mit Platz und Graben, doch unter dem Druck der Zeiten. Nach den 62 Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet ohne Richterspruch. ..." Daniel kündigt somit an, dass der Einzug des Messias in Jerusalem 69 Jahrwochen, das sind 483 Jahre nach dem Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems stattfinden wird. Das war exakt am Palmsonntag der Fall. Jesus zog auf den Tag genau an dem von Daniel vorhergesagten Zeitpunkt in Jerusalem als König ein. Darum jubelte ihm die Menge mit Palmwedel zu.

In der Lesung aus dem Buch Jesaja werden wir hören, wie der Prophet das Leiden Jesu vorankündigt: "Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen, doch ich weiss, dass ich nicht in Schande gerate [Drittes Lied vom Gottesknecht]."

In der Lesung aus dem Philipperbrief werden wir hören, was Erhöhung für Gott bedeutet: "Christus Jesus erniedrigte sich; darum hat ihn Gott über alle erhöht." Die Erhöhung Gottes findet immer über das Kreuz statt. Ohne Kreuz keine Erhöhung vor Gott. Ohne Erniedrigung keine Erhöhung vor Gott. Ohne Demut keine Erhöhung vor Gott. Wer auf weltliche Ehren aus ist, der wird mit der Welt untergehen. Wer in der Welt sozusagen "Fussabstreifer" für andere ist, der wird durch dieses Kreuz zu Gott erhöht. Amen.

Karwoche – Wochentage I&II

Montag Karwoche (6. FaWo) – I & II

Lesungen:

(Jes 42,5a.1-7) (Mein Knecht schreit nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Strasse erschallen [Erstes Lied vom Gottesknecht])

(Joh 12,1-11) (Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue)

Predigt:

Jesaja beschreibt uns in der ersten Lesung die Wesensart des Messias. Er ist erfüllt vom Heiligen Geist und nicht vom eigenen Ego. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Strasse erschallen, wie diejenigen, die sich selbst anpreisen. Er müht sich um die Geschwächten und tritt nicht mit den Füßen nach ihnen, wie ein Sklaventreiber. Jesaja sagt auch, dass genau darauf die Armen, Unterdrückten und Gefangenen warten. Dieser Messias ist so anders, als alle Prediger glauben sein zu müssen. Jesus geißelt die Sünde, hilft aber dem Sünder aufzustehen und gibt ihm seine volle Würde zurück. Der Messias ist somit den Hirten als Vorbild gegeben. "Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus." Bedauerlicherweise handeln die kirchlichen Vorgesetzten in aller Regenern genau konträr dieser Beschreibung des Messias. Da wird

zitiert, gesenkelt und gedeckelt. Die meisten Probleme unserer Seelsorger entstammen nicht aus deren eigenen Absicht, sondern sind eine Folge aus der Behandlung durch die Hirten über Jahrzehnte. Da werden die Wunden der Priester nicht mit dem Öl der Linderung gesalbt, sondern mit dem Salz und Essig der Zurückstossung gereizt.

Im Evangelium hörten wir, wie Jesus am Palmsonntag nicht nur seinen Einzug in Jerusalem hielt, sondern auch beim auferweckten Lazarus zu Gast war. Die stets quirlige Marta bedient wieder einmal und ihre Schwester Maria sass zu Füßen Jesu und hörte zu. Doch dieses Mal war Maria nicht einfach passiv, sondern sie nahm plötzlich Nardenöl im Wert von 300 Denaren – das sind ca. € 100'000.- – und salbte damit die Füße Jesu. Johannes untertreibt vermutlich, wenn er lediglich schreibt, dass das Haus vom Duft erfüllt wurde. Nun tritt Judas Iskariot zum ersten Mal wirklich negativ in Erscheinung. Bei milden Gaben von ein bis zwei Euro gibt es selbst für einen Judas nicht viel zu hinterschlagen. Bei € 100'000.- auf einen Schlag, die da Möglich wären, sieht die Geschichte schon ganz anders aus. Wer bei einem Budget von 100 bis 200 Euro bereits Geld veruntreut, der wird das um so mehr bei 100'000 tun. Johannes nimmt nicht umsonst die Bemerkung von der Salbung für das Begräbnis Jesu und die, dass die Hohenpriester auch beschlossen Lazarus zu töten, den Jesus von den Toten erweckte, zusammen. Alles musste vom Feind vernichtet werden: Ruf, Zeugen und Vermögen.

Doch wer wir am Ende wirklich gegen Gott in dieser Weise kämpfen und gewinnen können? Niemand! Es ist letztlich das Urteil über einem selbst. Amen.

Dienstag Karwoche (6. FaWo) – I & II

Lesungen:

(Jes 49,1-6) (Ich mache dich zum Licht für die Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht [Zweites Lied vom Gottesknecht])

(Joh 13,21-33.36-38) (Einer von euch wird mich verraten. - Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir, dass der Prophet eine Ankündigung und Beschreibung des Messias bekanntgibt. Jesaja sagt klar, dass der Messias bereits im Mutterleib als Messias, als Knecht Gottes, gemacht wurde und nicht wie die Propheten des Alten Bundes nach der Geburt berufen wurde. Er ist bereits in der Zeugung Sohn Gottes, um Jakob, das ist das auserwählte Volk, heimzuführen zu Gott. Jesaja kündigt aber auch an, dass dieser Messias nicht nur für das Volk Israel der Heiland sein soll, sondern für alle Völker auf der ganzen Erde. Die Erlösung ist somit nicht nur den Nachkommen Jakobs verheissen, sondern allen Menschen. Jesaja sagt jedoch noch mehr. Der Messias wird die Verschonten Israels heimführen in ihr Land. Damit kündigt er an,

dass das Volk zuerst zerstreut werden wird, denn sonst kann es nicht heimgeführt werden. Tatsächlich wurden nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 die Verschonten in alle Winde zerstreut, auf alle Kontinente. Dies begann sich erst ab 1882 zu ändern, als die erste grosse Rückwanderungswelle begann und 1948 der Staat Israel wiedergegründet würde, nach fast 2'000 Jahren.

Immer wieder berichtete Jesus, dass er sterben müsse durch das Kreuz. Keiner seiner Jünger konnte sagen, er hätte nicht gewusst, auf welche Weise Jesus zu Tode kommen würde, denn Jesus wies drei Jahre lang immer wieder darauf hin und besonders in den letzten Wochen seines Lebens machte er keinen Hehl mehr daraus. Umso tiefer musste es die Apostel getroffen haben, dass ausgerechnet einer von ihnen ein Verräter sein sollte. Was ist da eigentlich geschehen? Judas war doch ein anständiger Kerl. Ja, OK, er veruntreute etwas Geld der gemeinsamen Kasse, doch deswegen zum Verräter werden? Nicht deswegen, sondern dadurch. Kein Apostel war ein Heiliger und Perfekter. Doch alle bemühten sie sich stets, Jesus zu verstehen und ihm gerecht zu werden. Es gab nur eine Ausnahme: Judas Iskariot. Er wollte nicht Jesus gerecht werden, sondern wollte, dass Jesus ihm gerecht werde. Er öffnete dadurch Satan eine winzige Spalte zu seiner Seele und liess diesen immer mehr ein. Es begann mit Geld, das man zu verwalten hat. Da stellt sich dann plötzlich die Frage: Warum nur so wenig? Da müsste man doch mehr requirieren können. Es ist

doch nur recht und billig, wenn da 1 bis 3 % von dem Geld zurückbehalten werden für administrativen Aufwand, den es zwar nicht gibt, doch andere tun dies doch auch. Dann kam der Palmsonntag und Jesus reitet als König in Jerusalem ein, auf einem Esel. Da flüstert dann Satan: Ist das etwa das Verhalten eines Königs? Auf einem Esel? Am Abend noch die "Verschwendung" von Nardenöl im Wert von € 100'000, nur um die Füße zu salben. Was mit ein paar Cent begann, musste immer mehr gerechtfertigt werden und das tut man am effektivsten, indem man am Andern zu zweifeln beginnt und nicht an sich selbst. Irgendwann realisiert man, dass man mit so einem König der Herzen nie zu Wohlstand und Reichtum kommen kann, noch wird jemals das Volk dadurch zu Reichtum gelangen und für Seelenfrieden kann man ja nichts kaufen. Die Liebe und der Eifer des Beginnes weicht immer mehr der Abneigung, weil man im Gewissen genau weiss, dass einige Cent unterschlagen nicht richtig waren, doch man gewichtet sie nicht als Beginn des Falles. Irgendwann werden die Folgesünden grösser und der Rechtfertigungskampf ebenfalls. Aus Liebe zu Gott wird Schuldgefühl und statt der Reue und Umkehr frisst sich der Stolz fest und es entsteht Abneigung und Hass. Irgendwann braucht es nur noch einen Tropfen, der das Fass dann zum Überlaufen bringt und das war, als Judas nun ausgerechnet von dem einen Bissen zu essen bekommt, den er in seiner Seele doch nur noch verachtet, da er ihm doch nichts Materielles einbrachte. Als Judas den Bissen Brot

genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Die anderen erlebten über drei Jahre, wie Satan immer mehr und mehr an Judas nagte und keiner bemerkte es. Und nun sind sie von den Ereignissen überwältigt und überfordert, bis zur Verleugnung Jesu. Amen.

Mittwoch Karwoche (6. FaWo) – I & II

Lesungen:

(Jes 50,4-9a) (Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen [Drittes Lied vom Gottesknecht])

(Mt 26,14-25) (Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. Doch wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird)

Predigt:

Was Jesaja im dritten Lied vom Gottesknecht beschreibt, das ist schlicht nur weltfremd. Wer in dieser Welt freiwillig sein Gesicht den Schmähern nicht entzieht, sondern sich noch damit brüstet, dass er seinen Rücken denen hinhielt, die ihn schlugen, und denen, die ihm den Bart ausrissen, seine Wangen, der ist in den Augen dieser Welt verrückt. Wer freiwillig sein Kreuz umarmt und küsst, der hat nichts verstanden von Ehrlosigkeit in dieser Welt. Wer dann noch betet: "Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiss, dass ich nicht in Schande gerate."

Wer so betet, der ist doch bereits in der tiefsten Schande in der Welt. Doch was ist die Schande der Welt gegen die Ehre Gottes? Wie lange dauert denn die Schande auf dieser Erde und wie lange die Ehre durch Gott? Jeder Logik dieser Welt läuft der Logik Gottes diametral zuwider.

Im Evangelium hörten wir vom Verrat des Judas. Judas Iskariot verriet Jesus für 30 Silberlinge (ca. € 10'000.-). Der Evangelist schildert uns nun den Ablauf dieses Verrates. Interessant ist jedoch, dass Judas genau wusste, was der Verrat beinhalten würde. Judas redete sich ein, wenn Jesus politisch in die Enge getrieben würde und mit dem Hohen Rat direkt konfrontiert würde, dann müsste er endlich "Farbe bekennen" und die Gewalt im Land übernehmen und er bekäme dann doch noch einen Ministerposten. Er redete sich ein, dass Jesus ihm bestimmt dankbar dafür sein werde. Judas belügte sich jedoch nur selber und dadurch auch alle anderen. Seit Monaten kannte er die Vorankündigungen des Kreuzes durch Jesus. Judas wusste, dass die Juden keinen kreuzigen durfte, sondern nur die Römer. Judas wüsste somit, dass sein "kleiner" Verrat alsbald aus dem Ruder laufen würde und es zu einem Folgeverrat kommen würde. Darum sagte Jesus: "Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird. Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre." Jesus hat nie einen Sünder verurteilt, doch immer die Sünde. Jesus

warnte jedoch auch stets vor den Folgen der Sünde und machte auch aus dem Feuersee, der Hölle, kein Hehl. Jesus wusste, dass wer auch immer im Fegefeuer landen würde, irgendwann in die Ewigkeit des Himmels gelangen würde. Für all diese ist es gut, dass sie geboren sind. Für Judas und Verräter an Christus trifft das offensichtlich nicht zu. Amen.

Hoher Donnerstag (Chrisammesse) – I & II

Lesungen:

(Jes 61,1-3a.6a.8b-9) (Der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und das Öl der Freude)

(Offb 1,5-8) (Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater)

(Lk 4,16-21) (Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir eine wunderbare Beschreibung des Messias, auf dem der Geist Gottes ruht und der gesalbt ist im Heiligen Geist, der den Armen eine frohe Botschaft verkündet, der die zerbrochenen Herzen heilt, Gefangenen die Entlassung verkündet und die Gefesselten befreit und ein Gnadenjahr des Herrn ausruft. Die Salbung Jesu durch den Heiligen Geist kennen wir von der Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer. Doch

wer sind die Armen? Es sind nicht in erster Linie die finanziell armen gemeint, sondern die, welche arm sind an Gottes Wort. Sie werden die Botschaft der Erlösung vernehmen. Die zerbrochen Herzens sind, sind jene, welche aufgrund des Wortes Gottes geschmäht werden. Ihnen wird Heilung angekündigt. Die Gefangenen sind die, welche in der Sünde gefangen sind. Ihnen wird Lossprechung von den Sünden zugesichert. Die Gefesselten sind die Besessenen, die befreit werden. Wenn all das geschieht, haben wir eine Gnadenzeit des Herrn. Der Messias kleidet uns so in Heil und umgibt uns mit Gerechtigkeit, so dass wir vor Gott wie eine Braut strahlen. Diese Braut ist die Kirche. Diese Kirche soll, wie ein Garten Pflanzen hervorbringt, zum Ruhm vor allen Völkern sein.

Im Buch der Offenbarung des Johannes findet zuerst die angedeutete trinitarische Eröffnung mit Jesus Christus seinen Abschluss. Johannes bekennt hier, dass Jesus Christus der treue Zeuge ist und nicht wir; doch ist er unter uns. Ps 89,38 sagt: "Wie der Mond, der ewig von Dauer ist und ein zuverlässiger Zeuge sei in den Wolken!" Der Mond ist ein Abglanz der Sonne und Christus ist ein Abbild des Vaters und somit der treue Zeuge für den Vater. Zudem ist Jesus der Erstgeborene Gottes, da er bereits vor Anbeginn der Zeit vom Vater gezeugt wurde. Er ist aber auch der Auferstandene. Dies liegt vom Blick der Vision der Offenbarung bereits in der Vergangenheit. Als solcher ist er auch der wirkliche Herrscher über alle Könige der Erde und unser Erlöser durch sein Blut

von unseren Sünden. Hier sind wir dann auch in der Gegenwart. Das Königreich und das Priestertum Jesu Christi ist das, was der Kirche eigen ist. Johannes bestätigt somit die herausragende Stellung derer, die an Gott und Jesus Christus glauben, diese kommt auch in 1Petr 2,5; 1Petr 2,9 und Ex 19,6 zum Tragen. Es geht hier nicht um die Welt. Die Kirche ist kein Dienstleister für Leute, die nicht alles selber machen können, sondern sie ist als priesterlich hingeordnet auf Gott: Anbetung und nichts anderes. Dann geht es in der Zukunft. Jesus Christus wird mit den Wolken auf eine Art und Weise kommen, dass ihn alle sehen werden, wie es auch in Sach 12,10-11; Is 53 & Joh 19,37 angekündigt ist. Doch hier scheint Johannes etwas vorzugreifen, denn dieses Kommen ist entweder am Jüngsten Tag, nach der Auferstehung der Toten, oder ansonsten müssten die, welche ihn durchbohrten bereits bei seinem zweiten Kommen, zu Beginn des Millenniums, auferstehen, also bei der ersten Auferstehung. Somit wären diese gerettet, gemäss Offb 20,6. Dort werde alle Seliggepriesen, die an der ersten Auferstehung Anteil haben, denn über diese hat der zweite Tod keine Macht mehr. Dann wird das Thema der Offenbarung eröffnet. "Alpha [Α, α]" und "Omega [Ω, ω]" sind Anfangs bzw. Endbuchstaben des griechischen Alphabets daher Sinnbild der alles umfassenden Stellung Christi, der Macht Gottes. Dieser Vers nimmt direkt Bezug auf Is 41,4, Offb 4,8 & Offb 21,6.

Jesus bestätigt im Evangelium, dass der Geist Gottes auf ihm ruht, wie es von Jesaja vorhergesagt wurde: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Da begann Jesus, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt." Was Jesaja prophezeit hatte, ist nicht nur in Jesus in Erfüllung gegangen. Dieses Geheimnis ist wesentlich tiefer. Alle, die auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind und den Heiligen Geist in der Firmung empfangen, können in voller Weise Anteil erhalten an diesem Wort. Es ist nicht so, dass wir uns nach Taufe und Firmung einfach bequem zurücklehnen könnten, mit der Gesinnung: Jetzt soll der Geist Gottes kommen. Taufe und Firmung öffneten uns grundsätzlich für die Gabe des Geistes Gottes. Nun fragen manche vielleicht: Ja, was fehlt uns denn noch? Es fehlt der reine Platz im Herzen. Wir müssen Gott auch den Raum in unserem Herzen geben, der das Wirken des Geistes in uns möglich macht. Die Bibel berichtet z.B., dass die Wahrsager des Pharao durch ihre magischen Kräfte nahezu alle Plagen, die Mose über Ägypten rief, ebenfalls herbeirufen konnten. Diese Wahrsager hatten ihr Herz bereitmacht für die Kraft der Dämonen, ihrer Götter. Doch was konnten sie nicht? Keine einzige Plage, die sie herbeiriefen, konnten sie verschwinden lassen. Die Geister, die sie

riefen, wurden sie nicht mehr los. Mose war vom Geist Gottes erfüllt und konnte diese Plagen wieder zurückrufen. Gott will aber nur dann in uns kommen, wenn wir rein sind und das zu unserem Heil.

Die Chrisammesse ist auch die Priestermesse. In ihr erneuern die Priester ihre Weiheversprechen, stets in der Hoffnung, dass auch der Bischof zu seinen steht. Der Hohe Donnerstag ist nicht nur der Tag des Abendmahles, sondern auch der Tag des Priestertums Jesu Christi in seinen Knechten. Amen.

Hoher Donnerstag (Abendmahl) – I & II

Lesungen:

(Ex 12,1-8.11-14) (Die Feier des Paschamahles)

(1Kor 11,23-26) (Sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt)

(Joh 13,1-15) (Er erwies ihnen seine Liebe bis zu Vollendung)

Predigt:

Die Paschafeier ist das Hinweisopfer auf Christi Opfer am Kreuz. Pascha bedeutet Vorüberziehen Gottes. An jenem Tag zog der Todesengel am Volk Israel vorüber und tötete jede männliche Erstgeburt bei den Ägyptern. Darum musste das Volk Israel ein fehlerfreies Lamm nehmen, dieses schlachten und mit dem Blut die Türpfosten bestreichen. Dieses Blut

war das Zeichen für den Engel, an diesem Haus vorüberzuziehen. Ferner durfte an diesem Opferlamm kein einziger Knochen gebrochen werden. Zog der Tod in jener Nacht am Volk vorüber, so wird Christus selbst das Opferlamm sein, an dem kein Bein zerbrochen wurde, um zu bewirken, dass der Tod nicht nur vorüberzieht, sondern besiegt ist in der Auferstehung.

Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther insistiert Paulus, dass sooft wir in der Eucharistie von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken, wir den Tod des Herrn verkünden, bis er wiederkommt. Die Eucharistie ist das von Christus gestiftete Mahl, das den Opfertod Jesu am Kreuz vergegenwärtigend verkörpert und in dem Jesus in der Gestalt von Brot und Wein leibhaftig gegenwärtig ist. Jesus wird nicht immer neu geopfert in der Heiligen Messe, sondern es ist die, wie in einer "Zeitkapsel", stetige Vergegenwärtigung des Geschehens auf Golgota. Dies ist die mächtigste Waffe gegen Satan, denn bei jeder Eucharistie muss er sein Scheitern im Geschehen von damals betrachten und sich vor Augen halten, dass er, was auch immer er unternimmt, den Kampf mit Gott verloren hat. Er kann Massen von einzelnen Seelen zu Fall bringen, doch nicht Gott, der ihn gerade durch sein Menschsein bezwang. Es ist das schmerzliche Bild für Satan, dass er in Christus nichts von seinen eigenen Werken findet. Sein Stolz blendet ihn derart, dass er es trotz dieses immer wieder vor Augen geführt bekommen, nicht schaffen wird, einzusehen, dass er,

trotz allem Schaden, den er anrichtet, endgültig verloren hat. Die Eucharistie wird von jedem zum Priester geweihten, durch die Sukzession der Apostel in der Handauflegung, immer gültig gefeiert, egal ob er selber noch daran glaubt oder nicht. Die Priesterweihe ist deshalb eines der grössten Geschenke an die Menschheit. Jeder, der einer Heiligen Messe beiwohnt, muss sich nicht erst mit der Frage beschäftigen, ob der Priester auch rechtgläubig ist oder genug konzentriert ist. Er kann sich sicher sein, dass durch seine Weihe die Eucharistie und die anderen Sakramente immer gültig für ihn sind. Selbst wenn ein Priester Götzendiener würde, wäre seine Heilige Messe immer noch gültig, solange er sich an die Wandlungsworte hält. (Lk 22,19-20; Joh 6,56)

Im Evangelium erfahren wir, wie Jesus den Jüngern die Füße wäscht. Die Fusswaschung fand während des Mahles, doch vor der Eucharistie, statt. Jesus tut damit das, was eigentlich Sklavenjob gewesen ist. Auch heute noch gilt das Waschen von fremden Füßen im Orient als niedrigste Arbeit und besondere Verdemütigung. Jesus tat dieses Zeichen nicht umsonst an den Aposteln. Es ist, als ob er uns dadurch zurufe: Es ist egal, wie sehr du dich verdemütigen musst, um einen Mitknecht zurückzugewinnen, wenn es dann sein muss, wasche dem Alten im Pflegeheim die Füße, hilf dem von Burnout gemarterten auf einen Spaziergang zu gehen, besuche den von der Sünde gefangenen. Du kennst die Schrift. Das Waschen der Füße hatte jedoch auch eine rituelle Komponente.

Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Jesus sagte darum zu Petrus: "Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein." Wer somit nicht im Herzen rein ist, dem nützt es auch nichts, ihm die Füße zu waschen, er wird es nicht verstehen. Dennoch sagte Jesus: "Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe." Selbst bei Sündern. Amen.

Osterzeit

Die Besonderheiten dieser Zeitspanne

Die Fastenzeit, auch "österliche Busszeit" genannt, beginnt am Aschermittwoch und umfasst fünf Fastensonntage und die am Palmsonntag beginnende heilige Woche.

Am Gründonnerstag wird in den Bischofskirchen die Chrisammesse gefeiert. Diese kann auch auf einen anderen osternahen Tag vorverlegt werden.

Mit der abendlichen Feier des Letzten Abendmahls am Gründonnerstag beginnt das Triduum Sacrum, auch österliches Triduum genannt, das mit der Vesper des Ostersonntags endet.

Am Nachmittag des Karfreitags wird die Feier vom Leiden und Sterben Christi begangen. Am Karfreitag und Karsamstag wird keine heilige Messe gefeiert, und ausser im Notfall werden keine Sakramente gespendet. Am Karsamstag wird als Tag der Grabesruhe Christi seit dem Mittelalter Jesu Abstieg in das Totenreich gedacht. An diesem Tag finden ausser dem Stundengebet keine Gottesdienste statt.

Das Osterfest beginnt mit der Feier der Osternacht, die entweder am Samstagabend nach Einbruch der Dunkelheit oder am Sonntagmorgen vor Sonnenaufgang begangen wird.

Ostern hat eine Oktav bis zum Weissen Sonntag.

Osternacht – Samstag Karwoche –A-C

Lesungen:

1. (Gen 1,1-2,2) (Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut)
2. (Gen 22,1-18) (Das Opfer unseres Vaters Abraham (Messbuch: 1. Hochgebet))
3. (Ex 14,15-15,1) (Die Israeliten zogen auf trockenem Boden mitten durch das Meer)
4. (Jes 54,5-14) (Mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, spricht der Erlöser, der Herr)
5. (Jes 55, 1-11) (Kommt zu mir, dann werdet ihr leben. Ich will einen ewigen Bund mit euch schliessen)
6. (Bar 3,9-15.32-4,4) (Geh deinen Weg im Licht der Weisheit Gottes)
7. (Ez 36,16-17a.18-28) (Ich giesse reines Wasser über euch aus und schenke euch ein neues Herz)
8. (Röm 6,3-11) (Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden)
- 9A. (Mt 28,1-10) (Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat)
- 9B (Mk 16,1-7) (Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden)
- 9C (Lk 24,1-12) (Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?)

Predigt: Jahr A-C:

1. (Gen 1,1-2,2) (Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut)

Im Buch Genesis hörten wir die Schöpfungsgeschichte. Die Offenbarung Gottes wird allgemein in die sichtbare und erfahrbare Geschichte hineinverlegt, in das geschichtliche Handeln Gottes an seinem Volk. Die Kirche sieht den Schöpfungsvorgang trotzdem als Offenbarung Gottes – die Schöpfung ist das erste Buch der Offenbarung Gottes – da sich Gott, nicht um Vollkommenheit zu erwerben, sondern um seine Vollkommenheit durch die Güter, die er den Geschöpfen gewährt zu offenbaren, beide Schöpfungen geschaffen hat, die geistige und die körperliche. Im biblischen Schöpfungsbericht heisst es beim ersten Schöpfungswerk: "Es werde Licht." In diesem Licht lässt Gott nicht nur die Welt erstehen, sondern offenbart sich "sichtbar" selbst, gibt sich zu erkennen in einer Art ursprünglicher Epiphanie. "Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater der Lichter, bei dem kein Wechsel ist oder ein Schatten von Veränderung. (Jak 1,17)" – Den Höhepunkt der Offenbarung erreicht diese Epiphanie in einem lebendigen personalen Wesen: in Jesus Christus. – Die göttliche Schöpfungstat ist die erste Quelle der Offenbarung Gottes und als solche nicht zu unterschätzen. Es lässt sich somit von "Uroffenbarung" sprechen. In dieser Uroffenbarung wird die Stellung des Menschen besonders ab dem fünften Schöpfungstag sichtbar.

Sowohl bei den Tieren wie auch beim Menschen spricht Gott: "Seid fruchtbar, und vermehrt euch." Gott schuf alsdann den Menschen, er sprach: "Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land." Was jedoch in dieser Aufzählung fehlt, das ist die Herrschaft des Menschen über den Menschen. Der Mensch hat kein Recht über Menschen zu herrschen. Dieses Recht hat Gott. Der Mensch wurde als Bauer geschaffen und nicht als Tyrann.

2. (Gen 22,1-18) (Das Opfer unseres Vaters Abraham (Messbuch: 1. Hochgebet))

Im Buch Genesis wird Abraham von Gott auf die Probe gestellt. Für viele erscheint dies ungerecht und eine Ungleichbehandlung, verlangt doch Gott für sich selbst: "Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht auf die Probe stellen. (Dtn 6,16)" Warum darf der Mensch Gott nicht auf die Probe stellen, während Gott den Menschen jedoch sehr eingehend auf die Probe stellt? Es ist die Frage nach der Sünde. Wer hat gesündigt, der Mensch oder Gott? Doch Gott ist unendlich gerecht, so stellte er sich selbst der Erprobung, die er von anderen verlangt in Jesus Christus, in der Versuchung in der Wüste und bis zum letzten Gehorsam am Kreuz. Kehren wir jedoch zurück zu Abraham. Gott fordert von ihm, seinen Sohn Isaak zu opfern. Die heutige Zeit verwirft dieses Handeln Gottes als grausam, besonders Issak gegenüber. Es gibt ganze Abhandlungen über den psychischen

Folgeschaden, den Isaak dabei davongetragen haben muss. Doch ist dem wirklich so? In der damaligen Zeit war es in allen Kulturen des Landes üblich, den Göttern solche Menschenopfer darzubringen. Von Gott somit selbst verschont zu werden war dadurch nicht eine psychische Belastung, sondern ein höchstes Gefühl des Segens von Gott, denn die Götzen verschonten niemanden. Zugleich war es auch eine heilsame Lehre, dass der Gott Abrahams exakt diese Menschenopfer verabscheut und letztlich nur ein einziges Menschenopfer akzeptieren wird, das, welches er selbst am Kreuz darbrachte. Auf diesen Jesus wird von Gott wieder verwiesen durch die Worte: "Segnen sollen sich durch deinen Samen alle Völker der Erde." Es ist übrigens höchst bemerkenswert, dass ausgerechnet die, welche dieses Handeln Gottes heute kritisieren keinerlei Probleme haben, ihren Götzen Selbstverwirklichung und Mammon viel grausamere Menschenopfer in der Abtreibung darzubringen, alleine im 20. Jahrhundert eine ganze Milliarde und dies, obwohl sie gerade durch Abraham wissen, dass Gott diese Opfer verabscheut.

3. (Ex 14,15-15,1) (Die Israeliten zogen auf trockenem Boden mitten durch das Meer)

Im Buch Exodus wird der Durchzug durch das Meer geschildert. Dieser Durchzug ist sozusagen die Taufe Israels im Vorbilde der Sintflut und als Hinweis auf die Taufe in Jesus Christus. Der Durchzug durch das Meer ist deshalb ein Vorbild der Taufe, weil es aufzeigt, was in der Taufe vom Menschen

abgewaschen wird. Mord, Neid, Verfolgung und Verstockung des Herzens. Diese Leichen sollen dann am Ufer, am Rande der Taufe zu sehen sein, ausgewaschen und abgewaschen. Die Taufe ist jedoch kein Garant, dass dies nicht alles wieder ins Herz zurückschleicht, wie die 42-jährige Wüstenwanderung belegt. Die Taufe ist somit eine Reinigung der Seele, zu der der Mensch immer wieder zurückkehren soll. Dieser Text ist jedoch auch deshalb interessant, weil er die Vorgeschichte einer Erwachsenentaufe schildert. Der Mensch sieht sich von allen Seiten bedrängt und beginnt endlich zum Herrn zu schreien. Doch Gott antwortet: Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen. Aufbrechen bedeutet alles zu ordnen, zu verstauen und festzuzurren. Mit anderen Worten, sich zusammenzureissen und sich in das Wagnis der Hände Gottes zu begeben. Wenn der Mensch dann sieht, dass Gott alle Anhänglichkeit in ihm an die Sünde abgewaschen hat, dann singt er mit Mose: "Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Rosse und Wagen warf er ins Meer." Das Problem ist nun, dass der Mensch eigentlich im Aufbruch verharren sollte, um nichts übles mehr in die Seele zu lassen. Leider lagert er jedoch meistens sehr schnell wieder und öffnet sein Zelt, seine Seele aufs Neue der Sünde.

4. (Jes 54,5-14) (Mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, spricht der Erlöser, der Herr)

Jesaja kündigt uns in diesem Text bereits die Zerstreuung Israels in alle Welt an, aber auch die

Rückkehr des Volkes. Er vergleicht dies mit einer Unfruchtbaren Frau. Und tatsächlich ist dieses Bild sehr treffend. Israel hatte in seiner ganzen Geschichte nie wirkliche Missionserfolge für Gott. Zurzeit Jesu waren die Juden zwar darum bemüht, wie die Abfassung der hebräischen Bibel ins Griechische der Septuaginta zeigt. Die Bibel wurde nicht deswegen ins Griechische übersetzt, weil angeblich viele Juden in der Diaspora nicht mehr hebräisch konnten, sondern, weil sie versuchten zu missionieren. Dies zeigen uns auch die Berichte in der Apostelgeschichte, in denen immer wieder berichtet wird, dass Heiden den Predigten in den Synagogen zuhörten. Letztlich blieb aber alles Bemühen fruchtlos und die "Jungfrau Israel" blieb sozusagen Kinderlos. Dies begann sich erst zu ändern, als Juden – die Apostel und Jünger Jesu – Christen wurden. Plötzlich begann sich die Botschaft der Bibel, auch des Alten Testaments, über die Welt zu verbreiten. Bis heute wollen die Juden dies allerdings nicht so recht erkennen und verstehen. Jesaja sagt es aber deutlich voraus. Er wird Israel verlassen, aber nicht vergessen und letztlich wieder aufnehmen, denn es ist seine Liebe der Jugend. Und Israel wird erkennen, dass da plötzlich Kinder Abrahams in einer Zahl zu finden sind, die sie selber nicht für möglich gehalten hätte. Auch das ist nichts Ungewöhnliches, denn wenn eine Frau zwei Kinder hat, dann sind dies bereits mehr, als sie selber. Doch Israel hat durch Jesus Christus Kinder bekommen, die ihre Zelte mehr als erfüllen werden. Wann wird Israel dies erkennen? Nun, wenn Gott sich seines

Israel wieder annehmen wird, bei der Wiederkunft des Messias Jesus. Schliesslich wird im Millennium Israel auf Gerechtigkeit gegründet sein und Schrecken wird nicht mehr an Israel herankommen, weil der Versucher dann gebunden und verbannt sein wird.

5. (Jes 55, 1-11) (Kommt zu mir, dann werdet ihr leben. Ich will einen ewigen Bund mit euch schliessen)

Die Lesung aus dem Buch Jesaja besagt, dass all unser irdisches Bemühen nie zu einer wirklichen Befriedigung führt. Nahrung stillt den Hunger, doch einige Stunden später kehrt er zurück. Die einzige Speise, die nicht wieder aufs Neue hungern lässt, sondern durch das Herauslassen derselben sättigt, ist das Wort Gottes. Dieses Wort Gottes kündigt Jesaja auch als Herrscher über Könige an und sagt dadurch den Messias in Jesus voraus. Jesaja sagt aber auch, dass der Zugang zu dieser Speise, zum Wort Gottes, nur im Verlassen des ruchlosen Weges möglich ist, da Gottes Gedanken und Menschengedanken weit entfernt voneinander sind. Die Lesung aus dem Buch Jesaja besagt aber auch, dass wir oft scheinbar keinen Fortschritt in uns erkennen, dennoch wächst das Wort verdeckt in unseren Herzen, wenn wir es annehmen. Wir meinen dann, weil wir so kein Wachstum in uns sehen können, dass da nichts weitergeht und versuchen es zu beschleunigen. Doch damit reissen wir es nur aus. So müssen wir zuvörderst unsere Gedanken im Zaum halten, denn Gottes Gedanken sind nicht

unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind Gottes Wege über unseren Wegen und seine Gedanken über unseren Gedanken. Denn wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und nicht in gleicher Form dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und sie zum Keimen und Sprossen bringen, wie Gott dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das Gottes Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu Gott zurück, sondern bewirkt, was Gott will, und erreicht all das, wozu Gott es ausgesandt hatte. Es gibt eine klare Wirkung des Wortes Gottes, wenn es im Herzen ist. Ebenso gibt es eine klare Wirkung, wenn es eben nicht im Herzen ist. Jesus wusste, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit Nachkommen Abrahams waren. Aber sie wollten Jesus töten, weil sein Wort in ihnen keine Aufnahme fand (vgl. Joh 8,37). Wenn wir jedoch in Jesus bleiben und wenn seine Worte in uns bleiben, dann können wir um alles bitten, was wir wollen: Wir werden es erhalten (vgl. Joh 15,7). Denn dann bitten wir auch nicht um Unvernünftiges. Wenn wir in Jesu Wort bleiben, sind wir wirklich seine Jünger. Dann werden wir die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns befreien (vgl. Joh 8,31-32). Diese Wahrheit ist Christus selber und er ist auch der Weg und das Leben (vgl. Joh 14,6). Gott aber ist der Geist, und wo der Geist Gottes wirkt, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit Gottes wider und werden so in sein eigenes Bild

verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist Gottes (vgl. 2Kor 3,17-18).

6. (Bar 3,9-15.32-4,4) (Geh deinen Weg im Licht der Weisheit Gottes)

Baruch fragt sein Volk, warum es in die Verbannung verschleppt wurde. Er fragt, warum es dahinsiecht und unrein geworden ist, wie die Toten. Baruch gibt aber auch gleich die Antwort. "Du hast den Quell der Weisheit verlassen. Wärest du auf Gottes Weg gegangen, du wohntest in Frieden für immer." Israel hat sich vom Gottvertrauen über das Selbstvertrauen ins Vertrauen auf fremde Mächte herabgelassen. Diese Tatsache führte letztlich dazu, dass es im Wellenspiel der Weltpolitik zugrunde ging. Israel wandte sich von der Weisheit Gottes ab zur Weisheit der Welt. Nun muss es auch die Zeche dafür übernehmen. Dabei wirft Baruch dem Volk vor: "Wer hat je den Ort der Weisheit gefunden? Wer ist zu ihren Schatzkammern vorgedrungen?" Die Frage Baruchs ist rhetorisch, denn das Volk Israel war als einziges Volk der Erde im Besitz dieses Schatzes. Alle anderen Völker hatten zwar Schöpfungsmythen, Sintfluterzählungen und Göttersagen, doch nur Israel wurde es gegeben, die Gründe und Abläufe im heilsgeschichtlichen Kontext zu sehen. Darum ruft Baruch: "Kehr um, Jakob, ergreif sie! Geh deinen Weg im Glanz ihres Lichtes! Überlass deinen Ruhm keinem andern, dein Vorrecht keinem fremden Volk! Glückselig sind wir, das Volk Israel; denn wir wissen, was Gott gefällt."

7. (Ez 36,16-17a.18-28) (Ich giesse reines Wasser über euch aus und schenke euch ein neues Herz)

Was Ezechiel in der Vergangenheitsform schildert, das ist aus seiner Warte noch gar nicht geschehen. Ezechiel setzt einen Teil der Zukunft in die Vergangenheit, um zu verdeutlichen, warum das Volk in alle Winde und unter alle Völker zerstreut werden wird: wegen des Verhaltens und wegen der Taten. Sie vergossen Blut und verehrten Götzen. Ezechiel spricht hier jedoch nicht von Blut in Kriegen, sondern von einem ganz bestimmten Blut, das eben die Abkehr zum Götzendienst war. Es geht um das Blut des Messias Jesus. Durch die Leugnung Jesus als Messias leugneten sie Gott selbst und bekannten sich dadurch zu Satan. Darum sagt Johannes in Offb 2,9: "Ich weiss um deine Drangsal Smyrna und deine Armut - doch du bist reich - und um das Lästern von Seiten derer, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern Synagoge des Satans." "Wer ist der Lügner, wenn nicht derjenige, der leugnet, dass Jesus der Christus (Messias) ist? Das ist der Antichrist: der den Vater leugnet und den Sohn. Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater. (1Joh 2,22-23)" Weil sie den Sohn leugnen, sind sie Synagoge Satans geworden. Darum "entweihten sie überall, wohin sie kamen, Gottes heiligen Namen; denn man sagte von ihnen: Das ist das Volk Jahwes, und doch mussten sie sein Land verlassen. Da tat mir mein heiliger Name leid, den das Haus Israel bei den Völkern entweihte, wohin es auch kam." Nicht um

des Volkes willen, sondern um seines Namens willen kündigt daher Ezechiel an, wird Gott das zerstreute Volk wieder in Israel sammeln und das ist seit 1882 in der ersten Alija der Fall und gipfelte in der Staatsgründung 1948 und in der Eroberung Jerusalems 1967. Ab diesem Zeitpunkt in der Zukunft wird Gott seinen Geist in sein altes Volk legen und ihm sein Gesetz ins Herz legen. Erst dann ist für Israel die Zeit des Friedens gekommen. Doch was geschieht dazwischen, zwischen 1967 und dem Millennium? "Ich reinige euch von aller Unreinheit und von allen euren Götzen." Es steht somit noch die Zeit der Reinigung aus, die nicht nur Israel betrifft, sondern die ganze Welt.

8. (Röm 6,3-11) (Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden)

Im Römerbrief eröffnet uns Paulus, dass wir auf den Tod Jesu getauft sind und nicht auf sein Leben. Paulus verdeutlicht uns, dass die Taufe unser eigentliches Begräbnis ist, genauso, wie das Volk Israel im Meer sozusagen zwischen den Wassermassen begraben war. Nur wenn wir durch die Taufe tot sind, können wir Anteil an der Auferstehung Jesu haben. Wie ist dies zu verstehen? Die Taufe tötete alle Sünde in uns ab, sie wusch uns rein von aller Sünde. Leider bedeutet dies aber genauso wenig, wie beim Volk Israel beim Durchzug durchs Meer, dass damit keine Sünde mehr möglich wäre. Die Taufe eröffnet und jedoch einen Zustand, in den wir immer wieder eintauchen können. Nein,

nicht indem wir uns immer wieder neu taufen lassen, sondern indem wir eben täglich der Sünde entsagen und uns, wenn wir sündigten in der Beichte davon befreien und reinigen lassen. Die Beichte tut dann nichts anderes, als uns in den Zustand der Reinheit der Taufe zurückversetzen. Sie erinnert uns aber stets auch, dass wir mit Christus gekreuzigt sein sollen für die Sünde. Die Sünde darf daher keinen Platz mehr in unserem Leben haben. "So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus." Wenn wir für Jesus Christus leben, dann werden wir auch mit ihm auferstehen.

9. Evangelium Jahr A-C:

9A. (Mt 28,1-10) (Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat)

9B (Mk 16,1-7) (Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden)

9C (Lk 24,1-12) (Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?)

Am Palmsonntag übergoss Maria, die Schwester von Martha und Lazarus, die Füße Jesu mit Nardenöl im Wert von 300 Denaren (€ 100'000.-). Judas Iskariot empfand dies als Verschwendung und Jesus antwortete ihm: "Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue." Tatsächlich blieb am Karfreitag keine Zeit mehr, den Leichnam Jesu zu salben. In aller Eile musste er noch vor Beginn des Paschasabbats bestattet werden. Die Frauen wollten daher die Salbung des Leichnams nach dem Sabbat

(Samstag) am früher Sonntagmorgen nachholen. Noch während sie sich Gedanken machten, wer ihnen wohl den Stein vom Grab wegwälzen würde, stellten sie fest, dass er bereits weggewälzt war. "Sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht." Was ist hier eigentlich geschehen? Die Frauen erfüllten ihre Pflicht, denn sie bereiteten Salben und frische Tücher vor, um den Leichnam zu salben. Wer fehlt jedoch am Grab? Richtig, es sind die Jünger, denn deren Pflicht wäre es gewesen, den Stein vom Grab wegzuwälzen und den Leichnam Jesu mit den Salben der Frauen zu salben. Das der Stein weggewälzt war, war für die Frauen anfänglich noch kein Grund zur Beunruhigung, denn eigentlich erwarteten sie im Grab nun mindestens einige Jünger, die auf die Frauen warteten, um den Leichnam zu salben. Anstelle der Jünger treffen die Frauen nun jedoch Engel im Grab an, aber keinen Leichnam. Die Frauen erschrakten zurecht, denn sie sehen nicht die erwarteten Apostel im Grab. Die Frauen werden nun von den Engeln informiert, dass Jesus auferstanden sei und die Frauen sollten dies nun den Jüngern berichten. Diese Engel waren in dieser Form gar nicht für die Frauen vorgesehen, sondern für die Apostel, welche jedoch in Unverlässlichkeit durch Abwesenheit glänzten. Hätten die Apostel ihre religiöse Pflicht so getreulich erfüllt, wie die Frauen, dann wäre ihnen viel Glaubenszweifel erspart geblieben. Amen.

1. Sonntag der Osterzeit (**Ostern**) – A-C

Lesungen:

(Apg 10,34a.37-43) (Wir haben mit ihm nach seiner Auferstehung gegessen und getrunken)

(Kol 3,1-4) (Strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt)

(Joh 20,1-9) (Er sah und glaubte)

Predigt:

Die Apostelgeschichte bestätigt wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen. Die Apostel haben mit ihm nach seiner Auferstehung sogar gegessen und getrunken. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt. Gott sieht nicht auf die Person, sondern ihm ist in jedem Volk willkommen, wer ihn aufnehmen will. Doch genau dies ist die Voraussetzung, dass Gott uns in sein Reich aufnimmt: wir müssen ihn zuerst in unserem Herzen aufnehmen. Wir müssen erkennen, was in uns Sünde ist, es ihm bekennen, und uns ehrlich um Besserung bemühen und er gibt uns dann die Würde zurück, die wir verloren haben. Er ist nicht der, der mit dem Finger auf uns zeigt und sagt: Seht da diesen Sünder, verbergt euch vor ihm. Nein, er kommt zu dir und mir und sagt: Geh hin und sündige fortan nicht mehr.

Paulus beschwört uns im Kolosserbrief: "Strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt." Paulus will, dass Christus in unserem Leben offenbar werden soll. Doch wie soll Christus in unserem Leben offenbar werden? Indem wir die Sünde begraben und alles daransetzen, sündlos zu leben. Nein, dies tun wir nicht, indem wir Sünde zu etwas erklären, dass Gott gefällt. Wir sollen eben gerade nicht für gut erklären, was schlecht ist und für richtig erklären, was falsch ist. Christus kann in uns nicht offenbar werden, wenn wir sein Wort zur Lüge machen. Er wird dadurch in uns offenbar, indem wir Zeugen der Wahrheit des Wortes Gottes in allen Sakramenten sind und in einem sakramentalen Leben leben.

Vielleicht erinnern wir uns noch. Am Palmsonntag übergoss Maria, die Schwester von Martha und Lazarus, die Füße Jesu mit Nardenöl im Wert von 300 Denaren (€ 100'000.-) und trocknete die Füße dann mit ihrem Haar. Judas Iskariot empfand dies als Verschwendung und Jesus antwortete ihm: "Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue." Tatsächlich blieb am Karfreitag keine Zeit mehr, den Leichnam Jesu zu salben. In aller Eile musste er noch vor Beginn des Sabbats, des Paschasabbats, bestattet werden. Die Frauen wollten daher die Salbung des Leichnams nach dem Sabbat (Samstag) am früher Sonntagmorgen nachholen. Noch während sie sich Gedanken machten, wer ihnen wohl den Stein vom Grab wegwälzen würde, stellten sie fest, dass er bereits weggewälzt war. "Sie gingen hinein,

aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht." Was ist hier eigentlich geschehen? Die Frauen erfüllten ihre Pflicht, denn sie bereiteten Salben und frische Tücher vor, um den Leichnam zu salben. Wer fehlt jedoch am Grab? Richtig, es sind die Jünger, denn deren Pflicht wäre es gewesen, den Stein vom Grab wegzuwälzen und den Leichnam Jesu mit den Salben der Frauen zu salben. Dass der Stein weggewälzt war, war für die Frauen anfänglich noch kein Grund zur Beunruhigung, denn eigentlich erwarteten sie im Grab nun mindestens einige Jünger, die auf die Frauen warteten, um den Leichnam zu salben. Anstelle der Jünger treffen die Frauen nun jedoch Engel im Grab an, aber keinen Leichnam. Die Frauen erschrakten zurecht, denn sie sehen nicht die erwarteten Apostel im Grab. Die Frauen werden nun von den Engeln informiert, dass Jesus auferstanden sei und die Frauen sollten dies nun den Jüngern berichten. Diese Engel waren in dieser Form gar nicht für die Frauen vorgesehen, sondern für die Apostel, welche jedoch in Unverlässlichkeit durch Abwesenheit glänzten. Hätten die Apostel ihre religiöse Pflicht so getreulich erfüllt, wie die Frauen, dann wäre ihnen viel Glaubenszweifel erspart geblieben. Johannes berichtet denn in seinem Evangelium einige kleine Details, die aber nicht unwichtig sind. Sehr schön tritt das Verhalten des Johannes auch beim Auferstehungsbericht zu Tage. Johannes rennt schneller als Petrus und ist als erster beim Grab. Johannes beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Johannes achtete die

Stellung des Petrus und liess diesem den Vortritt. Erst dann ging auch Johannes hinein, sah und glaubte. Trotz einer ungestümen Art – Donnersohn, schnelleres rennen als Petrus – wusste Johannes, wo sein Platz war. Er wusste, wann er wem den Vortritt zu lassen hat und wann er auf niemanden Rücksicht zu nehmen hatte. Den Vortritt liess er Petrus und auf keinen Gegner Jesu nahm er Rücksicht, als es galt unter dem Kreuz zu sein. Er liebte Jesus in der Dienstbereitschaft und im Mut des Bekenntnisses aus ganzem Herzen und wurde Sohn Marias. Amen.

1. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 1. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 2,1-11) (Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen zu reden.)

(1Kor 12,3b-7.12-13) (Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen)

(Joh 20,19-23) (Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch: Empfängt den Heiligen Geist!)

Predigt:

Was ist das Wirken des Heiligen Geistes? Nun, das ist gar nicht so leicht zu beantworten. Viele Menschen meinen, jede Idee, die ihnen gerade in den Sinn gekommen ist, sei eine direkte Inspiration Gottes. Meistens ist es aber nichts anderes, als das eigene Wunschdenken oder mitunter die Einflüsterung des Bösen, der sich gerade als Engel des Lichtes zeigt. Es ist höchst selten, dass der Geist Gottes sichtbar auf Menschen herabsteigt und auf ihnen bleibt. Bezeugt ist dies nur von Jesus selbst, bei der Taufe durch Johannes im Jordan und bei den Aposteln. "Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen liess sich eine nieder." Was denn die Frucht dieser Geistesgabe ist, das lässt sich schon eher sagen. Nein, es ist nicht die Zungenrede, also das akzentfreie sprechen in

fremden Sprachen. Es ist die plötzliche Unerschrockenheit das Wort Gottes zu verkünden, nachdem man sich gerade noch ängstlich versteckt hatte. Erst dann kann es das Zungenreden sein. Zungenreden ist aber nicht einfach unverständliches Lallen. Es ist akzentfreies reden in einer fremden Sprache, die man nicht gelernt hat. In dieser Sprache wird dann Christus als der Herr und Erlöser verkündet.

Im ersten Korintherbrief nennt uns Paulus ein weiteres Kriterium, um zu erkennen, dass der Heilige Geist durch einen Menschen wirkt, das Bekenntnis: "Jesus ist der Herr!" Zu den Gaben des Geistes Gottes gehört aber nicht nur das Zungenreden, also das akzentfreie reden in fremden Sprachen. Alle Dienste innerhalb der Kirche sind Gnadengaben des Geistes Gottes. Dazu gehört nicht nur das Bischof oder Priester sein. Dazu zählen alle Begabungen zum Wohle der Kirche. So z.B. die Gabe zu Lehrerin oder Katechetin sein, Mesmer, Vater, Mutter, Türhüter, Vorbeterin des Rosenkranzes u.v.a.m. Jedem wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Durch den einen Geist Gottes wurden wir in der Taufe alle in den mystischen Leib Christi aufgenommen. Wie in jedem Leib, so gibt es auch im Leib Christi nicht nur Finger, sondern auch Zehen, Hände, Füße, ja sogar Haare auf dem Kopf, doch das Haupt selber ist Christus.

Am Ostermorgen waren die Apostel nicht dort, wo sie hätten sein sollen, nämlich am Grab, um mit den

Salben und Tüchern der Frauen den Leichnam Jesu zu salben. Daher erschienen die Engel und Christus auch nicht zuerst den Aposteln, sondern den Frauen, die ihre religiöse Pflicht erfüllen wollten. Als die Frauen dann den Aposteln von der Auferstehung Jesu berichteten, waren sie noch verunsicherter und verkrochen sich aus Furcht vor den Juden und hielten die Türen verschlossen. Erst am Abend des Auferstehungstages erbarmt sich Jesus sozusagen der Apostel und tritt in den verschlossenen Raum mit dem Gruss: "Friede sei mit euch!" Schliesslich zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Erst jetzt freuten sich die Apostel, Jesus zu sehen, denn sie waren immer noch von Zweifel erfüllt. Nun führt Jesus das Beichtsakrament ein: "Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." Diese Anhauchung ist noch nicht das Pfingstereignis für die Gemeinde. Es ist die zarte Einhauchung des Geistes Gottes zur Sündenvergebung durch die Bischöfe und Priester. Es sind hier vier Elemente beschrieben: 1. Friedensgruss, 2. Anhauchung Gottes, 3. Empfang des Heiligen Geistes und 4. Sündenvergebung. Die Sündenvergebung bewirkt somit nicht der Priester, sondern immer der Geist Gottes durch den Priester. Sehen wir die Reihenfolge der Schritte Jesu an, dann erkennen wir auch exakt die Wirkung der Lossprechung durch den Priester. Durch die

Lossprechung kommt der Geist Gottes zurück in das Herz des Sünders, er ist angehaucht von Gott und nun im göttlichen Frieden. Amen.

Dienstag 1. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 2,14a.36-41) (Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen)

(Joh 20,11-18) (Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er mir gesagt)

Predigt:

Was ist nochmals das Wirken des Heiligen Geistes? Die Begeisterung, die Mut verleiht. Ausgerechnet Petrus, der vor Angst Jesus drei Mal verleugnete und sich nach der Kreuzigung regelrecht verkroch, wurde an Pfingsten derart begeistert, dass er der Mutigste von allen wurde und bekannte: "Gott hat Jesus zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder?" Einige stören sich daran, dass Petrus den Juden immer wieder unter die Nase reibt, dass sie Christus getötet haben. Doch tut Petrus wirklich dies? Petrus reibt diese Tatsache nicht den Juden unter die Nase, sondern uns, die wir sündigen, denn er fordert: "Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann

werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen." Petrus zeigt die Wirkung des Sakramentes der Taufe: Sündenvergebung und Reinheit des Herzens, denn nur dann zieht der Heilige Geist in das Herz ein. Die Reinheit bewahren wir durch die Umkehr oder anders gesagt durch die Abkehr von den Sünden. Wenn wir aber sündigen, dann führt uns die Lossprechung in der Beichte zurück in den Stand der Gnade der Taufe.

Wenn uns das Evangelium mit den Berichten über die Begebenheiten rund um das Grab etwas zeigen, dann ist es, dass die Frauen nicht nur Pflichtbewusster in der Ausübung der religiösen Vorschriften waren als die Apostel, sondern auch weit mutiger. Die Frauen scheinen wesentlich unerschrockener zum Grab gegangen zu sein, als die Männer. Augenscheinlich ist das richtig, doch eben nur augenscheinlich. Frauen wurden im Orient schlicht nicht als politische Gefahr empfunden. Sie hatten im Staatswesen nahezu keine Rechte, doch galten sie dadurch auch als völlig harmlos und konnten dadurch ungehindert zum bewachten Grab gelangen, denn sie wurden schlicht politisch nicht ernst genommen. Sie hatten sozusagen Narrenfreiheit. Auch das war mit ein Grund, dass Maria aus Magdala sich so ungehindert beim leeren Grab aufhalten konnte. Sie dachte, wie auch die Apostel in dieser Phase der Trauer nicht an die Auferstehung, sondern an Leichendiebstahl oder Umbettung des Leichnams. Darum ist es auch nicht verwunderlich, dass sie Jesus mit dem Gärtner verwechselte und ihn erst erkannte, als er sie ganz

persönlich ansprach. Obwohl Jesus, wie er selber bezeugte, noch nicht zum Vater hinaufgegangen war, ehrte er Maria und liess durch sie auch die Apostel nicht im Ungewissen. Amen.

Mittwoch 1. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 3,1-10) (Was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu, geh umher!)

(Lk 24,13-35) (Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er mir gesagt)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfahren wir, was der Heilige Geist durch die Apostel bewirkte. Petrus fasst einen Gelähmten an der Hand und sagt zu ihm: "Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!" Petrus richtet nun dem Mann auf und dieser kann plötzlich gehen. Eigentlich könnten wir dies alles auch, denn in der Firmung empfangen auch wir diesen Geist Gottes. Doch warum gelingt es uns nicht? Dies hat zweierlei Gründe. Der erste Grund ist sicherlich der gewichtigere: wie glauben schlich zu wenig. Der zweite Grund ist, dass wir selber Wunder vollbringen wollen und nicht Jesus Christus die Wunder vollbringen lassen wollen. Wir wollen sprechen: steh auf. Und wir wollen an der Hand fassen und aufrichten. Petrus hingegen war völlig selbstvergessen. Er dachte nicht an sich selbst,

sondern nur an Christus, den er voll und ganz in sich wusste. Er war eins mit Christus und Christus war eins mit ihm. Petrus war zu einem anderen Christus geworden. Nein, nicht zu einem Gegenchristus. Petrus ist das geworden, was auch wir werden sollten. Eine völlige Einheit mit Christus und dann handeln nicht mehr wir, sondern Christus handelt in und durch uns. Dann geht es nicht mehr um unseren Willen, sondern nur noch um den Willen Christi.

Im Evangelium hörten wir die berühmte Erzählung von den Emmausjüngern. Doch was war eigentlich so besonders an dieser Geschichte. Diese beiden Jünger gehen am Sonntagnachmittag von Jerusalem nach Emmaus, das sind etwa 11 Kilometer. Es ist somit eine Strecke von gut 2 Stunden Fussweg. Wir könnten jetzt von den beiden Jüngern ein ganzes Psychogramm erstellen. Viel wichtiger ist, dass Jesus ihnen, ausgehend von den Propheten und der Schrift, darlegt, dass der Messias dies alles erleiden musste. Sicherlich war es für die beiden Jünger tröstend, in dieser Form über Jesus zu hören. In ihrer Trauer erkannten sie ihn jedoch immer noch nicht und daher drängten sie Jesus zu bleiben. Diese ganze Erzählung ist jedoch nur ein Hinweis auf das eigentlich zentrale Ereignis: Das feiern der dritten Eucharistie in der Menschheitsgeschichte. Am Hohen Donnerstagabend feierte Jesus nach dem Paschamahl die erste Eucharistie und gebot den Aposteln, die ebenfalls zu vollziehen. Am Karfreitag feierte Jesus die eigentliche Eucharistie am Kreuz selbst und am Paschasabbat, dem Samstag ruhte Jesus im Grab und keiner seiner

Apostel dacht in diesem Moment daran, die Eucharistie zu feiern. Ja, das ganze schien nun so sinnlos zu sein. Auch die dritte Eucharistie feiert nun Jesus selber in Emmaus und bekräftigt dadurch seine Anweisung: tut dies zu meinem Gedächtnis. Die Eucharistie öffnete ihnen die Augen. Amen.

Donnerstag 1. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 3,11-26) (Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt)

(Lk 24,35-48) (So steht es in der Schrift: Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen)

Predigt:

In der Apostelgeschichte hörten wir, wie Petrus gerade einen Lahmen heilte. Es ist das, was wir eigentlich auch könnten, wären wir nicht Zweifler oder Selbstgefällige. Petrus zeigt uns denn auch auf, warum uns dasselbe nicht gelingt: "Was starrt ihr uns an, als hätten wir aus eigener Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass dieser gehen kann?" Es ist eben nicht unsere eigene Kraft oder Frömmigkeit, die Wunder bewirkt, sondern nur das Einssein mit Christus selber. Christus will voll und ganz in uns leben, doch dem steht unser eigener Wille, unser Eigensinn im Wege. Zudem braucht es auch den Glauben dessen der geheilt werden will: "Und weil er

an Jesu Namen geglaubt hat, hat dieser Name den Mann hier, den ihr seht und kennt, zu Kräften gebracht; der Glaube, der durch ihn kommt, hat ihm vor euer aller Augen die volle Gesundheit geschenkt." Petrus sagt aber noch weit mehr. Er kündigt auch an, dass Jesus wiederkommen wird, wenn die Zeit erfüllt ist, so wie es bereits die Propheten angekündigt haben. Gott fordert jedoch Umkehr von uns, ohne die es keine Anteilnahme an der Wiederherstellung durch Christus gibt.

Im Evangelium hörten wir, wie die beiden Emmausjünger Jesus erkannten, als er zum dritten Mal die Eucharistie feierte, nach dem Hohen Donnerstag und auf Golgota selbst. In der Eucharistie haben die beiden Jünger Jesus erkannt und liefen sogleich die ca. 11km nach Jerusalem zurück, um dies den Apostel mitzuteilen. Sie teilen den Aposteln nichts anderes mit, als genau dies: In der Eucharistie erkannten wir Jesus. Es ist kein Zufall, dass Jesus just in dem Moment in ihre Mitte tritt, als die beiden Emmausjünger dieses Bekenntnis ablegten. Nachdem nun die Apostel dies begriffen hatten, eröffnete Jesus auch ihnen das Verständnis für die Schrift, wie den beiden Jüngern zuvor auf dem Weg nach Emmaus. Jesus zeigt nun den Aposteln, dass sie nicht nur Zeugen der Auferstehung sind, sondern auch der Beginn der Kirche, welche diese Botschaft in die ganze Welt tragen soll, zur Umkehr und zur Vergebung der Sünden. Bereits am Tag der Auferstehung hält Jesus somit fest, was die Grundpfeiler der Kirche sind. Sein Priestertum in der

Sukzession der Apostel, die Taufe zur Vergebung der Sünden, die Beichte zur Wiederherstellung der Gnade der Taufe und die Eucharistie zur Vergegenwärtigung seiner Heilstat an den Menschen durch seine Priester in der Welt. All das gehört zur Schrift und uns will Jesus das Verständnis dazu eröffnen. Amen.

Freitag 1. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 4,1-12) (In keinem anderen ist das Heil zu finden)

(Joh 21,1-14) (Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch)

Predigt:

In der Apostelgeschichte werden nun allmählich die Konsequenzen der Begeisterung durch Gott aufgezeigt. Petrus heilte den Gelähmten und verkündet in seiner Begeisterung allen, die es hören wollten, dass nicht er der Heiler ist, sondern Christus selbst, der in Petrus wirkt. Normalerweise war es so, dass nach der Tötung eines falschen Messias sich dessen Anhängerschaft sofort zerstreute und von Wundern und Zeichen weit und breit nichts mehr zu sehen war. Doch dieses Mal war es anders. Die Hohepriester vernahmen deshalb Petrus und Johannes und liessen sie sogar über Nacht im Gefängnis. Einst sagte Jesus zum Hohepriester, für

welche gute Tat willst du mich töten? Da Antwortete dieser, nicht wegen einer guten Tat, sondern wegen Gotteslästerung. Nun hört er die fast gleichen Worte von Petrus wieder, nur wenige Zeit später: "Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch." Die Hohepriester hätten immer noch die Möglichkeit gehabt, ihren Irrtum einzusehen und Gott um Verzeihung zu bitten, denn durch das Fortbestehen der Wundertaten Jesu war offensichtlich, dass er eben der Messias war. Die Hohepriester hingegen verleugneten jedoch lieber Gott, als zuzugeben, dass sie sich geirrt hatten. Der Stolz in ihnen war zu gross. Darum warnt sie Petrus: "Er - Jesus - ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen, als der Name Jesus Christus."

Im Evangelium begegnet uns ein Petrus, der menschlicher kaum sein könnte. Jesus liess ihnen am Ostermorgen ausrichten, sie sollen nach Galiläa gehen und er werde sie dort erwarten. Nun sind die Jünger offenbar in Galiläa und tun, was sie können. Sie gehen fischen. Zuerst ist da die Tatsache, dass Petrus Jesus nicht erkannte. Dann die

Merkwürdigkeit, auf der rechten Seite des Bootes die Netze auszuwerfen und nicht auf der linken Seite. Man ist heute fast versucht, dies Kirchenpolitisch zu deuten. Wer auf der linken Seite fischt, bekommt die Kirche nicht voll. Wer auf der rechten Seite fischt, der hat die Kirche voll. Dann ist da auch noch die merkwürdige Zahl von 153 grossen Fischen. Es gibt bis heute schlicht keine Erklärung für diese Zahl, die wirklich stichhaltig wäre. Doch dann ist da noch das Detail, dass Petrus all diese Arbeit auf einem nicht gerade grossen See in Ufernähe splitternackt ausführte und es niemanden zu stören schien. Erst, als Johannes zu Petrus sagte, es ist der Herr, sprang er in den See und gürtete sich das Obergewand um, weil er nackt war. All dies scheint Johannes in seinem Evangelium jedoch nicht wirklich zu interessieren. Für ihn ist viel entscheidender, dass es nun das dritte Mal war, dass Jesus den Aposteln erschien. Das erste Mal am Osterabend ohne Thomas, das Zweite Mal eine Woche später und nun inzwischen in Galiläa zum dritten Mal. Doch warum berichtet uns Johannes in dieser blumigen Weise von all den Details? Fischfang, nackter Papst, Kohlefeuer, Essen etc.? Es ist eine der letzten Lehren, die Jesus seinen Aposteln beibringt. Vor der Kreuzigung sagte es einmal: "Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut auf das, was hinter ihm liegt, ist tauglich für das Reich Gottes. (Lk 9,62)" Nun tun die Apostel jedoch genau das, in der Trauer und der Phase der Verwirrtheit über den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu. Keiner soll glauben, nur weil Jesus von den Toten erstand, sei die Verarbeitung und die Bewältigung

der Kreuzigung belanglos und leicht gewesen. Jesus kennt die menschlichen Schwächen seiner Apostel und genau das ist es, was in einer Zeit des Schockes und der Verwirrtheit zum Vorschein kommt. Nackt fischen und zurückzublicken, jedoch mit der Hand am Pflug. Das betrifft jedoch nicht nur Petrus, sondern alle Apostel. Johannes schildert uns genau diese Lehre. Erst nach Pfingsten werden die Apostel die Kraft haben, nicht mehr zurückzuschauen. Amen.

Samstag 1. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 4,13-21) (Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben)

(Mk 16,9-15) (Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!)

Predigt:

Gerade hatte Petrus im Namen Jesu einen seit seiner Geburt Gelähmten geheilt, wurde er mit Johannes auch schon verhaftet. Immer noch war das Herz des Hohen Rates verstockt. Anstatt sich zu freuen, dass im Namen Jesu Lahme gehen konnten und sich zu bekehren, wollten sie den ungebildeten Fischern kraft ihrer Autorität den Mund verbieten. Was will man jedoch gegen das Argument des Petrus und des Johannes einwenden: "Ob es vor Gott recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst." Bemerkenswert ist ja auch, dass der Hohe

Rat nicht auf eine weitere Bestrafung der beiden Apostel bestanden, wegen des Druckes der Strasse. In der Kirche hat sich bis heute diesbezüglich nicht viel geändert. Wenn man die Lebensgeschichten verschiedener Heiliger liest, fällt einem auf, dass die einen aufgrund des Druckes der Strasse wieder ihre Tätigkeit ausüben durften (z.B. P. Pio) und andere gerade wegen des Druckes der Strasse letztlich bei der ersten günstigen Gelegenheit kaltgestellt wurden (z.B. Pfr. von Ars & Pfr. Kneipp).

Die Perikope im Evangelium mutet etwas seltsam an. Da erscheint Jesus mehreren Personen, doch die Apostel glauben ihnen nicht, erst als Jesus auch ihnen erscheint und selbst da nicht beim ersten Mal wirklich. Jesus tadelt vehement den Unglauben der Apostel und ihre Verstocktheit, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten. Dieser Tadel ist erst richtig aus dem nächsten Satz heraus zu verstehen: "Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!" Die Apostel sind die Basis der Kirche. Diese Kirche bekommt nun vom Auferstandenen den Auftrag das Evangelium nicht nur allen Menschen zu verkünden, sondern allen Geschöpfen. Warum allen Geschöpfen? Es ist immer noch der Auftrag, den der Mensch seit seiner Erschaffung hatte, über die Geschöpfe der Erde zu Herrschen und alleine Gott zu dienen. Wie verkündet man aber die Erlösung z.B. einer Katze oder einem Hund, einem Schwein oder einer Kuh? Indem man die Abordnung des Menschen von Gott hinsichtlich der Natur ernst nimmt und die

Natur nicht ausbeutet, sondern hegt und pflegt, auch in der Nutzung der Natur. Dazu muss man jedoch die Stimme der Schöpfung hören. Wie soll dies jedoch den Aposteln gelingen, wenn sie jedoch nicht einmal denen glauben, die Jesus gesehen haben? Hat sich hier in der Kirche etwas geändert? Wohl kaum. Wenn heute Christus oder die Muttergottes einfachen Leuten erscheint, wird ihnen auch nicht geglaubt. Es dauert meist Jahre und Jahrzehnte, bis die Kirche dann solche Erscheinungen akzeptiert. Leider befolgt sie doch dann die Botschaft nicht, bis heute. Amen.

2. (Weisser) Sonntag der Osterzeit – A

Lesungen:

(Apg 2,42-47) (Alle, die gläubig wurden, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam)

(1Petr 1,3-9) (Durch die Auferstehung Jesu Christi haben wir eine lebendige Hoffnung)

(Joh 20,19-31) (Acht Tage darauf kam Jesus und trat in ihre Mitte)

Predigt:

Die Apostelgeschichte schildert uns eine Gemeinde, die utopisch anmutet. Diese Gemeinde ist die perfekte Gemeinde. Sie ist im wahrsten Sinne Urkatholisch. Sie ist weder Protestantisch noch Orthodox, sondern Urkatholisch. Warum dies? Die Gläubigen halte eisern an der Lehre der Apostel fest, also am ganzen kirchlichen Lehramt. Sie halten an der Gemeinschaft untereinander fest und haben alles gemeinsam, pflegen somit die christliche Soziallehre in Perfektion. Sie halten an der Eucharistie (dem Brechen des Brotes) fest, und begehen somit keine liturgischen Experimente. Sie halten an den Gebeten fest und pflegen somit das Stundengebet der Kirche. Die Gemeinde hat Ehrfurcht vor den Bischöfen und Priestern, wodurch eine Atmosphäre entsteht, in der aus dem Glauben heraus Wunder geschehen. Sie pflegten soziale Gerechtigkeit und nicht Kommunismus. Sie waren jeden Tag zum Gebet im Tempel (der Kirche) und feierten darüber hinaus täglich die heilige Messe. Schliesslich assen sie auch

zusammen in Einfachheit aber in Herzlichkeit. Sie lobten Gott unentwegt. Diese Gemeinde war darum auch sehr beliebt. Diese Gemeinde war einfach nur absolut katholisch. Es ist die Gemeinde, auf die sich Johannes in der Apokalypse beziehen wird und von deren Ideal alle Gemeinden abgefallen sind und daher nicht mehr wirklich 100prozentig katholisch sind.

Im ersten Brief des Apostels Petrus begegnet uns bereits eine Gemeinde, die nicht mehr 100prozentig katholisch ist, wie sie in der Apostelgeschichte geschildert wurde. Es ist eine Gemeinde, die Christus in seiner Vollkommenheit in sich bereits verloren hat und ihn daher erneut suchen muss. Darum verweist Petrus bereits auf das unvergängliche Erbe, das im Himmel aufbewahrt ist. Was die Gemeinde der Apostelgeschichte noch in vollkommener Selbstverständlichkeit lebte, das Heil im Herzen zu haben, ist durch menschliche Schwäche bereits verloren gegangen und dem Kampf um das Heil gewichen. Heilig zu leben ist nicht mehr selbstverständlich, sondern ein tägliches Ringen gegen sich selbst geworden. Diese Gemeinde benötigt bereits Aufmunterung in den Prüfungen und Leiden. War das Leid in der Urgemeinde etwas, das aufgrund der Herrlichkeit in Christus nicht existierte, so muss diese Gemeinde wieder lernen, nicht das Leid zu verherrlichen, sondern sich durch das Leid verherrlichen zu lassen. Ja, Petrus spricht nun vom Weg der Läuterung und vergleicht ihn mit Gold. Gibt es keinen Weg, wieder in den Zustand der

Urgemeinde zu gelangen? Doch es würde ihn geben, doch uns fehlt es dazu schlicht an der nötigen Selbstverleugnung zugunsten Christi, da wir Christus nicht mehr persönlich zu kennen scheinen. Dennoch wird die Gemeinde der Apostelgeschichte wieder existieren, doch erst im Millennium, wenn Christus zurückgekehrt sein wird, um auf der Erde zu herrschen.

Am Ostermorgen waren die Apostel nicht dort, wo sie hätten sein sollen, nämlich am Grab, um mit den Salben und Tüchern der Frauen den Leichnam Jesu zu salben. Daher erschienen die Engel und Christus auch nicht zuerst den Aposteln, sondern den Frauen, die ihre religiöse Pflicht erfüllen wollten. Als die Frauen dann den Aposteln von der Auferstehung Jesu berichteten, waren sie noch verunsicherter und verkrochen sich aus Furcht vor den Juden und hielten die Türen verschlossen. Erst am Abend des Auferstehungstages erbarmt sich Jesus sozusagen der Apostel und tritt in den verschlossenen Raum mit dem Gruss: "Friede sei mit euch!" Schliesslich zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Erst jetzt freuten sich die Apostel, Jesus zu sehen, denn sie waren immer noch von Zweifel erfüllt. Nun führt Jesus das Beichtsakrament ein: "Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." Diese

Anhauchung ist noch nicht das Pfingstereignis für die Gemeinde. Es ist die zarte Einhauchung des Geistes Gottes zur Sündenvergebung durch die Bischöfe und Priester. Es sind hier vier Elemente beschrieben: 1. Friedensgruss, 2. Anhauchung Gottes, 3. Empfang des Heiligen Geistes und 4. Sündenvergebung. Die Sündenvergebung bewirkt somit nicht der Priester, sondern immer der Geist Gottes durch den Priester. Sehen wir die Reihenfolge der Schritte Jesu an, dann erkennen wir auch exakt die Wirkung der Lossprechung durch den Priester. Durch die Lossprechung kommt der Geist Gottes zurück in das Herz des Sünders, er ist angehaucht von Gott und nun im göttlichen Frieden. Thomas war jedoch am Osterabend nicht bei den Aposteln. Die Bibel verschweigt uns, warum er nicht anwesend war. Am folgenden Sonntag, also am Weissen Sonntag, war Thomas jedoch bei den Aposteln. Wurden die anderen Apostel am Osterabend noch von Jesus angehaucht, um den Heiligen Geist zum Beichthören zu empfangen, so belässt es Jesus beim ungläubigen Thomas nicht einfach dabei, dies nachzuholen. Vielmehr eröffnet Jesus gerade Thomas, worum es bei der Lossprechung der Sünden geht: den Sünder in Berührung mit den Wunden Christi zu bringen, die Christus für den Sünder erlitten hat. Diese Begegnung mit den Wunden Jesus muss auch in uns das Bekenntnis hervorbringen: "Mein Herr und mein Gott!" Jesus sagte zu Thomas: "Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Glauben wir daher. Amen.

2. (Weisser) Sonntag der Osterzeit – B

Lesungen:

(Apg 4,32-35) (Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele)

(1Joh 5,1-6) (Alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt)

(Joh 20,19-31) (Acht Tage darauf kam Jesus und trat in ihre Mitte)

Predigt:

Die Apostelgeschichte schildert uns eine Gemeinde, die utopisch anmutet. Diese Gemeinde ist die perfekte Gemeinde. Sie ist im wahrsten Sinne Urkatholisch. Sie ist weder Protestantisch noch Orthodox, sondern Urkatholisch. Warum dies? Die Gläubigen halte eisern an der Lehre der Apostel fest, also am ganzen kirchlichen Lehramt. Sie halten an der Gemeinschaft untereinander fest und haben alles gemeinsam, pflegen somit die christliche Soziallehre in Perfektion. Sie halten an der Eucharistie (dem Brechen des Brotes) fest, und begehen somit keine liturgischen Experimente. Sie halten an den Gebeten fest und pflegen somit das Stundengebet der Kirche. Die Gemeinde hat Ehrfurcht vor den Bischöfen und Priestern, wodurch eine Atmosphäre entsteht, in der aus dem Glauben heraus Wunder geschehen. Sie pflegten soziale Gerechtigkeit und nicht Kommunismus. Sie waren jeden Tag zum Gebet im Tempel (der Kirche) und feierten darüber hinaus täglich die heilige Messe. Schliesslich assen sie auch

zusammen in Einfachheit aber in Herzlichkeit. Sie lobten Gott unentwegt. Diese Gemeinde war darum auch sehr beliebt. Diese Gemeinde war einfach nur absolut katholisch. Es ist die Gemeinde, auf die sich Johannes in der Apokalypse beziehen wird und von deren Ideal alle Gemeinden abgefallen sind und daher nicht mehr wirklich 100prozentig katholisch sind.

Im ersten Johannesbrief zeigt uns der Apostel auf, was die Liebe zu Gott ist, von der die Gemeinden seit der Urgemeinde abgefallen sind. Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. Die Gebote zu halten ist der Sieg über die Welt. Die Aufgabe des Christen ist es somit, jeden Tag die Welt zu besiegen. Vorsicht, damit ist nicht die Erde gemeint, sondern die Sünde. Denn die Welt ist die Sünde. Es ist das, was uns an Vergängliches bindet. Sei dies ein Haus, ein Auto, ein Festmahl oder die eigene körperliche Schönheit, indem wir uns zu einem Lustobjekt machen, oder solchen nachhängen. Die Welt zu besiegen ist laut Johannes nicht schwer. Es braucht eigentlich nur ein stetes Nein zu allem Verlockenden, das vergänglich ist und ein stetes Ja zu allem im Himmel. Mag dies für Johannes noch leicht gewesen sein, da er Jesus persönlich leibhaft kannte, wie auch die Mitglieder der Urgemeinde der Apostelgeschichte, so fällt dies uns weit schwerer, denn unser Glaube beruht nicht auf dem Sehen, sondern auf dem Hören der Botschaft Jesu.

Am Ostermorgen waren die Apostel nicht dort, wo sie hätten sein sollen, nämlich am Grab, um mit den Salben und Tüchern der Frauen den Leichnam Jesu zu salben. Daher erschienen die Engel und Christus auch nicht zuerst den Aposteln, sondern den Frauen, die ihre religiöse Pflicht erfüllen wollten. Als die Frauen dann den Aposteln von der Auferstehung Jesu berichteten, waren sie noch verunsicherter und verkrochen sich aus Furcht vor den Juden und hielten die Türen verschlossen. Erst am Abend des Auferstehungstages erbarmt sich Jesus sozusagen der Apostel und tritt in den verschlossenen Raum mit dem Gruss: "Friede sei mit euch!" Schliesslich zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Erst jetzt freuten sich die Apostel, Jesus zu sehen, denn sie waren immer noch von Zweifel erfüllt. Nun führt Jesus das Beichtsakrament ein: "Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." Diese Anhauchung ist noch nicht das Pfingstereignis für die Gemeinde. Es ist die zarte Einhauchung des Geistes Gottes zur Sündenvergebung durch die Bischöfe und Priester. Es sind hier vier Elemente beschrieben: 1. Friedensgruss, 2. Anhauchung Gottes, 3. Empfang des Heiligen Geistes und 4. Sündenvergebung. Die Sündenvergebung bewirkt somit nicht der Priester, sondern immer der Geist Gottes durch den Priester. Sehen wir die Reihenfolge der Schritte Jesu an, dann

erkennen wir auch exakt die Wirkung der Lossprechung durch den Priester. Durch die Lossprechung kommt der Geist Gottes zurück in das Herz des Sünders, er ist angehaucht von Gott und nun im göttlichen Frieden. Thomas war jedoch am Osterabend nicht bei den Aposteln. Die Bibel verschweigt uns, warum er nicht anwesend war. Am folgenden Sonntag, also am Weissen Sonntag, war Thomas jedoch bei den Aposteln. Wurden die anderen Apostel am Osterabend noch von Jesus angehaucht, um den Heiligen Geist zum Beichtören zu empfangen, so belässt es Jesus beim ungläubigen Thomas nicht einfach dabei, dies nachzuholen. Vielmehr eröffnet Jesus gerade Thomas, worum es bei der Lossprechung der Sünden geht: den Sünder in Berührung mit den Wunden Christi zu bringen, die Christus für den Sünder erlitten hat. Diese Begegnung mit den Wunden Jesus muss auch in uns das Bekenntnis hervorbringen: "Mein Herr und mein Gott!" Jesus sagte zu Thomas: "Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Glauben wir daher. Amen.

2. (Weisser) Sonntag der Osterzeit – C

Lesungen:

(Apg 5,12-16) (Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen)

(Offb 1,9-11a.12-13.17-19) (Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit)

(Joh 20,19-31) (Acht Tage darauf kam Jesus und trat in ihre Mitte)

Predigt:

Die Apostelgeschichte schildert uns eine Gemeinde, die utopisch anmutet. Diese Gemeinde ist die perfekte Gemeinde. Sie ist im wahrsten Sinne Urkatholisch. Sie ist weder Protestantisch noch Orthodox, sondern Urkatholisch. Warum dies? Die Gläubigen halte eisern an der Lehre der Apostel fest, also am ganzen kirchlichen Lehramt. Sie halten an der Gemeinschaft untereinander fest und haben alles gemeinsam, pflegen somit die christliche Soziallehre in Perfektion. Sie halten an der Eucharistie (dem Brechen des Brotes) fest, und begehen somit keine liturgischen Experimente. Sie halten an den Gebeten fest und pflegen somit das Stundengebet der Kirche. Die Gemeinde hat Ehrfurcht vor den Bischöfen und Priestern, wodurch eine Atmosphäre entsteht, in der aus dem Glauben heraus Wunder geschehen, sogar durch die Reliquien des Schattens des Petrus. Sie pflegten soziale Gerechtigkeit und nicht Kommunismus. Sie waren jeden Tag zum Gebet im Tempel (der Kirche) und feierten darüber hinaus

täglich die heilige Messe. Schliesslich assen sie auch zusammen in Einfachheit aber in Herzlichkeit. Sie lobten Gott unentwegt. Diese Gemeinde war darum auch sehr beliebt. Diese Gemeinde war einfach nur absolut katholisch. Es ist die Gemeinde, auf die sich Johannes in der Apokalypse beziehen wird und von deren Ideal alle Gemeinden abgefallen sind und daher nicht mehr wirklich 100prozentig katholisch sind.

In der Offenbarung des Johannes hörten wir wiederum etwas über die Kirche. Die sieben Goldenen Leuchter sind die Symbole der einzelnen Gemeinden, aus denen sich die allumfassende (= katholische) Kirche zusammensetzt. Man hört gleichsam Gott und sieht die Kirche. Die Zahl Sieben steht dabei immer auch für das Vollkommene, das Vollzählige, das Allumfassende. Das griechische Wort für Allumfassend ist katholisch. Vorsicht! Die katholische Kirche besteht nicht nur aus der Römische-Katholischen Kirche. Die Katholische Kirche besteht aus 24 Rituskirchen in den sechs Gruppen: Lateinisch (Römisch), Byzantinisch, Alexandrinisch, Westsyrisch, Ostsyrisch und Armenisch. Das Bild der Leuchter scheint vom Evangelium her auch klar zu sein, denn die Gläubigen sollen leuchten und eine Stadt, die auf dem Berge ist, kann nicht verborgen bleiben (Mt 5,14-15). Der Anblick Christi, in dieser absoluten Geläutertheit, der absoluten Reinheit, ist derart überwältigend, dass jedes Knie schwach wird und jeden zusammensinken lässt. Jesus bezeugt Johannes hier wiederum, dass

er das "Alpha [Α, α]" und "Omega [Ω, ω]" ist, der Erste und der Letzte. Vor Gott stürzt alles wie tot zu Boden und man kann nur noch weitermachen, weil die göttliche Gnade einem aufhebt, denn Jesus war tot, doch nun lebt er in alle Ewigkeit.

Am Ostermorgen waren die Apostel nicht dort, wo sie hätten sein sollen, nämlich am Grab, um mit den Salben und Tüchern der Frauen den Leichnam Jesu zu salben. Daher erschienen die Engel und Christus auch nicht zuerst den Aposteln, sondern den Frauen, die ihre religiöse Pflicht erfüllen wollten. Als die Frauen dann den Aposteln von der Auferstehung Jesu berichteten, waren sie noch verunsicherter und verkrochen sich aus Furcht vor den Juden und hielten die Türen verschlossen. Erst am Abend des Auferstehungstages erbarmt sich Jesus sozusagen der Apostel und tritt in den verschlossenen Raum mit dem Gruss: "Friede sei mit euch!" Schliesslich zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Erst jetzt freuten sich die Apostel, Jesus zu sehen, denn sie waren immer noch von Zweifel erfüllt. Nun führt Jesus das Beichtsakrament ein: "Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." Diese Anhauchung ist noch nicht das Pfingstereignis für die Gemeinde. Es ist die zarte Einhauchung des Geistes Gottes zur Sündenvergebung durch die Bischöfe und

Priester. Es sind hier vier Elemente beschrieben: 1. Friedensgruss, 2. Anhauchung Gottes, 3. Empfang des Heiligen Geistes und 4. Sündenvergebung. Die Sündenvergebung bewirkt somit nicht der Priester, sondern immer der Geist Gottes durch den Priester. Sehen wir die Reihenfolge der Schritte Jesu an, dann erkennen wir auch exakt die Wirkung der Lossprechung durch den Priester. Durch die Lossprechung kommt der Geist Gottes zurück in das Herz des Sünders, er ist angehaucht von Gott und nun im göttlichen Frieden. Thomas war jedoch am Osterabend nicht bei den Aposteln. Die Bibel verschweigt uns, warum er nicht anwesend war. Am folgenden Sonntag, also am Weissen Sonntag, war Thomas jedoch bei den Aposteln. Wurden die anderen Apostel am Osterabend noch von Jesus angehaucht, um den Heiligen Geist zum Beichthören zu empfangen, so belässt es Jesus beim ungläubigen Thomas nicht einfach dabei, dies nachzuholen. Vielmehr eröffnet Jesus gerade Thomas, worum es bei der Lossprechung der Sünden geht: den Sünder in Berührung mit den Wunden Christi zu bringen, die Christus für den Sünder erlitten hat. Diese Begegnung mit den Wunden Jesus muss auch in uns das Bekenntnis hervorbringen: "Mein Herr und mein Gott!" Jesus sagte zu Thomas: "Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Glauben wir daher. Amen.

2. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 2. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 4,23-31) (Als sie gebetet hatten, wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes)

(Joh 3,1-8) (Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen)

Predigt:

Die Apostelgeschichte lehrt uns vieles über den Heiligen Geist. Der Heilige Geist hat viele Gaben. Er kann einzelne Menschen für einen Moment erleuchten oder für längere Zeit. Er kann auf ganze Gruppen kommen für einen Moment oder für längere Zeit. Das Pfingstereignis wird von vielen als das Ereignis gesehen, indem der Heilige Geist allen alle Gaben auf Dauer gegeben hat. Doch das ist definitiv eine falsche Ansicht. Gottes Geist ist nicht einfach eine X-beliebige Sache, die Gott allen in gleicherweise gleichsam nachwirft. Vor Pfingsten hauchte Christus den Aposteln den Geist zur Sündenvergebung ein. An Pfingsten gab der Heilige Geist den Jüngern Mut und die Fähigkeit in Zungen, also akzentfrei in fremden Sprachen, zu sprechen und zu heilen. Dies gab dann z.B. Petrus und Johannes die Kraft, viele Kranke zu heilen, was ihnen schliesslich die Verhaftung durch den Hohen Rat

einbrachte. Nun erfahren wir, dass alle mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, und das Wort Gottes freimütig verkündeten. Doch dies geschah nicht einfach aus dem blauen Himmel heraus. Nach der Freilassung von Petrus und Johannes gingen diese zur Gemeinde und berichteten ihnen, was geschehen war. Nun beginnt ein einmütiges Erheben der Stimme der ganzen Gemeinde zu Gott. Dieses Gebet ist wiederum liturgisch aufgebaut und nicht einfach ein Geplapper. Das Gebet enthält folgende Schritte: 1. Einmütigkeit, 2. Lobpreis Gottes für die Schöpfung, 3. Lobpreis des Heiligen Geistes in David, 4. Preisung der Erfüllung der Prophezeiungen an David über den Messias in seinem Leiden, 5. Schilderung der gegenwärtigen Situation der Bedrängnis der Gemeinde, 6. Bitte um die Kraft, um in der Bedrängnis mit allem Freimut das Wort Gottes zu verkünden und 7. Bitte um Ausstreckung der Hand Gottes, damit durch den Namen Jesu Heilungen, Zeichen und Wunder geschehen. Gott antwortet auf dieses inständige Lobgebet mit dem Erbeben ihres Ortes und der Erfüllung der Anwesenden mit dem Heiligen Geist.

Im Evangelium wird uns die Schilderung der Begegnung des Pharisäers Nikodemus mit Jesus geschildert. Nikodemus legt zuerst ein Bekenntnis ab, dass Jesus von Gott kommen muss, doch er stellt keine Frage. Nun antwortet Jesus gleichsam in einer Unterbrechung des Bekenntnisses des Nikodemus, mit den Worten: "Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Erst jetzt stellt Nikodemus die Ultimative Frage nach der Reinkarnation. Jesus konkretisiert nun seine Aussage von vorhin: "Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Jesus initiiert hier somit in keinsten weise die Lehre einer Reinkarnation, ganz im Gegenteil. Er bezieht diese erneute Geburt auf das Wasser und den Geist. Was Nikodemus zwar verwundert, aber dennoch verstand, das kann man bei uns nicht mehr einfach voraussetzen. Gerade noch bekannte Nikodemus, dass Jesus seine Taten in Gott vollbringe, also im Geiste und die Taufe war ihm sehr wohl durch Johannes den Täufer und die Ritualbäder der Juden bestens bekannt. Jesus bekräftigt daher nochmals, dass es keinesfalls um eine Reinkarnation geht, denn er verdeutlicht: "Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist." Konkret geht es hier somit um die beiden Sakramente der Taufe und der Firmung. In der Taufe wird der Mensch neu geboren aus dem Wasser der Sündenvergebung und in der Firmung wird der Mensch teilhaftig am Heiligen Geist. Doch einfach nur sich Taufen und Firmen zu lassen ist noch nicht ein Garant, das Reich Gottes zu sehen. Wie der Mensch eben geboren wird und dann zu wachsen beginnt, erwachsen wird, so ist es auch mit der Geburt aus der Taufe und der Firmung. Dadurch ist der Mensch erstmal ein Säugling, der erst mit den Lebensjahren immer mehr wächst, geistlich erwachsen wird. Der Geist Gottes will den Menschen durch das Leben wehen, damit der Mensch im Geiste reifen kann, denn: "Der Wind

weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist." Amen.

Dienstag 2. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 4,32-37) (Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele)

(Joh 3,7-15) (Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen ausser dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: der Menschensohn)

Predigt:

Die Apostelgeschichte schildert uns eine Gemeinde, die utopisch anmutet. Diese Gemeinde ist die perfekte Gemeinde. Sie ist im wahrsten Sinne Urkatholisch. Sie ist weder Protestantisch noch Orthodox, sondern Urkatholisch. Warum dies? Die Gläubigen halte eisern an der Lehre der Apostel fest, also am ganzen kirchlichen Lehramt. Sie halten an der Gemeinschaft untereinander fest und haben alles gemeinsam, pflegen somit die christliche Soziallehre in Perfektion. Sie halten an der Eucharistie (dem Brechen des Brotes) fest, und begehen somit keine liturgischen Experimente. Sie halten an den Gebeten fest und pflegen somit das Stundengebet der Kirche. Die Gemeinde hat Ehrfurcht vor den Bischöfen und Priestern, wodurch eine Atmosphäre entsteht, in der aus dem Glauben heraus Wunder geschehen. Sie

pfliegten soziale Gerechtigkeit und nicht Kommunismus. Sie waren jeden Tag zum Gebet im Tempel (der Kirche) und feierten darüber hinaus täglich die heilige Messe. Schliesslich assen sie auch zusammen in Einfachheit aber in Herzlichkeit. Sie lobten Gott unentwegt. Diese Gemeinde war darum auch sehr beliebt. Diese Gemeinde war einfach nur absolut katholisch. Es ist die Gemeinde, auf die sich Johannes in der Apokalypse beziehen wird und von deren Ideal alle Gemeinden abgefallen sind und daher nicht mehr wirklich 100prozentig katholisch sind.

Im Johannesevangelium wird uns die Schilderung der Begegnung des führenden Pharisäers Nikodemus mit Jesus geschildert. Nikodemus legt zuerst ein Bekenntnis ab, dass Jesus von Gott kommen muss, doch er stellt keine Frage. Nun antwortet Jesus gleichsam in einer Unterbrechung des Bekenntnisses des Nikodemus, mit den Worten: "Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Erst jetzt stellt Nikodemus die Ultimative Frage nach der Reinkarnation. Jesus konkretisiert nun seine Aussage von vorhin: "Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Jesus initiiert hier somit in keinsten Weise die Lehre einer Reinkarnation, ganz im Gegenteil. Er bezieht diese erneute Geburt auf das Wasser und den Geist. Was Nikodemus zwar verwundert, aber dennoch verstand, das kann man bei uns nicht mehr einfach voraussetzen. Gerade noch bekannte Nikodemus,

dass Jesus seine Taten in Gott vollbringe, also im Geiste und die Taufe war ihm sehr wohl durch Johannes den Täufer und die Ritualbäder der Juden bestens bekannt. Jesus bekräftigt daher nochmals, dass es keinesfalls um eine Reinkarnation geht, denn er verdeutlicht: "Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist." Konkret geht es hier somit um die beiden Sakramente der Taufe und der Firmung. In der Taufe wird der Mensch neu geboren aus dem Wasser der Sündenvergebung und in der Firmung wird der Mensch teilhaftig am Heiligen Geist. Doch einfach nur sich Taufen und Firmen zu lassen ist noch nicht ein Garant, das Reich Gottes zu sehen. Wie der Mensch eben geboren wird und dann zu wachsen beginnt, erwachsen wird, so ist es auch mit der Geburt aus der Taufe und der Firmung. Dadurch ist der Mensch erstmal ein Säugling, der erst mit den Lebensjahren immer mehr wächst, geistlich erwachsen wird. Der Geist Gottes will den Menschen durch das Leben wehen, damit der Mensch im Geiste reifen kann, denn: "Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist." Nikodemus konnte dies aber immer noch nicht ganz einordnen und sah es immer noch fleischlich. Nun beschliesst Jesus das Ganze, indem er endgültig bestätigt, dass es nicht um eine Reinkarnation geht, sondern um die Geburt im Geiste. "Wenn ich zu euch über irdische Dinge gesprochen habe und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich zu euch über himmlische Dinge

spreche?" Dieses "gesprochen habe" bezieht sich eben nicht auf dieses Gespräch, sondern auf all die Gleichnisse, die Jesus den Pharisäern ständig erzählte. Alle Gleichnisse waren immer irdische Bilder, die jedoch den Himmel betrafen. Amen.

Mittwoch 2. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 5,17-26) (Die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, stehen im Tempel und lehren das Volk)

(Joh 3,16-21) (Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet wird)

Predigt:

Die Apostelgeschichte zeigt uns nun ein Ergebnis, wenn der Heilige Geist in einem Menschen wirkt. Es bringt Neid und Eifersucht anderer hervor. Zum Wiederholten Male predigten die Apostel im Tempel. Dies war übrigens nichts Illegales. Jedem Juden über 30 Jahren stand das Recht zu, zu lehren. Doch waren die anderen von den Schriftgelehrten meistens mit wenigen Sätzen zum Schweigen zu bringen, so ist das mit den vom Heiligen Geist erfüllten Aposteln anders, denn bei ihnen folgten den Worten Taten in Form von Zeichen und Wundern. Dies machte besonders die Hohepriester und die Sadduzäer eifersüchtig. – Die Sadduzäer sind am besten mit Protestanten zu vergleichen, denn sie anerkannten

auch nicht alle Bücher der Bibel und waren in ihren Urteilen überaus rigoros. Im Gegenzug die Pharisäer, die nicht nur alle Bücher der Bibel akzeptierten, sondern auch Berichte von Erscheinungen von Engeln, die man dann mit bestimmten Gruppen von Katholiken vergleichen könnte, die an Privatoffenbarungen glauben. Diese Vergleiche dienen jedoch nicht als Anschuldigung, sondern einfach, um die Gruppen besser einordnen zu können. – Bisläng landeten die Apostel in einer Zelle des Tempels. Doch nun verschärft sich die Situation und sie landen im öffentlichen Gefängnis. Dann folgt eine Schilderung der Befreiung der Apostel und die Beauftragung durch den Engel, gleich wieder im Tempel zu lehren. Jeder vernünftige Mensch würde nun sagen, dass er doch nicht verrückt sei. Doch Gott bewirkte, dass die Apostel nun nicht mehr mit Gewalt geholt wurden, sondern, wenn auch nur aus Angst vor dem Volk, mit Respekt, wenigstens vorerst.

"Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." Zu diesem Glauben gehört jedoch weit mehr, als nur ein Lippenbekenntnis. Christus hat ja seine Bereitschaft zu unserer Erlösung auch nicht nur mit den Lippen bekannt, sondern sich in der Tat hingegeben. "Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind." Wenn wir unsere Taten

nicht in Christus vollbringen, sind wir bereits gerichtet. Was heisst es nun, die Taten in Christus zu vollbringen? Es bedeutet, mit den Sündern Barmherzig zu sein und nicht mit der Sünde. Christus verzeigte den Sündern, doch billigte er nie die Sünde. Er forderte stets: Geh, und sündige fortan nicht mehr (Joh 5,14; Joh 8,11). Amen.

Donnerstag 2. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 5,27-33) (Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist)

(Joh 3,31-36) (Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben)

Predigt:

Nachdem die Apostel zuerst durch die Sadduzäer ins öffentliche Gefängnis geworfen wurden und von einem Engel befreit wurden, waren die Aposteln nun mit Respekt erneut vor den Hohen Rat geführt worden und wurden erneut verhört. Der Hohepriester, ein Sadduzäer, befürchtete nun, dass die Apostel das Blut Jesu über das Volk bringen könnten. Doch dies liess sich nicht mehr verhindern, denn schliesslich rief das ganze Volk bei der Verurteilung Jesu: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! (Mt 27,25)" "Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen." Damit warf er ganz direkt den

Hohepriestern vor, dass diese eben genau das Gegenteil taten. Petrus verdeutlichte auch, dass es kein Geheimnis war, dass Jesus auferstanden war und er sagte: "Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen." Die Hohepriester blieben jedoch verstockt und wollten nun nicht nur das Blut Jesu über sich bringen, wie sie es bereits getan hatten, sondern auch das der Apostel, indem sie diese ebenso töten wollten.

Im Evangelium schildert uns Jesus, was der Grund für die Verstocktheit der Menschen ist: das irdische Denken. Dies ist nichts anderes, als Materialismus, wie wir es aus dem Kommunismus nur zugut kennen. Darum verfolgt der Kommunismus die Kirche auch so unerbittlich, obwohl sich viele Inhalte der Lehre stark gleichen. Doch der Unterschied liegt in der Herangehensweise und der Begründung des Handelns. Will die Kirche das Paradies Gottes Wirklichkeit werden lassen, so will der Kommunismus ein rein materialistisches menschliches Paradies erschaffen, das letztlich jedoch immer zum Scheitern verurteilt ist. Der Kommunismus lehrt, dass der Mensch das Mass aller Dinge ist und der Mensch letztlich Gott ist. Die Kirche hingegen lehrt: "Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm." Wenn man einmal die alte Verfassung der Sowjetunion liest, dann glaubt man tatsächlich eine Beschreibung eines Paradieses zu

lesen. In der Realität war es aber ein Abbild der Hölle. Wer die Bibel liest, sieht sich in der Welt in einer Art Hölle, weiss aber, dass er auf dem Weg in das wirkliche Paradies ist. Die einen versprechen das Paradies in der Welt, welches aber die Hölle ist und die anderen wissen, dass die Welt Hölle ist, da sie Sünde ist, und das Paradies nicht vom Menschen geschaffen werden kann, sondern nur in Gott. Amen.

Freitag 2. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 5,34-42) (Sie freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden)

(Joh 6,1-15) (Jesus teilte an die Leute aus, soviel sie wollten)

Predigt:

Die sadduzäischen Hohepriester wollte die Apostel in ihrer Verstocktheit ermorden lassen, die wiederum vor Gericht standen. Der Pharisäer Gamaliel schildert nun, was die Sadduzäer übersahen. Er zeigte ihnen auf, dass es bereits eine ganze Anzahl Leute gab, die meinten, Berufene Gottes zu sein, doch wurde stets all ihre Gemeinschaften von selbst zerschlagen. Gamaliel beginnt zu erkennen, dass in all dem, was da geschieht vielleicht doch die Hand Gottes im Spiel ist und rät deshalb: "Lasst von diesen Männern ab, und gebt sie frei; denn wenn dieses Vorhaben oder

dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten; sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen." Seinem Vorschlag wurde zugestimmt. Doch diese Zustimmung beinhaltete eine prophylaktische Auspeitschung der Apostel und ein erneutes Verbot, zu predigen. Somit zeigten sie sich dennoch als Kämpfer gegen Gott. "Die Apostel aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden" und predigten weiter. Was hier geschieht, das ist etwas, das wahren Glauben bezeugt. Wer von uns freut sich, wenn er geschmäht wird, nur weil er einfach nur Katholisch ist?

Im Evangelium hörten wir die Erzählung der Brotvermehrung und den eingesammelten Stücken von 12 Körben voll. Wir können uns kein Bild machen, um wie viele Menschen es sich da gehandelt hat und wie gross dieses Wunder wirklich war. "Philippus antwortete ihm: Brot für 200 Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll." 200 Denare entsprechen nicht ganz € 70'000.- für Brot. "Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein." Wenn heute ein Mann einfach so sozusagen Brot im Wert von € 70'000.- aus dem Hut zieht, dann wäre das auch heute noch ein Grund für viele, diesen

schnellstens in ein hohes Amt zu hieven. Die Tragik an der ganzen Sache ist, dass das Volk Jesus nicht zum König machen wollte, weil er ihnen geistliche Speise gab, sondern wegen der irdischen Speise. Die gute Absicht des Volkes, jedoch aus den falschen Motiven, ist eben am Ende keine gute Tat. Darum zog sich Jesus zurück. Hätte das Volk Jesus zum König machen wollen, weil er ihnen geistliche Nahrung gab, wäre das Motiv gut gewesen. Schauen wir deshalb immer auf unsere Motive. Amen.

Samstag 2. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 6,1-7) (Sie wählten aus ihrer Mitte sieben Männer, voll Geist und Wahrheit)

(Joh 6,16-21) (Die Jünger sahen, wie Jesus über den See ging)

Predigt:

In Apostelgeschichte 4,32-37 wird uns die Katholische Gemeinde schlechthin geschildert, von der alle Gemeinden der Offenbarung des Johannes abgefallen sind. Dieser Abfall begann jedoch bereits sehr schnell und früh. Bereits zu Beginn des Kapitels 6 sehen wir die ersten Auswirkungen dieses Abfalles. "Die Hellenisten begehrten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden." Zwei Dinge sind hier zu beachten. Die Zahl der Jünger nahm schnell zu und

der Stein des Anstosses war sozialer Natur, irdische Bedürfnisse. Die fremden Christen wurden schlicht übersehen. Sozial gesehen ist dies sehr verständlich, denn die Ortsansässigen kannten diese schlicht zu wenig. Somit lag der wirkliche Beweggrund jedoch nicht in der Übersehung der hellenistischen Witwen, sondern bereits in mangelndem Interesse der Alteingesessenen an den Bedürfnissen der Zugezogenen. Die Bedürfnisse waren zwar dieselben, doch die Weisung "in Demut achte vielmehr der eine den andern höher als sich selbst. (Phil 2,3)" und "seid einander zugetan in brüderlicher Liebe, kommt einander mit Achtung zuvor. (Röm 12,10)" wurde nicht mehr gepflegt. Von diesem Moment an war nichts mehr wie zuvor. "Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben." Die Weihe der ersten 7 Diakone beweist jedoch, wie gravierend die Spannungen waren. Es ging nicht nur um einen oder zwei, die nötig waren, sondern gleich um sieben. "Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer grösser; auch eine grosse Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an." Ab dem Zeitpunkt, an dem offenkundig nicht mehr einer den anderen höher einschätzte als

sich selber, erreichte die Kirche ihre 100prozentige Katholizität nicht mehr, bis zum heutigen Tag.

Im Evangelium erfuhren wir, dass das Boot nach der Speisung der Menge, die Jesus deshalb zum König machen wollten, mit den Jüngern etwa 5km gefahren war, als sie plötzlich Jesus auf dem See gehen sahen und sich dem Boot nähern. Jesus kam nicht von vorne, also vom Ufer, sondern von hinten. Er wanderte ihnen somit die 5km nach, bis zum Ufer. Johannes ist ein exzellenter Beobachter. Dies beweist er auch in der Offenbarung, in der er alles was er sieht genau beschreibt. Johannes beschreibt auch, wie sie sich fürchteten. Dieses Fürchten wäre wohl kaum nötig gewesen, wäre Jesus lediglich einige Schritte vom Ufer aus auf sie zugekommen, bei dem sie sich bereits befanden. Jesus zog sich nach der Speisung der Menge auf den nahen Berg zurück und liess die Jünger alleine losfahren, da er selber Ruhe brauchte. Der See Genezareth begegnet uns mehrfach in den Evangelien als Ort von Wasserwundern. Das eine Mal schläft Jesus im Boot, während es zu sinken droht, dann droht Jesus dem Sturm und es trat völlige Stille ein. Ein anderes Mal ging Jesus über den See und die Jünger hielten ihn für ein Gespenst, bis Petrus ihm auf dem Wasser entgegen ging, jedoch Angst bekam und begann unterzugehen. Nun holt Jesus die Jünger von hinten zu Fuss über den See gehend ein und erreicht gleichzeitig mit ihnen das Ufer. Es fragt sich, warum Jesus den Jüngern so oft solche "Demonstrationen" seiner Fähigkeiten gab, jedoch nicht dem Volk. Das

Volk hätte ihn aufgrund solcher Zeichen wiederum nur irdisch verstanden. Die Jünger hingegen sollten erkennen, dass er Gott ist und somit selbst die Naturgewalten beherrscht. Er wollte ihnen verdeutlichen, dass der Schöpfergott und er ein und dasselbe Wesen sind. Amen.

3. Sonntag der Osterzeit – A

Lesungen:

(Apg 2,14.22-33) (Es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde)

(1Petr 1,17-21) (Ihr wurdet losgekauft mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel)

(Joh 21,1-14) (Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch)

Predigt:

In der Apostelgeschichte vernahmen wir eine eindrückliche Rede des Petrus unmittelbar nach dem Pfingstereignis. Petrus erinnert das Volk an die machtvollen Taten, Wunder und Zeichen, die Jesus wirkte. Zugleich erinnert Petrus das Volk jedoch auch an die Prophezeiungen des Königs David. Dabei macht Petrus klar, dass zwar die Gesetzlosen, also die Römer, Jesus kreuzigten, doch nicht von sich aus, sondern auf Betreiben des Volkes des Gesetzes. Damit weist Petrus auf den Gesetzesbruch des Volkes Gottes schlechthin hin. Die Römer kannten weder das Gesetz Gottes noch die Prophezeiungen der Heiligen Schrift. Das Volk Israel hingegen kannte beides und beachtete es nicht. Hätten sie dies beachtet, hätten sie Jesus nicht gekreuzigt, denn sie hätten gewusst, dass Jesus nicht vom Tod festgehalten werden konnte. David gilt als der Verfasser der Psalmen. Diese sind zwar meist in der "Ichform" verfasst, doch nicht aus dem Blickwinkel

Davids, sondern der des Messias. So singt David in Vertretung Christi: "Du, Gott, gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen." Petrus deduziert nun, dass David gestorben ist und sein Grab allen bekannt ist und er daher nicht über sich selbst sang, sondern als Prophet eben in Persona Christi. Da Christus vom Vater den Heiligen Geist empfing, war nun der Sohn in der Lage, diesen Heiligen Geist über die Jünger Jesu auszugiessen, wie das Volk es eben erlebt hatte.

Petrus schreibt in seinem ersten Brief, dass wir auf dieser Erde nicht in unserer eigentlichen Heimat sind, sondern in der Fremde und dass Gott "jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt." Weil wir in der Fremde leben und nach unserem Tun beurteilt werden, sollen wir ein Leben in Gottesfurcht führen. Durch den Sündenfall ist im Prinzip jede Lebensweise sinnlos, denn sie kann nur in den Tod führen. Die Sündhaftigkeit ist etwas, das uns immer von Gott trennt, bei dem es keine Sünde gibt. Wer aber sündigt, bedarf des Loskaufes von der Sünde. Doch mit welchem vergänglichem Gut soll der Mensch zu Unvergänglichkeit bei Gott losgekauft werden können? Es gibt nichts. Der Mensch kann sich selbst nie und nimmer freikaufen, denn er hat nur Vergängliches zu bieten. Daher ist im Prinzip auch jedes Tun des Menschen sinnlos. Trotzdem schreibt Petrus, dass wir nach unserem Tun beurteilt werden. Dies bedeutet, dass jemand unserem Tun in der Sinnlosigkeit Sinn gegeben hat. Dies war das kostbare Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und

Makel: Jesus Christus. Nur in Jesus Christus können wir daher hoffen, dass unser Tun nicht vergebens ist, sondern dank der Erlösung durch Jesus Lohn bringt.

Im Evangelium begegnet uns ein Petrus, der menschlicher kaum sein könnte. Jesus liess ihnen am Ostermorgen ausrichten, sie sollen nach Galiläa gehen und er werde sie dort erwarten. Nun sind die Jünger offenbar in Galiläa und tun, was sie können. Sie gehen fischen. Zuerst ist da die Tatsache, dass Petrus Jesus nicht erkannte. Dann die Merkwürdigkeit, auf der rechten Seite des Bootes die Netze auszuwerfen und nicht auf der linken Seite. Man ist heute fast versucht, dies Kirchenpolitisch zu deuten. Wer auf der linken Seite fischt, bekommt die Kirche nicht voll. Wer auf der rechten Seite fischt, der hat die Kirche voll. Dann ist da auch noch die merkwürdige Zahl von 153 grossen Fischen. Es gibt bis heute schlicht keine Erklärung für diese Zahl, die wirklich stichhaltig wäre. Doch dann ist da noch das Detail, dass Petrus all diese Arbeit auf einem nicht gerade grossen See in Ufernähe splitternackt ausführte und es niemanden zu stören schien. Erst, als Johannes zu Petrus sagte, es ist der Herr, sprang er in den See und gürtete sich das Obergewand um, weil er nackt war. All dies scheint Johannes in seinem Evangelium jedoch nicht wirklich zu interessieren. Für ihn ist viel entscheidender, dass es nun das dritte Mal war, dass Jesus den Aposteln erschien. Das erste Mal am Osterabend ohne Thomas, das zweite Mal eine Woche später und nun inzwischen in Galiläa zum dritten Mal. Doch warum berichtet uns Johannes in

dieser blumigen Weise von all den Details? Fischfang, nackter Papst, Kohlefeuer, Essen etc.? Es ist eine der letzten Lehren, die Jesus seinen Aposteln beibringt. Vor der Kreuzigung sagte er einmal: "Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut auf das, was hinter ihm liegt, ist tauglich für das Reich Gottes. (Lk 9,62)" Nun tun die Apostel jedoch genau das, in der Trauer und der Phase der Verwirrtheit über den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu. Keiner soll glauben, nur weil Jesus von den Toten erstand ist, sei die Verarbeitung und die Bewältigung der Kreuzigung belanglos und leicht gewesen. Jesus kennt die menschlichen Schwächen seiner Apostel und genau das ist es, was in einer Zeit des Schockes und der Verwirrtheit zum Vorschein kommt. Nackt fischen und zurückzublicken, jedoch mit der Hand am Pflug. Das betrifft jedoch nicht nur Petrus, sondern alle Apostel. Johannes schildert uns genau diese Lehre. Erst nach Pfingsten werden die Apostel die Kraft haben, nicht mehr zurückzuschauen. Amen.

3. Sonntag der Osterzeit – B

Lesungen:

(Apg 3,12a.13-15.17-19) (Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt)

(1Joh 2,1-5a) (Er ist die Sühne, nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt)

(Lk 24,35-48) (So steht es in der Schrift: Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen)

Predigt:

In der Apostelgeschichte hörten wir, wie Petrus gerade einen Lahmen heilte. Es ist das, was wir eigentlich auch könnten, wären wir nicht Zweifler oder Selbstgefällige. Petrus zeigt uns denn auch auf, warum uns dasselbe nicht gelingt: "Was starrt ihr uns an, als hätten wir aus eigener Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass dieser gehen kann?" Es ist eben nicht unsere eigene Kraft oder Frömmigkeit, die Wunder bewirkt, sondern nur das Einssein mit Christus selber. Christus will voll und ganz in uns leben, doch dem steht unser eigener Wille, unser Eigensinn im Wege. Zudem braucht es auch den Glauben dessen der geheilt werden will: "Und weil er an Jesu Namen geglaubt hat, hat dieser Name den Mann hier, den ihr seht und kennt, zu Kräften gebracht; der Glaube, der durch ihn kommt, hat ihm vor euer aller Augen die volle Gesundheit geschenkt." Petrus sagt aber noch weit mehr. Er

kündigt auch an, dass Jesus wiederkommen wird, wenn die Zeit erfüllt ist, so wie es bereits die Propheten angekündigt haben. Gott fordert jedoch Umkehr von uns, ohne die es keine Anteilnahme an der Wiederherstellung durch Christus gibt.

Johannes schreibt uns in seinem ersten Brief zur Mahnung, damit wir nicht sündigen. Ohne die Erlösung durch Christus Jesus führte jede Sünde unweigerlich zum Tode; das heisst, zur Trennung von Gott. Es ist dem Menschen ausserhalb des Paradieses gar nicht möglich, sündlos zu leben, da wir Gott nicht mehr schauen, wie dies Adam und Eva noch vergönnt war. Uns ist es schlicht nicht möglich, wirklich Sühne für unsere Sünden zu leisten, da wir derart im Dunkeln leben, dass wir oft gar nicht wissen, was überhaupt Sünde ist. Johannes fordert uns daher auf, wir sollen uns zusammenreissen, damit wir eben nicht sündigen. Johannes weiss, dass uns dies trotz allem Bemühen nicht vollständig gelingen wird, darum findet er auch Worte des Trostes: "Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt." Johannes tritt nun jedoch gegen eine bereits damals bekannte Irrlehre auf. Einige – und das klingt, wie wenn es aus unseren Tagen wäre – waren der Ansicht, dass sie lediglich an Christus glauben müssten und dann munter durch die Gegend huren könnten und alle anderen Schandtaten begehen könnten und nichts hätte mehr eine negative Konsequenz. Dem

widerspricht Johannes vehement, denn er sagt, dass wir Jesus nur erkennen können, sprich: an ihn glauben, wenn wir die Gebote halten. "Wer sagt: Ich habe Jesus erkannt!, ich glaube an ihn!, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Wer sich aber an die Gebote Gottes hält und an Jesus glaubt, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet."

Im Evangelium hörten wir, wie die beiden Emmausjünger Jesus erkannten, als er zum dritten Mal die Eucharistie feierte, nach dem Hohen Donnerstag und auf Golgota selbst. In der Eucharistie haben die beiden Jünger Jesus erkannt und liefen sogleich die ca. 11km nach Jerusalem zurück, um dies den Aposteln mitzuteilen. Sie teilen den Aposteln nichts anderes mit, als genau dies: In der Eucharistie erkannten wir Jesus. Es ist kein Zufall, dass Jesus just in dem Moment in ihre Mitte tritt, als die beiden Emmausjünger dieses Bekenntnis ablegten. Nachdem nun die Apostel dies begriffen hatten, eröffnete Jesus auch ihnen das Verständnis für die Schrift, wie den beiden Jüngern zuvor auf dem Weg nach Emmaus. Jesus zeigt nun den Aposteln, dass sie nicht nur Zeugen der Auferstehung sind, sondern auch der Beginn der Kirche, welche diese Botschaft in die ganze Welt tragen soll, zur Umkehr und zur Vergebung der Sünden. Bereits am Tag der Auferstehung hält Jesus somit fest, was die Grundpfeiler der Kirche sind. Sein Priestertum in der Sukzession der Apostel, die Taufe zur Vergebung der Sünden, die Beichte zur Wiederherstellung der

Gnade der Taufe und die Eucharistie zur Vergegenwärtigung seiner Heilstat an den Menschen durch seine Priester in der Welt. All das gehört zur Schrift und uns will Jesus das Verständnis dazu eröffnen. Amen.

3. Sonntag der Osterzeit – C

Lesungen:

(Apg 5,27b-32.40b-41) (Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist)

(Offb 5,11-14) (Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen und Herrlichkeit)

(Joh 21,1-19) (Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch)

Predigt:

Nachdem die Apostel zuerst durch die Sadduzäer ins öffentliche Gefängnis geworfen wurden und von einem Engel befreit wurden, waren die Aposteln nun mit Respekt erneut vor den Hohen Rat geführt worden und wurden erneut verhört. Der Hohepriester, ein Sadduzäer, befürchtete nun, dass die Apostel das Blut Jesu über das Volk bringen könnten. Doch dies liess sich nicht mehr verhindern, denn schliesslich rief das ganze Volk bei der Verurteilung Jesu: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! (Mt 27,25)" "Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen." Damit warf er ganz direkt den Hohepriestern vor, dass diese eben genau das Gegenteil taten. Petrus verdeutlichte auch, dass es kein Geheimnis war, dass Jesus auferstanden war und er sagte: "Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen." Die Hohepriester blieben jedoch

verstockt und wollten nun nicht nur das Blut Jesu über sich bringen, wie sie es bereits getan hatten, sondern auch das der Apostel, indem sie diese ebenso töten wollten. Die sadduzäischen Hohepriester wollten die Apostel in ihrer Verstocktheit ermorden lassen, die wiederum vor Gericht standen. Der Pharisäer Gamaliel schildert nun, was die Sadduzäer übersahen. Er zeigte ihnen auf, dass es bereits eine ganze Anzahl Leute gab, die meinten, Berufene Gottes zu sein, doch wurden stets all ihre Gemeinschaften von selbst zerschlagen. Gamaliel beginnt zu erkennen, dass in all dem, was da geschieht vielleicht doch die Hand Gottes im Spiel ist und rät deshalb: "Lasst von diesen Männern ab, und gebt sie frei; denn wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten; sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen." Seinem Vorschlag wurde zugestimmt. Doch diese Zustimmung beinhaltete eine prophylaktische Auspeitschung der Apostel und ein erneutes Verbot, zu predigen. Somit zeigten sie sich dennoch als Kämpfer gegen Gott. "Die Apostel aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden" und predigten weiter. Was hier geschieht, das ist etwas, das wahren Glauben bezeugt. Wer von uns freut sich, wenn er geschmäht wird, nur weil er einfach nur Katholisch ist?

In der Offenbarung hörten wir das Lob auf das Lamm. Jetzt, nachdem Jesus über den Tod und den

Stolz Satans gesiegt hat, treten zu der Schöpfung und den 24 Priestern die Himmlischen Engelscharen hinzu. Wenn wir diese Zahl wörtlich nehmen wollten, wären es $10'000 \times 10'000 \times 1'000 \times 1'000 = 100'000'000'000'000$ (100 Billionen). Es ist nicht langweilige Kirche mit leeren Bänken. Hier kommt Fülle zum Ausdruck, wahrer Reichtum. Jesus hat noch nicht empfangen; er wird jedoch würdig erklärt, zu empfangen. Was soll er jedoch empfangen? Es ist Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre, Verherrlichung und Lobpreis. Wodurch empfängt Jesus all das? Durch all die, welche ihm auf seinem Weg auf der Erde folgen und die Wahrheit, die er selber ist, tun. Mit anderen Worten: durch das Wirken seines Leibes auf Erden, der Kirche. Nun scheinen auch alle Lebewesen des Meeres und der Erde in den Lob einzustimmen. Johannes sieht sie aber nicht, er hört sie nur. Warum dies? Sie sind vertreten durch die vier Lebewesen, die dieses Lob bestätigen. Dann hören wir die Bestätigung der vier Lebewesen zum Lob der Schöpfung durch ihr Amen. Dieses Amen hörten wir bereits von Christus bei seiner Vorstellung im Brief an Laodizea. Die Priester beten nun wiederum an und bringen so auch dieses Lob vor Gott. In gewisser Weise begegnen uns somit hier die Gemeinden wieder. Ephesus sagt, kehre zurück zur ersten Liebe der Gemeinde der Apostelgeschichte. Die Liebe ist der Heilige Geist. Und es endet schliesslich im Amen von Laodizea. Dann geschieht ein Zeitsprung. Bislang befanden wir uns aus der Warte des Johannes in der Vergangenheit, in dieser Vision. Es wurde gezeigt,

dass Christus gesiegt hat und die Kirche, die sein Leib ist, die Herrschaft als vermeintlich Schwache beginnt. Ab dem nächsten Kapitel wird nun geschildert, wie diese "Machtübernahme" durch die Kirche vonstattengeht, die eben weltlich schwach ist. Es wird sich weisen, dass sie als Leib Christi im Grossen und Ganzen denselben Weg zu gehen hat, den Christus auf Erden ging: völlige Selbstaufgabe und Kreuzigung. Nun wird aufgezeigt werden, welche Begleitumstände das Offenbarwerden Gottes durch das Brechen der Siegel in und auf der Welt mit sich bringt. Vergessen wir nicht: der Kampf der Kirche geht immer noch gegen Satan, der sich die Welt unterworfen hat. Satan wird daher alles unternehmen, diese Kirche zu zerstören, ohne Rücksicht auf Verluste derer, die ihm ergeben sind.

Im Evangelium begegnet uns ein Petrus, der menschlicher kaum sein könnte. Jesus liess ihnen am Ostermorgen ausrichten, sie sollen nach Galiläa gehen und er werde sie dort erwarten. Nun sind die Jünger offenbar in Galiläa und tun, was sie können. Sie gehen fischen. Zuerst ist da die Tatsache, dass Petrus Jesus nicht erkannte. Dann die Merkwürdigkeit, auf der rechten Seite des Bootes die Netze auszuwerfen und nicht auf der linken Seite. Man ist heute fast versucht, dies Kirchenpolitisch zu deuten. Wer auf der linken Seite fischt, bekommt die Kirche nicht voll. Wer auf der rechten Seite fischt, der hat die Kirche voll. Dann ist da auch noch die merkwürdige Zahl von 153 grossen Fischen. Es gibt bis heute schlicht keine Erklärung für diese Zahl, die

wirklich stichhaltig wäre. Doch dann ist da noch das Detail, dass Petrus all diese Arbeit auf einem nicht gerade grossen See in Ufernähe splitternackt ausführte und es niemanden zu stören schien. Erst, als Johannes zu Petrus sagte, es ist der Herr, sprang er in den See und gürtete sich das Obergewand um, weil er nackt war. All dies scheint Johannes in seinem Evangelium jedoch nicht wirklich zu interessieren. Für ihn ist viel entscheidender, dass es nun das dritte Mal war, dass Jesus den Aposteln erschien. Das erste Mal am Osterabend ohne Thomas, das zweite Mal eine Woche später und nun inzwischen in Galiläa zum dritten Mal. Doch warum berichtet uns Johannes in dieser blumigen Weise von all den Details? Fischfang, nackter Papst, Kohlefeuer, Essen etc.? Es ist eine der letzten Lehren, die Jesus seinen Aposteln beibringt. Vor der Kreuzigung sagte er einmal: "Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut auf das, was hinter ihm liegt, ist tauglich für das Reich Gottes. (Lk 9,62)" Nun tun die Apostel jedoch genau das, in der Trauer und der Phase der Verwirrtheit über den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu. Keiner soll glauben, nur weil Jesus von den Toten erstanden ist, sei die Verarbeitung und die Bewältigung der Kreuzigung belanglos und leicht gewesen. Jesus kennt die menschlichen Schwächen seiner Apostel und genau das ist es, was in einer Zeit des Schockes und der Verwirrtheit zum Vorschein kommt. Nackt fischen und zurückzublicken, jedoch mit der Hand am Pflug. Das betrifft jedoch nicht nur Petrus, sondern alle Apostel. Johannes schildert uns genau diese Lehre. Erst nach Pfingsten werden die

Apostel die Kraft haben, nicht mehr zurückzuschauen. In dieser Situation der Schwäche ereignet sich etwas ganz Besonderes: die Beauftragung des Simon Barjona zum ersten Papst. Der Evangelist Johannes hat auch hier wieder die Worte vollkommen gewählt. Er schreibt, dass Jesus zu Simon Petrus sprach. Das bedeutet, zur Person des Simon und gleichzeitig zum Amtsinhaber und nicht zu Simon Barjona. Dadurch schliesst der Evangelist jedes Missverständnis von vorneherein aus: Simon hatte das Amt des Petrus inne. Doch dann geschieht etwas ganz Spezielles. Wie Jesus bereits, die Kompetenzen des Amtes bekanntgab, nämlich zu lösen und zu binden, so stellt er nun die drei Anforderungen an den Papst klar: Die Liebe zu Jesus, und das nicht nur einmal, sondern dreimal. Wie um anzudeuten, was diese Liebe kosten wird, beauftragt Jesus entsprechend. Nach der ersten "Liebeserklärung" soll er die Lämmer weiden. Nun, um liebevolle kleine gehorsame Lämmer zu weiden, braucht es nur einen "Teil" von Liebe. Um jedoch erwachsene und manchmal eigenwillige Schafe zu weiden, braucht es doppelt so viel Liebe, wie für zarte gehorsame Lämmer. Darum fragt Jesus drei Mal dasselbe. Simon dürfte es in diesem Augenblick nicht recht bewusst gewesen sein, was dieses Amt von ihm noch an Liebe zu Christus abverlangen würde, doch er hatte es erfahren, bis zu seinem eigenen Kreuz auf dem Vatikanischen Hügel. Jesus machte jedoch auch klar, dass das Petrusamt nicht einfach etwas Abgekoppeltes ist. Vielmehr sah er es in Brüderlichkeit mit den Aposteln (vgl. Mt 18,18; Joh

20,19-23). Sie alle gemeinsam sind daher das Lehramt. Nicht die Apostel/Bischöfe ohne Petrus und nicht Petrus ohne die Apostel/Bischöfe, sondern die Apostel/Bischöfe mit Petrus und Petrus mit den Aposteln/Bischöfen. Gerade jedoch Paulus, der Petrus noch ins Angesicht widerstand (vgl. Gal 2,14), erkannte, dass jede Gewalt, auch die geistliche, von Gott kommt und dass den Inhabern dieser Gewalt der nötige Respekt geschuldet wird (vgl. Röm 13,1-4). Amen.

3. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 3. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 6,8-15) (Sie konnten der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen)

(Joh 6,22-29) (Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt)

Predigt:

Die Lesung der Apostelgeschichte schilderte uns in wenigen Worten, dass Stephanus erfüllt vom Glauben voll Gnade und Kraft Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk tat. Es waren Neid und Eifersucht seiner Widersacher, die diese in Raserei brachte. Es ist erschreckend, zu welchen Handlungen Neid und Missgunst die Menschen treibt. Wenn es darum geht, einen unliebsamen Menschen zum Schweigen zu bringen, dann schreckt er weder vor Verleumdung noch vor inszenierten Anklagen zurück. Heute nennen wir das Schauprozesse. Was Stephanus wiederfährt ist exakt das, was wir aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts von den Schauprozessen der Nationalsozialisten und der Kommunisten her kennen. Das Urteil steht bereits vor der Verhandlung fest und egal was man sagt, es wird verdreht und verfälscht. In einer solchen Situation kann der Angeklagte entweder mit allen

Mitteln um sein Leben kämpfen, was an sich sinnlos ist, da das Todesurteil bereits vorher feststeht, er kann resignieren und einknicken oder er kann erkennen, dass nun die Verherrlichung im Leiden seinen Höhepunkt erreicht und der Zeitpunkt des Eintrittes in den Himmel naht. Genau das tat Stephanus und daher leuchtete sein Gesicht wie das eines Engels.

Im Johannesevangelium begegnet und der Versuch der Instrumentalisierung Jesu durch das Volk. Jesus hatte über 5'000 Leute gespeist, weil er mit ihnen Mitleid hatte, da sie Hunger hatten, und er musste sich danach zurückziehen. Nun jagt die Masse des Volkes Jesus nach um ihn sozusagen in ihre Gewalt zu bringen. Jesus antwortete ihnen, als sie ihn gefunden hatten: "Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird." Das Volk fragt Jesus zwar, was sie tun müssen, um die Werke Gottes zu vollbringen, doch wirklich erfassen konnten sie Jesu Antwort nicht, die lautete: "Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat." Der Glaube an Jesus ist eben nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern so zu leben, wie Jesus gelebt hat und dies nicht abgelöst von ihm, sondern in der geistigen seelischen Verbundenheit mit ihm. Diese Verbundenheit schenkt wiederum nur der

Heilige Geist, um den wir täglich beten müssen.
Amen.

Dienstag 3. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 7,51–8,1a) (Herr Jesus nimm meinen Geist auf)
(Joh 6,30-35) (Nicht Mose, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel)

Predigt:

Die Wahrheit tötet. Nein, sie tötet nicht die, welchen die Wahrheit gesagt wird, denn die sind meistens schon längst in ihrer Seele tot, sondern den der die Wahrheit sagt. Das ist mit einem Satz, was Stephanus uns in der Apostelgeschichte lehrt. Zugegeben, Stephanus ist nicht gerade schmeichelhaft, wenn er den Führern des Volkes Halsstarrigkeit, Verfolger, Verräter und Mörder vorwirft. Ja, er wirft ihnen auch vor, dass sie das Gesetz zwar genau kennen, es aber nicht im Geringsten befolgen. Bis dahin waren sie lediglich aufs äusserste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen gegen ihn. Als er jedoch rief: "Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen," war es zu viel für sie und sie erhoben ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu und stürmten gemeinsam auf ihn los. Was ist hier geschehen? Wenn einer anderen die Wahrheit ins Gesicht schleudert, dann wird mit den Zähnen

geknirscht, denn die Wahrheit ist offensichtlich und kann nur schwer geleugnet werden. Dennoch ist sie überaus unbequem. Wenn dann dieser jedoch noch von sich behauptet, dass er wisse, wie es richtig zu sein hat, dann läuft das Mass über und es wird für die Zuhörer unerträglich, weil diese genau wissen, dass er auch damit im Recht ist. Dies könnte der ultimative Punkt einer Bekehrung sein, doch der Stolz, der beleidigte Stolz, gebiert nun seine Frucht und macht diese Leute erneut zu Mördern. Schliesslich folgt ein Satz, der nicht einfach zu verstehen ist: "Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hiess." Wir kennen dies jedoch: "Viele aus der Volksmenge breiteten [vor Jesus am Palmsonntag] ihre Mäntel auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. (Mt 21,8)" Das niederlegen der eigenen Kleider vor jemandem ist somit ein klares Zeichen der Huldigung. Die Apostelgeschichte proklamiert somit ganz genau, wer der Anführer dieses Mordkomplotts war: Saulus von Tarsus, der spätere Völkerapostel Paulus. Die Apostelgeschichte zeigt uns jedoch auch gleich auf, warum Saulus zum Paulus werden konnte: "Stephanus sank in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er."

Im Evangelium erleben wir einmal mehr, wie das Volk in seiner Zeichensucht Jesus versucht. Er heilte unentwegt Kranke, trieb unzählige Dämonen aus, erweckte Tote zum Leben und speiste Abertausende

mit Brot vor den Augen des Volkes und dennoch forderten sie noch mehr Zeichen. Das Volk erkannte all das, was Jesus tat nicht als Zeichen an, denn sie dachten lediglich irdisch. Für das Volk waren das zwar beeindruckende Zeichen und Wunder, doch sie wollten Brot für ihren Gott Bauch für immer. Darum sprachen sie: "Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heisst: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen." Jesus versucht nun diesem voreingenommenen Volk klar zu machen, dass das Manna nur zur Stillung des Hungers des Körpers diene, doch kein Leben gab. Jesus erklärt dem Volk, dass das wahre Brot vom Himmel zwar nicht den Hunger des Fleisches stillt, aber dafür Leben gibt. Dieses Brot stillt somit den Hunger des Geistes, der Seele. Weil das Volk jedoch fleischlich dachte, glaubte es, es müsse daher ein Wunderbrot sein, das nicht nur den Hunger des Fleisches stillt, sondern auch den der Seele und sie sagten: "Herr, gib uns immer dieses Brot!" Jesus antwortete ihnen: "Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben." Nun, dies verstand das Volk nicht. Jesus gibt uns täglich dieses Brot in der heiligen Messe, der Eucharistie. Es ist sein Leib und sein Blut. Natürlich stillt diese "kleine Hostie" nicht den Hunger des Leibes, doch es stillt den Hunger der Seele, wenn wir es ohne zweifelndes Herz empfangen. In ganz besonderen Fällen, wenn der Glaube unser Begreifen übersteigt, stillt diese "kleine Hostie" sogar den Hunger des Leibes, wie uns z.B. der heilige Bruder Klaus bewiesen hat. Amen.

Mittwoch 3. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 8,1b-8) (Sie zogen umher und verkündeten das Wort)

(Joh 6,35-40) (Es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben)

Predigt:

Die Ermordung des Stephanus, ca. 7 Jahre nach der Kreuzigung Jesu, war der Auftakt zu einer schweren Christenverfolgung in Jerusalem. Die Gemeinde in Jerusalem wurde fast völlig zerschlagen, bis auf einige Apostel. Die Christen flüchteten ins Ostjordanland und in die Gebirge von Judäa und Samaria. In Jerusalem wurden von Saulus Hausrazzien durchgeführt und die Christen so ermordet oder verjagt. Bereits ca. 10 Jahre nach der Kreuzigung Jesu und dessen Auferstehung dürfte es in Jerusalem keine offene christliche Gemeinde mehr gegeben haben und auch die überlebenden Apostel mussten schliesslich Jerusalem verlassen. Dies war denn auch der Grund, warum der Sitz der Kirche, ca. 14 Jahre nach der Auferstehung Jesu, von Jerusalem nach Rom verlegt wurde, da schlicht und ergreifend kein Apostel und fast keine Christen mehr in Jerusalem waren und der Führer der Apostel, der hl. Petrus, nach Rom übersiedelte, wo er selbst ca. 33 Jahre nach Christi Kreuzigung gekreuzigt wurde.

Keine 40 Jahre nach Christi Auferstehung befanden sich weder Apostel, Bischöfe, Priester noch Christen in Jerusalem und der Tempel wurde durch die Römer bis auf die Grundbauern geschliffen. Ab diesem Zeitpunkt begann dann die grosse Verfolgung der Juden, bis zum heutigen Tag. Dennoch ist die am meisten verfolgte Glaubensgemeinschaft auf der Erde nicht das Judentum, sondern die Kirche, bis zum heutigen Tag.

Im Johannesevangelium erfahren wir einige Tiefen der Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes. Jesus sagt: "Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. Denn es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und dass ich sie auferwecke am Letzten Tag." Jesus sagte nicht, alle die ihn sehen oder an ihn glauben. Jesus sagt ganz klar, alle die ihn sehen und an ihn glauben. Wie kann ich jedoch Jesus sehen, wenn er nicht mehr hier auf der Erde ist, sondern im Himmel? Somit hätten lediglich einige 100'000 Menschen die Möglichkeit gehabt, das ewige Leben zu haben. Dies ist das Dilemma des Protestantismus und des Ökumenismus, die in der Eucharistie lediglich eine Erinnerung an Jesus sehen, aber nicht, was es in Wahrheit ist: Christus selbst in Fleisch und Blut. Wer glaubt denn noch an die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie, nur aufgrund der Schrift? Nein, da braucht es schon Wunder, wie das in Lanciano, wo sich bereits im 8. Jahrhundert

tatsächlich eine Hostie und der Wein im Kelch zu Fleisch und Blut Christi verwandelten. Obwohl es bis heute weltweit ca. 30 offiziell bestätigte solcher Wunder gibt, glauben viele immer noch nicht. Wie viele gibt es da, die genau davon wissen, doch entweder es passt ihnen nicht in ihr Konzept, weil es "katholische" Wunder sind, was doch nicht sein darf, oder sie wollen nicht daran glauben, dass Jesus tatsächlich mit Leib und Blut in der Kommunion gegenwärtig ist, weil es ihrer Meinung nach doch nur eine Erinnerung an das Abendmahl sein kann und keine Realpräsenz. So verharren denn auch diese in ihrer Verstocktheit in ihrer Sünde des geistlichen Stolzes. Sie würden es, wie die Pharisäer, die Zeugen Jesu Wunder waren, selbst dann nicht akzeptieren, wenn es vor ihrer Nase geschehen würde. Lieber würden sie dann 1'000 Gründe suchen, dennoch nicht glauben zu müssen. Solange Jesus nicht ihrer Vorstellung entspricht, wird er abgelehnt. Sie weigern sich standhaft, den Vorstellungen Christi zu entsprechen. Weigere du dich also nicht, Christus zu entsprechen. Amen.

Donnerstag 3. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 8,26-40) (Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe im Weg?)

(Joh 6,44-51) (Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist)

Predigt:

In der Apostelgeschichte begegnet uns ein Eunuche der Königin von Äthiopien. Der fromme Eunuche ist wieder auf seinem Rückweg und liest in der Heiligen Schrift. Zuerst stellt sich die Frage, was tut ein Äthiopier in Jerusalem im Tempel? Heiden hatten im Tempel nichts zu suchen und wurden auch nicht geduldet. Nur um Gott anzubeten hätte er deshalb nicht nach Jerusalem pilgern müssen, obschon er sich gewahr sein musste, dass er im Tempel keinen Einlass finden würde als Heide. Es wäre vergleichbar mit einem Nichtmuslim, der da nach Mekka pilgern würde und die Kaba besuchen wollte. Er käme da nicht lebend heraus. Dieser Äthiopier musste somit Jude sein. Noch ein Detail ist bemerkenswert. Äthiopien hatte eine Königin. In jener Zeit war es unüblich, dass ein Land keinen König hatte, sondern eine Königin. Es ist nur ein Land in der Bibel bekannt, in dem es keine Könige gab, sondern Königinnen: Saba. Die Königin von Saba besuchte einst Salomo und betete schliesslich Gott im Tempel an. Das heisst, sie wurde Jüdin. Tatsächlich unterscheiden sich die Äthiopier stark von den schwarzafrikanischen Völkern und es ist heute nachweisbar, dass es eine starke genetische Verwandtschaft zur jüdischen Bevölkerung gibt. Äthiopien hatte sogar eine Kopie des salomonischen Tempels erbaut. Äthiopien war seit der Königin von Saba jüdisch. Zu Saba dürfte das heutige Äthiopien und der Jemen gehört haben. Was uns die Apostelgeschichte hier schildert, ist nichts anderes, als der Beginn der Christianisierung Äthopiens als ganzes Land. Es gibt in der Geschichte

nur ein Land, das bereits zur Zeit der Apostel vollständig christlich wurden: Äthiopien. Das nächste Land, das völlig christlich wurde, war erst um das Jahr 300 Armenien. Diese beiden Länder gelten somit als die ältesten christlichen Länder überhaupt.

Im Johannesevangelium wird die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie ein weiteres Mal bestätigt. Jesus sagte: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt." Im Abendmahlssaal wird Jesus ganz klar sagen: Das ist mein Leib und das ist mein Blut. Es gibt dort keine Formulierung, die von Symbol oder Ähnlichem spricht. Es ist ganz eindeutig und unmissverständlich: Es ist! Dieses Brot, das in unseren Augen aus der Bäckerei kommt, verwandelt sich durch die Konsekration durch den Priester in das Brot, das vom Himmel herabkommt. Wenn jemand davon in Reinheit und Glauben an Jesus Christus isst, wird er nicht sterben. Amen.

Freitag 3. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 9,1-20) (Dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor die Völker tragen)

(Joh 6,52-59) (Mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank)

Predigt:

Nachdem Saulus alle Christen in Jerusalem, bis auf einige Apostel ausgerottet oder vertrieben hatte, tat er, was jeder Fanatiker tut. Er hätte sich zufriedengeben können und mit "Stolz" auf die "Säuberung" Jerusalems blicken können. Doch er war ein Fanatiker. Fanatiker brauchen Feinde, um sich zu rechtfertigen. Sie brauchen einen Feind, um sich selbst zu bestätigen. Doch was tut ein Fanatiker, der da plötzlich keinen Feind mehr hat, der an allem Übel schuld zu sein scheint? Er sucht sich neue Feinde in seiner Umgebung oder er beginnt seine Feinde in der Ferne zu verfolgen. Saulus gehörte zur zweiten Sorte. Er wollte nun die Christen auch in Damaskus, also im Ostjordangebiet, verfolgen. Das waren unter anderem die Gebiete, in die sich die Christen geflüchtet hatten. Die Christen nannten sich damals übrigens nicht Christen. Sie nannten sich Anhänger des neuen Weges. Solche Bezeichnungswechsel, die jedoch denselben Inhalt haben, kennen wir auch vom Wort Messe oder Eucharistie, das zu Beginn schlicht Brotbrechen genannt wurde. Schliesslich näherte sich dieser Fanatiker Saulus Damaskus. Es ist übrigens unwahrscheinlich, dass er hoch zu Ross war. Es heisst lediglich, dass er aufgrund eines Lichtes vom Himmel zu Boden stürzte und Saulus sich danach wieder von Boden erhob. Er war folglich mit seinen Begleitern zu Fuss unterwegs. Saulus hörte Jesu

Stimme und seine Aufforderung, sich ausgerechnet an die von ihm so verhassten Christen zu wenden. Was jedoch viel bedeutender ist, das ist die Tatsache, dass aus einem Fanatiker in aller Regen nicht plötzlich ein zahmes Lamm wird. Auch Saulus wurde kein zahmes Lamm. Gott fordert von uns die Selbstverleugnung, aber nicht die Verleugnung unserer Fähigkeiten, denn er sagte zu Hananias: "Geh nur! Denn dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen." Saulus war durch Jesus mit Blindheit geschlagen und wurde nun durch die Handauflegung des Hananias geheilt und mit dem Heiligen Geist erfüllt. "Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er sah wieder; er stand auf und liess sich taufen und sogleich verkündete er Jesus in den Synagogen und sagte: Er ist der Sohn Gottes." Saulus wurde nun zum Paulus. Er verleugnete sich komplett selbst zugunsten Christi, doch nicht seine Fähigkeiten. Paulus war nun kein Fanatiker mehr, doch in gewisser Weise nutzt er die Talente eines Fanatikers, nicht mehr zu Verfolgung, sondern zur Verkündigung Jesu und, was persönlich viel entscheidender ist, nicht mehr zum Hass, sondern zur Liebe, zur Feindesliebe.

Im Johannesevangelium erhalten wir nun eine Antwort darauf, wie Jesus uns sein Fleisch zu essen geben kann. Jesus sagte: "Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und

ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Jeder, der mich isst, wird durch mich leben." Die Eucharistie ist das von Christus gestiftete Mahl, das den Opfertod Jesu am Kreuz vergegenwärtigend verkörpert und in dem Jesus in der Gestalt von Brot und Wein leibhaft gegenwärtig ist. Jesus wird nicht immer neu geopfert in der Heiligen Messe, sondern es ist die, wie in einer "Zeitkapsel", stetige Vergegenwärtigung des Geschehens auf Golgota. Dies ist die mächtigste Waffe gegen Satan, denn bei jeder Eucharistie muss er sein Scheitern im Geschehen von damals betrachten und sich vor Augen halten, dass er, was auch immer er unternimmt, den Kampf mit Gott verloren hat. Er kann Massen von einzelnen Seelen zu Fall bringen, doch nicht Gott, der ihn gerade durch sein Menschsein bezwang. Es ist das schmerzliche Bild für Satan, dass er in Christus nichts von seinen eigenen Werken findet. Sein Stolz blendet ihn derart, dass er es trotz dieses immer wieder vor Augen geführt bekommen, nicht schaffen wird, einzusehen, dass er, trotz allem Schaden, den er anrichtet, endgültig verloren hat. Die Eucharistie wird von jedem zum Priester geweihten, durch die Sukzession der Apostel in der Handauflegung, immer gültig gefeiert, egal ob er selber noch daran glaubt oder nicht. Die Priesterweihe ist deshalb eines der grössten Geschenke an die Menschheit. Jeder, der einer Heiligen Messe beiwohnt, muss sich nicht erst mit der Frage beschäftigen, ob der Priester auch rechtgläubig ist oder genug konzentriert ist. Er kann sich sicher sein, dass durch seine Weihe die Eucharistie und die anderen Sakramente immer

gültig für ihn sind. Selbst wenn ein Priester Götzendiener würde, wäre seine Heilige Messe immer noch gültig, solange er sich an die Wandlungsworte hält. (Lk 22,19-20; Joh 6,56) Amen.

Samstag 3. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 9,31-42) (Die Kirche wurde gefestigt und wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes)

(Joh 6,60-69) (Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens)

Predigt:

Nach der Bekehrung des Saulus zum Paulus hatte die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht vor dem Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes. Es gab nur ein Problem In Jerusalem existierte sie nicht mehr. Da waren noch einige wenige Jährchen die Apostel, die Kirchenführung, doch ohne Volk. Auch das erinnert uns sehr stark an unsere heutige Zeit. Eine strukturell funktionierende Kirche, aber ohne Volk. In Jerusalem hatte sich die Kirche nie wieder wirklich etabliert. Selbst der Patriarch von Jerusalem war eben nicht mehr von Jerusalem, sondern nur noch für Jerusalem und amtete von Damaskus aus. Das ist übrigens die Gemeinde, die Saulus als nächstes vernichten wollte,

aber nicht mehr konnte, aufgrund seiner Bekehrung. Die Apostel residierten zwar noch einige Jährchen in Jerusalem, doch sie mussten ihre Gläubigen ausserhalb suchen und besuchen. Dies war dann auch der Grund, warum überall von den Aposteln Bischofssitze errichtet wurden und der Petrusitz von diesem selbst bald nach Rom verlegt wurde. Dies zeigen uns sehr schön die Abläufe, die uns die Apostelgeschichte schildert: "Auf einer Reise zu den einzelnen Gemeinden kam Petrus auch zu den Heiligen in Lydda und Joppe." Auch an diesen Orten wirkte Petrus viele Wunder, wie Jesus es ihnen versprochen hatte, bis hin zu Totenerweckungen.

Im Evangelium hörten wir, dass viele der Jünger Jesu sagten, die ihm zuhörten: "Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?" Doch was hatte Jesus da gesagt? "Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. (Joh 6,53)" Für einen Juden war es eine unglaubliche Vorstellung, Blut in welcher Form auch immer, zu essen. Das ganze Schächtungswesen des Judentums und auch des Islams stammen schliesslich aus den alttestamentlichen Reinheitsvorschriften. Nun sagt Jesus nicht nur, sie sollen Blut trinken, sondern auch noch Menschenfleisch essen. Für die Juden, die rein irdisch dachten, war dies Kannibalismus und daher Gotteslästerung. "Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoss? Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte

Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Petrus konnte zwar die Bedeutung der Worte Jesu zu diesem Zeitpunkt nicht verstehen, doch er war rein im Herzen und wusste, Jesus würde es erklären. Jesus tat dies dann auch in der Eucharistie. Amen.

4. Sonntag der Osterzeit – A

Lesungen:

(Apg 2,14a.36-41) (Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht)

(1Petr 2,20b-25) (Ihr seid heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen)

(Joh 10,1-10) (Ich bin die Tür zu den Schafen)

Predigt:

Was ist nochmals das Wirken des Heiligen Geistes? Die Begeisterung, die Mut verleiht. Ausgerechnet Petrus, der vor Angst Jesus drei Mal verleugnete und sich nach der Kreuzigung regelrecht verkroch, wurde an Pfingsten derart begeistert, dass er der Mutigste von allen wurde und bekannte: "Gott hat Jesus zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder?" Einige stören sich daran, dass Petrus den Juden immer wieder unter die Nase reibt, dass sie Christus getötet haben. Doch tut Petrus wirklich dies? Petrus reibt diese Tatsache nicht den Juden unter die Nase, sondern uns, die wir sündigen, denn er fordert: "Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen." Petrus zeigt die Wirkung des Sakramentes der Taufe: Sündenvergebung und Reinheit des Herzens, denn nur dann zieht der

Heilige Geist in das Herz ein. Die Reinheit bewahren wir durch die Umkehr oder anders gesagt durch die Abkehr von den Sünden. Wenn wir aber sündigen, dann führt uns die Lossprechung in der Beichte zurück in den Stand der Gnade der Taufe.

Wenn sich einer in seinem Gewissen nach Gott richtet, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet, weil er sich in seinem Gewissen wie gesagt nach Gott richtet, dann ist es sogar eine Gnade. Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn wir wegen einer Verfehlung Schläge erdulden? Wenn wir aber recht handeln und trotzdem Leiden erdulden, dann ist das eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu sind wir berufen worden; denn auch Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Spuren folgen. Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überliess seine Sache dem gerechten Richter. Wie handhaben jedoch wir es, wenn wir geschmäht werden? Wir verteidigen uns, rechtfertigen uns, lassen uns zum Zorn reizen und beschimpfen sogar jene, die uns schmähen. Was tun wir somit anderes, als die Schmäher? Wie leben somit nicht wie Christus. Doch genau das sollten wir. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Denn wir haben uns verirrt wie Schafe, jetzt

aber können wir heimkehren zum Hirten und Bischof unserer Seelen, in der Kirche.

Der Text im Evangelium von der Türe erinnert fast an die Apokalypse und ist nicht leicht zu verstehen. Selbst die Aufklärung durch Jesus lässt einem irgendwie unbefriedigt zurück. Der Beginn ist logisch. Wer in einen Schafstall durch ein Fenster eindringt, ist wohl ein Dieb. Auch, dass der Hirte die Schafe einzeln beim Namen ruft, ist nichts Ungewöhnliches. Selbst das hinaustreiben der Schafe ist noch verständlich. Doch dann beginnt das Gleichnis von der Natur einer tierischen Schafherde abzuweichen, denn ein Schäfer geht den Schafen nicht voraus, sondern stets hinterher. In Europa treibt der Schäfer die Schafe mittels eines Hirtenhundes in die gewünschte Richtung und im Orient mittels der Steinschleuder, indem der Schäfer kleine Steine neben die Schafe schleudert, die sich in die falsche Richtung bewegen. Dadurch spritzt vom Boden etwas Erde und Sand auf, was das Schaf erschrickt und in die gewünschte Richtung treibt, zurück zur Herde. Jesus geht jedoch seiner Herde nicht hinterher, treibt sie nicht durch Hunde, noch durch eine Steinschleuder, sondern er geht der Herde voraus. Dies bringt jedoch mit sich, dass von diesen Schafen mehr abverlangt wird, als in der Natur. Sie müssen auf den Hirten schauen und auf ihn hören, sonst gehen sie verloren. Schliesslich sagt Jesus, dass er sogar selbst die Türe zu den Schafen ist und "alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört." Wer sind nun

aber die Diebe und Räuber? Kamen vor ihm nicht die Propheten? Auf den ersten Blick könnte man dies meinen. Doch "der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten." Somit ist klar, dass die Propheten nicht gemeint sind, denn diese wurden ja gerade geschlachtet und vernichtet. Jesus spielt hier auf die Unzahl von falschen Messiasen an, die über die Jahrhunderte im Judentum immer wieder auftraten und das Volk verführten. Die wahren Gläubigen hörten jedoch nicht auf diese. Sind nun damit die Päpste gemeint? Nein, denn die katholische Kirche ist die einzige Kirche, die vollumfänglich an der Lehre Christi festgehalten hat, bis auf den heutigen Tag. Alle Abspaltungen hingegen haben nichts anderes getan, als gestohlen. Dies zeigt auch die Tatsache, dass alle Abspaltungen sich stets in kürzester Zeit in unzählige Splittergruppen zerstreut haben. So gibt es nur eine Katholische Kirche, aber über 300 protestantische Kirchen, Freikirchen und Gruppen, die sich in Wahrheit nicht auf Christus, Petrus und die Apostel berufen, sondern auf Luther, Zwingli und Calvin. Jeder Glaubensabfall, der in der Katholischen Kirche irgendwann versucht wurde Salonfähig zu machen, existierte immer vorher in einer dieser Abspaltungen, was diese jedoch immer noch mehr auseinanderfallen liessen. So z.B. Frauenordination, Geschiedene Wiederverheiratete, Segnung gleichgeschlechtlicher Paare etc. Sie alle hörten auf die Dauer eben nicht auf Christus und die Lehre der Apostel, sondern auf die Diebe und Räuber. Bemühen wir uns daher das Fundament der Apostel nicht zu verlassen und auf Christus zu hören. Amen.

4. Sonntag der Osterzeit – B

Lesungen:

(Apg 4,8-12) (In keinem anderen ist das Heil zu finden)

(1Joh 3,1-2) (Ihr werdet Gott sehen, wie er ist)

(Joh 10,11-18) (Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe)

Predigt:

In der Apostelgeschichte werden nun allmählich die Konsequenzen der Begeisterung durch Gott aufgezeigt. Petrus heilte den Gelähmten und verkündet in seiner Begeisterung allen, die es hören wollten, dass nicht er der Heiler ist, sondern Christus selbst, der in Petrus wirkt. Normalerweise war es so, dass nach der Tötung eines falschen Messias sich dessen Anhängerschaft sofort zerstreute und von Wundern und Zeichen weit und breit nichts mehr zu sehen war. Doch dieses Mal war es anders. Die Hohepriester vernahmen deshalb Petrus und Johannes und liessen sie sogar über Nacht im Gefängnis. Einst sagte Jesus zum Hohepriester, für welche gute Tat willst du mich töten? Da Antwortete dieser, nicht wegen einer guten Tat, sondern wegen Gotteslästerung. Nun hört er die fast gleichen Worte von Petrus wieder, nur wenige Zeit später: "Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des

Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch." Die Hohepriester hätten immer noch die Möglichkeit gehabt, ihren Irrtum einzusehen und Gott um Verzeihung zu bitten, denn durch das Fortbestehen der Wundertaten Jesu war offensichtlich, dass er eben der Messias war. Die Hohepriester hingegen verleugneten jedoch lieber Gott, als zuzugeben, dass sie sich geirrt hatten. Der Stolz in ihnen war zu gross. Darum warnt sie Petrus: "Er - Jesus - ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen, als der Name Jesus Christus."

Im ersten Johannesbrief ermuntert uns Johannes an Christus festzuhalten, denn "wir heissen Kinder Gottes, und wir sind es." Dieses Kinder Gottes sein beinhaltet jedoch auch das Schicksal Jesu zu teilen. Denn genauso wenig, wie die Welt Jesus als Sohn Gottes erkannte, erkennt die Welt einen wahren Katholiken als Jünger Christi an. Ein wirklicher Katholik lebt eben in dieser Welt, doch ist er nicht von dieser Welt. Das heisst, er wird nie zu den reichsten 1'000 gehören, denn er schätzt die Güter des Himmels immer höher ein als die Güter der Welt. Wenn wir denn einen Blick in die kleine Gruppe der Superreichen werfen, dann stellt man schnell fest, dass es dort fast nur Nichtkatholiken gibt und das ist eigentlich eine Schande, denn es sollte dort

eigentlich überhaupt keine geben. Darum sagt Johannes eben, dass wir Kinder Gottes sind und nicht Kinder der Welt. Johannes sagt aber auch, dass wir noch nicht wissen, was wir dereinst im Reich Gottes sein werden, denn wir werden erst dann Jesus sehen in seiner vollen Gottheit und ihm ähnlich sein.

Johannes schildert uns im Evangelium das Wesen Jesu als der Gute Hirte, der lieber sein Leben für seine Schafe hingibt, als zusehen zu müssen, wie eines nach dem anderen gerissen wird. "Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht." Wer ist nun der bezahlte Knecht? Zur Zeit Jesu war der Bezahlte Knecht der Hohepriester Kajaphas, der eben Angst um seinen Einfluss hatte und lieber Jesus opferte, zugunsten seiner Besitzstandswahrung, als selber für sein Volk einzutreten, wie es die Propheten noch taten. Gibt es heute nur bezahlte Knechte? Nein, es gibt auch heute noch Hirten, die ihr Leben für ihre Herde riskieren. Dies zeigt das Märtyrertum. Märtyrer gibt es jedoch nicht nur für Christus. Märtyrer gibt es auch für die Welt und das viel mehr, als für Christus. Alleine die Schwulenbewegung hat eine Vielzahl von Märtyrern. Sie stehen für sexuelle Freiheit ein und riskieren nicht nur Verfolgung durch Menschen, sondern auch den Tod für ihre Lebensweisen durch die erhöhte Gefahr von Krankheiten wie Aids, Hepatitis etc. Märtyrertum besagt noch nicht, dass das Blutzugnis auch für Gott war. Die bezahlten Knechte hüten auch nicht nur für

Gott, sondern viel öfter für die Welt. Das Verhalten der bezahlten Knechte ist jedoch in der Welt und in der Kirche dasselbe. Wenn es brenzlich wird, sind sie weg. Wird jedoch der Märtyrer in der Kirche sein Leben von Gott zurückerhalten, so kann die Welt ihren Märtyrern kein Leben zurückgeben. Schliesslich sagt Johannes einen Satz, der höchst interessant ist: "Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten." Zu Lebzeiten Jesu war der Stall das Volk des Stammes Juda und die Verlorenen der Stämme Israels. Es waren die, um welche sich die Hohenpriester kümmern sollten und es im Verlaufe der Geschichte bis zu Jesus meistens auch taten. Die Hohepriester kümmerten sich jedoch nicht um die Heiden. Dies tat erst die katholische und apostolische Kirche, der mystische Leib Christi. Dies bedeutet, dass Christus durch die katholische und apostolische Kirche sich der Heiden annimmt und so im Ende diese Herde sich mit der Herde Israels eben in Christus vereinen wird. Diesen Auftrag hat Jesus vom Vater empfangen. Amen.

4. Sonntag der Osterzeit – C

Lesungen:

(Apg 13,14.43b-52) (Da ihr euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden)

(Offb 7,9.14-17) (Das Lamm wird sie weiden und zu den Quellen des Lebens führen)

(Joh 10,27-30) (Ich gebe meinen Schafen ewiges Leben)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfahren wir einiges über die Missionierung der jungen Kirche. Die junge Kirche betrachtete sich – und tut das auch heute noch – als Nachkommen Abrahams. Darum trat Paulus ganz selbstverständlich in den Synagogen auf und predigte dort. Das Judentum war in der damaligen Zeit keineswegs etwas in der Welt verachtetes. Ganz im Gegenteil. Viele Menschen in den heidnischen Gebieten begannen mehr und mehr an den Lehren der Götter zu zweifeln und erfuhren nicht wirklich seelischen Trost, wenn sie in den Tempeln der Götter beteten. Die Götter erschienen den Menschen zusehends als etwas überaus Launenhaftes. Es gab kein Verhaltensmuster, an das man sich halten konnte, um gewährt zu sein, dass die Götter einem wohlgesonnen waren. Alles erschien mehr dem Zufall zu gehorchen, als denn der Kraft der Gebete zu den Göttern. Somit zweifelten immer mehr Menschen an der Existenz dieser Götter. Nur das Volk Israel kannte einen Gott, bei dem man recht gut wusste,

wie man es anstellen musste, damit dieser Gott einem beschützte. Man brauchte theoretisch nur die Gebote halten. Doch das Judentum war bereits damals von einer Starrheit beseelt, die es den Heiden sehr schwermachte, Jude zu werden. Nun traten da diese Juden mit der Botschaft des Messias Jesus auf und lehrten, dass es nicht notwendig war, all die Ritualbäder, Reinheitsvorschriften beim Essen etc. zu halten, sondern, dass es lediglich des Glaubens an Jesus Christus bedürfe, der Taufe und des Haltens der 10 Gebote Gottes, um echter Nachkomme Abrahams werden zu können. Als die Juden die Scharen sahen, die da nun nicht mehr die komplizierten Ritualvorschriften über sich ergehen lassen wollten, sondern einfach durch die Taufe Christen wurden, wurden sie logischerweise eifersüchtig. Paulus und Barnabas aber erklärten diesen Juden: "Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstosst und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden." Dieses Verhalten des Paulus führte zwar zu einer Bekehrungswelle unter den Heiden, aber auch zu einer von den Juden organisierten Verfolgung der Christen.

In der Offenbarung des Johannes wird uns die grosse Schaar vor Augen geführt, die Christen sind. Im Anschluss an diese klar definierte Menge von 144'000 Versiegelten des Alten Testaments, wird dieser nun eine unzählbare Menge gegenübergestellt, aus allen Stämmen, Völkern und Sprachen – diese Aufzählung ist immer die Kirche –,

die nicht auf der Erde sind, sondern im Himmel vor dem Lamm, Jesus Christus. Alle tragen die weissen Gewänder der Gereinigten und Palmen in den Händen. Der Palmwedel in der Hand ist seit Jeher ein Zeichen des Martyriums. Das Weitere belegt, dass die Grosse Drangsal bereits begonnen haben muss und nicht erst mit dem Auftreten des Antichristen beginnt. Ansonsten wären sie noch nicht im Himmel, sondern noch auf der Erde. Alle diese Märtyrer haben ihre Gewänder in der Zeit der Drangsal im Blut des Lammes gereinigt. Die Kleider sind somit nicht erst im Himmel gereinigt worden. Sie wuschen sie auf der Erde im Blut des Lammes: in der heiligen Eucharistie. Diese Eucharistiefeier zieht sich im Himmel fort! Das ist die Aufgabe schlechthin für die Kirche. Es ist löblich, dass sie Schulen etc. baut. Ihre Hauptaufgabe ist jedoch die Vergegenwärtigung Christi in der Eucharistie und die Zersetzung der Welt, sprich der Sünde. Sie führt Krieg gegen die Welt (nicht die Erde!) und somit gegen die Sünde und somit gegen Satan. Weil sie ihre Gewänder in der heiligen Eucharistie in der Zeit der Drangsal auf Erden wuschen, sind sie vor dem Thron Gottes. Sie dienen Gott Tag und Nacht im Tempel (der Kirche in der Eucharistie) und Gott wohnt über ihnen. Sie bilden das Fundament der Wohnung Gottes. Wir erinnern uns an die, welche unter dem Altar waren im Himmel. Sie sind das Fundament. Die Gnade kann nun ungehindert fliessen und ist somit immer voll sättigend und nicht quälend. Wo es kein Leid und keinen Tod und keine Lieblosigkeit mehr gibt, da gibt es nichts mehr zu trösten. Es ist nur noch Erfüllung.

Es ist das Ende der Apokalypse. Hier könnte sie aufhören. Die weiteren Ausführungen sind nur noch zusätzliche Klärungen. Sie enthalten nichts Neues mehr, sondern sind an sich bereits selber sozusagen Auslegung.

Im Evangelium verdeutlicht Johannes nicht nur, dass die Schafe Jesu auf seine Stimme hören, sondern auch, dass er seine Schafe genau kennt und diese ihm folgen. Wer sich zu Jesus Christus flüchtet und mit aller Kraft an ihm festhält, indem er selber zu leben beginnt, wie Christus gelebt hat, wird der Hand Jesu nicht mehr entrissen werden in der Ewigkeit. Die Hand Jesu ist eben nicht nur die Hand eines Menschen, sondern die Hand Gottes selbst. Darum wird es in der Ewigkeit niemandem gelingen, diese Schafe Jesus zu entreissen. Gibt es denn noch andere Schafe, als die von Jesus? Ja, es gibt noch die weit grössere Herde der Welt. Grundsätzlich gibt es nur zwei Stimmen, auf die man hören kann. Die erste ist die Stimme Christi, die wir in unseren Herzen hören, aber auch in der Heiligen Schrift und in der Verkündigung durch die katholische Kirche in den letzten 2'000 Jahren und die Feindesliebe lehrt. Das andere ist die Stimme der Welt, die wir in den Medien, auf den Gassen und auch in unseren Herzen hören. Die Stimme der Welt verkündet Gier, Lust und Mord aus den verschiedensten Gründen. Sei es Patriotismus, Freiheit oder Gott, wobei Gott dann Satan ist. Die Frage ist daher, folgst du der Stimme, die da zu Mord im Namen Gottes aufruft, oder jener, die zu Feindesliebe aufruft. Amen.

4. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 4. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

Jahr I & II: (Apg 11,1-18) (Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt)

Jahr A: (Joh 10,11-18) (Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe)

Jahr B & C: (Joh 10,1-10) (Ich bin die Tür zu den Schafen)

Predigt:

Jahr I & II: In der Apostelgeschichte erfahren wir die erste bekannte Anfeindung des Papstes in der Kirche. Die Urgemeinde in Jerusalem bestand zuerst lediglich aus sogenannten Judenchristen. Für sie war es immer noch ein Unding, zusammen mit Heiden zu essen. Es war eine Gemeinde, die in vielem pharisäisch geprägt war. So verwundert denn auch die Anschuldigung nicht: "Du hast das Haus von Unbeschnittenen betreten und hast mit ihnen gegessen." Petrus war offensichtlich in die Defensive gedrängt und erläutert nun der Gemeinde, warum er die jüdischen Reinheitsvorschriften über Bord warf. Es geschah auf Anweisung Gottes selbst, die ihm in einer Vision dieses Verhalten als neues Verhalten der Kirche vorschrieb. Dieser Text wird sehr gerne von vielen dazu verwendet, alle Vorschriften Gottes dadurch über Bord werfen zu können. Es wird

sozusagen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Doch was war hier eigentlich geschehen? Petrus handelte nicht von sich aus, sondern auf die Anweisung Gottes hin. Warum handelte Petrus so? Es war nicht einfach ein lasches Entgegenkommen für Ungläubige. Es ging nicht darum, prophylaktisch Verhaltensweisen der Kirche abzuschaffen, für mögliche Missionserfolge, die jedoch nicht gewiss sind. Vielmehr ist es ein Zusammenspiel von zwei Visionen. Der Vision des Petrus, der auf die Aufnahme von Heiden in die Kirche vorbereitet wurde und der Vision des Hauptmanns Cornelius, der bereits gläubig war, aber noch nicht wusste, was er wie tun sollte. Zudem gingen inklusive Petrus 7 Brüder in das Haus des Cornelius, um dort die petrinische Heidenmission zu starten. Worum ging es aber in diesem Verhalten von Petrus und den Brüdern? Es ging schlicht um die Akzeptanz aller Menschen als Gleichwertig. Die Vorstellung der Judenchristen war, dass sie alleine auserwähltes Volk Gottes seien. Gott zeigte nun jedoch, dass auch die Heiden sein auserwähltes Volk sind. Dann ging es um die Akzeptanz von fremden Lebensweisen in der Kirche. Beides, die biologische Abstammung und die Lebensweise, haben nichts mit Auserwähltsein durch Gott zu tun. Was änderte Petrus nicht? Die Gebetsweise, die Feier der Liturgie, die Eucharistie (Brotbrechen), die 10 Gebote und die kirchliche Morallehre wurden in keinsten Weise geändert. Akzeptiert wurden lediglich die Gewohnheiten der Nahrungsmittel und die Tatsache, dass diese Taufbewerber eben unbeschnitten waren. Doch die

Beschneidung wurde ohnedies bereits durch Christus durch die Taufe abgelöst. Der Heilige Geist selbst bestätige dies, durch seine Gegenwart in den Heiden. "Als sie das hörten, beruhigten sie sich, priesen Gott und sagten: Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt."

Jahr A: Johannes schildert uns im Evangelium das Wesen Jesu als der Gute Hirte, der lieber sein Leben für seine Schafe hingibt, als zusehen zu müssen, wie eines nach dem anderen gerissen wird. "Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht." Wer ist nun der bezahlte Knecht? Zu Zeit Jesu war der Bezahlte Knecht der Hohepriester Kajaphas, der eben Angst um seinen Einfluss hatte und lieber Jesus opferte, zugunsten seiner Besitzstandswahrung, als selber für sein Volk einzutreten, wie es die Propheten noch taten. Gibt es heute nur bezahlte Knechte? Nein, es gibt auch heute noch Hirten, die ihr Leben für ihre Herde riskieren. Dies zeigt das Märtyrertum. Märtyrer gibt es jedoch nicht nur für Christus. Märtyrer gibt es auch für die Welt und das viel mehr, als für Christus. Alleine die Schwulenbewegung hat eine Vielzahl von Märtyrern. Sie stehen für sexuelle Freiheit ein und riskieren nicht nur Verfolgung durch Menschen, sondern auch den Tod für ihre Lebensweisen durch die erhöhte Gefahr von Krankheiten wie Aids, Hepatitis etc. Märtyrertum besagt noch nicht, dass das Blutzugnis auch für Gott war. Die bezahlten Knechte hüten auch nicht nur für

Gott, sondern viel öfter für die Welt. Das Verhalten der bezahlten Knechte ist jedoch in der Welt und in der Kirche dasselbe. Wenn es brenzlich wird, sind sie weg. Wird jedoch der Märtyrer in der Kirche sein Leben von Gott zurückerhalten, so kann die Welt ihren Märtyrern kein Leben zurückgeben. Schliesslich sagt Johannes einen Satz, der höchst interessant ist: "Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten." Zu Lebzeiten Jesu war der Stall das Volk des Stammes Juda und die Verlorenen der Stämme Israels. Es waren die, um welche sich die Hohenpriester kümmern sollten und es auch im Verlaufe der Geschichte bis zu Jesus meistens taten. Die Hohepriester kümmerten sich jedoch nicht um die Heiden. Dies tat erst die katholische und apostolische Kirche, der mystische Leib Christi. Dies bedeutet, dass Christus durch die katholische und apostolische Kirche sich der Heiden annimmt und so im Ende diese Herde sich mit der Herde Israels eben in Christus vereinen wird. Diesen Auftrag hat Jesus vom Vater empfangen. Amen.

Jahr B & C: Der Text im Evangelium von der Türe erinnert fast an die Apokalypse und ist nicht leicht zu verstehen. Selbst die Aufklärung durch Jesus lässt einem irgendwie unbefriedigt zurück. Der Beginn ist logisch. Wer in einen Schafstall durch ein Fenster eindringt, ist wohl ein Dieb. Auch, dass der Hirte die Schafe einzeln beim Namen ruft, ist nichts Ungewöhnliches. Selbst das hinaustreiben der

Schafe ist noch verständlich. Doch dann beginnt das Gleichnis von der Natur einer tierischen Schafherde abzuweichen, denn ein Schäfer geht den Schafen nicht voraus, sondern stets hinterher. In Europa treibt der Schäfer die Schafe mittels eines Hirtenhundes in die gewünschte Richtung und im Orient mittels der Steinschleuder, indem der Schäfer kleine Steine neben die Schafe schleudert, die sich in die falsche Richtung bewegen. Dadurch spritzt vom Boden etwas Erde und Sand auf, was das Schaf erschrickt und in die gewünschte Richtung treibt, zurück zur Herde. Jesus geht jedoch seiner Herde nicht hinterher, treibt sie nicht durch Hunde, noch durch eine Steinschleuder, sondern er geht der Herde voraus. Dies bringt jedoch mit sich, dass von diesen Schafen mehr abverlangt wird, als in der Natur. Sie müssen auf den Hirten schauen und auf ihn hören, sonst gehen sie verloren. Schliesslich sagt Jesus, dass er sogar selbst die Türe zu den Schafen ist und "alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört." Wer sind nun aber die Diebe und Räuber? Kamen vor ihm nicht die Propheten? Auf den ersten Blick könnte man dies meinen. Doch "der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten." Somit ist klar, dass die Propheten nicht gemeint sind, denn diese wurden ja gerade geschlachtet und vernichtet. Jesus spielt hier auf die Unzahl von falschen Messiasen an, die über die Jahrhunderte im Judentum immer wieder auftraten und das Volk verführten. Die wahren Gläubigen hörten jedoch nicht auf diese. Sind nun damit die Päpste gemeint?

Nein, denn die katholische Kirche ist die einzige Kirche, die vollumfänglich an der Lehre Christi festgehalten hat, bis auf den heutigen Tag. Alle Abspaltungen hingegen haben nichts anderes getan, als gestohlen. Dies zeigt auch die Tatsache, dass alle Abspaltungen sich stets in kürzester Zeit in unzählige Splittergruppen zerstreut haben. So gibt es nur eine Katholische Kirche, aber über 300 protestantische Kirchen, Freikirchen und Gruppen, die sich in Wahrheit nicht auf Christus, Petrus und die Apostel berufen, sondern auf Luther, Zwingli und Calvin. Jeder Glaubensabfall, der in der Katholischen Kirche irgendwann versucht wurde Salonfähig zu machen, existierte immer vorher in einer dieser Abspaltungen, was diese jedoch immer noch mehr auseinanderfallen liessen. So z.B. Frauenordination, Geschiedene Wiederverheiratete, Segnung gleichgeschlechtlicher Paare etc. Sie alle hörten auf die Dauer eben nicht auf Christus und die Lehre der Apostel, sondern auf die Diebe und Räuber. Bemühen wir uns daher das Fundament der Apostel nicht zu verlassen und auf Christus zu hören. Amen.

Dienstag 4. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 11,19-26) (Sie verkünden auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn)

(Joh 10,22-30) (Ich und der Vater sind eins)

Predigt:

Nach der Ausrottung der Gemeinde in Jerusalem durch Saulus begannen die vertriebenen Christen von sich aus in ihren Zufluchtsorten zu missionieren. Dies ist ein ganz entscheidender Hinweis aus der Apostelgeschichte. Wir sind oft der Ansicht, dass die Missionierung anderer lediglich die Aufgabe von Missionaren und Ordensleuten sei. Doch die Missionierung ist nicht nur die Aufgabe des Klerus, sondern auch die der Gläubigen selbst. Der Klerus hat an sich ganz andere Aufgaben, nämlich die Lehre des Glaubens in der Kirche, die Bewahrung des Glaubens in der Kirche und die Spendung der Sakramente durch die Priester. Dass dem so ist, zeigt uns denn auch die Reaktion der Amtskirche in Jerusalem. Als die Amtskirche die Missionierungserfolge durch die Gläubigen vernahm, sandten sie umgehend einen Bischof, Barnabas, nach Antiochien. Barnabas seinerseits etablierte dort im Verlaufe eines Jahres eine Hierarchie. Selbst Paulus handelte in ähnlicher Weise. Ja, Barnabas nahm sich sogar des Paulus ein Jahr lang in Antiochien an. In Antiochien nannte man die Jünger übrigens nicht mehr Anhänger des neuen Weges, sondern Christen. Dies war zu Beginn kein Ehrentitel, sondern ein Schimpfwort. Doch die Kirche akzeptierte dieses Schimpfwort nicht nur, sondern erwählte es zu ihrem Ehrentitel.

Im Evangelium verdeutlicht Johannes nicht nur, dass die Schafe Jesu auf seine Stimme hören, sondern auch, dass er seine Schafe genau kennt und diese

ihm folgen. Wer sich zu Jesus Christus flüchtet und mit aller Kraft an ihm festhält, indem er selber zu leben beginnt, wie Christus gelebt hat, wird der Hand Jesu nicht mehr entrissen werden in der Ewigkeit. Die Hand Jesu ist eben nicht nur die Hand eines Menschen, sondern die Hand Gottes selbst. Darum wird es in der Ewigkeit niemandem gelingen, diese Schafe Jesus zu entreissen. Gibt es denn noch andere Schafe, als die von Jesus? Ja, es gibt noch die weit grössere Herde der Welt. Grundsätzlich gibt es nur zwei Stimmen, auf die man hören kann. Die erste ist die Stimme Christi, die wir in unseren Herzen hören, aber auch in der Heiligen Schrift und in der Verkündigung durch die katholische Kirche in den letzten 2'000 Jahren, die eben Feindesliebe lehrt. Das andere ist die Stimme der Welt, die wir in den Medien, auf den Gassen und auch in unseren Herzen hören. Die Stimme der Welt verkündet Gier, Lust und Mord aus den verschiedensten Gründen. Sei es Patriotismus, Freiheit oder Gott, wobei Gott dann Satan ist. Die Frage ist daher, folgst du der Stimme, die da zu Mord im Namen Gottes aufruft, oder jener, die zur Feindesliebe aufruft. Amen.

Mittwoch 4. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 12,24-13,5) (Wählt mir Barnabas und Saulus aus!)

(Joh 12,44-50) (Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist)

Predigt:

Viele sind der Ansicht, dass die Weihen in der Kirche eine Erfindung aus dem Mittelalter seien und Paulus nicht geweiht gewesen sei. Dies ist jedoch definitiv falsch. Als die Amtskirche die Missionierungserfolge durch die Gläubigen vernahm, sandten sie umgehend Barnabas nach Antiochien. Barnabas seinerseits etablierte dort im Verlaufe eines Jahres eine Hierarchie. Ja, Barnabas nahm sich sogar des Paulus ein Jahr lang in Antiochien an. Nach einiger Zeit gingen Barnabas und Paulus gemeinsam nach Jerusalem zu den Aposteln. Schliesslich kehrte Bischof Barnabas (vgl. Apg 14,4) mit Paulus und Johannes Markus nach Antiochia zurück und es wurden ihnen nach Fasten und Gebet die "Hände aufgelegt". Die Handauflegung ist der alte Ausdruck für Weihe. Doch wer weihte da eigentlich? Waren es die Gemeindemitglieder? Nein, es waren stets die Apostel bzw. Bischöfe für alle Ämter in der Kirche, denn bereits in Apg 6,6 heisst es: "Die Diakone stellten sie den Aposteln vor, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf." Hier wird somit deutlich, dass Gott beruft und die Kirche durch die Weihe die Berufung bestätigt. Paulus wurde von Gott zum Apostel berufen und hier von den anderen Aposteln zum Apostel (Bischof) der Kirche durch Handauflegung geweiht. "Barnabas und Paulus erwählten hernach in jeder Gemeinde Presbyter und empfahlen sie unter Gebet und Fasten dem Herrn,

dem sie sich im Glauben zugewandt hatten. (Apg 14,23)"

Im Evangelium zeigt Johannes auf, dass ein Glaube an Gott immer auch den Glauben an Jesus Christus beinhalten muss und umgekehrt. Wer nicht an Jesu glaubt, der ist in der Finsternis, denn die Finsternis wird nur durch Jesus erhellt. Diese Erhellung geschieht konkret durch die Worte Jesu. Letztlich nützt es jedoch nichts, die Worte nur zu hören, aber nicht zu befolgen. Dies bedeutet, zu leben, wie Jesus gelebt hat. Viele fragen sich nun, ob Gott sie für ihr Handeln verurteilen oder belobigen wird. Doch Jesus gibt eine klare Antwort darauf. Es ist nicht Gott, der verurteilt oder belobigt. Es sind die Worte, die Jesus gesprochen hat, die urteilen werden. Dies bedeutet im Konkreten, dass jeder eigentlich selbst herausfinden kann, ob er verurteilt wird. Er braucht nichts anderes zu tun, als sein eigenes Leben an den Worten Jesu zu messen. Es ist die ultimative Frage der Gewissensforschung: Lebe ich so, wie Jesus es gelehrt hat? Wenn mir nicht ganz klar ist, wie ich die Worte Jesu deuten soll, dann brauche ich nur auf das Leben Jesu zu blicken: Entspricht mein Leben dem, was Jesus vorgelebt hat? Wenn ja, dann werde ich leben, wenn nicht, dann bin ich gerichtet. Amen.

Donnerstag 4. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 13,13-25) (Aus dem Geschlecht Davids hat Gott Jesus als Retter geschickt)

(Joh 13,16-20) (Wer einen aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erleben wir eigentlich einen typischen Predigtaufbau des Paulus. Paulus beginnt stets etwas schmeichelnd, indem er die Abstammung der Zuhörer aus dem Volke Israel hervorhebt und sie als Gottesfürchtig bezeichnet. Doch ist dies nur rhetorische Schmeichelei? Nicht wirklich. Es ist immer auch eine Tatsache und eine Erinnerung an die Zuhörer, welchem Erbe sie verpflichtet sind. Die Christen wird Paulus daher immer als Heilige bezeichnen, nein, nicht weil sie heilig leben, sondern um sie daran zu erinnern, was sie eigentlich vor Gott verpflichtet sind. Dann beginnt Paulus stets mit der Aufzählung der grossen Taten Gottes für das Volk Israel an den Vätern, in Ägypten, in der Gabe von Richtern und Königen. Die Richter waren übrigens nicht nur das, was wir unter Richtern verstehen, die da Gericht halten und Urteile sprachen. Die Richter waren vielmehr solche, die das Unordentliche des Volkes wieder richteten, eben in Ordnung brachten. Es waren die, welche Götzenstatuen entfernten, die Gesetze Gottes lehrten und so das Volk wieder auf den rechten Weg führten. Schliesslich verweist Paulus immer darauf, dass Jesus der verheissene Nachkomme Davids sei und bereits von Johannes

dem Täufer angekündigt wurde. Paulus versucht somit stets, das Volk in ihrer Vorstellungswelt abzuholen und sie so zur Erlösung in Christus zu führen.

Im Evangelium belehrt Jesus die Jünger über ihren Stand, nachdem er ihnen die Füße gewaschen hatte. Die Jünger nannten Jesus zurecht Meister und Herr. Dieser Herr und Meister, der sich gerade noch zum Sklaven gemacht hatte, fordert nun von den Jüngern, sich nicht besser und höher fühlen zu wollen als Jesus. Jesus spielt hier ganz klar auf die Verhaltensweise Satans an, der mehr sein will als Gott und sich besser fühlt. Gott pflegt eine Herrschaft des Dienens, obwohl er alle Macht hat und alles zermalmen kann, wenn er es wollte. Satan erkennt im Dienen nichts Grosses, sondern nur Schwäche und will daher mit Macht und Gewalt herrschen, obwohl er letztlich aus sich selbst keinerlei Macht hat. Dies sind zwei diametral entgegengesetzte Ansätze. Es braucht jedoch nur ganz wenig Verstand, um erkennen zu können, dass Gewaltherrschaft immer Unterdrückung in sich birgt und eine Herrschaft des gegenseitigen Dienens wirklichen Frieden, Achtung und Liebe in sich birgt. Jesus spielt nun durch seine Worte genau darauf an, dass es auch unter seinen Aposteln einen gibt, dem die Intelligenz fehlt, zu erkennen, dass wahre Herrschaft im Dienen besteht und nicht in der Gewalt und der sich somit Satan angeschlossen hat. Ein Gesandter ist nie höher als der Sendende. Dennoch wird der dienende Herrscher immer in seinem Gesandten, der ebenfalls dient,

zugegen sein. Im Unterschied dazu steht der vor Angst zitternde Gesandte eines Gewaltherrschers, der genau weiss, dass er strengstens bestraft wird, wenn er keine Resultate liefert. Ein solcher Gesandter wird nie frei sein. Darum sagt Jesus: "Wer einen aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat." Wie erkennt man nun einen wahren Gesandten Jesu? Nun, einen Gesandten Jesu erkennt man am Auftrag, den er von Christus hat, das ist die Kirche, denn die Kirche ist der Leib Christi. Einen wahren Gesandten erkennt man hingegen, wenn er darüber hinaus auch handelt und lebt wie Christus und dient. Amen.

Freitag 4. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 13,26-33) (Gott hat die Verheissung erfüllt, indem er Jesus auferweckt hat)

(Joh 14,1-6) (Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben)

Predigt:

In der Apostelgeschichte führt Paulus seine Predigt weiter und verdeutlicht, dass die Führer des Volkes Israel den Messias verraten hatten und ihn an die Heiden zur Hinrichtung auslieferten. Gott jedoch hat Christus auferweckt. Einige sind nun der Ansicht, dass dies wieder eine gefärbte antisemitische

Äusserung des Paulus gewesen sei. Doch betrachtet man die Worte des Paulus sorgfältig, so verurteilt er die Führer des Volkes in keinster Weise. Freilich, er belobt sie auch nicht. Doch was tut Paulus da eigentlich wirklich? Er weist darauf hin, dass die Führer des Volkes letztlich lediglich die Prophezeiungen der Schrift erfüllt haben. Dies macht das Handeln des Volkes zwar nicht zu einer guten Tat, doch Paulus überlässt das Richten Gott. Er weiss zugut, dass er selbst der Letzte ist, der sich anmassen darf über die Führer des Volkes zu richten, hat er selbst doch damals exakt die Position der Volksführer vertreten und selbst Blut in Jerusalem an Christen vergossen. Warum erwähnt Paulus dies eigentlich nicht? So etwas wäre doch werbewirksam. Genau darum erwähnt er es nicht, denn dann würde er sich selbst ins Zentrum des Interesses rücken und somit Christus beiseitestellen. Dies ist übrigens eine grosse Versuchung aller Bekehrter, dass sie stundenlange über die eigene Bekehrung sprechen und nicht über Christus. Sie nennen das dann in Schönfärberei "Zeugnis" geben. Doch so geben sie nicht Zeugnis für Christus, sondern nur für sich selbst. Paulus lehrt uns, dies gerade nicht zu tun, denn nicht wir sind wichtig, sondern Christus alleine.

Im Evangelium schildert uns Johannes die Vorbereitung der Wohnungen, die Christus für die bereitet, die an ihn glauben. Jesus bestätigt, dass er erst dann kommen wird, um uns zu holen, wenn die Wohnungen vorbereitet sind. Nun dies dauert inzwischen schon 2'000 Jahre. Man müsste doch

meinen, dass in dieser Zeit die Wohnungen bereitet sein müssten. Johannes wird diese Wohnungen in der Offenbarung weiter beschreiben. Es ist das himmlische Jerusalem. Dieses himmlische Jerusalem wird als prächtige Stadt geschildert und ist nicht von dieser Welt. Daher kommt Jesus auch nicht nur einmal, am Ende der Tage, sondern am Ende eines jeden Lebens. Dies lässt dann auch etwas darauf schliessen, warum das Leben so mühsam ist. Wir bereiten selbst das Baumaterial für unsere Wohnungen. Retten tut uns nur der Glaube an Christus. Doch Jakobus sagt es trefflich: Der Glaube ohne Werke ist nutzlos. Warum ist ein Glaube ohne Werke nutzlos? Weil wir dann im Himmel Obdachlose sind, die kein Baumaterial für unsere Wohnung zur Verfügung gestellt haben. Amen.

Samstag 4. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 13,44-52) (Wir wenden uns jetzt an die Heiden)
(Joh 14,7-14) (Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfahren wir einiges über die Missionierung der jungen Kirche. Die junge Kirche betrachtete sich – und tut das auch heute noch – als Nachkommen Abrahams. Darum trat Paulus ganz selbstverständlich in den Synagogen auf und

predigte dort. Das Judentum war in der damaligen Zeit keineswegs etwas in der Welt verachtetes. Ganz im Gegenteil. Viele Menschen in den heidnischen Gebieten begannen mehr und mehr an den Lehren der Götter zu zweifeln und erfuhren nicht wirklich seelischen Trost, wenn sie in den Tempeln der Götter beteten. Die Götter erschienen den Menschen zusehends als etwas überaus Launenhaftes. Es gab kein Verhaltensmuster, an das man sich halten konnte, um gewährt zu sein, dass die Götter einem wohlgesonnen waren. Alles erschien mehr dem Zufall zu gehorchen, als denn der Kraft der Gebete zu den Göttern. Somit zweifelten immer mehr Menschen an der Existenz dieser Götter. Nur das Volk Israel kannte einen Gott, bei dem man recht gut wusste, wie man es anstellen musste, damit dieser Gott einem beschützte. Man brauchte theoretisch nur die Gebote halten. Doch das Judentum war bereits damals von einer Starrheit beseelt, die es den Heiden sehr schwermachte, Jude zu werden. Nun traten da diese Juden mit der Botschaft des Messias Jesus auf und lehrten, dass es nicht notwendig war, all die Ritualbäder, Reinheitsvorschriften beim Essen etc. zu halten, sondern, dass es lediglich des Glaubens an Jesus Christus bedürfe, der Taufe und des Haltens der 10 Gebote Gottes, um echter Nachkomme Abrahams werden zu können. Als die Juden die Scharen sahen, die da nun nicht mehr die komplizierten Ritualvorschriften über sich ergehen lassen wollten, sondern einfach durch die Taufe Christen wurden, wurden sie logischerweise eifersüchtig. Paulus und Barnabas aber erklärten

diesen Juden: "Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstosst und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden." Dieses Verhalten des Paulus führte zwar zu einer Bekehrungswelle unter den Heiden, aber auch zu einer von den Juden organisierten Verfolgung der Christen.

Im Evangelium sagt Jesus: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen." Wie sehr Himmel und Erde ineinander "verflochten" sind, zeigt sich sehr deutlich am Ereignis der Verklärung Jesu. Jesus nahm Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiss. Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte. Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Als aber die Stimme erklang, war Jesus wieder allein (vgl. Lk 9,28-36). Gott ist ein guter und vorsorglicher Vater und wir sind für ihn wahre Söhne/Töchter. Somit sind wir als Kinder des Geistes, der zwar Fleisch wurde, nicht dem Fleisch verpflichtet, so dass wir nach dem Fleisch leben müssten (vgl. Röm 8,12). Viel mehr sind wir dem Geist – und dadurch auch dem Geistlichen – verpflichtet. Dennoch leben wir hier auf Erden im Fleische, wenn auch nicht als Fleisch. Doch dieses Fleisch, das ja vergänglich ist, fordert allzu oft seinen

Tribut. Wir erleiden Hunger und Durst und werden müde. Diese Angebundenheit an das vergängliche Fleisch lässt Gott jedoch nicht unberührt. Wenn keine Helfer unter den Menschen da sind, die für Gott helfen, dann hilft Gott selber, selbst wenn wir statt Beten Murren; oder auf Neudeutsch Motzen. So spricht Gott zu Mose: "Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin. (Ex 16,12)" Und das Volk bekam von Gott das Manna und die Wachteln, also Brot und Fleisch. Selbst das wichtigste Nahrungsmittel für den Menschen vergisst Gott dabei nicht, das Trinkwasser. Gott spricht zu Mose: "Auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. (Ex 17,6)" Amen.

5. Sonntag der Osterzeit – A

Lesungen:

(Apg 6,1-7) (Sie wählten sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit.)

(1Petr 2,4-9) (Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft)

(Joh 14,1-12) (Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.)

Predigt:

In Apostelgeschichte 4,32-37 wird uns die Katholische Gemeinde schlechthin geschildert, von der alle Gemeinden der Offenbarung des Johannes abgefallen sind. Dieser Abfall begann jedoch bereits sehr schnell und früh. Bereits zu Beginn des Kapitels 6 sehen wir die ersten Auswirkungen dieses Abfalles. "Die Hellenisten beehrten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden." Zwei Dinge sind hier zu beachten. Die Zahl der Jünger nahm schnell zu und der Stein des Anstosses war sozialer Natur, irdische Bedürfnisse. Die fremden Christen wurden schlicht übersehen. Sozial gesehen ist dies sehr verständlich, denn die Ortsansässigen kannten diese schlicht zu wenig. Somit lag der wirkliche Beweggrund jedoch nicht in der Übersehung der hellenistischen Witwen, sondern bereits in mangelndem Interesse der Alteingesessenen an den Bedürfnissen der Zugezogenen. Die Bedürfnisse waren zwar dieselben, doch die Weisung "in Demut achte

vielmehr der eine den andern höher als sich selbst. (Phil 2,3)" und "seid einander zugetan in brüderlicher Liebe, kommt einander mit Achtung zuvor. (Röm 12,10)" wurde nicht mehr gepflegt. Von diesem Moment an war nichts mehr wie zuvor. "Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben." Die Weihe der ersten 7 Diakone beweist jedoch, wie gravierend die Spannungen waren. Es ging nicht nur um einen oder zwei, die nötig waren, sondern gleich um sieben. "Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer grösser; auch eine grosse Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an." Ab dem Zeitpunkt, an dem offenkundig nicht mehr einer den anderen höher einschätzte als sich selber, erreichte die Kirche ihre 100prozentige Katholizität nicht mehr, bis zum heutigen Tag.

Was ist die Aufgabe eines Priesters? Die Aufgabe eines Priesters ist es in erster Linie Gott Opfer darzubringen. Es gibt keine Priesterschaft, die nicht zu Darbringung von Opfern bestünde. Im Alten Bund gab es das Erbpriestertum der Söhne Aarons aus dem Stamme Levi. Sie brachten Gott die Tier-, Speise- und Trankopfer dar. Niemand durfte Gott nach der Gesetzgebung durch Mose Opfer

darbringen, als die Nachkommen Aarons, nicht einmal die anderen Nachkommen des Stammes Levi. Von all den Priestern, die übrigens bereits damals zu ihrem Dienst gesalbt wurden, durfte nur der Hohepriester einmal im Jahr das Allerheiligste betreten, das durch einen Vorhang von den anderen Priestern und dem Volk getrennt war. Im Neuen Bund übertrug Jesus als der wahre Hohepriester, der auch selbst das einzige Opfer war, das Sünden tilgen konnte, das Amt der Priester an die Apostel und die von ihnen geweihten und gesalbten Bischöfe und Priester. Wie Aaron und seine Nachkommen den Weisungen Gottes folgten und die Tier-, Speise-, und Trankopfer darbrachten, so bringen die Bischöfe und Priester des Neuen Bundes das Opfer des Brotbrechens, der Eucharistie, der Heiligen Messe, das Jesus selber eingeführt hatte und dreimal persönlich vollzog, am Hohen Donnerstag im Abendmahlssaal, an Karfreitag auf Golgota und am Osterabend in Emmaus, dar. Diese Darbringung ist ausschliesslich den geweihten Priestern vorbehalten, wie die früheren Opfer den Nachkommen Aarons. Den Leviten waren andere priesterliche Dienste übertragen, die sonst niemand vollziehen durfte. Im Christentum ist nun die Aufgabe der Leviten allen Getauften übertragen worden und alle Getauften haben Anteil am priesterlichen Dienst, aber nicht am Weiheamt. Die priesterlichen Aufgaben der Getauften erklärt uns Petrus in seinem ersten Brief sehr schön: durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen. Was sind nun aber geistige Opfer? Durch die Taufe gehört jeder

Getaufte dem mystischen Leib Christi an und hat dadurch auch Anteil an seinem Leiden im je ganz persönlichen Leiden und Verzicht, aber auch im Gebet. Dieses ganz persönliche Gebet und Leiden gilt es nun für jeden Getauften im Geiste Gott als Opfer darzubringen. Es ist die Ergänzung, die nach Paulus am Leiden Christi noch fehlt: unser Mitleid mit Christus in unserem Mitleiden, nicht um das Leiden zu verherrlichen, sondern um durch das Leiden verherrlicht zu werden. Darum sagt Petrus, dass alle Getauften nun ein heiliger Stamm sind. Jeder Getaufte ist somit ein Levit vor Gott, aber dadurch noch nicht ein Nachkomme Aarons, die ihrerseits Leviten waren. Die Kirche bestätigt durch die Weihe von Priestern die Erwählung Gottes von Einzelnen aus diesem Stamme und macht sie so zu Nachkommen der Apostel.

Im Evangelium schildert uns Johannes die Vorbereitung der Wohnungen, die Christus für die bereitet, die an ihn glauben. Jesus bestätigt, dass er erst dann kommen wird, um uns zu holen, wenn die Wohnungen vorbereitet sind. Nun dies dauert inzwischen schon 2'000 Jahre. Man müsste doch meinen, dass in dieser Zeit die Wohnungen bereitet sein müssten. Johannes wird diese Wohnungen in der Offenbarung weiter beschreiben. Es ist das himmlische Jerusalem. Dieses himmlische Jerusalem wird als prächtige Stadt geschildert und ist nicht von dieser Welt. Daher kommt Jesus auch nicht nur einmal, am Ende der Tage, sondern am Ende eines jeden Lebens. Dies lässt dann auch etwas darauf

schliessen, warum das Leben so mühsam ist. Wir bereiten selbst das Baumaterial für unsere Wohnungen. Retten tut uns nur der Glaube an Christus. Doch Jakobus sagt es trefflich: Der Glaube ohne Werke ist nutzlos. Warum ist ein Glaube ohne Werke nutzlos? Weil wir dann im Himmel Obdachlose wären, die kein Baumaterial für unsere Wohnung zur Verfügung gestellt haben. Im Evangelium sagt Jesus auch: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen." Wie sehr Himmel und Erde ineinander "verflochten" sind, zeigt sich sehr deutlich am Ereignis der Verklärung Jesu. Jesus nahm Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiss. Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte. Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Als aber die Stimme erklang, war Jesus wieder allein (vgl. Lk 9,28-36). Gott ist ein guter und vorsorglicher Vater und wir sind für ihn wahre Söhne/Töchter. Somit sind wir als Kinder des Geistes, der zwar Fleisch wurde, nicht dem Fleisch verpflichtet, so dass wir nach dem Fleisch leben müssten (vgl. Röm 8,12). Viel mehr sind wir dem Geist – und dadurch auch dem Geistlichen – verpflichtet. Dennoch leben wir hier auf Erden im Fleische, wenn auch nicht als Fleisch. Doch dieses Fleisch, das ja vergänglich ist, fordert allzu oft seinen

Tribut. Wir erleiden Hunger und Durst und werden müde. Diese Angebundenheit an das vergängliche Fleisch lässt Gott jedoch nicht unberührt. Wenn keine Helfer unter den Menschen da sind, die für Gott helfen, dann hilft Gott selber, selbst wenn wir statt Beten Murren; oder auf Neudeutsch Motzen. So spricht Gott zu Mose: "Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin. (Ex 16,12)" Und das Volk bekam von Gott das Manna und die Wachteln, also Brot und Fleisch. Selbst das wichtigste Nahrungsmittel für den Menschen vergisst Gott dabei nicht, das Trinkwasser. Gott spricht zu Mose: "Auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. (Ex 17,6)" Amen.

5. Sonntag der Osterzeit – B

Lesungen:

(Apg 9,26-31) (Barnabas erzählte den Jüngern, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe.)

(1Joh 3,18-24) (Wir sollen an den Namen Jesu Christi glauben und einander lieben)

(Joh 15,1-8) (Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.)

Predigt:

Was tut man mit einem erbitterten Feind, der nun plötzlich behauptet, ein Freund zu sein? Dies ist es, was Paulus bei den Jüngern tat. Gerade noch hat er die Jünger verfolgt, eingekerkert und ermordet und nun behauptet er, Christus sei ihm erschienen und er sei nun selber ein Christ. Die Apostelgeschichte zeigt uns hier mehrere Dinge. Das "normale" Verhalten einer verfolgten Gruppe wäre es, diesem Verfolger nicht nur nicht zu trauen, sondern an ihm Rache zu nehmen. Die Christen waren immerhin so weitherzig, dass sie nicht Rache nehmen wollten, doch vertraut haben sie diesem "Ungeheuer" auch nicht. Dies ist mehr als verständlich. Zudem, an welches Gericht hätten sie sich wenden sollen? Das ganze Staatswesen in Jerusalem verfolgte die Christen. Weltlich gesehen wäre nur ein heimlicher Mordanschlag geblieben. Die Jünger zogen diesem Weg allerdings den des Ignorierens vor. Von all den Christen wagte sich nur einer aus der Deckung: Barnabas. Dieser Barnabas war schliesslich als

Einzig er ist überzeugt von der Bekehrung des Paulus und brachte ihn zu den Aposteln, die so ihrerseits ihre Deckung verloren. Die Apostel staunten wohl über die Verwandlung des Saulus zum Paulus, doch einfach so wollten sie ihm denn doch nicht die Hände auflegen und ihn weihen. So kam ihnen vermutlich die ablehnende Haltung der Hellenisten gerade recht und sie wurde ihn vorerst auf elegante Weise los, indem sie ihn in seine Heimatstadt Tarsus in der heutigen Türkei sandten. Ein Prophet gilt bekanntlich am Wenigsten in seiner Heimat und so wurde Tarsus für Paulus zur kirchlichen Bewährungsprobe. Barnabas wird später Paulus aus Tarsus nach Antiochia, exakt 100km Luftlinie von Tarsus entfernt und ebenfalls in der Heutigen Türkei liegend beordern, um zusammen mit ihm zu missionieren und erst da wird Paulus zum Bischof geweiht werden.

Im ersten Johannesbrief erfahren wir, dass wir nicht nur mit Wort und Zunge lieben sollen, sondern in Tat und Wahrheit. Johannes weiss wohl um die Diskrepanz unseres Wollens und unseres Tuns. Stimmt das Wollen nicht mit dem Tun überein, dann verurteilt uns unser eigenes Herz. Selbst dann haben wir in Gott aber immer noch die Zuflucht, die grösser ist als unser Herz, denn in Jesus Christus heissen wir alle Kinder Gottes und, wenn wir wie Jesus leben, sind wir es auch. Wie erkenne ich, ob ich wirklich ein Kind Gottes bin? Johannes gibt die Antwort: "Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat." Wenn die Welt uns nicht als weltlich erkennt, da wir christlich leben, dann ist das ein gutes

Zeichen. Johannes bezeichnet dieses "Kinder Gottes sein" jedoch erst als Anfang, denn "was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir Gott ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist". Doch auch Johannes nennt die Voraussetzung dazu: "Weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt." Sein Gebot ist die Liebe!

Im Evangelium schildert uns Johannes, dass wir dazu bestimmt sind gute Frucht zu bringen. Wer keine Frucht bringt, wird von Gott vom Weinstock Christi getrennt. Was bedeutet das? Wer getrennt ist, der hat zwar noch einige Zeit Saft in sich, wird aber immer mehr verdorren. Das bedeutet, er wird mehr und mehr von der Lehre Christi abweichen und letztlich für gut halten, was böse ist und für richtig, was falsch ist. Dies geht soweit, dass er sogar voll überzeugt ist von seiner pervertierten Vorstellung. Wer jedoch in Christus bleibt, der wird teils sehr schmerzhaft von Gott zurechtgestutzt, damit er eben nicht nur Wasserschosse hervorbringt, sondern Beeren, eben Frucht. Wenn dann die Früchte zu wachsen beginnen, dann werden diese gesäubert und die faulen und sauren Beeren von Gott entfernt. Dies geschieht in der Beichte und der damit verbundenen Umkehr. Umkehr ist die Neuausrichtung auf das Wort Jesu, auf Jesus selbst. Was ist aber Gute Frucht bringen? Johannes beantwortet es so: Bringt darum Frucht, die der Bekehrung würdig ist. Bekehrung bedeutet Ausrichtung am Lamm Gottes, an Jesus Christus.

Also zu leben, wie er gelebt hat. Wie es den Pharisäern und Sadduzäern nichts nutzte, zu sagen: wir sind Kinder Abrahams. So wird es nichts nützen zu sagen: ich bin ja getauft, mir wird schon nichts passieren. Ganz im Gegenteil. Gerade, dass du dich deiner Taufe bewusst bist, aber nicht den Weg eines Getauften gehst, wird dich verurteilen. Wie die Pharisäer und Sadduzäer. Gerade, weil sie sich bewusst waren, dass sie Kinder Abrahams waren, aber nicht danach lebten, brachte es ihnen das Gericht. Die Frucht der Bekehrung sind Werke! Nicht Werke des Gesetzes, sondern Werke der Barmherzigkeit, die in jedem Menschen, lebe er noch so scheusslich, Christus sieht. Dies ist oftmals sehr schwierig, denn wir glauben im Nächsten Gutes nach unserer Vorstellung sehen zu müssen. Damit werden wir scheitern. Im grössten Verbrecher Christus zu sehen, bedeutet, zu erkennen, dass Gott in Christus Mensch geworden ist! Ein Mensch bin nicht nur ich, sondern auch der andere, mag die Menschlichkeit noch so verschüttet sein. Dies Werke der Barmherzigkeit bestehen unter Anderem daraus, mildtätig gegenüber jedermann zu sein. Ein Reicher bedarf kaum unserer Kleider, aber vielmehr unseres Gebetes und unseres Mitgefühls. Auch das sind Werke der Barmherzigkeit. Was dieser genauso wenig braucht wie wir, ist unsere Verurteilung, denn die obliegt einzig und alleine Gott. Wenn du dich deiner eigenen Sündhaftigkeit immer mehr bewusst wirst, wird dir dieses Geheimnis auch immer mehr aufgehen. Amen.

5. Sonntag der Osterzeit – C

Lesungen:

(Apg 14,21b-27) (Sie berichteten der Gemeinde, was Gott zusammen mit ihnen getan hat)

(Offb 21,1-5a) (Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwaschen)

(Joh 13,31-33a.34-35) (Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander!)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfahren wir, wie sich durch die beiden Bischöfe Barnabas und Paulus die Amtskirche in jeder Gemeinde durch die Weihe von Priestern durch Handauflegung, Gebet und Fasten etablierten. Die Apostelgeschichte zählt uns sogar namentlich die 7 Gemeinen Lystra, Ikonion, Pisidien, Pamphylien, Perge, Attalia und Antiochia auf. Ein Satz wirkt jedoch auf uns Wohlfühlchristen eher befremdlich: "Sie sprachen den Jüngern Mut zu und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen." Wie kann das Wort der Drangsal Mut machen? Das Wort der Drangsal an sich macht bestimmt niemandem Mut, sondern demotiviert viel mehr. Mut macht die Sinngebung der Drangsale im Ziel des Reiches Gottes. Immer wieder ist in den letzten 2'000 Jahren die Frage aufgetaucht, warum es Drangsal braucht, um in das Reich Gottes zu gelangen. Weiss Gott denn nicht, wer würdig ist und wer nicht? Selbstverständlich weiss Gott dies

und daher bräuchte er auch keine Drangsal zu erlauben. Er könnte schlicht die anderen Menschen sterben lassen. Doch was wäre das für eine Gerechtigkeit? Stell dir vor, jeder heiratet sehr jung und zeugt einige Kinder und stirbst dann einfach mit dem Urteil Gottes der Verdammnis oder der Rettung, ohne, dass du dir bewusst bist, was du gut oder falsch gemacht haben solltest. Dann als Antwort zu hören, du wärst eben ein Mörder geworden und dein Nachbar wäre ein Heiliger geworden, hättest ihr nicht nur 25 Jahre, sondern 80 Jahre gelebt, wäre in den Augen der Menschen tatsächlich himmelschreiende Ungerechtigkeit Gottes. Wenn dir jedoch vor Augen geführt wird, dass du immer nur den bequemen Weg für dich gewählt hast, während dein Nachbar aufgrund seiner Treue zu Christus von Drangsal zu Drangsal wankte, lässt dann eben die Gerechtigkeit Gottes erkennen. Wohlfühlchristentum hat somit so gar nichts mit der Botschaft Christi und der Apostel zu tun. Daher ist das Wort der Drangsal für den Frommen tatsächlich ein Wort des Trostes, denn er weiss, dass er all sein Ungemach im Leben nicht umsonst erleiden muss, sondern er mit dem Einzug ins Reich Gottes belohnt wird, da er trotz aller Anfeindung an den Geboten Gottes festhielt.

Das Weltende in der Offenbarung bedeutet keine totale Vernichtung der Schöpfung, sondern eine Verwandlung und Verklärung zu einer vollkommeneren Welt. Auch das anonyme Meer der heimlich entmachteten "Massen der Werktätigen" gibt es nicht mehr. Die Würde eines jeden Einzelnen

ist wieder unangetastet. Das neue Jerusalem ist die Kirche in Verbindung mit dem Volk Israel, das nun nach einer gekreuzigten Verlobungszeit endlich für ihren Bräutigam bereit ist. Das Zelt Gottes ist Jesus Christus. Gott verlässt den Himmel nun sozusagen, um mit seiner Frau, der Kirche auf der neuen Erde zu leben. Die Schmach der Sündhaftigkeit existiert nicht mehr, denn der Mensch ist in der Kirche nun geworden, was Adam und Eva nicht konnten, Gott von ganzem Herzen und aus tiefster Seele zu lieben. Für sie war Gott weit über ihnen, doch nun ist Gott die Mitte. Wo es keine Sünde mehr gibt, da gibt es auch keinen Grund mehr zu trauern. In der vollkommenen Liebe beheimatet, gibt es keinen Anflug von Lieblosigkeit und daher von Trauer mehr. Der Himmel ist nicht leer, er ist jedoch mit der neuen Erde eins. **Positiv gedeutet:** Das ist die restlose Zurückschlagung des Drachens, des Wassertieres und des Landtieres. Wo die Kirche steht und sich eingewurzelt hat, dort hat der Teufel nichts zu berichten. Dort ist eine andere Welt. Nicht eine Gegenwelt, sondern eine neue Welt. Hier ist das erste Mal, dass etwas vom Himmel herabsteigt, dass nicht Wirrnis auslöst. Der Himmel selbst steigt nun auf die Erde herunter. Dadurch gibt es nicht zwei Himmel. Es gibt nicht zugleich den Himmel und die Kirche. Die Kirche ist der Himmel und der Himmel hat sich in der Kirche auf die Erde ausgestreckt. Die Kirche ist eine Ortsverschiebung des Himmels geworden. Ab Kapitel 18 (Buhlerin) gibt es nochmals 7 Engel. Dazwischen hineingestreut sind zudem noch 7 Stimmen. Die [7] Stimmen dienen dazu, das

Wirken des Engels zu unterteilen. Die Stimme ist Christus, der von Golgota herunterruft. Christus verdeutlicht jeweils den Teil der Heilsereignisse des vom Engel geschilderten, der sich in Christus vollzogen hat. Diese Heilsereignisse sind nicht einfach Geschichte, sondern sie werden durch den Engel, der dieses Heilsereignis trägt, immer wieder Gegenwärtig gesetzt. Es ist nun die Vollendung der Kirche. Es wird nochmals deutlich, dass die Kirche der Himmel ist. Die alte Bundesformel ist erfüllt in der Kirche; der neue und ewige Bund. Dadurch wird die Kirche als Vermählte mit Christus der neue Himmel Gottes, denn wo Gott ist, ist der Himmel. Das Frühere ist vorbei. Das Frühere ist der Alte Bund. Es gibt nur noch die Kirche. Der Alte Ritus der Anbetung des unbekanntes Gottes ist zu Ende, in der Anbetung Gottes im Lamm, Christus Jesus. Das Alte Testament musste die Schwäche des Menschen offenlegen und tut eigentlich auch nichts anderes. Es zeigt den Anspruch des Guten auf, dem der Mensch nicht entsprechen kann. Es war das Volk der Trauer, des Klagegeschreis, der Mühsal. Dieses Volk ist vorbei, das Frühere ist zu Ende. Die Herrschaft des Gesetzes ist aus und die Herrschaft der Gnade ist da. Im Augenblick, wo Gott inthronisiert ist in dein Leben und dein Götze, du selbst, dein Ego, zerschlagen ist, beginnt das Neue Testament, beginnt die Kirche. Diese Worte sind (Doppelpunkt): Zuverlässig (das ist Treu) und Wahr. Es ist der weisse Reiter aus Kapitel 19, Symbol der kämpfenden Kirche, der jetzt zur triumphierenden Kirche geworden ist. Diese beiden

Worte beziehen sich auf: "Siehe, ich mache alles neu." Und das ist zuverlässig (treu) und wahr.

Bis zu Jesu Leben gab es nur 10 Gebote. Er gab uns das ultimative 11. Gebot, das der Liebe. Liebe ich meinen Nächsten bedingungslos, wie Jesus Blinde, Lahme, Aussätzige, Sünder, Peiniger liebte? Bin ich bereit, mein Leben für meine Freunde zu lassen? Bin ich bereit mein Leben für Jesus als meinen Freund zu lassen und meinen Glauben an ihn nicht zu verleugnen? Der Schlüssel zu diesem Gebot ist weniger Liebe zum Nächsten, als vielmehr unabdingbares Vertrauen in Gott. Nur wenn ich voll in Gott vertraue, bin ich fähig, mein Leben zu lassen, alle zu lieben, für meine Peiniger zu beten, die zu segnen, die mich verfluchen. Dieses Gebot kann nur erreicht werden, indem man alle anderen aus dem Herzen befolgen will, und sich bemüht. Sage nicht, es zu können. Bei uns ist das Wollen, bei Gott das Vollbringen. Dies ist das Gebot der Demut, dieses erreichen wir nicht mit Stolz, sondern nur mit Demut und diese will erbeten werden im täglichen Gebet der Danksagung, der Lobpreisung und der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Das bedeutet, nicht mit vielen Worten, sondern im Herzen allezeit. Das geht nicht? Nun, ich denke doch. Wer verliebt ist, ist dies auch 24 Stunden am Tag, selbst beim Essen, Arbeiten und Ausruhen. Der zweite Schlüssel zu diesem Gebot liegt in der Verliebtheit zu Gott. Diese kann wie angeworfen kommen oder auch schleichend und langsam. Wichtig ist, nie aufzugeben, in Gott verliebt zu werden und nach

jedem Stürzen, Straucheln und Fallen sofort zu ihm zu gehen in Liebe, Reue und Umkehr. Dazu helfen ungemein das Meiden der Hauptsünden und ein tugendhaftes Leben, sprich die Einhaltung der Kardinaltugenden (Grundtugenden) Mässigung, Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Amen.

5. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 5. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 14,5-18) (Wir bringen euch das Evangelium, damit ihr euch von diesen nichtigen Götzen zu dem lebendigen Gott bekehrt)

(Joh 14,21-26) (Der Beistand, den der Vater senden wird, wird euch alles lehren)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfuhren wir, wie die Apostel Barnabas und Paulus wiederum fliehen mussten, um der Ermordung zu entgehen. Paulus liess sich davon jedoch in keinsten Weise einschüchtern und predigte einfach in der nächsten Stadt. Es ging ihm wie Jesus, der aus Mitleid Wunder wirkte und dadurch in falschen Verdacht kam. Wurde Jesus jedoch als Gotteslästerer gesehen, so wurde die beiden Apostel mit Göttern verwechselt. Für sie gab es nun zwei Möglichkeiten: 1. Die Huldigung der Leute anzunehmen und sich so über Christus zu stellen, der letztlich die Wunder in seinem Namen wirkte, oder 2. Gegen diese Ehrabschneidung an Jesus vorzugehen und zu widerstehen. Paulus und Barnabas wählten das Zweitere und wollten nicht selbst für etwas Besseres gehalten werden. Paulus rief: "Wir bringen euch das Evangelium, damit ihr euch von diesen nichtigen Götzen zu dem lebendigen

Gott bekehrt!" Tatsächlich ist es nicht einfach, sich von den selbstgemachten Götzen zu Gott zu bekehren. Wir lächeln heute etwas über diese "primitiven" Götzendiener. Doch sind wir tatsächlich besser? Lassen nicht auch wir uns Horoskope erstellen, Karten legen und liebäugeln mit heidnischen Ritualen wie Zen-Buddhismus, New-Age und vielem anderem mehr? Sagen nicht gerade wir heute, man müsse doch mit der Zeit gehen und offen sein für die Kulturen anderer? Doch sind das wirklich neue Dinge, denen wir uns da zuwenden? Nein, es sind die alten Götzenanbetungen, lediglich etwas neu in Glanzpapier eingepackt. Wir haben das Evangelium, wir haben die Gegenwart Christi in den Sakramenten und wir werfen sie leichtfertig im Namen der Ökumene, des Fortschrittes und des Zeitgeistes über Bord und erkennen nicht, dass wir uns dadurch nicht in einem evolutionären Prozess befinden, sondern nur in einem Rückfall ins Heidentum.

Im Evangelium berichtet uns Johannes, wie Judas Thaddäus Jesus eine sehr gute Frage stellt: "Herr, warum willst du dich nur uns offenbaren und nicht der Welt?" Die Antwort Jesu scheint auf den ersten Blick wiederum zu verwirren und keine echte Antwort auf die Frage zu sein. Doch Jesus macht ganz klar, dass es für die Offenbarung durch Gott eine Vorleistung des Menschen braucht. Der Mensch muss nicht nur offen sein für das Wort Gottes, welches Jesus selber ist, sondern auch nach dem Wort Jesu leben. Nur so können wir Gott unsere Liebe

bezeugen. Jesus sagte: "Wer mich liebt, hält an meinen Worten fest." Der Beistand des Heiligen Geistes kommt nur dann wirklich in uns. Amen.

Dienstag 5. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 14,19-28) (Sie berichteten der Gemeinde alles, was Gott zusammen mit ihnen getan hatte)

(Joh 14,27-31a) (Meinen Frieden gebe ich euch)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfahren wir, wie sich durch die beiden Bischöfe Barnabas und Paulus die Amtskirche in jeder Gemeinde durch die Weihe von Priestern durch Handauflegung, Gebet und Fasten etablierten. Die Apostelgeschichte zählt uns sogar namentlich die 7 Gemeinen Lystra, Ikonion, Pisidien, Pamphylien, Perge, Attalia und Antiochia auf. Ein Satz wirkt jedoch auf uns Wohlfühlchristen eher befremdlich: "Sie sprachen den Jüngern Mut zu und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen." Wie kann das Wort der Drangsal Mut machen? Das Wort der Drangsal an sich macht bestimmt niemandem Mut, sondern demotiviert viel mehr. Mut macht die Sinngebung der Drangsale im Ziel des Reiches Gottes. Immer wieder ist in den letzten 2'000 Jahren die Frage aufgetaucht, warum es Drangsal braucht, um in das Reich Gottes

zu gelangen. Weiss Gott denn nicht, wer würdig ist und wer nicht? Selbstverständlich weiss Gott dies und daher bräuchte er auch keine Drangsal zu erlauben. Er könnte schlicht die anderen Menschen sterben lassen. Doch was wäre das für eine Gerechtigkeit? Stell dir vor, jeder heiratet sehr jung und zeugt einige Kinder und stirbst dann einfach mit dem Urteil Gottes der Verdammnis oder der Rettung, ohne, dass du dir bewusst bist, was du gut oder falsch gemacht haben solltest. Dann als Antwort zu hören, du wärst eben ein Mörder geworden und dein Nachbar wäre ein Heiliger geworden, hättet ihr nicht nur 25 Jahre, sondern 80 Jahre gelebt, wäre in den Augen der Menschen tatsächlich himmelschreiende Ungerechtigkeit Gottes. Wenn dir jedoch vor Augen geführt wird, dass du immer nur den bequemen Weg für dich gewählt hast, während dein Nachbar aufgrund seiner Treue zu Christus von Drangsal zu Drangsal wankte, lässt dann eben die Gerechtigkeit Gottes erkennen. Wohlfühlchristentum hat somit so gar nichts mit der Botschaft Christi und der Apostel zu tun. Daher ist das Wort der Drangsal für den Frommen tatsächlich ein Wort des Trostes, denn er weiss, dass er all sein Ungemach im Leben nicht umsonst erleiden muss, sondern er mit dem Einzug ins Reich Gottes belohnt wird, da er trotz aller Anfeindung an den Geboten Gottes festhielt.

Worum bittest du im Gebet? Bist du sicher, dass du um Brot oder um Fisch bittest? Ärgerst du dich, weil Gott deine Gebete scheinbar nicht erhört und dir nicht exakt das gibt, was du gleich einem

Internetkatalog ausgesucht hast? Wenn das auf dich zutrifft, dann könnte es daran liegen, dass du in Tat und Wahrheit um einen Stein oder eine Schlange gebetet hast und dich nun wunderst, dass Gott dir Brot oder Fisch gibt, die du aber nicht als solches erkennst. Wenn Gott dir nicht das gibt, wonach du betest, dann ist es nicht an der Zeit über Gott als vermeintlich Tauben nachzudenken, sondern über dich selbst, als vermutlich Verblendeter, der nicht darauf vertraut, dass Gott ihm das gibt, was ihm zum ewigen Heil gereicht und nicht das, was ihn in der Welt kurz glücklich macht, doch letztlich in den Abgrund führt. Wenn ein Anfänger im Schwimmbecken am Strampeln ist und lauthals nach einer Schwimmhilfe schreit, der Trainer ihm aber nur zuruft, höre auf zu strampeln und bewege dich ruhig und gleichmässig, dann scheint er aus der Warte des Anfängers ein hartherziger Trainer zu sein, der nicht verstehen will, dass der Anfänger nahe dabei ist, zu ertrinken. Hört der Anfänger dann nicht auf den Trainer, wird er vermutlich eine ganze Menge Wasser schlucken. Vertraut der Anfänger auf den Trainer, hört auf ihn und wird ruhig und führt ruhige regelmässige Bewegungen aus, wird er in wenigen Minuten ein ganz passabler Schwimmer sein. Jeder versteht, dass er auf den Trainer hören soll und ihm vertrauen kann. Warum dann nicht bei Gott? Oder hast du noch gar nicht gemerkt, dass du im "Wasser" bist und "Schwimmen" lernen solltest? Wer also bei Gott sucht und anklopft, der wird immer finden, dem wird immer geöffnet. Vielleicht findet er aber nicht genau das, was er gedacht hat. Vielleicht sieht der,

der ihm öffnet auch nicht so strahlend und heldenhaft aus, wie er es vermutete. Jesus öffnet dir immer als der Gekreuzigte und lässt dich immer zuerst das Kreuz finden. Wenn du das erkennst und annimmst, dann findest du in ihm Friede. Und gerade diesem Frieden heisst es stets nachzujagen und ihn zu suchen. Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und strebe [jage] ihm nach (1Petr 3,11; Ps 34,15). Bedenke, dass dieser Friede nie ein Friede sein wird, wie ihn die Welt kennt, sondern ein Friede der Seele, ein Friede mit Gott selbst, denn "Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke und verzage nicht!" Amen.

Mittwoch 5. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 15,1-6) (Man beschloss, sie sollen wegen der Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen)

(Joh 15,1-8) (Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht)

Predigt:

Wenn es Streitfragen den Glauben betreffend gibt, dann wird ein Konzil einberufen (vgl. Apg 15,1-9.22-30). In der Kirchengeschichte ist das am besten darin zu sehen, dass ein Konzil, eine Zusammenkunft aller Bischöfe den Glauben betreffend, immer nur dann

Gültigkeit hat, wenn deren Beschlüsse auch vom Papst unterzeichnet werden. Ein Konzilsbeschluss ohne Zustimmung des Papstes ist nicht gültig. Wenn man die Tiefe dieses Zusammenspieles betrachtet, ist es beeindruckend, wie Jesus gerade in der Leitung seiner Kirche auf Einheit und Einigung bedacht war. Selbstverständlich würde es den Rahmen hier sprengen, eine ganze Papst- oder Konzilsgeschichte abhandeln zu wollen. Das Thema ist es ja auch nicht, dies zu vertiefen, sondern aufzuzeigen, wo die einzelnen christlichen Gruppierungen überall der Bibel entsprechen. Vielmehr ist es eine Möglichkeit, vielleicht inskünftig, mit weniger Abneigung anderen Gemeinschaften zu begegnen. Dies erlebten die Apostel bereits in der ganz jungen Kirche.

Im Evangelium schildert uns Johannes, dass wir dazu bestimmt sind gute Frucht zu bringen. Wer keine Frucht bringt, wird von Gott vom Weinstock Christi getrennt. Was bedeutet das? Wer getrennt ist, der hat zwar noch einige Zeit Saft in sich, wird aber immer mehr verdorren. Das bedeutet, er wird mehr und mehr von der Lehre Christi abweichen und letztlich für gut halten, was böse ist und für richtig, was falsch ist. Dies geht soweit, dass er sogar voll überzeugt ist von seiner pervertierten Vorstellung. Wer jedoch in Christus bleibt, der wird teils sehr schmerzhaft von Gott zurechtgestutzt, damit er eben nicht nur Wasserschosse hervorbringt, sondern Beeren, eben Frucht. Wenn dann die Früchte zu wachsen beginnen, dann werden diese gesäubert und die faulen und sauren Beeren von Gott entfernt.

Dies geschieht in der Beichte und der damit verbundenen Umkehr. Umkehr ist die Neuausrichtung auf das Wort Jesu, auf Jesus selbst. Was ist aber Gute Frucht bringen? Johannes beantwortet es so: Bringt darum Frucht, die der Bekehrung würdig ist. Bekehrung bedeutet Ausrichtung am Lamm Gottes, an Jesus Christus. Also zu leben, wie er gelebt hat. Wie es den Pharisäern und Sadduzäern nichts nutzte, zu sagen: wir sind Kinder Abrahams. So wird es nichts nützen zu sagen: ich bin ja getauft, mir wird schon nichts passieren. Ganz im Gegenteil. Gerade, dass du dich deiner Taufe bewusst bist, aber nicht den Weg eines Getauften gehst, wird dich verurteilen. Wie die Pharisäer und Sadduzäer. Gerade, weil sie sich bewusst waren, dass sie Kinder Abrahams waren, aber nicht danach lebten, brachte es ihnen das Gericht. Die Frucht der Bekehrung sind Werke! Nicht Werke des Gesetzes, sondern Werke der Barmherzigkeit, die in jedem Menschen, lebe er noch so scheusslich, Christus sieht. Dies ist oftmals sehr schwierig, denn wir glauben im Nächsten Gutes nach unserer Vorstellung sehen zu müssen. Damit werden wir scheitern. Im grössten Verbrecher Christus zu sehen, bedeutet, zu erkennen, dass Gott in Christus Mensch geworden ist! Ein Mensch bin nicht nur ich, sondern auch der andere, mag die Menschlichkeit noch so verschüttet sein. Die Werke der Barmherzigkeit bestehen unter Anderem daraus, mildtätig gegenüber jedermann zu sein. Ein Reicher bedarf kaum unserer Kleider, aber vielmehr unseres Gebetes und unseres Mitgefühls. Auch das sind

Werke der Barmherzigkeit. Was dieser genauso wenig braucht wie wir, ist unsere Verurteilung, denn die obliegt einzig und alleine Gott. Wenn du dich deiner eigenen Sündhaftigkeit immer mehr bewusst wirst, wird dir dieses Geheimnis auch immer mehr aufgehen. Amen.

Donnerstag 5. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 15,7-21) (Ich halte es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden)

(Joh 15,9-11) (Bleibt in meiner Liebe, damit eure Freude vollkommen wird)

Predigt:

Wenn es Streitfragen den Glauben betreffend gibt, dann wird ein Konzil einberufen (vgl. Apg 15,1-9.22-30). Sollte also ein Papst eigenmächtig z.B. die Frauenordination (das Frauenpriestertum) einführen, ohne Einvernehmen mit einem Konzil (abgesehen davon, dass es ohnedies unbiblisch ist, es dient ja auch nur als Beispiel), wäre es Null und Nichtig, da es eine Frage des Glaubens ist. Würde er den Pflichtzölibat abschaffen, wäre es gültig, denn es beinhaltet nicht eine Frage des Glaubens, sondern der moralischen Lebensweise. Das Einzige, was heute anders ist, ist die Tatsache, dass heute die Priester nicht mehr zum Konzil eingeladen werden, sondern nur noch die Bischöfe. Doch wenn man die

Zahl der Priester weltweit betrachtet, ist das auch nicht weiter verwunderlich. Alleine bei den Bischöfen kommt man auf ein paar tausend. Das erste Konzil war vielleicht das entscheidendste. Es ging dabei auch um Fragen des Glaubens, um Fragen des religiös kulturellen Lebens, wie das der Beschneidung und der Speisevorschriften, welche die Glaubensvorschriften tangieren. Es ist beachtlich, wie wenige sich heute noch an das halten, was damals beschlossen wurde. Aber was wurde denn beschlossen? "Denn der Heilige Geist und wir [die Bischöfe/Apostel und die Priester] haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. (Apg 15,1-9.22-30)" Im Klartext heisst das, kein Götzenopferfleisch (das gibt es fast nicht mehr) und keine Blutwürste etc. zu essen. Ferner keinen Ehebruch zu begehen und keine ausserehelichen sexuellen Beziehungen zu pflegen.

Wie beweist ein Ehepaar sich gegenseitig ihre Liebe? Zuerst einmal, indem sie Treu sind. Dann indem sie aufeinander hören. Wenn nun eines der beiden charakterlich schwach ist und eines stark, dann tut das Schwächere gut daran, auf das Stärkere zu hören. Hört das Schwächere nicht auf das Stärkere, dann wird es sehr bald zu Zerwürfnissen kommen. Genau das ist das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Gott ist der charakterlich absolut Starke und der Mensch ist eben schwach. Im Evangelium zeigt uns Johannes nun das Heilmittel, das solche

Zerwürfnisse abhält. Dieses Heilmittel sind die Gebote Gottes. Darum sagt Jesus: "Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe." Wenn nun das Schwache sich an das Starke hält, werde sie Freude haben. "Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird." Amen.

Freitag 5. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 15,22-31) (Der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge)

(Joh 15,12-17) (Dies trage ich euch auf: Liebt einander!)

Predigt:

Das erste Konzil in der Kirchengeschichte, das sogenannte Apostelkonzil, ist nicht nur vermutlich das wichtigste Konzil in der Kirchengeschichte, weil es Blutwürste und Unzucht verbietet und die Beschneidung aufgrund der Taufe für unnötig erklärt, sondern, weil es auch die ganze kirchliche Hierarchie und die Weihen und Beauftragungen durch die Kirche bestätigt. Das Apostelkonzil legt das Wesen des kirchlichen Lehramtes fest. Wer keinen kirchlichen Auftrag hat und dennoch Lehren verbreitet, der trägt nicht zur Einheit der Kirche bei, sondern zur

Zerstreuung. Die Konzilsväter schreiben den Gemeinden: "Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben." Die Kirche reagiert zudem mit der Entsendung von Bischöfen und Priestern, die eben die gesunde Lehre der Kirche vertreten sollen. Was aber nun tun, wenn diese heute nicht mehr verkünden, was recht ist? Ganz einfach: Die Kirche mit Nachdruck darum ersuchen, gute Bischöfe und Priester zu entsenden. Dabei jedoch nicht in pharisäischer Weise mehr auf das Äussere zu schauen, als auf den Inhalt und nicht in sadduzäischer Weise den Inhalt nach den eigenen Vorlieben zu beschneiden.

Bis zu Jesu Leben gab es nur 10 Gebote. Er gab uns das ultimative 11. Gebot, das der Liebe. Liebe ich meinen Nächsten bedingungslos, wie Jesus Blinde, Lahme, Aussätzige, Sünder, Peiniger liebte? Bin ich bereit, mein Leben für meine Freunde zu lassen? Bin ich bereit mein Leben für Jesus als meinen Freund zu lassen und meinen Glauben an ihn nicht zu verleugnen? Der Schlüssel zu diesem Gebot ist weniger Liebe zum Nächsten, als vielmehr unabdingbares Vertrauen in Gott. Nur wenn ich voll in Gott vertraue, bin ich fähig, mein Leben zu lassen, alle zu lieben, für meine Peiniger zu beten, die zu segnen, die mich verfluchen. Dieses Gebot kann nur erreicht werden, indem man alle anderen aus dem Herzen befolgen will, und sich bemüht. Sage nicht, es zu können. Bei uns ist das Wollen, bei Gott das

Vollbringen. Dies ist das Gebot der Demut, dieses erreichen wir nicht mit Stolz, sondern nur mit Demut und diese will erbeten werden im täglichen Gebet der Danksagung, der Lobpreisung und der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Das bedeutet, nicht mit vielen Worten, sondern im Herzen allezeit. Das geht nicht? Nun, ich denke doch. Wer verliebt ist, ist dies auch 24 Stunden am Tag, selbst beim Essen, Arbeiten und Ausruhen. Der zweite Schlüssel zu diesem Gebot liegt in der Verliebtheit zu Gott. Diese kann wie angeworfen kommen oder auch schleichend und langsam. Wichtig ist, nie aufzugeben, in Gott verliebt zu werden und nach jedem Stürzen, Straucheln und Fallen sofort zu ihm zu gehen in Liebe, Reue und Umkehr. Dazu helfen ungemein das Meiden der Hauptsünden und ein tugendhaftes Leben, sprich die Einhaltung der Kardinaltugenden (Grundtugenden) Mäßigung, Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Nicht wir haben nämlich Christus erwählt, sondern Christus hat uns erwählt und dazu bestimmt, dass wir uns aufmachen und Frucht bringen und dass unsere Frucht bleibt. Dann wird uns der Vater alles geben, um was wir ihn in Jesu Namen bitten. Amen.

Samstag 5. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 16,1-10) (Komm herüber nach Mazedonien, und hilf uns!)

(Joh 15,18-21) (Ihr stammt nicht von der Welt, sondern ich habe euch aus der Welt erwählt)

Predigt:

Wir haben allzu oft ein völlig verdrehtes Bild von Heiligen. Heilige müssen in unseren Augen absolut perfekt und vollkommen sein. Doch einen solchen Menschen gibt es nicht. Dies ist dann auch der Grund, warum viele Menschen mit der Heiligsprechung der Kirche grosse Probleme haben. Sie suchen dann mit der Lupe nach Fehlverhalten dieser Heiligen, nur um eine Ausrede zu haben, selbst nicht nach Heiligkeit streben zu müssen. Doch was ist ein Heiliger eigentlich? Ein Heiliger zeichnet sich nicht durch Perfektion aus, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. Dies beweisen uns am besten die grössten beiden Heiligen der Kirche: Petrus und Paulus. Petrus wird vorgeworfen, er habe Jesus drei Mal verleugnet und könne daher unmöglich heilig sein. Doch gerade er bezeugte seinen Glauben am Kreuz auf dem vatikanischen Hügel. Paulus wird vorgeworfen, er sei ein Mörder gewesen und könne daher unmöglich heilig sein, doch gerade er bezeugte seinen Glauben durch mehrfache Steinigung, Auspeitschungen und schliesslich durch die Enthauptung in Rom. Wenn wir nach Perfektion streben, dann werden wir nie heilig werden, weil wir Versager sind. Wenn wir nach Treue und Glaube zu Christus streben, dann werden wir Heilig, selbst wenn wir Versager sind. Dies bezeugen uns gerade Petrus und Paulus. Paulus warf dem Petrus Heuchelei im Umgang mit den Juden vor, weil

Petrus sich von den Heiden beim Essen zurückzog (Gal 2,11-12). Kurze Zeit später musste Paulus sich selbst ertappen, dass er noch ein viel der grössere Heuchler war, als er Timotheus um der Juden willen beschneiden liess (Apg 16,3). Dennoch wirkte gerade in diesen beiden Unperfekten aber Glaubensvollen Männern der Heilige Geist besonders und bestätigte dies mit Visionen. Bei Paulus z.B. mit einer Vision in der Nacht. "Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien, und hilf uns!" Die Reaktion eines unperfekten Menschen, der aber heilig ist, ist in solchen Situationen der sofortige Gehorsam gegenüber Gott, nachdem er die Geister geprüft hat: "Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren; denn wir waren überzeugt, dass uns Gott dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden."

Ob ich selber heilig bin, erfahre ich erst bei meinem Gericht vor Christus im Augenblick meines Todes. Wie erkenne ich aber, ob ich auf dem Weg zur Heiligkeit bin? Johannes schildert uns dies im Evangelium. "Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt stammt, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt." Die beste Möglichkeit den Weg der Heiligkeit zu erkennen ist somit der Grad der Verfolgung durch die Welt. Sind hier alle Verfolgten gemeint? Nein, lediglich die, welche um Christi Willen verfolgt werden, sei es, weil sie an Christus glauben und darum verfolgt werden oder die Botschaft Jesu

verkünden und darum verfolgt werden oder weil sie in der Wahrheit christlich leben, selbst als Nichtchristen, und darum verfolgt werden. Es gibt zudem viele Formen der Verfolgung, gerade heutzutage sehen wir viele davon. Menschen werden verfolgt, weil sie einer anderen ethnischen Gruppe angehören. Politisch andersdenkende Parteien werden in streng kontrollierten Ländern verfolgt. Ebenso Angehörige bestimmter Religionen und Glaubensgemeinschaften. Jede dieser verfolgten Gruppierungen oder Menschen wird sich selbst in Gerechtigkeit wähnen und sich dementsprechend um der Gerechtigkeit willen verfolgt fühlen. Menschlich oder gesellschaftlich mag das sogar richtig sein, doch diese Verfolgungen sind hier nicht gemeint. Nicht jeder, der aufgrund menschlicher Gerechtigkeit verfolgt wird, wird um der Gerechtigkeit willen verfolgt. Das wird erneut klar, wenn man den Lohn dieser Verfolgung betrachtet, nämlich das Himmelreich: denn dieses fällt eben nur Kindern Gottes zu. Kinder Gottes sind aber nicht alle Menschen, denn "Allen aber, die Jesus Christus aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben. (Joh 1,12)" Wer nicht an seinen Namen glaubt, ist zwar Geschöpf Gottes, aber eben nicht Kind Gottes. Amen.

6. Sonntag der Osterzeit – A

Lesungen:

(Apg 8,5-8.14-17) (Petrus und Johannes legten ihnen die Hände auf und sie empfingen den Heiligen Geist)

(1Petr 3,15-18) (Dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht)

(Joh 14,15-21) (Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben.)

Predigt:

Die Apostelgeschichte belegt hier ganz klar den Unterschied der Taufe und der Firmung. Die Firmung ist die Vollendung der Taufe, denn "dann legten die Apostel ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist." Die Handauflegung war auch für die heute so bezeichnete Firmung oder Konfirmation üblich. Dennoch unterscheidet sie sich substantiell von der Weihe. Die Handauflegung zum Empfang des Heiligen Geistes in der Firmung beinhaltet keine Sendung für einen speziellen Dienst an der Gemeinde, sondern für den allgemeinen Dienst jedes Christen (vgl. Apg 8,14-17). Solchen, die den Heiligen Geist bereits empfangen hatten, wurden für ihr Amt als Katechist, Diakon, Priester oder Bischof nochmals speziell die Hände aufgelegt. Sie wurden dadurch zu einem Geschenk an Gott für einen Dienst, denn nichts anderes bedeutet das Wort Weihe im christlichen Sinn. Die Frucht dieser Gabe durch die verschiedenen Arten Handauflegung und der damit

verbundenen Geistesgaben ist auch bekannt: "Aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei die unreinen Geister aus; auch viele Lahme und Krüppel wurden geheilt."

Eine Form der Wirkung des Heiligen Geistes wird uns im ersten Petrusbrief geschildert: "Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." Wie bei den Menschen üblich, wird meistens nur der Beginn des Satzes beachtet. Petrus schreibt hier keineswegs, dass wir in Allem bereit sein sollen, Rede und Antwort zu stehen. Selbst Jesus schwieg weitgehend vor dem Hohen Rat und vor Pilatus. Wir sollen nur dann jedem Rede und Antwort stehen, wenn wir nach der Hoffnung gefragt werden, die uns erfüllt. Wir sollen jedoch bescheiden und ehrfürchtig antworten und nicht in prahlerischer Weise. Nur dann werden die, die uns beschimpfen, weil wir in der Gemeinschaft mit Christus ein rechtschaffenes Leben führen, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen. Petrus führt deshalb auch an, dass "es besser ist, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse." Petrus weist auch hier wieder auf das Kreuz hin. Das Kreuz ist nicht etwas, das Christus vor 2'000 Jahren getragen hat, um uns zu erlösen. Wir haben nicht einfach so an der Erlösung Anteil, sondern nur dann, wenn wir auch am Kreuz Anteil nehmen.

Im Evangelium schildert uns Johannes erneut den Kern des menschlichen Daseins und somit den Sinn des Lebens: Christus zu lieben und seine Gebote zu

halten. Christus kann ich nur dann wirklich lieben, wenn ich sein Gebot halte und dieses ist wiederum das Gebot der Nächstenliebe, ja sogar der Feindesliebe. Je vollkommener wir in dieser Liebe werden, umso mehr wird der Heilige Geist in uns Wohnung nehmen. Der Heilige Geist ist etwas, was die Welt nicht kennt, denn es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Die Welt anerkennt nur Dinge, die sichtbar sind. Wenn etwas nicht sichtbar ist, dann versucht die Welt es sichtbar zu machen. Letztlich muss für die Welt alles Sichtbar, Messbar oder wenigstens Errechenbar sein. Ist etwas aber nur Errechenbar, dann werden Unsummen von Geld ausgegeben, um es doch in irgendeiner Form sichtbar zu machen. Ja, es werden sogar Kommissionen eingesetzt, um nicht messbare Leistungen messbar zu machen. Dies jedoch nicht, um diejenigen, welche sie erbringen zu respektieren, sondern um diese Leistungen dann in Rechnung stellen zu können. Was die Welt aber auch immer unternehmen wird, den Heiligen Geist wird sie nie sehen, messen oder berechnen können. Der fromme Mensch hingegen braucht ihn weder zu sehen, zu messen oder zu berechnen, denn er spürt ihn in seinem Herzen. Die Gegenwart des Heiligen Geistes im Herzen bringt eine Art von Frieden im Inneren, den man nicht sehen, messen oder berechnen kann. Weil dieser Friede, den der Heilige Geist in einer Seele bewirkt, nicht zu sehen, zu messen oder zu berechnen ist, treibt dies die Welt in Raserei. Amen.

6. Sonntag der Osterzeit – B

Lesungen:

(Apg 10,25-26.34-35.44-48) (Auch auf die Heiden wurde die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen)

(1Joh 4,7-10) (Gott ist die Liebe)

(Joh 15,9-17) (Es gibt keine grössere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.)

Predigt:

Für die Juden war es sehr schwer zu verstehen, dass Gott nun anscheinend plötzlich die Heiden genauso akzeptierte, wie das Volk Israel. 2'000 Jahre lang hatte man den Menschen im Volk Israel eingetrichtert, sie seien etwas Besonderes, das auserwählte Volk Gottes und dadurch seien sie besser als die Heiden. Es war exakt diese Einstellung, die dieses Volk überhaupt so lange standhalten liess im fortwährenden Einfluss durch die Heiden. Ja selbst nach Christus überlebte das Judentum nur aufgrund dieser Einstellung, etwas Besseres zu sein, auserwählt zu sein von Gott. Kein Volk, das sich anderen gleichsieht, übersteht eine Diaspora länger als 300 Jahre, ohne seine Identität einzubüssen. Das Judentum überlebt aber auch diese Phase bereits seit 2'000 Jahren, also total 4'000 Jahre. Sich dieses Sachverhaltes bewusst zu sein ist sehr wichtig. Denn was da in Cäsarea geschah, war indirekt der Dolchstoss seitens Gottes für das Volkswesen der Auserwähltheit. Die Judenchristen sahen sich anfänglich als die, welche es nun endlich schaffen,

dass die Heiden alle Juden werden. Nun müssen sie jedoch erleben, dass der Geist Gottes anders entschieden hat. Sowohl die Juden als auch die Heiden sollten in der Gabe des Heiligen Geistes Volk Christi, Kirche werden. Darum schreibt die Apostelgeschichte: "Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde."

In der Lesung aus dem ersten Johannesbrief erfahren wir entscheidendes über das Wesen Gottes: "Gott ist die Liebe." Alleine schon diese Äusserung veranlasst viele Menschen zu höchsten Protesten, die dann auch lauthals rufen: Wenn Gott die Liebe ist, warum gibt es dann Hunger, Krankheiten und Krieg? Keine Frage ist so gut und berechtigt wie diese. Johannes schreibt: "Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt." Dieser Satz müsste eigentlich bereits alles erklären. Die Kirche ruft seit 2'000 Jahren zu Gottes- und Nächstenliebe auf. Doch immer, wenn dies Menschen in Gemeinschaften umzusetzen versuchen, erklären dieselben Kritiker: Das seien Spinner, die eben nicht in der Welt stünden. Hier liegt genau das Problem. Wir erforschen das Weltall, spalten die Atome, vergöttern die Wissenschaftler, die dies tun und ersehnen Hilfe vom Universum und erkennen immer noch nicht, dass das nichts anderes ist, als Schöpfung, die uns zum Schöpfer führen sollte. Wir versuchen in unserem Stolz die Schöpfung zu verändern – Gentechnik, Chemie, Kernspaltung und Kernfusion – und erkennen nicht, dass unser

Verstand dem Geist, der das alles erschuf, nicht im Ansatz das Wasser reichen kann. Wir vergöttern alles und jedes, verseuchen die Schöpfung durch Radioaktivität, Vergiftung und Genmanipulation und geben dann Gott die Schuld für die Leiden, die daraus entstehen. Wir werfen Gott die Hungersnöte vor, reden von Übervölkerung und wollen nicht sehen, dass Gott den Menschen Nahrung für ein Mehrfaches unserer Population gibt. Im Teilen ergibt sich eben kein finanzieller Profit. Alleine dies zeigt schon, dass unser wahrer Gott nicht der Schöpfer ist, sondern unser selbst geschaffenes Geld. Wenn dann dies in sich zusammenfällt, geben wir wieder Gott die Schuld, statt endlich zu erkennen, dass nicht Gott inexistent ist, nicht dieser nichts von uns wissen will, sondern wir ihn verlassen haben. Würden wir alle Menschen echt christlich leben, gäbe es weder Krieg noch Hunger und die Krankheiten liessen sich fast alle behandeln, denn: "Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat."

Wie beweist ein Ehepaar sich gegenseitig ihre Liebe? Zuerst einmal, indem sie Treu sind. Dann indem sie aufeinander hören. Wenn nun eines der beiden charakterlich schwach ist und eines stark, dann tut das Schwächere gut daran, auf das Stärkere zu hören. Hört das Schwächere nicht auf das Stärkere, dann wird es sehr bald zu Zerwürfnissen kommen. Genau das ist das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Gott ist der charakterlich absolut Starke

und der Mensch ist eben schwach. Im Evangelium zeigt und Johannes nun das Heilmittel, das solche Zerwürfnisse abhält. Dieses Heilmittel sind die Gebote Gottes. Darum sagt Jesus: "Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe." Wenn nun das Schwache sich an das Starke hält, werde sie Freude haben. "Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird." Bis zu Jesu Leben gab es nur 10 Gebote. Er gab uns das ultimative 11. Gebot, das der Liebe. Liebe ich meinen Nächsten bedingungslos, wie Jesus Blinde, Lahme, Aussätzige, Sünder, Peiniger liebte? Bin ich bereit, mein Leben für meine Freunde zu lassen? Bin ich bereit mein Leben für Jesus als meinen Freund zu lassen und meinen Glauben an ihn nicht zu verleugnen? Der Schlüssel zu diesem Gebot ist weniger Liebe zum Nächsten, als vielmehr unabdingbares Vertrauen in Gott. Nur wenn ich voll in Gott vertraue, bin ich fähig, mein Leben zu lassen, alle zu lieben, für meine Peiniger zu beten, die zu segnen, die mich verfluchen. Dieses Gebot kann nur erreicht werden, indem man alle anderen aus dem Herzen befolgen will, und sich bemüht. Sage nicht, es zu können. Bei uns ist das Wollen, bei Gott das Vollbringen. Dies ist das Gebot der Demut, dieses erreichen wir nicht mit Stolz, sondern nur mit Demut und diese will erbeten werden im täglichen Gebet der Danksagung, der Lobpreisung und der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Das bedeutet, nicht mit vielen Worten, sondern im Herzen allezeit.

Das geht nicht? Nun, ich denke doch. Wer verliebt ist, ist dies auch 24 Stunden am Tag, selbst beim Essen, Arbeiten und Ausruhen. Der zweite Schlüssel zu diesem Gebot liegt in der Verliebtheit zu Gott. Diese kann wie angeworfen kommen oder auch schleichend und langsam. Wichtig ist, nie aufzugeben, in Gott verliebt zu werden und nach jedem Stürzen, Straucheln und Fallen sofort zu ihm zu gehen in Liebe, Reue und Umkehr. Dazu helfen ungemein das Meiden der Hauptsünden und ein tugendhaftes Leben, sprich die Einhaltung der Kardinaltugenden (Grundtugenden) Mässigung, Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Nicht wir haben nämlich Christus erwählt, sondern Christus hat uns erwählt und dazu bestimmt, dass wir uns aufmachen und Frucht bringen und dass unsere Frucht bleibt. Dann wird uns der Vater alles geben, um was wir ihn in Jesu Namen bitten. Amen.

6. Sonntag der Osterzeit – C

Lesungen:

(Apg 15,1-2.22-29) (Der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzulegen)

(Offb 21,10-14.22-23) (Ein Engel zeigte mir die Heilige Stadt, wie sie aus dem Himmel herabkam)

(Joh 14,23-29) (Der Heilige Geist wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.)

Predigt:

Wenn es Streitfragen den Glauben betreffend gibt, dann wird ein Konzil einberufen (vgl. Apg 15,1-9.22-30). In der Kirchengeschichte ist das am besten darin zu sehen, dass ein Konzil, eine Zusammenkunft aller Bischöfe den Glauben betreffend, immer nur dann Gültigkeit hat, wenn deren Beschlüsse auch vom Papst unterzeichnet werden. Ein Konzilsbeschluss ohne Zustimmung des Papstes ist nicht gültig. Wenn man die Tiefe dieses Zusammenspieles betrachtet, ist es beeindruckend, wie Jesus gerade in der Leitung seiner Kirche auf Einheit und Einigung bedacht war. Selbstverständlich würde es den Rahmen dieser Predigt sprengen, eine ganze Papst- oder Konzilsgeschichte abhandeln zu wollen. Ein weiteres Detail ist die Aussage: "Der Heilige Geist und wir haben beschlossen." Ein Konzilsbeschluss ist somit immer ein Zusammenspiel vom Geist Gottes und der Kirche. Das erste Konzil in der Kirchengeschichte, das sogenannte Apostelkonzil, ist nicht nur vermutlich das wichtigste Konzil in der

Kirchengeschichte, weil es Blutwürste und Unzucht verbietet und die Beschneidung aufgrund der Taufe für unnötig erklärt, sondern, weil es auch die ganze kirchliche Hierarchie und die Weihen und Beauftragungen durch die Kirche bestätigt. Das Apostelkonzil legt das Wesen des kirchlichen Lehramtes fest. Wer keinen kirchlichen Auftrag hat und dennoch Lehren verbreitet, der trägt nicht zur Einheit der Kirche bei, sondern zur Zerstreuung. Die Konzilsväter schreiben den Gemeinden: "Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben." Die Kirche reagiert zudem mit der Entsendung von Bischöfen und Priestern, die eben die gesunde Lehre der Kirche vertreten sollen. Was aber nun tun, wenn diese heute nicht mehr verkünden, was recht ist? Ganz einfach: Die Kirche mit Nachdruck darum ersuchen, gute Bischöfe und Priester zu entsenden. Dabei jedoch nicht in pharisäischer Weise mehr auf das Äussere zu schauen, als auf den Inhalt und nicht in sadduzäische Weise den Inhalt nach den eigenen Vorlieben zu beschneiden.

Nach dem Endgericht des Jüngsten Tages sind alle Geretteten im Himmel. Die ganze Kirche. Sie ist das Neue Jerusalem. Die Kirche steigt nun als Einheit (Stadt) auf einen Hohen Berg. Der hohe Berg bedeutet, dass es nun keine Götzentempel mehr gibt, sondern Gott unangefochten Gott ist. Hier werden uns wieder die Edelsteine aus dem Beginn gezeigt. War Gott am Beginn der Offenbarung eine

"Schillernde, nicht wirklich fassbare Grösse" für die Menschen, so ist nun die Kirche genau dazu geworden. Eine für die Engel Schillernde, nicht ganz fassbare Grösse. Warum dies? Weil die Engel weder diese Form der Versuchungen überstanden, noch das Kreuz selber erfuhren und getragen haben. Sie sind mächtige Helfer gewesen, die alles sahen, doch endlich von aussen beistanden. Die Mauern sind Sinnbilder der Uneinnehmbarkeit. Nichts und niemand wird die Kirche je mehr in irgendeiner Form bedrängen. Hier wird nun der Ablauf der Heilsgeschichte in ihrer Konsequenz umgedreht. Die Tore sind nicht die Apostel, sondern das Gesetz des Alten Bundes in den 12 Patriarchen. Gleichzeitig zeigen die offenen Tore, dass die Kirche jedoch nichts sein wird, was da abgehoben im "Drittraum" existiert. Hier wird der Ablauf der Heilsgeschichte in ihrer umgedrehten Konsequenz weitergeführt. Das Fundament sind nicht die 12 Patriarchen (Gesetz), sondern die Erlösung des Neuen Bundes in den 12 Aposteln der Kirche. Warum gibt es keine Tempel mehr? Die Sakramente, die Waffen gegen die Welt, sind nicht mehr nötig. Erst jetzt nicht mehr nötig. Die Eucharistie wird nicht mehr gefeiert, denn die Menschen kämpfen nicht mehr um ihre Erlösung, sie sind erlöst. Jede Liturgie auf der vergangenen Erde war lediglich ein Abglanz der himmlischen Wirklichkeit. Erst jetzt holt die Kirche die himmlische Wirklichkeit ein, oder die Kirche hat die himmlische Wirklichkeit eingeholt. Der Altar des Opfers ist nicht mehr nötig, denn der Geopferte ist für die Kirche endgültig zum Lebensbaum geworden, ohne den

Tod, denn der ist besiegt. Der Mensch braucht das Buch der Uroffenbarung der Schöpfung nicht mehr, um Gott erahnen zu können. Der Mensch ist in der Kirche "ein Fleisch" in der Ehe mit Christus geworden. **Positiv gedeutet:** Die Kirche sieht man nur vom hohen Berg der Liturgie in den 7 Sakramenten aus. In der Eucharistie zeigt sich die Heilige Stadt Jerusalem, die Kirche in ihrer Wirklichkeit, konzentriert im Augenblick der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. In der Kommunion gibt es kein Wehklagen, nur reine Gnade. Im Moment, in welchen der Priester die konsekrierte Hostie in der Hand hält, erblicken wir die Herrlichkeit Gottes, die herabsteigt. Die Kirche ist in vollem Glanze sichtbar. Sie ist keine Geheimgesellschaft, sie ist vor aller Augen, die Stadt auf dem Berge. Die Kirche ist klar abgegrenzt. Es gibt keine Zweifel, wo sie beginnt und wo sie aufhört. Sie ist nichts Vages, Verschwommenes, Undefiniertes. Die Tore zeigen die Offenheit und Durchlässigkeit der Kirche, doch nur für die Erwählten, denn Engel stehen vor den Toren. Das erinnert an die Cherubim, welche das Paradies in Genesis 3 bewachten. Der alte Tempel in Jerusalem war nur nach Osten geöffnet und nur mit einem einzigen Tor. Die Kirche ist in alle Windrichtungen geöffnet und die Zugehörigkeit ist nicht mehr abhängig von der Zugehörigkeit zu einem Volk, sondern davon, ob das Zeichen des Kreuzes auf die "Stirn" geschrieben ist. Die Definierung der Grenzen der Stadt (Kirche) geschieht durch die 12 Apostel. Die Apostel werden entscheiden, wer in der Kirche Platz findet und wer nicht. Sie bestimmen das

Mass derer, die innerhalb der Mauern sind. Das Licht der Gnade kommt nicht mehr von aussen, es kommt von innen. Das ist das Licht von innen, weil sein Mass das Massrohr des Ysop-Zweiges unter dem Kreuz ist, der ihn sich nicht mehr von Christus trennen lässt. Es ist der volle Ausdruck der Liebe, die der Mensch im Höchstmass für Christus empfinden kann.

Im Evangelium berichtet uns Johannes, wie Judas Thaddäus Jesus eine sehr gute Frage stellt: "Herr, warum willst du dich nur uns offenbaren und nicht der Welt?" Die Antwort Jesu scheint auf den ersten Blick wiederum zu verwirren und keine echte Antwort auf die Frage zu sein. Doch Jesus macht ganz klar, dass es für die Offenbarung durch Gott eine Vorleistung des Menschen braucht. Der Mensch muss nicht nur offen sein für das Wort Gottes, welches Jesus selber ist, sondern auch nach dem Wort Jesu leben. Nur so können wir Gott unsere Liebe bezeugen. Jesus sagte: "Wer mich liebt, hält an meinen Worten fest." Der Beistand des Heiligen Geistes kommt nur dann wirklich in uns. Worum bittest du im Gebet? Bist du sicher, dass du um Brot oder um Fisch bittest? Ärgerst du dich, weil Gott deine Gebete scheinbar nicht erhört und dir nicht exakt das gibt, was du gleich einem Internetkatalog ausgesucht hast? Wenn das auf dich zutrifft, dann könnte es daran liegen, dass du in Tat und Wahrheit um einen Stein oder eine Schlange gebetet hast und dich nun wunderst, dass Gott dir Brot oder Fisch gibt, die du aber nicht als solches erkennst. Wenn Gott dir nicht das gibt, wonach du betest, dann ist es nicht

an der Zeit über Gott als vermeintlich Tauben nachzudenken, sondern über dich selbst, als vermutlich Verblendeter, der nicht darauf vertraut, dass Gott ihm das gibt, was ihm zum ewigen Heil gereicht und nicht das, was ihn in der Welt kurz glücklich macht, doch letztlich in den Abgrund führt. Wenn ein Anfänger im Schwimmbecken am Strampeln ist und lauthals nach einer Schwimmhilfe schreit, der Trainer ihm aber nur zuruft, höre auf zu strampeln und bewege dich ruhig und gleichmässig, dann scheint er aus der Warte des Anfängers ein hartherziger Trainer zu sein, der nicht verstehen will, dass der Anfänger nahe dabei ist, zu ertrinken. Hört der Anfänger dann nicht auf den Trainer, wird er vermutlich eine ganze Menge Wasser schlucken. Vertraut der Anfänger auf den Trainer, hört auf ihn und wird ruhig und führt ruhige regelmässige Bewegungen aus, wird er in wenigen Minuten ein ganz passabler Schwimmer sein. Jeder versteht, dass er auf den Trainer hören soll und ihm vertrauen kann. Warum dann nicht bei Gott? Oder hast du noch gar nicht gemerkt, dass du im "Wasser" bist und "Schwimmen" lernen solltest? Wer also bei Gott sucht und anklopft, der wird immer finden, dem wird immer geöffnet. Vielleicht findet er aber nicht genau das, was er gedacht hat. Vielleicht sieht der, der ihm öffnet auch nicht so strahlend und heldenhaft aus, wie er es vermutete. Jesus öffnet dir immer als der Gekreuzigte und lässt dich immer zuerst das Kreuz finden. Wenn du das erkennst und annimmst, dann findest du in ihm Friede. Und gerade diesem Frieden heisst es stets nachzujagen und ihn zu suchen.

Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und strebe [jage] ihm nach (1Petr 3,11; Ps 34,15). Bedenke, dass dieser Friede nie ein Friede sein wird, wie ihn die Welt kennt, sondern ein Friede der Seele, ein Friede mit Gott selbst, denn "Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke und verzage nicht!" Amen.

6. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 6. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 16,11-15) (Der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte)

(Joh 15,26-16,4a) (Der Geist der Wahrheit wird Zeugnis für mich ablegen.)

Predigt:

In der Apostelgeschichte wird uns ein Teil der Missionsreise des Paulus ins historische Makedonien geschildert. Paulus beginnt seine Predigten fast ausschliesslich in den jüdischen Gemeinden und erst dann bei den Heiden. Eine Ausnahme wird seine Rede auf dem Areopag sein, doch auch dort bezieht sich Paulus auf die Altäre für die Götter und speziell auf den Altar für einen unbekanntem Gott. Dies zeigt uns, dass Paulus stets das Religiöse sucht und nicht wie andere Prediger auf den Marktplätzen, das bedeutet in den Geschäftszentren, zu predigen beginnt. In Philippi gab es offenbar keine Synagoge, daher suchte Paulus den Ort an einem Fluss auf, an dem er am Sabbat eine Gebetsstätte vermutete. Auffallend ist hier, dass keine Männer an der Gebetsstätte erwähnt werden. Ein jüdischer Gemeindegottesdienst kann nur dann rechtmässig stattfinden, wenn mindestens 10 Männer anwesend

sind. Sind keine 10 Männer anwesend, so kann zwar gebetet werden, doch es zählt nicht als gültiger Gemeindegottesdienst. Dies scheint ein unwesentliches Detail zu sein, doch es ist durchaus wichtig. Paulus als Pharisäer hielt sich streng an die Bräuche. Wären 10 Männer anwesend gewesen, hätte ein Gottesdienst mit Lesungen aus den Büchern Mose und den Propheten stattgefunden und Paulus hätte als Gast vermutlich gepredigt. Paulus und sein Begleiter setzten sich jedoch und sprachen zu den Frauen, die sich eingefunden hatten. Dies bedeutet, es fand nun eher ein Gespräch über den Glauben statt und so konnte Paulus im Rahmen eines Glaubensgespräches sehr viel persönlicher sprechen. Lydia, die Purpurhändlerin, liess sich daher direkt an diesem Fluss mit ihren Mägden taufen.

Im Evangelium begegnen wir einer kurzen Rede Jesu mit viel Inhalt über Jahrtausende. Zuerst besagt Jesus, dass der Beistand, der Heilige Geist, nach der Himmelfahrt Jesu vom Vater aus gesendet wird. Alsdann zählt Jesus seine zwei Zeugen auf. Der erste Zeuge sind die Apostel: "Ihr sollt Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang an bei mir seid." Nach dem Ableben der Apostel, der Augen- und Ohrenzeugen, wird der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, Zeugnis für Jesus ablegen, in und durch die apostolische Kirche und daran sollen wir nicht Anstoss nehmen. Schliesslich kündigt Jesus den Bruch der Synagoge mit der katholischen und apostolischen Gemeinde an. Das geschah nicht überall zugleich, sondern erst nach der Zerstörung

des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 und zog sich unter dem Leiter der Rabbiner, Rabbi Gamaliel II., bis ca. 112 hin, also über einen Zeitraum von ca. 42 Jahre. Dann springt Jesus in einem einzigen Satz über Jahrtausende und sagt: "Ja es kommt die Stunde, in der jeder, der euch tötet, meint, Gott einen heiligen Dienst zu leisten." Da stellt sich natürlich sofort die Frage, warum jeder glaubt, Gott einen heiligen Dienst zu leisten, wenn er Katholiken und andere Christen tötet. Auch darauf gibt Jesus die Antwort: "Weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben." Hier stellt sich wiederum die Frage, wer erkennt die Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes nicht? Nun, das sind die Juden und die Mohammedaner, aber auch alle, die nicht christlich sind. Bedauerlicherweise sind es aber nicht mehr nur diese, sondern zusehends auch solche, die sich Christen nennen, aber Jesus als den Gekreuzigten, den Auferstandenen im Fleische und den Aufgefahrenen in den Himmel leugnen. Jesus hat dies alles gesagt, damit wir, wenn deren Stunde kommt, uns an seine Worte erinnern. Amen.

Dienstag 6. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 16,22-34) (Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus)

(Joh 16,5-11) (Wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen)

Predigt:

In der Apostelgeschichte erfahren wir, wie Gott auf krummsten Linien gerade schreiben kann. Paulus war nicht nur Jude und Christ, er war auch römischer Bürger. Als solchem durfte man ihm im ganzen Reich nicht einfach ohne Urteil Rutenschläge verpassen. Dennoch wehrte sich Paulus vorerst nicht dagegen. Es stellt sich natürlich sofort die Frage, warum er diesen Trumpf nicht rechtzeitig ausspielte. Der Grund waren die neu gewonnenen Christen, denn diese waren keine römischen Bürger und so wären Paulus und Silas ungeschoren davongekommen, während dann die neuen Jünger aus Wut umso härter angegangen worden wäre. Paulus erleidet somit lieber die Schläge, um den Jüngern ein Beispiel zu geben. Gott lohnte Paulus dieses aufopfernde Verhalten und sprengte in der Nacht die Ketten. Doch auch da tat Paulus nicht das, was zu erwarten gewesen wäre. Er und Silas verliessen die Zelle nicht. Die Apostel verliessen Zellen immer nur dann, wenn ein Engel sie hinausführte. So ergab sich eine weitete Frucht des Verhaltens der beiden: der Gefängniswärter bekehrte sich ob dieses Verhaltens.

Im Evangelium bezeichnet Jesus es als Gerechtigkeit, dass er zum Vater geht. Was soll daran gerecht sein? Dadurch sind wir doch alleine, natürlich mit dem Heiligen Geist, aber ohne Jesus leibhaft lebend in unserer Mitte. Und dennoch ist es gerecht, denn Jesus hatte in vollem Gehorsam gegenüber dem Vater alles getan, wozu er damals hier war und wurde mit der Verherrlichung beim

Vater belohnt. Das ist gerecht. Wir haben seine Worte in der Schrift und den Heiligen Geist, sind also besser dran, wie die Menschen vor seiner Zeit. Der Prophet sagt es so: "Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. (Is 32,17)" Dieses "immer" ist in der Ewigkeit, denn: "Jesus Christus hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden; er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt. (Röm 3,25-26)" Gerecht gemacht zu werden von Gott bedeutet daher, von ihm alle Sünden vergeben zu bekommen und somit schuldlos vor ihm zu sein. Darum sagt der Apostel: "Stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes. Die Sünde soll nicht über euch herrschen; denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. (Röm 6,13-14)" Jesus warnt uns zudem: "Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit grösser ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt 5,20)"

Was ist denn nun Gerechtigkeit? Höre auf Jesus: "Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten. Wenn du Almosen gibst, lass es also nicht vor dir her posaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen [Kirchen] und an die Strassenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schliess die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,1-8)" Gerechtigkeit ist in drei Worten zusammengefasst Glaube an Gott, Almosen geben (also Werke vorweisen können) und Gebet. Du siehst, es ist eine Kombination. Glaube ist bedingungsloses Vertrauen in Gott, Almosen geben ist ein Werk des Menschen, welches jedoch verborgen bleiben soll, genauso wie das Gebet, die

intime Gesprächsbeziehung mit Gott im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. All das kannst du auch mit dem Wort "**Treue**" zusammenfassen. Glaube für sich alleine ist nur ein Lippenbekenntnis. Werke ohne Glauben sind leere Formen. Der Glaube ist der Inhalt und das Werk das Gefäß. Beides gehört unabdingbar zusammen. Wenn du aber deine "Gefäße" allen herumzeigst, dann wird es sinnlos. Es sind "Gefäße", die du nur Gott zeigen sollst. Amen.

Mittwoch 6. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 17,15.22-18,1) (Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch)

(Joh 16,12-15) (Der Geist der Wahrheit wird euch in die ganze Wahrheit führen)

Predigt:

Die Rede auf dem Areopag ist die erste überlieferte Predigt des Paulus, bei der er nicht zuerst auf die Juden Bezug nahm. Der Areopag ist ein nordwestlich der Akropolis gelegener 115 Meter hoher Felsen mitten in Athen. In der Antike tagte hier der oberste Rat, der gleichfalls "Areopag" genannt wurde. Der Rat war die älteste Körperschaft der Stadt; seine Geschichte reicht bis in die mythische Frühzeit Athens zurück. Auch hat die Ursprungslegende des Marathonlaufes ihren Höhepunkt auf dem Areopag. Nachdem die Athener bei der Schlacht bei Marathon

über die Perser gesiegt hatten, lief gemäss einer Legende der Bote Pheidippides von Marathon nach Athen und starb nach der Verkündung des Sieges auf dem Gipfel des Berges. Der Areopag war somit kein Marktplatz. Auf dieser Plattform, auf dem auch philosophische Debatten an der Tagesordnung waren, stellte sich nun Paulus hin und begann die Athener dort abzuholen, wo sie in ihrem Leben standen: in der Philosophie und im Polytheismus, dem Vielgötterglauben. Paulus beginnt nun zu schildern, was er in der Stadt alles als Fremder gesehen hat, unter anderem einen Altar mit der Aufschrift: "Einem unbekanntem Gott." Die Athener hatten tatsächlich grosse Angst, sie könnten einen Gott beleidigen, wenn sie ihn nicht verehrten und somit waren sie natürlich hellhörig, als Paulus ihnen einen solchen Gott schilderten. "Als sie Paulus von der Auferstehung der Toten reden hörten, spotteten die einen, andere aber sagten: Darüber wollen wir dich ein andermal hören." Dieses "darüber wollen wir dich ein andermal hören" war jedoch mehr eine höfliche Distanzierung, als denn ein ernstes Interesse. Somit hatte es auch keinen Sinn, die Leute überschwatzen zu wollen und weiterzureden. Gerade dieses seinerseits nun zurückhaltende Verhalten zeigte jedoch den Athenern, dass Paulus durchaus philosophische Manieren hatte und so wurde er für einige wieder interessant und diese schlossen sich ihm an. Paulus zeigt uns, dass wir nicht mit Überredungskunst bekehren sollen, sondern in der Kraft Gottes.

In jener Zeit sprach Jesus im Evangelium zu seinen Jüngern: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen." Dies ist denn auch der Grund, warum es ein kirchliches Lehramt gibt, dass eben 2'000 Jahre kontinuierliche Geschichte hat, ohne die Lehre der Schrift zu negieren. Es ist gut, zu befolgen, was es verkündet. Zu ihm gehört nicht nur der Papst, sondern viele weitere Würdenträger (die Bischöfe) in Verbindung mit ihm. Auch dieses Lehramt hat nicht nur den Stuhl des Moses inne, sondern auch den des Petrus. Merkt ihr, was Jesus tut? Er verurteilt die Inhaber des Lehramtes in keinster Weise! Er hält dazu an, auf sie zu hören, zu tun, was sie sagen, denn sie reden in der Autorität, die von Gott verliehen wurde. Ihnen ist daher unbedingt Achtung und Respekt entgegenzubringen. Dies lehrt uns auch der Apostel Paulus "Da riefen die Umstehenden: Den Hohepriester Gottes beschimpfst du?" Paulus erwiderte: "Ich wusste nicht, Brüder, dass es der Hohepriester ist. Es steht ja geschrieben: Einen Führer deines Volkes sollst du nicht böse anreden. (Apg 23,4-5)" "Gott sollst du nicht lästern; einen Fürsten in deinem Volke sollst du nicht verfluchen! (Ex 22,27)" Doch Paulus richtete sich nicht nach dem Tun des Hohepriesters. Dieser lehrte nämlich getreulich die Gebote Gottes, hielt sich aber selber nicht daran. Papst, Bischöfe, Priester, Pastoren etc. verdienen Achtung und Respekt. Wenn sie nicht nach dem leben, was sie selber verkünden, ist es nicht an uns, sie zu kritisieren dafür oder zu richten. Sie unterstehen dem Gericht Gottes! Es gibt hier kein

Wenn und Aber, man muss doch die Menschen vor ihrer Schlechtigkeit warnen und Ähnliches. NEIN! Verkünde du, was sie getreulich dem Evangelium lehren und lebe du, was das Evangelium und die Schrift gebietet. Nichts mehr und nichts weniger. Hier zeigt sich, ob du in Demut dem Wort gehorchen kannst, oder ob der Stolz dich zum Richter über sie erhebt und du dich somit selbst verurteilst. Amen.

Donnerstag 6. Wo. Oz. (Himmelfahrt) – A - C

Lesungen:

Jahr A-C: (Apg 1,1-11) (Dieser Jesus, der in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen)

Jahr A-C: (Eph 1,17-23) (Gott hat Christus auf den Platz zu seiner Rechten erhoben)

Jahr A: (Mt 28,16-20) (Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde)

Jahr B: (Mk 16,15-20) (Er wurde in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes)

Jahr C: (Lk 24,46-53) (Während er sie segnete, wurde er zum Himmel erhoben)

Predigt:

Jahr A-C: In der Apostelgeschichte zeigt uns Lukas den Augenblick der Himmelfahrt Jesu. Mehrere Punkte sind hier interessant. Als erstes fällt auf, dass

Jesus nach der Auferstehung 40 Tage den Aposteln immer wieder erschien. Er war nicht mehr die ganze Zeit bei ihnen und bereitete sie so darauf vor, die Kirche leiten zu lernen. Wenn Jesus bei ihnen war, dann sprach er vornehmlich über das Reich Gottes. Diese 40 Tage des Erscheinens entsprechen denn den 40 Tagen der Fastenzeit Jesu in der Wüste, in der er sich selbst auf seinen Dienst vorbereitete. Dann teilt Jesus beim Abschied den Aposteln mit, sie sollen bis zur Taufe mit dem Heiligen Geist, dem Pfingstfest, nicht aus Jerusalem weggehen. Tatsächlich war 10 Tage später dieses Ereignis. Jesus kündigt an, dass er nun zum Vater gehen werde und sie in nur wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft würden. Die Apostel waren jedoch noch immer dieselben, wie zuvor und so fragen sie denn nicht nach der Wirkung des Heiligen Geistes oder dem Reich Gottes, sondern ob Jesus in diesen wenigen Tagen das Reich für Israel wiederherstellen werde. Noch immer sahen sie das Wirken Jesu in erster Linie irdisch. Jesus sagte deshalb zu ihnen: "Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat." Damit sagt Jesus zweierlei. 1. Auch das Reich für Israel wird wiederhergestellt werden und 2. Der Zeitpunkt dafür liegt alleine in der Hand Gottes. Schliesslich sagt Jesus den Aposteln, worauf es für sie ankommen wird: "Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und bis an die Grenzen der Erde." Der Auftrag der Kirche war damit gegeben, sozusagen als letztes Wort Jesu an die Apostel auf Erden. Unmittelbar danach wurde er in den Himmel

erhoben. Von nun an hatte die Kirche dem Heiligen Geist zu gehorchen und da er noch nicht auf sie herabgekommen war, verkündeten ihnen Engel, dass Jesus irgendwann genauso wiederkehren würde. Wann wird dies nun sein? Jesus selber gibt uns die Antwort bei Lk 18,8: "Wird freilich der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben finden auf Erden?"

Jahr A-C: Im Epheserbrief sagt uns Paulus, dass wir stets um den Heiligen Geist beten müssen und dies nicht nur für uns selbst, sondern füreinander, um Christus zu erkennen. Er beginnt dann auch gleich selber damit: "Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt." Der Heilige Geist wird jedoch nicht das Erkennen unserer physischen Augen stärken, sondern das Erkennen im Herzen. Deshalb gelingt es materialistisch gesinnten Menschen nicht, Jesus zu erfassen, denn er und das Reich Gottes kann nicht physisch erfasst werden, sondern nur im Herzen. Paulus verdeutlicht aber auch, dass wir nicht zur Sicherheit berufen sind, die träge macht, sondern zur Hoffnung. Warum aber nur zur Hoffnung auf eine Erlösung und nicht zur Sicherheit? Die Hoffnung wird durch den Glauben und die damit verbundenen Werke in Christus zur Gewissheit. Wer eben diesen Glauben und die damit verbundenen Werke in Christus zu Lebzeiten nicht vorweisen kann, der wird der ewigen Hoffnungslosigkeit verfallen. Dies nennen wir auch Hölle. Die Hoffnung der Gläubigen, der

Frommen, erfüllt sich in der Auferstehung, die reuelosen Frevler jedoch werden keine Hoffnung in Erfüllung gehen sehen. Der Anteil der Hoffnung ist die Anteilhabe an der Auferstehung Christi, der als Haupt über die Kirche gesetzt ist, den Leib Christi. Der reuelose Frevler hat keinen Anteil am Leib Christi und somit nur Anteil an der Hoffnungslosigkeit.

Jahr A: Im Evangelium sagte Jesus: "Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Einige aber hatten Zweifel." Die Jünger sind wohl überwältigt, aber zugleich geht ihnen eine eigentümliche Distanz auf: Es ist ihnen unmöglich, sich der Wahrheit zu vergewissern, wie man sich irgendeiner handgreiflichen Realität vergewissern kann. Es ist eine Erfahrung, die sie machen und die so wenig überprüft werden kann wie die persönliche Erfahrung der Treue, der Freundschaft, der Liebe, des Hasses usw. In dieser Erfahrung geht es um die bedingungslose Zuwendung Gottes zu uns, die vorbehaltlose Hingabe Jesu Christi an seinen Vater und uns und die sieghafte, auch durch den Tod nicht aufzuhaltende Dynamik dieses Geschehens der Liebe! Diese Erfahrung hebt den Glauben nicht auf. Die Jünger sehen wohl den Herrn, aber dieses Sehen ist ein Sehen, das ihren Glauben herausfordert und nicht überflüssig macht. Es ist eine Begegnung, die sie zu Zeugen des Glaubens macht, zu den Erst-Zeugen unseres Glaubens. So vernehmen sie seine Stimme: "Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde." Dies ist ein Wort von unerhörter Tiefe. Im Grund legen alle Schriften des Neuen

Testamentes diesen einen Satz aus: mir ist alle macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Wie soll man diesen Satz erläutern? Die Macht, die alle Mächte und Gewalten im Himmel und auf Erden übersteigt, ist eine Vollmacht, die nicht aus Besitzgewalt und aus Verfügungsgewalt resultiert. Sie beruht nicht auf Beziehungen, auf Herrschaft über Menschen, auf Geld. Es ist die Macht, die aus der Selbst-Entäusserung entspringt, aus der Stellvertretung für die Schuld der Vielen. "Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mt 20,28)" Denn! "Er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der grösser ist als alle Namen. (Phil 2,7-9)" In dieser Selbstentäusserung und Hingabe Jesu Christi zugunsten der anderen aber kommt das tiefste Wesen Gottes zum Vorschein; und deswegen ist die Hingabe Jesu Christi zugleich und in einem die Offenbarung Gottes selbst, Manifestation seines ureigenen Wesens. Und dies nicht im Abbild, im Symbol, sondern in Wahrheit. Deswegen bekennt die junge Christenheit Jesus Christus als das Wort des Vaters, als jenen, der an seiner Gottgleichheit nicht wie an einem Raub Festgehalten hat. Darum erfolgt von Jesus der Auftrag: "Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des

Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe." Jesus bekräftigt diesen Auftrag mit dem Versprechen: "Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." Amen.

Jahr B: Im Markusevangelium gilt der Auftrag der Verkündigung nicht nur allen Menschen: "Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!" Die Apostel sind die Basis der Kirche. Diese Kirche bekommt nun vom Auferstandenen den Auftrag das Evangelium nicht nur allen Menschen zu verkünden, sondern allen Geschöpfen. Warum allen Geschöpfen? Es ist immer noch der Auftrag, den der Mensch seit seiner Erschaffung hatte, über die Geschöpfe der Erde zu Herrschen und alleine Gott zu dienen. Wie verkündet man aber die Erlösung z.B. einer Katze oder einem Hund, einem Schwein oder einer Kuh? Indem man die Abordnung des Menschen von Gott hinsichtlich der Natur ernst nimmt und die Natur nicht ausbeutet, sondern hegt und pflegt, auch in der Nutzung der Natur. Dazu muss man jedoch die Stimme der Schöpfung hören. Wie soll dies jedoch den Aposteln gelingen, wenn sie nicht einmal denen glauben, die Jesus gesehen haben? Hat sich hier in der Kirche etwas geändert? Wohl kaum. Wenn heute Christus oder die Muttergottes einfachen Leuten erscheint, wird ihnen auch nicht geglaubt. Es dauert meist Jahre und Jahrzehnte, bis die Kirche dann solche Erscheinungen akzeptiert. Leider befolgt sie doch dann die Botschaft nicht, bis heute. "Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht

glaubt, wird verdammt werden." Bedeutet dieser Satz Jesu nun, dass wir auch Katzen, Hunde und Pflanzen taufen sollen, da doch das Evangelium allen Geschöpfen verkündet werden soll? Keinesfalls! Die Notwendigkeit der Taufe obliegt ausschliesslich dem Menschen, denn der Mensch sündigte im Paradies und nicht die Tiere und Pflanzen. Daher bedarf auch nur der Mensch der Umkehr. Dazu bedarf es aber auch des Glaubens: "Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." Amen.

Jahr C: Lukas unterteilt das Ereignis der Himmelfahrt Jesu in zwei Teile. In der Apostelgeschichte geht er detaillierter darauf ein. Im Abschluss seines Evangeliums schneidet er die Himmelfahrt nur kurz an und legt mehr Gewicht auf das was vorausging. Jesus verdeutlicht nochmals, dass er kam, um die Schrift zu erfüllen und alles, was ihn betrifft, in der Schrift steht. Alle Propheten des Alten Bundes berichteten über die Zeit Jesu und sein Leiden, doch sie verkündeten meisten im selben Satz auch seine Wiederkunft in Herrlichkeit. Die Zeit, die zwischen diesen Ereignissen liegt, ist der Menschheit zur Umkehr geschenkt und zur Vergebung der Sünden. Die Apostel nimmt Jesus dafür als Zeugen. Zeugen dafür sind jedoch nicht nur einige Apostel, sondern alle, die den Heiligen Geist empfangen und entsprechend handeln. Die ganze Bibel ist ein einziges Dokument der Hoffnung. Es mag seltsam anmuten, denn sie ruft stets zur Bekehrung auf. Sie ruft dazu auf, die Gebote Gottes zu halten und droht

durchwegs mit dem Feuer der Hölle, wenn man sich nicht nach dem Willen Gottes richtet. Wer nur fleischlich weltlich denkt, der erkennt darin keine Hoffnung, denn jedes Vergnügen scheint verboten zu sein und 90% der Menschen scheinen in der Hölle zu enden. Was soll denn daran Hoffnungsvoll sein? Hoffnungsvoll ist die Tatsache, dass es überhaupt einen Weg für den Menschen gibt, der Gefangenschaft aus dem Irdischen zu entkommen. Alle Religionen lehren, der Mensch müsse nach einer höheren Ebene streben und doch gelingt es keinem. Es gelingt nur in der Erlösung durch Christus. Amen.

Freitag 6. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 18,9-18) (Viel Volk gehört mir in dieser Stadt)

(Joh 16,20-23a) (Niemand nimmt euch eure Freude)

Predigt:

In der Apostelgeschichte hörten wir, wie Paulus in einer Vision mitgeteilt wurde, dass er in Korinth missionieren sollte und er wirkte 1½ Jahre dort. Es wird ebenfalls berichtet, dass die Juden ihn vor dem römischen Gericht verklagten. Warum taten sie das? Normalerweise zogen Juden nicht vor ein weltliches römisches Gericht, wenn es um Juden ging, es sei denn, sie wollten jemanden zum Tode am Kreuz verurteilen lassen, wie Jesus, oder sie konnten ihn nicht verurteilen, weil er nicht wirklich unter ihrer

Gerichtsbarkeit stand. Paulus war römischer Bürger und konnte deshalb nicht einfach so verurteilt werden, sondern nur von einem römischen Gericht. Die Juden sind hier keinesfalls in antisemitischer Weise genannt, sondern die Apostelgeschichte zeigt klar auf, dass sie sich an die Gesetze hielten. Das Problem war, dass der heidnische Prokonsul sich nicht mit Religionsangelegenheiten die Finger verbrennen wollte. Ein Prokonsul (anstelle eines Konsuls) bezeichnete im römischen Reich zumeist einen Statthalter. Die Reaktion der Juden zeigt dann auch, dass diese in Korinth Paulus nicht umbringen wollten, sondern lediglich "Mundtot" machen wollten. Sie liessen ihre Wut schlicht am Synagogenvorsteher aus und verprügelten ihn. Der Statthalter kümmerte sich zurecht nicht darum, denn für ihn war dies eine religiöse Angelegenheit. Solange die Prügelei nicht in Mord ausufern würde, konnte er daher durchaus wegsehen. Schliesslich erfahren wir, dass sich Paulus aufgrund eines Gelübdes den Kopf scheren liess. Dies war jeweils am Ende eines Nasiräer Gelübdes der Fall (Num 6,18). Ein Nasiräer verpflichtete sich für eine bestimmte Zeit – die auch lebenslange dauern konnte – zu einem bestimmten Gelübde. Dieser Begriff bedeutet Absonderung. Er wird auf Männer oder Frauen bezogen, die sich dem Herrn verpflichteten, sich für ihn abzusondern. Drei Dinge wurden dem Nasiräer auferlegt: 1. Er soll sich des Weines enthalten, ein Bild von der Enthaltung von irdischer Energie und Freude. 2. Es soll kein Schermesser über sein Haupt gehen: Dies deutet den Selbstverzicht an, das Aufgeben der natürlichen

Rechte und der Ehre des Mannes (vgl. 1Kor 11,7.14).
3. Er darf keine Leiche berühren: Kein Kontakt mit moralischer Verderbtheit, Tod und Entfremdung von Gott, die durch die Sünde hervorgebracht wurde. Den Nasiräer zeichnete ein Leben mit Gott aus.

Im Evangelium kündigt Jesus an, dass die Frommen in dieser Welt nicht viel Freude erwartet, ganz im Gegenteil. Die Frommen werden weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; sie werden bekümmert sein, aber ihr Kummer wird sich in Freude verwandeln. Warum scheint Gott den Frommen nur Leid zu bringen? Gott bringt den Frommen nicht Leid. Das Leid wird durch die Welt verursacht. Die Welt ist immer Synonym für Sünde. Da die Weltmenschen letztlich nur Egozentrik kennen und an erster Stelle immer nur sich und ihr irdischer Reichtum, mag er noch so gering sein, sehen, verstehen sie Ermahnungen zu Nächsten- und Feindesliebe nicht. Es führt soweit, dass sie sich von der Lehre Jesu regelrecht bedroht fühlen. Ein Weltmensch will nichts hören von echter Liebe, Enthaltbarkeit, Verzicht zugunsten anderer und Vergebung. Er will Profit, Vergnügen und Vergeltung. Darum sagt Jesus zu den Frommen: "So seid auch ihr jetzt bekümmert, aber ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude. An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen." Warum ist eigentlich ein echter Frommer in dieser Welt bekümmert? Weil ihm alle das Nötigste streitig machen? Sicherlich auch deswegen, denn dies ist

nicht lustig. Doch letztlich sieht dies der Fromme als Anteilnahme am Kreuz Jesu. Wirklich bekümmert ist der Fromme, weil er mitansehen muss, wie so viele vor seinen Augen die ewigen Güter zugunsten von flüchtigen Vergnügen im wahrsten Sinne des Wortes verscherzen. Ein wirklich Frommer ist bekümmert, weil er das Ende der Weltmenschen stets vor seinem inneren Auge sieht und, nein er fühlt sich dadurch nicht als etwas Besseres, sondern im Gegenteil. Er fühlt sich schlecht und mitverantwortlich, weil es ihm nicht gelingt, die Weltmenschen davon zu überzeugen, dass sie freiwillig den Weg ins Verderben gehen, nur für etwas Sex, Drogen (auch Geld) und Vergnügen. Amen.

Samstag 6. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 18,23-28) (Apollos wies öffentlich aus der Schrift nach, dass Jesus der Messias sei)

(Joh 16,23b-28) (Der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und weil ihr geglaubt habt)

Predigt:

In der Apostelgeschichte hörten wir, dass Apollos, ein Jude, "mit Nachdruck die Juden widerlegte, indem er öffentlich aus der Schrift nachwies, dass Jesus der Messias sei." Zu gerne würden wir hier etwas mehr erfahren und wissen, welche Stellen Apollos hier genau in den Disputen ins Feld führte, doch die

Apostelgeschichte schweigt sich hier aus. Doch warum schweigt sie hier? Weil sie uns etwas ganz anderes verdeutlichen will. Die Apostelgeschichte zeigt uns den Werdegang eines Jüngers auf. Dieser Apollos war kein Dummkopf, sondern anscheinend ein hochgebildeter Mann. Er stammte aus Alexandria. Alexandria war der Ort der berühmten Bibliothek von Alexandria, die sämtliches Wissen der Antike beherbergte. – Um das Jahr 642 n. Chr. wurde Alexandria durch den mohammedanischen Kalifen Umar ibn al-Chattab erobert und dieser beschloss, alle Dokumente und Bücher in der Bibliothek zu verbrennen. – Dieser hochgebildete Jude Apollos weilte nun in Ephesus, in der heutigen Türkei, um von sich aus in der Synagoge über Jesus Christus zu lehren. Er war noch nicht getauft. "Priszilla und Aquila hörten ihn, nahmen ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer dar." Sie empfahlen ihn denn auch der Gemeinde und diese nahm ihn auf "und er wurde den Gläubigen durch die Gnade eine grosse Hilfe." Die Apostelgeschichte zeigt uns hier sehr deutlich auf, dass die Kirche stets darum besorgt war, dass alle Lehrer im Glauben einen kirchlichen Auftrag hatten. Entgegen anderer, die schliesslich nur verunsicherten und zerstreuten, wird uns Apollos als einer geschildert, der sich durch die Kirche in die ganze und unverfälschte Lehre der Kirche einführen liess und so der Kirche eine grosse Hilfe war. Irgendwie erinnert das stark an all die "Prediger" im Internet, die eben keinen kirchlichen Auftrag haben und daher mehr verwirren und

zerstreuen, als denn sammeln und für Klarheit im Glauben sorgen.

Im Johannesevangelium fordert uns Jesus auf: "Was ihr vom Vater erbitten werdet, das wird er euch in meinem Namen geben." Sehr oft beten wir im Namen Jesu zu Gott, doch dieser scheint uns nicht zu erhören. Dies liegt zum einen daran, dass wir in falscher Weise bitten und zum anderen, dass wir uns bei Gott kein Gehör verschaffen, wie es in Jesaja 58,1-9 heisst: "Seht, an unseren Fasttagen machen wir Geschäfte und treiben alle unsere Arbeiter zur Arbeit an. Obwohl wir fasten, gibt es Streit und Zank, und wir schlagen zu mit roher Gewalt. So wie wir jetzt fastet, verschaffen wir unserer Stimme droben kein Gehör. Nein, das ist ein Fasten, wie Gott es liebt: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten in der Arbeit freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen mein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn ich einen Nackten sehe, ihn zu bekleiden und mich meinen Verwandten nicht zu entziehen. Wenn ich dann zu Gott rufe, erhört er mich." Darüber hinaus gibt es aber noch einen anderen Grund. "Dies habe ich in verhüllter Rede zu euch gesagt; es kommt die Stunde, in der ich nicht mehr in verhüllter Rede zu euch spreche, sondern euch offen den Vater verkünden werde. An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und weil ihr

geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin." Dieser Moment ist noch nicht gekommen. Jener Tag kommt exakt mit der Wiederkunft Christi, denn erst dann werden wir unverhüllt erkennen und Gott bitten. Amen.

7. Sonntag der Osterzeit – A

Lesungen:

(Apg 1,12-14) (Sie alle verharrten einmütig im Gebet)

(1Petr 4,13-16) (Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt)

(Joh 17,1-11a) (Vater, verherrliche deinen Sohn!)

Predigt:

Die Apostelgeschichte berichtet uns in der unscheinbaren Begebenheit des Rückzuges der Apostel in das Obergemach, das ist der Abendmahlssaal, nichts Geringeres, als die ersten Exerzitien der Kirche. Wir wissen sogar exakt, wie lange diese Gebetsexerzitien dauerten: 10 Tage. Warum wissen wir, dass es Exerzitien waren? Weil sie ständig dort blieben und einmütig im Gebet verharrten. Jesus kündigte bei der Himmelfahrt die Taufe mit dem Heiligen Geist an. Die Apostel warteten nun nicht einfach bequem ab, sondern erfluchten diese Taufe 10 Tage lang. Doch wer wurde eigentlich hier mit dem Heiligen Geist getauft? Wer bildete die erste Kirche? Die Apostelgeschichte zählt uns die Anwesenden namentlich auf. Es sind die 12 Apostel, wobei bereits Matthäus, bzw. Matthias, Judas Iskariot ersetzte. Es wird nur eine Frau namentlich genannt, Maria, die Mutter Jesu und dazu die Halbbrüder Jesu, das sind die Kinder Josefs des Witwers aus seiner ersten Ehe, bevor er Maria heiratete. Die wissen wir, weil es apokryphe

Schriften belegen (Protoevangelium des Jakobus). Dann werden andere Frauen genannt. Dabei handelt es sich mit Sicherheit um die Frauen, die stets mit Jesus mitgezogen sind: Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus und Joseph, und die Mutter der Söhne des Zebedäus (Mt 27,61) und Salome (Mk 14,40) und vermutlich die Frauen der verheirateten Apostel, wie z.B. die Frau des Petrus, dessen Schwiegermutter Jesus heilte. Die erste Kirche, die mit dem Heiligen Geist getauft wurde, dürfte somit aus ca. 120 Leuten (Apg 1,15) bestanden haben.

Im ersten Petrusbrief schildert uns Petrus das Wesen der Kirche auf der Erde: Anteil an den Leiden Christi zu haben, um mit ihm zu jubeln, bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit. Wie Petrus das allerdings expliziert, kann weltlich nur als Idiotie bezeichnet werden. Die Welt kennt viele Leiden, die alle gerechtfertigt sind. Wer einen Mord begeht, der wandert im besten Falle für viele Jahre ins Gefängnis, im weniger guten Falle in ein Arbeitslager und im schlechtesten Falle zum Scharfrichter. Diese und ähnliche Leiden sind die Leiden, welche die Welt für gerechtfertigt erkennt. Alle anderen Leiden gilt es über Bord zu werfen, indem man sich entweder zur Wehr setzt oder ihnen entflieht. Petrus erwartet von Christen, dass diese Leiden gar nicht nötig sind für einen Christen oder dass sie dann als Sühne für die eigene Schuld dienen. Dieses Leiden gilt es auch nicht zu suchen. Petrus zählt nun ein Leid auf, das zum Jubeln Anlass geben soll. Das Leiden, weil man Christ ist. Diese und ähnlich Aussagen bringen den

Christen immer wieder den Vorwurf ein, von Seiten der Welt, dass die Christen Masochisten seien, Leidensverherrlicher. Doch dies stimmt eben gerade nicht, wie Petrus ja damit aufzeigt, dass wir uns so verhalten sollen, dass wir eben nicht leiden müssen, weil wir z.B. Mörder geworden sind. Das Leiden um Christi willen ist ebenfalls kein Leiden, das wir verherrlichen sollen, denn verherrlichen wollen wir nur Christus. Dennoch hat das Leiden um Christi willen eine andere Qualität, als das Leiden um unserer Sünden willen. Das Leiden um unserer Sünden willen ist selbstverschuldet und dient höchstens zur Sühne unserer Sünden. Das Leiden um Christi willen ist ein Leiden das nicht wir verherrlichen, sondern welches im Ende uns verherrlicht.

Im Evangelium schildert uns Johannes ein eindrückliches Gebet Jesu. Zuerst spricht Jesus von der Stunde, die nun gekommen ist. Es geht um die Stunde der Verherrlichung. Jesus bittet den Vater, er möge ihm die Herrlichkeit zurückgeben, die er vor der Erschaffung der Welt hatte, dann könne der Sohn auch den Vater verherrlichen. Diese Verherrlichung geschah im Kreuz auf Golgota und wird in jeder Eucharistie, nein, nicht erneut ausgeführt, sondern vergegenwärtigt. Die Botschaft einer Verherrlichung im Kreuz ist jedem Weltmenschen ein Unverständnis und darum wird ihm dieses Kreuzereignis Jesu auch nichts bringen, weil er es nicht erkennt. Was sagt das Kreuz eigentlich aus? Das Kreuz ist ein einziges Paradoxon, ein Widerspruch in sich. Gott will den

Menschen ihre Sünden vergeben und tut dies ausgerechnet in der Folter des Kreuzes. Hinter einer solchen Handlung Gottes lässt sich absolut keine Logik erkennen. Wir, wären wir an Gottes Stelle, würden nach einem solchen Desaster nicht Vergebung gewähren, sondern blutige Rache nehmen und es diesen Sadduzäern, Pharisäern und Römern heimzahlen in vielfacher Weise. Gott gibt jedoch ein anderes Signal. Es geht um das Verständnis der Sünde. Jede Sünde trennt von Gott. Eigentlich ist es egal, ob sie klein oder gross ist, sie trennt von Gott und führt daher in die Vollendung der Trennung von Gott, die Hölle. Die Sündlosigkeit ist der Himmel. Für uns ist immer noch nicht klar, was das Kreuz mit Liebe zu tun haben soll. Doch nur das Kreuz ist Liebe. Gott lässt sich aus Liebe von den Menschen als Mensch sogar zu Tode foltern am Kreuz und vernichtet uns immer noch nicht. Gott sagt damit nichts Geringeres aus, als dass egal, was wir auch anstellen, er bereit ist, uns zu vergeben. Es gibt dafür nur eine Voraussetzung. Wir müssen unsere Schuld einsehen, bereuen und um Vergebung bitten. Es ist, wie wenn ein Staat sagen würde, es ist egal, welches Verbrechen begangen wird, wenn der Verbrecher von sich aus gesteht und bereut, dann gibt es zwar einen Prozess, aber keine Verurteilung und Straffreiheit. Wer nicht gesteht, der wird verurteilt. Eine solche Staatsform ist für uns eine utopische Vorstellung und jeder Gauner würde sofort gestehen. Vor Gott weigern wir uns jedoch. Darin liegt die Verherrlichung. Um Verzeihung zu beten und selbst allen zu vergeben, um straffrei zu sein. Amen.

7. Sonntag der Osterzeit – B

Lesungen:

(Apg 1,15-17.20a.c-26) (Einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein)

(1Joh 4,11-16) (Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm)

(Joh 17,6a.11b-19) (Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir)

Predigt:

Innerhalb der 10-tägigen Gebetsexerzitien vor Pfingsten, also noch vor der Taufe mit dem Heiligen Geist, erinnerte Petrus die Kirche daran, dass Judas zum Anführer derer wurde, die Jesus gefangen nahmen. Er wurde zu den Aposteln gezählt und hatte Anteil am gleichen Dienst. Petrus war sich voll bewusst, dass die Apostel nicht einfach Gleiche unter Gleichen waren, sondern ein Amt bekleideten, das ihnen vor Pfingsten bereits von Jesus anvertraut wurde. Darum zitiert er Psalm 109,8: "Sein Amt soll ein anderer erhalten!" Petrus erwählte jedoch nicht einfach irgendeinen, noch tat dies die Gemeinde. Er, als Anführer der Apostel, legte die Kriterien fest: "Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde." Petrus begründet seine Kriterien auch: "einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner

Auferstehung sein." Der Grund war nicht das bestätigen können der Wunder Jesu, wenngleich dies hilfreich war. Der Grund war einzig und alleine das Zeugnis der Auferstehung Jesu. Dazu war es jedoch erforderlich, die Vorgeschichte des Kreuzesereignisses und der Auferstehung zu kennen. Es musste einer sein, der durch die Schule Jesu ging. Es musste somit ein christlicher und nicht ein jüdischer "Theologe" sein. Aufgestellt wurden nun jedoch die Kandidaten nicht von Petrus, sondern von den Anwesenden. Dies darum, da er auch Akzeptanz in der rechtgläubigen Kirche haben musste. Warum rechtgläubige Kirche und nicht einfach Kirche? Die anderen Jünger waren nicht mehr anwesend. Es blieb in der Zeit vor Pfingsten nur der "harte Kern" übrig, die, welche eben bis zum Schluss, oder besser Neuanfang, treu blieben. Schliesslich beteten wieder alle gemeinsam und überliessen den Vorzug durch Lose Gott selbst. Warum jedoch Lose? Der Heilige Geist war noch nicht auf die Gemeinde gekommen. Auch heute denken viele, sie seien voll des Heiligen Geistes, doch oft sind sie nur voll von eigenen Gedanken. Daher könnte auch heute eine solche Vorgehensweise nicht abgelehnt werden. Gott gab den Vorzug nun Matthias vor Barsabbas. Auch hier ist interessant, dass nichts davon geschildert wird, dass Barsabbas von nun an geschnitten wurde.

In der Lesung aus dem ersten Johannesbrief ruft uns der Apostel wiederum dazu auf, Gott und einander zu lieben. Er ermahnt uns aber auch, dass es keine echte Liebe zu Gott geben kann, wenn uns das

Bekenntnis zu ihm fehlt: "Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott." Dieses Bekenntnis vollenden wir, indem wir nicht nur mit den Lippen bekennen, sondern auch im Herzen und deshalb die Liebe zum Nächsten leben. "Darin ist unter uns die Liebe vollendet, dass wir am Tag des Gerichts Zuversicht haben." Wer so liebt, der braucht vor Gott weder Angst noch Furcht zu haben, denn "Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe, und wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet."

Im Evangelium wird uns wieder ein Gebet Jesu aufgezeigt. In diesem Gebet gibt es einige ganz wichtige Hinweise. Jeder echte Christ ist von Gott aus der Welt berufen. Dies bedeutet, alle Menschen entstammen der Welt, doch Gott beruft alle aus der Welt heraus, aus der Sünde heraus. Manche vergessen dies jedoch und bleiben trotz ihrer Berufung aus der Welt heraus der Welt, der Sünde, verhaftet. So auch Judas Iskariot, denn Jesus betete: "Ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, ausser dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt." Somit bestätigt Jesus, dass Judas Iskariot verloren ist. Die Welt ist folglich unser Prüfstand. Wir werden geprüft, ob wir Gott die Treue halten wollen, oder lieber unseren eigenen Vorstellungen folgen. Darum betet Jesus auch: "Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst." Amen.

7. Sonntag der Osterzeit – C

Lesungen:

(Apg 7,55-60) (Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen)

(Offb 22,12-14.16-17.20) (Komm, Herr Jesus!)

(Joh 17,20-26) (Sie sollen eins sein, wie wir eins sind; sie sollen vollendet sein in der Einheit)

Predigt:

Die Wahrheit tötet. Nein, sie tötet nicht die, welchen die Wahrheit gesagt wird, denn die sind meistens schon längst in ihrer Seele tot, sondern den der die Wahrheit sagt. Das ist mit einem Satz, was Stephanus uns in der Apostelgeschichte lehrt. Zugegeben, Stephanus ist nicht gerade schmeichelhaft, wenn er den Führern des Volkes Halsstarrigkeit, Verfolger, Verräter und Mörder vorwirft. Ja, er wirft ihnen auch vor, dass sie das Gesetz zwar genau kennen, es aber nicht im Geringsten befolgen. Bis dahin waren sie lediglich aufs äusserste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen gegen ihn. Als er jedoch rief: "Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen," war es zu viel für sie und sie erhoben ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu und stürmten gemeinsam auf ihn los. Was ist hier geschehen? Wenn einer anderen die Wahrheit ins Gesicht schleudert, dann wird mit den Zähnen geknirscht, denn die Wahrheit ist offensichtlich und kann nur schwer geleugnet werden. Dennoch ist sie

überaus unbequem. Wenn dann dieser jedoch noch von sich behauptet, dass er wisse, wie es richtig zu sein hat, dann läuft das Mass über und es wird für die Zuhörer unerträglich, weil diese genau wissen, dass er auch damit im Recht ist. Dies könnte der ultimative Punkt einer Bekehrung sein, doch der Stolz, der beleidigte Stolz, gebiert nun seine Frucht und macht diese Leute erneut zu Mördern. Schliesslich folgt ein Satz, der nicht einfach zu verstehen ist: "Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hiess." Wir kennen dies jedoch: "Viele aus der Volksmenge breiteten [vor Jesus am Palmsonntag] ihre Mäntel auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. (Mt 21,8)" Das niederlegen der eigenen Kleider vor jemandem ist somit ein klares Zeichen der Huldigung. Die Apostelgeschichte proklamiert somit ganz genau, wer der Anführer dieses Mordkomplotts war: Saulus von Tarsus, der spätere Völkerapostel Paulus. Die Apostelgeschichte zeigt uns jedoch auch gleich auf, warum Saulus zum Paulus werden konnte: Stephanus sank in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er."

Und wieder geht es, auch in der Offenbarung, um die Werke. Paulus warnt zurecht vor den Werken des Gesetzes. Jakobus erinnert uns aber ebenso zu Recht an die Werke der Barmherzigkeit. Die ersteren werden aus der Pflicht herausgetan. Keiner, der nur seine Pflicht erfüllt, wird dafür eine besondere

Belobigung erwarten können, da er oft genug in der Pflicht versagt hat. Wer jedoch die Werke in Christus, in der Barmherzigkeit übt, über die Pflicht hinaus, der bereitet sich einen Schatz im Himmel. Wenn der Anfang auch das Ende ist, dann ist das Ende auch der Anfang. Wie das? Ein Papier hat ein Anfang und ein Ende, doch das Papier ist weder Anfang noch Ende, sondern Papier und daher nicht unendlich. Wenn der Anfang jedoch gleichzeitig das Ende ist, dann ist eben das Ende gleichzeitig der Anfang. Somit ist es Gegenwart. Immer Gegenwart, wobei wir beim Namen Gottes sind "Ich bin". Gott ist ewige Gegenwart. Wiederum ist verdeutlicht, wie wir zum Heil gelangen durch die Eucharistie. Das Gewand ist unsere befleckte Seele, die im Blute Christi in der Eucharistie gereinigt werden muss, dies aber nicht unwürdig. Es sei an die Schalen der Sakramente erinnert, die den Heiligen zum Heil werden und den Weltlichen zum Zorn. Hier wird deutlich, dass Christus der wahre Morgenstern ist und nicht Satan, der sich gerne als das präsentiert. Wenn die Kirche daher in ihren Liedern den wahren Morgenstern lobt, lobt sie Christus und nicht wie verstockte Sünder meinen Satan. Wer ist nun hier der Geist und wer die Braut? Wer ist Braut des Heiligen Geistes? Die Kirche ist Braut Christi. Der Heilige Geist hat nur eine Braut: Maria. Sie wurde vom Geist Gottes überschattet und dadurch wurde Jesus Christus gezeugt. Das Wasser des Lebens ist wiederum Christus selbst. Johannes, der unter dem Kreuz Sohn Marias wurde, präsentiert hier nun ganz offen, dass jeder in der Kirche, der sich der Führung der Braut des Heiligen Geistes

anvertraut, immer zu Christus geführt wird. Nein, sie ruft nicht dazu auf, sie anzubeten, sondern beide, der Heilige Geist und Maria, seine Braut führen gemeinsam zu Christus. Wer daher Maria lästert, lästert die Braut des Heiligen Geistes und somit den Geist Gottes selbst. Wer die Kirche lästert, zu der auch Maria gehört, der lästert Christus. Zugegeben, dieses Geheimnis Gottes ist nicht leicht zu verstehen, doch es ist ein Heiliges Geheimnis, wie die ganze Offenbarung des Johannes. Christus bezeugt selbst die Offenbarung über sich, die er durch Engel Johannes übergab. **Positiv gedeutet:** Christus ist der Lohn. Indem ich mich nach ihm ausstrecke, nicht nach dem Engel, nicht nach der Nabelschau der Kirche, aber in der Kirche. Dort empfangen wir meinen Lohn. Dort wird nach meinem Werk vergolten, denn mein Werk ist dann sein Werk. Mit Christus muss ich beginnen, das ist die Gnade und mit ihm muss ich aufhören, das ist das gute Werk. Es gibt nichts ausserhalb von Christus, das bleibt. Kleider werden schmutzig beim Arbeiten. Wir müssen somit unsere eigenen Werke in der Beichte und in der Eucharistie abwaschen, da sie immer unvollkommen sind. Nur die Werke in Christus bestehen und das ist das Anziehen des sauberen Sonntagsgewandes. Die Tore zur Stadt sind Perlen. Da passt nichts hindurch, das von mir ist. Nur was in Christus ist, passt hindurch. Diese Perle kostet alles von mir, was ich noch habe. Wenn ich mich nicht selbst völlig zugunsten Christi aufgeben, reicht es nicht aus, diese Perle zu erwerben. Die vielen Engel der Offenbarung werden jetzt auf einen einzigen Engel reduziert. Die bisherigen Engel

haben alle einen Teil Christi in die Kirche hineingeführt und wirksam gemacht und gegenwärtig gesetzt. Die Fülle, die Christus ist, hat er in der Kirche gegenwärtig gesetzt, in der Eucharistie. Christus ist die Wurzel, der Anfang. Der Stamm ist das Zentrum des Baumes. Dieser Vers spricht auch von der Gnade Christi, die unser Leben prägt und zusammenhält. Hier ist die Berufung in die Gnade hinein. Diese Berufung, dieser Ruf, in die Gnade hinein ist zugleich Geist und Braut. Jede Berufung misst sich am Heiligen Geist, der das innerste in mir ist und zugleich in der Kirche. z.B. Die Frauen, die zum Bischof gehen und sagen: ich habe eine Berufung zum Priestertum, denen muss der Bischof sagen: Ich weiss von nichts, ich habe dich nicht gerufen. Dies gilt auch für Männer, in denen die Berufung nicht zu erkennen ist. Berufung ist nie nur etwas subjektives verinnerlichtes. Sie geschieht immer auch im Wiederhall mit der Kirche. Kirche, die nur innerlich wäre, wäre eine Geheimgesellschaft und somit keine Kirche. Kirche ist immer auch äusserlich und sichtbar. Beides gehört zusammen. Wer den Ruf gehört hat und aus dem Ruf lebt, wird selber Teil der Kirche. Heilig ist der Heilige Geist. Die Braut ist katholisch, allumfassend. Daraus erwächst sie als apostolisch. Wer spürt, dass er ein Loch hat im Bauch, wer merkt, dass er nicht genügt, wer realisiert, dass er unter die "Dampfwalze" der Apokalypse gerät, der komme und er empfangen Gnade umsonst. Wer seine eigene Schwäche erkennt, der kommt. Der andere kommt nicht, denn

der hat keinen Durst. Der findet Ersatzbrunnen und rechtfertigt sich mit irgendetwas anderem.

Im Evangelium betet Jesus nicht nur für seine Apostel zum Vater, sondern, "ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben." Jesus betete somit auch für jedes Einzelne von uns. Eigentlich gibt es nur eine Bitte, die Jesus an den Vater richtet. Es ist die Bitte um Einigkeit, damit die Liebe, mit der der Vater Jesus geliebt hat, in uns ist und damit Jesus in uns ist. Dies zeigt deutlich auf, dass jede Spaltung in der Kirche nicht von Gott kommt, sondern von Satan. Satan will die Kirche spalten, doch warum? Satan will nicht, dass die Liebe des Vaters und Jesus selbst in uns ist. Solange Gottes Liebe und Jesus Christus in uns ist, hat er, Satan, nur wenig Chancen, uns von Gott zu trennen. Darum trennt Satan zuerst die Christen, damit durch die Abspaltungen weder die Liebe des Vaters noch Christus voll in uns ist. Somit ist der Spalt zum Herzen für Satan geöffnet und er kann immer tiefer eindringen. Es ist jedoch kurzsichtig, zu glauben, wir könnten die durch Satan gespaltene Christenschaar wieder vereinen. Das kann nur Gott. Wenn wir somit in einem Ökumenismus beginnen, zu vereinen, dann bedeutet dies nichts anderes, als eine Ansammlung von Kompromissen und letztlich den vollen Abfall von Gott. Wenn ein Ast sich von einem Baum abspaltet, kann er auch nicht sagen, rücke mir etwas entgegen, dann komme ich wieder in dich. Nur Rückkehr überwindet Abspaltung. Wahre Ökumene ist daher Rückkehr in die eine wahre Kirche. Amen.

7. Osterwoche – Wochentage I&II

Montag 7. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 19,1-8) (Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?)

(Joh 16,29-33) (Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt)

Predigt:

In der Apostelgeschichte begegnen wir den ersten Wirrungen in der Kirchengeschichte. Wir erinnern uns, Apollos weilte zuvor in Ephesus, in der heutigen Türkei, um von sich aus in der Synagoge über Jesus Christus zu lehren. Er war noch nicht getauft. "Priszilla und Aquila hörten ihn, nahmen ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer dar." Sie empfahlen ihn denn auch der Gemeinde und diese nahm ihn in Korinth auf "und er wurde den Gläubigen durch die Gnade eine grosse Hilfe. (Apg 18,23-28)" Nun wandert Paulus nach Ephesus und musste sehr behutsam beginne, die Fehlentwicklungen durch Apollos, der es übrigens nur gut meinte, doch keinen Auftrag der Kirche hatte, zu korrigieren. Paulus trifft nun auf die ca. 12 Weggefährten des Apollos und taufte sie nicht nur auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, sondern belehrt sie auch in richtiger Weise und firmte sie, damit sie den Heiligen Geist empfangen. Da Apollos ihnen jedoch ein guter

Prediger war, der nicht auf eigenen Ruhm aus war, gelang dies Paulus. Doch selbst Paulus brauchte 3 Monate, bis er diese Wirrnis beseitigen konnte. Heute dauert es oft wesentlich länger, solche Wirrnisse zu überwinden, da es den heutigen Predigern in der Tiefe ihres Herzens nicht um das Reich Gottes geht, sondern lediglich um ihre eigene Jüngerschaft und somit um ihren eigenen weltlichen Ruhm.

Im Evangelium begegnen wir einer Gefahr, die alle Jünger befallen kann: Selbstüberschätzung. Zum Volk redete Jesus nur in Gleichnissen, denn es gleicht einer Quadratur des Kreises, weltlich verhafteten Menschen das Reich Gottes näher bringen zu wollen. Mit lediglich geistlichen Worten ist dies gar nicht möglich, da der weltliche Mensch immer Vergleiche aus seiner Umgebung braucht. Mit der Zeit begann Jesus jedoch zu seinen Jüngern unverhüllter zu sprechen. Dies veranlasste sie jedoch zu einem anderen Übel: Geistlichen Hochmut. Sie dachten, dass sie nun glauben würden. Jesus hingegen eröffnete ihnen den wahren Zustand ihrer Seelen: "Die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen." Wer rein geistlich spricht, ja vergeistlicht, der übersieht sehr schnell, dass alles Geistliche auch seine Ausprägung in der Welt hat. Wer sich von der Welt absondert, der wird zuerst als komisch empfunden, dann als Sonderling und letztlich sieht man in ihm eine diffuse Gefahr, die beseitigt werden muss. Darum sagt Jesus: "Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden

habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt." Trotz Bedrängnis findet der Jünger Frieden in Jesus Christus. Amen.

Dienstag 7. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 20,17-27) (Ich vollende meinen Lauf und erfülle den Dienst, der mir von Jesus, dem Herrn, übertragen wurde)

(Joh 17,1-11a) (Vater, verherrliche deinen Sohn!)

Predigt:

Die Rede des Paulus an die Priester von Ephesus in Milet mutet recht seltsam an. Zuerst lässt er sie ca. 70km zu sich wandern und dann beginnt er von seinen eigenen Leiden und Bedrängnissen zu berichten. Uns erscheinen solche Aufzählungen reichlich arrogant. Doch sind sie das? Ginge es nur darum, sich damit zu brüsten, dann ja. Paulus will sich aber nicht damit brüsten, denn er kündigt gleichzeitig an, dass er spürt, dass ihn noch viel mehr Leiden erwarten werden. Doch warum tut Paulus dies überhaupt? Paulus verabschiedet sich durch diese Worte von den Priestern der Gegend und macht ihnen unmissverständlich klar, dass er keine Verfolgung gescheut hatte, um ihnen die reine und ungekürzte Lehre der Kirche zu vermitteln. Paulus macht ihnen dadurch klar, dass auch sie Bedrängnis erleiden werden, wenn sie an der ungekürzten Lehre

der Kirche festhalten werden. Darum bezeugt Paulus: "Ich bin unschuldig, wenn einer von euch allen verloren geht. Denn ich habe mich der Pflicht nicht entzogen, euch den ganzen Willen Gottes zu verkünden." Paulus lässt sie deshalb ca. 140km hin und zurückmarschieren, um ihnen aufzuzeigen, dass sie nun nicht mehr ihm die Schuld geben könnten, sollten sie verlorengelassen werden, da er seine Pflicht voll erfüllt hatte. Dies soll ihnen ein Beispiel sein, dasselbe zu tun. Viele Menschen pilgern heute zu Fuß nach Santiago, um auf der Fußstrecke über ihr Leben nachzudenken. Ein Marsch von 140km ist daher sehr hilfreich, um über die Mahnungen des Paulus nachzudenken, an der reinen und ungekürzten Lehre der Kirche festzuhalten und der Gewissheit, sonst am eigenen Verlorengelassen selbst Schuld zu sein.

Im Evangelium schildert und Johannes ein eindrückliches Gebet Jesu. Zuerst spricht Jesus von der Stunde, die nun gekommen ist. Es geht um die Stunde der Verherrlichung. Jesus bittet den Vater, er möge ihm die Herrlichkeit zurückgeben, die er vor der Erschaffung der Welt hatte, dann könne der Sohn auch den Vater verherrlichen. Diese Verherrlichung geschah im Kreuz auf Golgota und wird in jeder Eucharistie, nein, nicht erneut ausgeführt, sondern vergegenwärtigt. Die Botschaft einer Verherrlichung im Kreuz ist jedem Weltmenschen ein Unverständnis und darum wird ihm dieses Kreuzereignis Jesu auch nichts bringen, weil er es nicht erkennt. Was sagt das Kreuz eigentlich aus? Das Kreuz ist ein einziges

Paradoxon, ein Widerspruch in sich. Gott will den Menschen ihre Sünden vergeben und tut dies ausgerechnet in der Folter des Kreuzes. Hinter einer solchen Handlung Gottes lässt sich absolut keine Logik erkennen. Wir, wären wir an Gottes Stelle, würden nach einem solchen Desaster nicht Vergebung gewähren, sondern blutige Rache nehmen und es diesen Sadduzäern, Pharisäern und Römern heimzahlen in vielfacher Weise. Gott gibt jedoch ein anderes Signal. Es geht um das Verständnis der Sünde. Jede Sünde trennt von Gott. Eigentlich ist es egal, ob sie klein oder gross ist, sie trennt von Gott und führt daher in die Vollendung der Trennung von Gott, die Hölle. Die Sündlosigkeit ist der Himmel. Für uns ist immer noch nicht klar, was das Kreuz mit Liebe zu tun haben soll. Doch nur das Kreuz ist Liebe. Gott lässt sich aus Liebe von den Menschen als Mensch sogar zu Tode foltern am Kreuz und vernichtet uns immer noch nicht. Gott sagt damit nichts Geringeres aus, als dass egal, was wir auch anstellen, er bereit ist, uns zu vergeben. Es gibt dafür nur eine Voraussetzung. Wir müssen unsere Schuld einsehen, bereuen und um Vergebung bitten. Es ist, wie wenn ein Staat sagen würde, es ist egal, welches Verbrechen begangen wird, wenn der Verbrecher von sich aus gesteht und bereut, dann gibt es zwar einen Prozess, aber keine Verurteilung und Straffreiheit. Wer nicht gesteht, der wird verurteilt. Eine solche Staatsform ist für uns eine utopische Vorstellung und jeder Gauner würde sofort gestehen. Vor Gott weigern wir uns jedoch. Darin

liegt die Verherrlichung. Um Verzeihung zu beten und selbst allen zu vergeben, um straffrei zu sein. Amen.

Mittwoch 7. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 20,28-38) (Ich vertraue euch Gott an, der die Kraft hat, aufzubauen und das Erbe zu verleihen)

(Joh 17,6a.11b-19) (Sie sollen eins sein, wie wir eins sind)

Predigt:

Paulus führt seine Mahnrede an die Priester von Ephesus weiter. Wir erinnern uns, dass er ihnen seine Leidensgeschichte für sie kundtat und ihnen versicherte, dass er ihnen die reine und ungekürzte Lehre der Kirche kundtat. Dazu liess er sie beide Wege ca. 140km zu Fuss zu sich kommen. Nun wird langsam klar, warum er dies von ihnen verlangte. Er deutet es in seiner Rede an die Priester, die gekommen sind an: "Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat." Paulus kündigt ihnen ihre Weihe zu Bischöfen an, da er selbst nicht mehr zurückkehren wird. Bislang war es für die Priester vor Ort einfach, denn Paulus kümmerte sich um alles und trug auch die Verfolgung für sie. Nun, als Bischöfe, werden sie die angefeindeten sein, die, welche ihren

Mut zum Erhalt der reinen und ungekürzten Lehre der Kirche bewiesen werden müssen. Paulus prophezeit ihnen: "Nach meinem Weggang werden reissende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen. Und selbst aus eurer Mitte werden Männer auftreten, die mit ihren falschen Reden die Jünger auf ihre Seite ziehen." Paulus war klar, dass Satan alles versuchen würde, um Spaltung und Geltungssucht unter den neuen Bischöfen hervorzurufen. Wenn also heutzutage einige meinen, die Katholische und Apostolische Kirche könne unmöglich die richtige Kirche sein, dann belehrt ihn Paulus gerade hier eines Besseren. Seit Paulus hat sich nämlich nichts geändert. Das Kriterium für einen Bischof gibt Paulus vor: Uneigennützig an der reinen und ungekürzten Lehre der Kirche festzuhalten.

Im Evangelium wird uns wieder ein Gebet Jesu aufgezeigt. In diesem Gebet gibt es einige ganz wichtige Hinweise. Jeder echte Christ ist von Gott aus der Welt berufen. Dies bedeutet, alle Menschen entstammen der Welt, doch Gott beruft alle aus der Welt heraus, aus der Sünde heraus. Manche vergessen dies jedoch und bleiben trotz ihrer Berufung aus der Welt heraus der Welt, der Sünde, verhaftet. So auch Judas Iskariot, denn Jesus betete: "Ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, ausser dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt." Somit bestätigt Jesus, dass Judas Iskariot verloren ist. Die Welt ist folglich unser Prüfstand. Wir werden geprüft, ob wir Gott die Treue halten wollen, oder lieber unseren eigenen

Vorstellungen folgen. Darum betet Jesus auch: "Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sollen eins sein, wie wir eins sind." Amen.

Donnerstag 7. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 22,30; 23,6-11) (Du sollst auch in Rom Zeugnis ablegen)

(Joh 17,20-26) (Sie sollen eins sein, wie wir eins sind; sie sollen vollendet sein in der Einheit)

Predigt:

In der Apostelgeschichte begegnet uns ein Paulus, der die Überzeugungen seiner religiösen Gegner genau kannte und sie für sich zu nutzen wusste. Paulus selbst war ein Pharisäer, die alle Bücher der Heiligen Schrift anerkannten und zudem an Erscheinungen glaubten. Die Sadduzäer hingegen anerkannten lediglich einen Teil der Heiligen Schrift und glaubten nicht an die Auferstehung der Toten und auch nicht an Erscheinungen. Wie sollte nun Paulus verhindern, dass sein Prozess aufgrund falscher Anschuldigungen politisch würde? Er rief gleich zu Beginn der Anhörung vor dem römischen Statthalter in die Menge: "Brüder, ich bin Pharisäer und ein Sohn von Pharisäern; wegen der Hoffnung und wegen der Auferstehung der Toten stehe ich vor Gericht." Damit erreichte er, was er wollte, der

Prozess blieb religiös und wurde nicht verpolitisiert. Mit was könnte man das heute vergleichen? Vielleicht am besten mit einer Ersetzung weniger Worte: Brüder, ich bin strenggläubiger Katholik und ein Sohn von strenggläubigen Katholiken; wegen der Erscheinungen der Muttergottes stehe ich vor Gericht. Alle Protestanten würden nun im Chore beginnen zu opponieren. Auch in diesem Falle gäbe es keinen staatsjuridischen Grund, für einen Landesrichter einzuschreiten und in der folgenden Nacht träte der Herr zu Paulus und würde sagen: "Hab Mut! Denn so wie du hier meine Sache bezeugt hast, sollst du auch in Rom Zeugnis ablegen."

Im Evangelium betet Jesus nicht nur für seine Apostel zum Vater, sondern, "ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben." Jesus betete somit auch für jedes Einzelne von uns. Eigentlich gibt es nur eine Bitte, die Jesus an den Vater richtet. Es ist die Bitte um Einigkeit, damit die Liebe, mit der der Vater Jesus geliebt hat, in uns ist und damit Jesus in uns ist. Dies zeigt deutlich auf, dass jede Spaltung in der Kirche nicht von Gott kommt, sondern von Satan. Satan will die Kirche spalten, doch warum? Satan will nicht, dass die Liebe des Vaters und Jesus selbst in uns ist. Solange Gottes Liebe und Jesus Christus in uns ist, hat er, Satan, nur wenig Chancen, uns von Gott zu trennen. Darum trennt Satan zuerst die Christen, damit durch die Abspaltungen weder die Liebe des Vaters noch Christus voll in uns ist. Somit ist der Spalt zum Herzen für Satan geöffnet und er kann

immer tiefer eindringen. Es ist jedoch kurzsichtig, zu glauben, wir könnten die durch Satan gespaltene Christenschaar wieder vereinen. Das kann nur Gott. Wenn wir somit in einem Ökumenismus beginnen, zu vereinen, dann bedeutet dies nichts anderes, als eine Ansammlung von Kompromissen und letztlich den vollen Abfall von Gott. Wenn ein Ast sich von einem Baum abspaltet, kann er auch nicht sagen, rücke mir etwas entgegen, dann komme ich wieder in dich. Nur Rückkehr überwindet Abspaltung. Wahre Ökumene ist daher Rückkehr in die eine wahre Kirche. Amen.

Freitag 7. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 25,13-21) (Jesus, der gestorben ist, von dem Paulus aber behauptet, er lebe)

(Joh 21,1.15-19) (Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!)

Predigt:

Was tut ein heidnischer Statthalter, der einen verurteilen soll, bei dem kein juristischer Grund für den Staat besteht, einzugreifen, dessen Widersacher jedoch ein Todesurteil fordern? Eine ähnliche Situation bestand bereits bei Jesus. Auch Pilatus sah keinen juristischen Grund, Jesus zum Tode zu verurteilen. Jesus stand vor Gesicht, weil er von sich sagte, dass er der Messias sei, mit einem Königreich, das nicht von dieser Welt ist. Pilatus übergab ihn schliesslich zur Kreuzigung und nun behauptet Paulus vor dem Statthalter, dieser Jesus lebe. Nun,

es ist kein Verbrechen, einen Hingerichteten für lebendig zu halten, genauso wenig, wie es ein Verbrechen war, zu sagen König von einem Reich zu sein, das nicht von dieser Welt ist. Für den weltlichen Staat sind das allenfalls Schwärmereien, die jedoch nicht strafbar sind. Was unterscheidet aber den Prozess Jesu von dem des Paulus? Jesus war Jude und kein römischer Bürger. Niemand in Rom fragte daher nach, warum ein Nichtrömer hingerichtet wurde. Für Rom war das Todesurteil aus Angst des Pilatus daher allenfalls ein Justizirrtum, für den Pilatus nicht zur Rechenschaft gezogen wurde. Paulus hingegen war römischer Bürger. Der Statthalter war daher exakt an die Gesetze Roms gebunden und ein Vergehen hätte nicht mit einem Justizirrtum begründet werden können. Paulus tat nun, was Jesus nicht konnte: er zog den Fall vor den Kaiser. Wir wissen, dass Paulus über mehrere Jahre im Gefängnis sass bis er nach Rom überführt wurde und auch dort mehrere Jahre auf seinen Prozess vor dem Kaiser Nero warten musste. Warum dauerte dies so lange? Nun, weil der Kaiser schlicht nicht daran interessiert war, lediglich wegen eines, aus juristischer Sicht, Schwärmers, die ganze Gesetzesmaschinerie zu starten. Die Wartezeit im Gefängnis war daher bestimmt, weil vermutlich alle Verantwortlichen für den Prozess hofften, Paulus würde den Rekurs an den Kaiser irgendwann schon selbst zurückziehen. Doch Paulus wollte auch dem Kaiser predigen. Dies wäre wiederum für einen einfachen Bürger nicht möglich gewesen, allenfalls für einen Senator, doch das war Paulus wiederum

nicht. So blieb Paulus in den Augen des Gesetzes stur, zugunsten seines Missionsauftrages, das Evangelium auch vor Könige zu bringen.

Im Evangelium begegnet uns ein Petrus, der menschlicher kaum sein könnte. Jesus liess ihnen am Ostermorgen ausrichten, sie sollen nach Galiläa gehen und er werde sie dort erwarten. Nun sind die Jünger offenbar in Galiläa und tun, was sie können. Sie gehen fischen. All dies scheint Johannes in seinem Evangelium jedoch nicht wirklich zu interessieren. Für ihn ist viel entscheidender, dass es nun das dritte Mal war, dass Jesus den Aposteln erschien. Das erste Mal am Osterabend ohne Thomas, das zweite Mal eine Woche später und nun inzwischen in Galiläa zum dritten Mal. Doch warum berichtet uns Johannes in dieser blumigen Weise von all den Details? Es ist eine der letzten Lehren, die Jesus seinen Aposteln beibringt. Jesus kennt die menschlichen Schwächen seiner Apostel und genau das ist es, was in einer Zeit des Schockes und der Verwirrtheit zum Vorschein kommt. In dieser Situation der Schwäche ereignet sich etwas ganz Besonderes: die Beauftragung des Simon Barjona zum ersten Papst. Der Evangelist Johannes hat auch hier wieder die Worte vollkommen gewählt. Er schreibt, dass Jesus zu Simon Petrus sprach. Das bedeutet, zur Person des Simon und gleichzeitig zum Amtsinhaber und nicht zu Simon Barjona. Dadurch schliesst der Evangelist jedes Missverständnis von vorneherein aus: Simon hatte das Amt des Petrus inne. Doch dann geschieht etwas ganz Spezielles.

Wie Jesus bereits, die Kompetenzen des Amtes bekanntgab, nämlich zu lösen und zu binden, so stellt er nun die drei Anforderungen an den Papst klar: Die Liebe zu Jesus, und das nicht nur einmal, sondern dreimal. Wie um anzudeuten, was diese Liebe kosten wird, beauftragt Jesus entsprechend. Nach der ersten "Liebeserklärung" soll er die Lämmer weiden. Nun, um liebevolle kleine gehorsame Lämmer zu weiden, braucht es nur einen "Teil" von Liebe. Um jedoch erwachsene und manchmal eigenwillige Schafe zu weiden, braucht es doppelt so viel Liebe, wie für zarte gehorsame Lämmer. Darum fragt Jesus drei Mal dasselbe. Simon dürfte es in diesem Augenblick nicht recht bewusst gewesen sein, was dieses Amt von ihm noch an Liebe zu Christus abverlangen würde, doch er hatte es erfahren, bis zu seinem eigenen Kreuz auf dem Vatikanischen Hügel. Jesus machte jedoch auch klar, dass das Petrusamt nicht einfach etwas Abgekoppeltes ist. Vielmehr sah er es in Brüderlichkeit mit den Aposteln (vgl. Mt 18,18; Joh 20,19-23). Sie alle gemeinsam sind daher das Lehramt. Nicht die Apostel/Bischöfe ohne Petrus und nicht Petrus ohne die Apostel/Bischöfe, sondern die Apostel/Bischöfe mit Petrus und Petrus mit den Aposteln/Bischöfen. Gerade jedoch Paulus, der Petrus noch ins Angesicht widerstand (vgl. Gal 2,14), erkannte, dass jede Gewalt, auch die geistliche, von Gott kommt und dass den Inhabern dieser Gewalt der nötige Respekt geschuldet wird (vgl. Röm 13,1-4). Amen.

Samstag 7. Woche der Osterzeit – I & II

Lesungen:

(Apg 28,16-20.30-31) (Paulus blieb in Rom und verkündete das Reich Gottes)

(Joh 21,20-25) (Dieser Jünger ist es, der all das aufgeschrieben hat, und sein Zeugnis ist wahr)

Predigt:

Die Apostelgeschichte schildert uns nun die Zeit der Ankunft von Paulus als Gefangener in Rom. Auch in Rom musste Paulus zwei Jahre auf seine Möglichkeit vor dem Kaiser zu sprechen warten. Die Hafterleichterung war ein ganz klares Zeichen, dass von ihm in den Augen des Staates keine Gefahr ausging, sondern er im Auge des Staates lediglich ein Schwärmer war. Ansonsten hätte er in Ketten in einem Kerker gelegen und der Prozess wäre sehr schnell geführt worden. Eine eigene Wohnung zu mieten und sozusagen nur unter Hausarrest zu stehen und das noch mit der Erlaubnis uneingeschränkt Besuche empfangen zu dürfen, war eigentlich ein klares Zeichen, seiner Unschuld. Um nun etwas Vorzugreifen, wurde Paulus bis zum Amtsantritt von Kaiser Nero in Gewahrsam gehalten, der die erste grosse staatliche Christenverfolgung einleitete. An diesem Zeitpunkt war dann Paulus ein politischer Gefangener. Diese zwei Jahre davor nutzte Paulus jedoch, um in seiner ihm eigenen Eifrigkeit zu missionieren. Auch in Rom begann er bei den Juden.

Im Evangelium hörten wir, wie Johannes 4 wesentliche Dinge bekundete. 1. trat er dem Gerücht entgegen, dass er selber nicht sterben werde, bis zur Wiederkunft Christi und 2. Dass der besondere Ruf Christi nicht an Johannes erging, Jesus zu folgen, sondern an Simon, den Petrus, den ersten Papst. Das 3. ist, dass Johannes bezeugt: Dass er all das aufgeschrieben und bestätigt hat und das sein Zeugnis wahr ist. 4. Nur weil all das, was Johannes aufgeschrieben hat und es als wahr bezeugt, bedeutet dies nicht, dass er alles aufgeschrieben hat, denn: "Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste." Diese Bewahrung des Unaufgeschriebenen ist die Aufgabe des kirchlichen Lehramtes, das aus dem Papst und allen Bischöfen gemeinsam besteht. Was bestätigt Johannes nochmals? Simon Petrus ist der erste Papst, der auf Jesus folgt, Johannes ist gestorben und lebt nicht Jahrtausende lang auf der Erde, all dies ist die reine Wahrheit, doch darüber hinaus gibt es noch mehr, das in der Hand der einen Kirche ist, die auf Petrus und die Apostel gegründet ist. Amen.

Pfingsten Vorabend – I & II

Lesungen:

(Gen 11,1-9) (Man nannte die Stadt Babel; denn dort hat der Herr die Sprachen aller Welt verwirrt)

(Röm 8,22-27) (Der Geist selber tritt für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können)

(Joh 7,37-39) (Ströme von lebendigem Wasser werden fließen)

Predigt:

Was kümmert es Gott, was der Mensch baut? Sind die paar Lehmziegel Gott wirklich so wichtig, dass er dafür die Sprache der Menschen verwirrt? Doch worum ging es da in Babel wirklich? Hören wir nochmals den entscheidenden Satz: "Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel, und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen." Die Menschen wollten nicht den Namen Gottes verherrlichen, sondern sich selbst, sie wollten sich selbst einen Namen machen. Noch war es nicht die Kultivierung der Egozentrik, sondern erst der Anthropozentrik. Darum sagte Gott: "Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen." Der Mensch wich immer mehr vom Auftrag Gottes ab, Gottebenbildlicher Herrscher für die Schöpfung zu sein und begann immer mehr um sich selbst zu kreisen. Heute nennen wir das "Nabelschau betreiben". Die Verwirrung der

Sprachen war keineswegs eine Strafe Gottes, sondern ein Schutz Gottes, dass der Mensch aufwache und nicht mehr nur um sich selbst kreise. Unser Zentrum muss Gott sein und nicht wir selber.

Im Römerbrief bestätigt uns Paulus, was wir alle wissen: "Dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir den Heiligen Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden." Dann erklärt Paulus, dass wir gerettet sind, doch in der Hoffnung. Dies ist ein Satz, den Christen gerne überhören. Wir sind nicht in Endgültigkeit gerettet, sondern in der Hoffnung. Was bedeutet dies? Dies bedeutet, dass alle, die nicht gerettet sind keine Hoffnung auf die Erlösung haben und in ewiger Hoffnungslosigkeit verharren. Wir hingegen haben Hoffnung. "Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht?" Dies bedeutet nichts anderes, als dass wir auch unser Leben entsprechend unserer Hoffnung gestalten müssen. Nur weil wir getauft sind und mit den Lippen bekennen, dass Jesus unser Herr ist, sind wir noch nicht gerettet. Zur Rettung gehört zwingend immer auch zu leben, wie der gelebt hat, auf den wir unsere Hoffnung setzen: Jesus Christus. Wenn wir zwar mit den Lippen bekennen, doch stehlen, morden, neidisch sind, rachsüchtig sind, unversöhnlich sind verleumden, durch die Gegend huren, die Ehe brechen, vor Gott unverheirateterweise zusammen

leben, gleichgeschlechtliche Sexabenteuer suchen, unsere Kinder abtreiben, die Alten ermorden und dem noch den schönen Namen Euthanasie geben und all die Dinge, welche die Welt so lauthals anpreist, dann leben wir eben nicht entsprechend der Hoffnung, die wir mir den Lippen bekennen und lügen durch unsere Taten. Leben wir aber in unseren Taten das, was wir in unserer Hoffnung auch mit dem Mund bekennen, dann gilt: "Gott, der die Herzen erforscht, weiss, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein."

Was ist eigentlich der Inhalt unserer Hoffnung? Es ist die Stillung unseres Durstes der Seele, es ist die Glückseligkeit, endlich existieren zu können ohne Stress, Leid, Schmerz, Verfolgung, Verachtung, Hass etc., sondern in Ruhe, Sicherheit, Geborgenheit, Liebe, Wertschätzung und Freude. Das ist unser wahrer Durst des Herzens. Dieser Durst wird jedoch nur dann von Gott gestillt, wenn wir in dieser Welt nicht von dieser Welt leben und hier einüben, was im Himmel sein wird. Wenn du nun einen Menschen hast, von dem du sagst: den will ich im Himmel nicht sehen, dann bist du nicht bereit für den Himmel, denn dann hast du das Verzeihen nicht gelernt. Wie soll dir dann vergeben werden, wenn du es selber nicht willst? Du selber entscheidest darüber, wie du endest. Freust du dich, jeden im Himmel zu sehen, egal, was er dir hier angetan hat, weil du weisst, dass er dich dort nie wieder schlecht behandeln wird, oder verachtest du ihn, weil du ihm nicht vergeben willst? Dann kann es sein, dass er vor dir im Himmel ist. Wie

Jesus es bereits sagte: Huren, Stricher und Betrüger kommen eher in das Reich Gottes, als die, welche sich für Gerecht erachten. Aus Christus werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Diese Ströme erhält jedoch nur, wer auch mit ihm betet für alle Peiniger: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Wenn der Himmel, das Reich Gottes, absolute Liebe ist, dann gibt es dort kein Fehlen von Liebe. Es kann dort kein Fehlen von Liebe geben, auch nicht in dir oder mir. Es gibt nur einen Ort des Mangels, an dem es eben Fehlen von Liebe gibt, doch das ist nicht der Himmel. Das ist schlicht und ergreifend die Hölle. Dort ist der Ort, des Mangels, des Fehlens. Es gibt keinen Tod, nur das Fehlen von Leben. Das Fehlen von Leben ist jedoch das Fehlen von Liebe und das bezeichnen wir als Hass. Wenn du das verstanden hast, dann bist du bereit, an dir zu arbeiten und nicht die anderen zu ändern, sondern dich. Du kannst keinen in den Himmel bringen, sondern ihm nur die Türe zeigen, Christus. Hindurchgehen muss jeder selber, auch du. Doch diese Türe gilt es zu durchschreiten und sie auch anderen zu zeigen. Dazu helfen jedoch nicht nur Menschen auf der Erde, sondern alle Engel Gottes und alle Heiligen, die uns auf diesem Weg bereits vorausgegangen sind. Sie alle zeigen dir die Richtung zum Weg, der das Ziel ist: Christus. Sie alle zeigen dir die Richtung zur einzigen Türe zum Himmel: Christus. Sie alle zeigen dir die Richtung zur Wahrheit: Christus. Amen.

Pfingsten – A-C

Lesungen:

(Apg 2,1-11) (Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen zu reden)

(1Kor 12,3b-7.12-13) (Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen)

(Joh 20,19-23) (Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch: Empfangt den Heiligen Geist!)

Predigt:

Was ist das Wirken des Heiligen Geistes? Nun, das ist gar nicht so leicht zu beantworten. Viele Menschen meinen, jede Idee, die ihnen gerade in den Sinn gekommen ist, sei eine direkte Inspiration Gottes. Meistens ist es aber nichts anderes, als das eigene Wunschdenken oder mitunter die Einflüsterung des Bösen, der sich gerade als Engel des Lichtes zeigt. Es ist höchst selten, dass der Geist Gottes sichtbar auf Menschen herabsteigt und auf ihnen bleibt. Bezeugt ist dies nur von Jesus selbst, bei der Taufe durch Johannes im Jordan und bei den Aposteln. "Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen liess sich eine nieder." Was denn die Frucht dieser Geistesgabe ist, das lässt sich schon eher sagen. Nein, es ist nicht die Zungenrede, also das akzentfreie sprechen in fremden Sprachen. Es ist die plötzliche Unerschrockenheit das Wort Gottes zu verkünden, nachdem man sich gerade noch ängstlich versteckt

hatte. Erst dann kann es das Zungenreden sein. Zungenreden ist aber nicht einfach unverständliches Lallen. Es ist akzentfreies reden in einer fremden Sprache, die man nicht gelernt hat. In dieser Sprache wird dann Christus als der Herr und Erlöser verkündet.

Im ersten Korintherbrief nennt uns Paulus ein weiteres Kriterium, um zu erkennen, dass der Heilige Geist durch einen Menschen wirkt, das Bekenntnis: "Jesus ist der Herr!" Zu den Gaben des Geistes Gottes gehört aber nicht nur das Zungenreden, also das akzentfreie reden in fremden Sprachen. Alle Dienste innerhalb der Kirche sind Gnadengaben des Geistes Gottes. Dazu gehört nicht nur das Bischof oder Priester sein. Dazu zählen alle Begabungen zum Wohle der Kirche. So z.B. die Gabe zu Lehrerin oder Katechetin sein, Mesmer, Vater, Mutter, Türhüter, Vorbeterin des Rosenkranzes u.v.a.m. Jedem wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Durch den einen Geist Gottes wurden wir in der Taufe alle in den mystischen Leib Christi aufgenommen. Wie in jedem Leib, so gibt es auch im Leib Christi nicht nur Finger, sondern auch Zehen, Hände, Füße, ja sogar Haare auf dem Kopf, doch das Haupt selber ist Christus.

Am Ostermorgen waren die Apostel nicht dort, wo sie hätten sein sollen, nämlich am Grab, um mit den Salben und Tüchern der Frauen den Leichnam Jesu zu salben. Daher erschienen die Engel und Christus auch nicht zuerst den Aposteln, sondern den Frauen,

die ihre religiöse Pflicht erfüllen wollten. Als die Frauen dann den Aposteln von der Auferstehung Jesu berichteten, waren sie noch verunsicherter und verkrochen sich aus Furcht vor den Juden und hielten die Türen verschlossen. Erst am Abend des Auferstehungstages erbarmt sich Jesus sozusagen der Apostel und tritt in den verschlossenen Raum mit dem Gruss: "Friede sei mit euch!" Schliesslich zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Erst jetzt freuten sich die Apostel, Jesus zu sehen, denn sie waren immer noch von Zweifel erfüllt. Nun führt Jesus das Beichtsakrament ein: "Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." Diese Anhauchung ist noch nicht das Pfingstereignis für die Gemeinde. Es ist die zarte Einhauchung des Geistes Gottes zur Sündenvergebung durch die Bischöfe und Priester. Es sind hier vier Elemente beschrieben: 1. Friedensgruss, 2. Anhauchung Gottes, 3. Empfang des Heiligen Geistes und 4. Sündenvergebung. Die Sündenvergebung bewirkt somit nicht der Priester, sondern immer der Geist Gottes durch den Priester. Sehen wir die Reihenfolge der Schritte Jesu an, dann erkennen wir auch exakt die Wirkung der Lossprechung durch den Priester. Durch die Lossprechung kommt der Geist Gottes zurück in das Herz des Sünders, er ist angehaucht von Gott und nun im göttlichen Frieden. Amen.

Schlusswort

In diesem Buch wurden viele Bibelstellen behandelt. Ja, eigentlich sind oft selbst die Texte Bibelstellen, das ist voll beabsichtigt. Die Bibel soll vorwiegend mit der Bibel selbst erklärt werden. Wie es aber häufig der Fall ist, kennt man lediglich ein paar Bibelstellen auswendig oder man hat die richtigen nicht zu Hand. Das Lesen dieses Buches erspart einem nicht das Lesen in der Bibel. Es ist lediglich eine Hilfestellung, entscheidende Bibelstellen in einem vielleicht neuen Kontext zu lesen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen dabei behilflich sein. Sollte Ihnen dieses Buch eine Hilfe gewesen sein, empfehlen Sie es weiter. Sicherlich haben Sie bemerkt, dass es nicht um ein Pro und Kontra Kirche, Evangelikale, Protestanten, Katholiken etc. ging, sondern vielmehr aufzuzeigen, dass gegenseitige Nächstenliebe und Respekt, auch bei verbleiben in der eigenen Konfession, mehr bringt, als eine Vermischung von allem und dem Verlieren des Feuers im Herzen für Christus. Nun, bitte tut das aber nicht mehr auf Kosten anderer christlicher Konfessionen, sollte dies noch nicht ganz aus diesem Buch hervorgegangen sein: Mit Humor nehmen und es einfach nochmals lesen.

Jeder hat seine eigenen Fähigkeiten und Talente. Nutzt diese für das Reich Gottes und wenn euch einer deswegen den Ruhm stiehlt, freut euch, denn ihr werdet ihn im Himmel bekommen für eine Ewigkeit.

Mit folgenden Worten möchte ich deshalb hier schliessen:

"So segne ich Dich von ganzem Herzen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." - "Amen."

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Index der Bibelstellen

1Joh 2,1-5a.....	239	Apg 11,19-26 ...	283	Apg 3,11-26	199
1Joh 3,1-2	270	Apg 12,24-13,5	285	Apg 3,12a.13-	
1Joh 3,18-24	302	Apg 13,13-25 ...	288	15.17-19	239
1Joh 4,11-16	370	Apg 13,14.43b-52		Apg 4,1-12	201
1Joh 4,7-10	331	.....	274	Apg 4,13-21	204
1Joh 5,1-6	211	Apg 13,26-33 ...	290	Apg 4,23-31	219
1Kor 1,22-25.....	83	Apg 13,44-52 ...	292	Apg 4,32-35	211
1Kor 10,1-6.10-12		Apg 14,19-28 ...	314	Apg 4,32-37	222
.....	86	Apg 14,21b-27 .	306	Apg 4,8-12	270
1Kor 11,23-26..	170	Apg 14,5-18	312	Apg 5,12-16	215
1Kor 12,3b-7.12-13		Apg 15,1-2.22-29		Apg 5,17-26	225
.....	192, 398	.....	336	Apg 5,27-33	227
1Petr 1,17-21 ...	235	Apg 15,1-6	317	Apg 5,27b-32.40b-	
1Petr 1,3-9	207	Apg 15,22-31 ...	322	41	243
1Petr 2,20b-25 .	266	Apg 15,7-21	320	Apg 5,34-42	229
1Petr 2,4-9	296	Apg 16,1-10	324	Apg 6,1-7 .	231, 296
1Petr 3,15-18 ...	328	Apg 16,11-15 ...	343	Apg 6,8-15	250
1Petr 3,18-22	29	Apg 16,22-34 ...	345	Apg 7,51-8,1a..	252
1Petr 4,13-16 ...	366	Apg 17,15.22-18,1		Apg 7,55-60	373
1Sam 16,1b.6-7.10-		.....	349	Apg 8,1b-8	255
13b	104	Apg 18,23-28 ...	362	Apg 8,26-40	257
2Chr 36,14-16.19-		Apg 18,9-18	359	Apg 8,5-8.14-17	328
23	109	Apg 19,1-8	379	Apg 9,1-20	259
2Kön 5,1-15a	89	Apg 2,1-11	192, 398	Apg 9,26-31	302
2Kor 5,17-21....	113	Apg 2,14.22-33	235	Apg 9,31-42	263
2Kor 5,20-6,2.....	14	Apg 2,14a.36-41		Bar 3,9-15.32-4,4	
2Tim 1,8b-10	52	.....	195, 266	.....	175, 183
Apg 1,1-11	352	Apg 2,42-47	207	Dan 13,1-9.15-	
Apg 1,12-14.....	366	Apg 20,17-27 ...	381	17.19-30.33-62	
Apg 1,15-17.20a.c-		Apg 20,28-38 ...	384	.....	142
26	370	Apg 22,30; 23,6-11		Dan 13,41c-62..	142
Apg 10,25-26.34-		.....	386	Dan 3,14-21.49.91-	
35.44-48	331	Apg 25,13-21 ...	388	92.95.....	147
Apg 10,34a.37-43		Apg 28,16-20.30-31		Dan 3,25.34-43... 91	
.....	188	.....	392	Dan 9,4b-10.....	64
Apg 11,1-18.....	278	Apg 3,1-10	197	Dtn 26,16-19	49

Dtn 26,4-10	33	Jer 11,18-20.....	128	Joh 13,31-33a.34-	
Dtn 30,15-20	18	Jer 17,5-10.....	71	35	306
Dtn 4,1.5-9	94	Jer 18,18-20.....	69	Joh 14,1-12	296
Eph 1,17-23.....	352	Jer 20,10-13.....	152	Joh 14,15-21	328
Eph 2,4-10.....	109	Jer 31,31-34.....	134	Joh 14,1-6	290
Eph 5,8-14.....	104	Jer 7,23-28.....	96	Joh 14,21-26	312
Est 4,17k.17l-		Jes 1,10.16-20.....	67	Joh 14,23-29	336
m.17r-t; 4,17n.p-		Jes 42,5a.1-7	159	Joh 14,27-31a...	314
r.aa-bb.gg-hh .	44	Jes 43,16-21.....	138	Joh 14,7-14	292
Ex 12,1-8.11-14	170	Jes 49,1-6.....	161	Joh 15,12-17	322
Ex 14,15-15,1..	175,	Jes 49,8-15.....	121	Joh 15,1-8 302, 317	
178		Jes 50,4-7.....	157	Joh 15,18-21	325
Ex 17,3-7.....	79	Jes 50,4-9a.....	164	Joh 15,26-16,4a	343
Ex 20,1-17.....	83	Jes 54,5-14	175, 179	Joh 15,9-11	320
Ex 3,1-8a.13-15..	86	Jes 55, 1-11.....	175,	Joh 15,9-17	331
Ex 32,7-14.....	124	181		Joh 16,12-15	349
Ez 18,21-28	46	Jes 55,10-11.....	38	Joh 16,20-23a...	359
Ez 36,16-17a.18-28		Jes 58,1-9a.....	20	Joh 16,23b-28 ..	362
.....	175, 184	Jes 58,9b-14.....	22	Joh 16,29-33	379
Ez 37,12b-14	131	Jes 61,1-3a.6a.8b-9		Joh 16,5-11	345
Ez 37,21-28	154	.....	166	Joh 17,1-11a ...	366,
Ez 47,1-9.12	119	Jes 65,17-21.....	116	381	
Gen 1,1-2,2.....	175,	Joel 2,12-18.....	14	Joh 17,20-26 ...	373,
176		Joh 10,1-10.....	266,	386	
Gen 11,1-9.....	394	278		Joh 17,6a.11b-19	
Gen 12,1-4a.....	52	Joh 10,11-18.....	270,	.....	370, 384
Gen 15,5-12.17-18		278		Joh 2,13-25	83
.....	60	Joh 10,22-30.....	283	Joh 20,11-18	195
Gen 17,1a.3-9...	150	Joh 10,27-30.....	274	Joh 20,1-9	188
Gen 2,7-9; 3,1-7 .	25	Joh 10,31-42.....	152	Joh 20,19-23 ...	192,
Gen 22,1-18.....	175,	Joh 11,3-7.17.20-		398	
177		27.33b-45.....	131	Joh 20,19-31 ...	207,
Gen 22,1-2.9a.10-		Joh 11,45-57	154	211, 215	
13.15-18.....	56	Joh 12,1-11	159	Joh 21,1.15-19 .	388
Gen 37,3-4.12-		Joh 12,20-33.....	134	Joh 21,1-14	201,
13a.17b-28.....	74	Joh 12,44-50	286	235	
Gen 9,8-15.....	29	Joh 13,1-15	170	Joh 21,1-19	243
Hebr 5,7-9	134	Joh 13,16-20.....	288	Joh 21,20-25	392
Hos 14, 2-10.....	99	Joh 13,21-33.36-38		Joh 3,14-21	109
Hos 6,1-6.....	101	.....	161	Joh 3,16-21	225

Joh 3,1-8	219	Lk 15,1-3.11-32 .	76	Mt 28,1-10	175, 186
Joh 3,31-36	227	Lk 15,1-3.11b-32		Mt 28,16-20.....	352
Joh 3,7-15	222	.....	113	Mt 4,1-11.....	25
Joh 4,43-54	116	Lk 16,19-31.....	71	Mt 5,17-19.....	94
Joh 4,5-15.19b-		Lk 18,9-14.....	101	Mt 5,20-26.....	46
26.39a.40-42 .	79	Lk 19,28-40.....	157	Mt 5,43-48.....	49
Joh 5,1-16	119	Lk 24,1-12	175, 186	Mt 6,1-6.16-18 ...	14
Joh 5,17-30	121	Lk 24,13-35.....	197	Mt 6,7-15.....	38
Joh 5,31-47	124	Lk 24,35-48.....	199,	Mt 7,7-12.....	44
Joh 6,1-15	229	239		Mt 9,14-15.....	20
Joh 6,16-21	231	Lk 24,46-53.....	352	Num 21,4-9	145
Joh 6,22-29	250	Lk 4,1-13.....	33	Offb 1,5-8.....	166
Joh 6,30-35	252	Lk 4,16-21.....	166	Offb 1,9-11a.12-	
Joh 6,35-40	255	Lk 4,24-30.....	89	13.17-19	215
Joh 6,44-51	257	Lk 5,27-32.....	22	Offb 21,10-14.22-	
Joh 6,52-59	260	Lk 6,36-38.....	64	23.....	336
Joh 6,60-69	263	Lk 9,22-25.....	18	Offb 21,1-5a	306
Joh 7,1-2.10.25-30		Lk 9,28b-36.....	60	Offb 22,12-14.16-	
.....	126	Mi 7,14-15.18-2076		17.20.....	373
Joh 7,37-39	394	Mk 1,12-15	29	Offb 5,11-14.....	243
Joh 7,40-53	128	Mk 11,1-10	157	Offb 7,9.14-17..	274
Joh 8, 1-11	142	Mk 12,28b-34.....	99	Phil 2,6-11	157
Joh 8,1-11	138	Mk 16,15-20.....	352	Phil 3,17-4,1	60
Joh 8,21-30	145	Mk 16,1-7	175, 186	Phil 3,8-14.....	138
Joh 8,31-42	147	Mk 16,9-15	204	Röm 10,8-13.....	33
Joh 8,51-59	150	Mk 9,2-10	56	Röm 5,12.17-19..	25
Joh 9,1.6-9.13-		Mt 17,1-9	52	Röm 5,1-2.5-8 ...	79
17.34-38.....	104	Mt 18,21-35	91	Röm 6,3-11.....	175,
Jona 3,1-10.....	42	Mt 20,17-28	69	185	
Jos 5,9a.10-12..	113	Mt 21,1-11	157	Röm 8,22-27.....	394
Kol 3,1-4.....	188	Mt 21,33-43.45-46		Röm 8,31b-34.....	56
Lev 19,1-2.11-18	36	.....	74	Röm 8,8-11.....	131
Lk 11,14-23	96	Mt 23,1-12	67	Weish 2,1a.12-22	
Lk 11,29-32	42	Mt 25,31-46	36	.....	126
Lk 13,1-9	86	Mt 26,14-25	164		

